



Stenographisches Protokoll

26. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode

Montag, 20., und Dienstag, 21. März 1995

Gedruckt auf 70g chlorfrei gebleichtem Papier

Stenographisches Protokoll

26. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode

Montag, 20., und Dienstag, 21. März 1995

Dauer der Sitzung

Montag, 20. März 1995: 14.02 – 0.00 Uhr

Dienstag, 21. März 1995: 0.00 – 0.02 Uhr

Inhalt

Nationalrat

Mandatsverzicht der Abgeordneten *Dr. Gerfrid Gaigg, Dkfm. DDr. Friedrich König* und *Dr. Michael Spindelegger* 12

Angelobung der Abgeordneten *Matthias Ellmauer, Dr. Michael Graff* und *Dipl.-Ing. Richard Kaiser* 12

Personalien

Verhinderungen 12

Geschäftsbehandlung

Antrag des Abgeordneten *Mag. Johann-Ewald Stadler*, den Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales (126 d. B.) betreffend den Bericht des Bundesministers für Arbeit und Soziales über die soziale Lage 1993 (III-10 d. B.) auf die Tagesordnung dieser Sitzung zu setzen 14

Verlangen auf Durchführung einer Debatte über diesen Antrag gemäß § 59 Abs. 3 der Geschäftsordnung – Ablehnung 14

Ablehnung des Antrages des Abgeordneten *Mag. Johann-Ewald Stadler* 14

Unterbrechung der Sitzung 15

Bundesregierung

Vertretungsschreiben 12

Ausschüsse

Zuweisungen 13

Dringliche Anfrage

der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Bankrott sozialistischer Wirtschaftspolitik (793/J)	15
Begründung: Dr. Jörg Haider	21
Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky	31
Debatte:	
Helmut Haigermoser	36
Dr. Ewald Nowotny	40
Ing. Leopold Maderthaler	44
Karl Öllinger	47
Mag. Reinhard Firlinger	50
Mag. Erich Schreiner	53
Fritz Verzetnitsch	57
Ingrid Korosec	59
Dr. Volker Kier	61
Dr. Michael Krüger	63
Dr. Kurt Heindl	67
Jakob Auer	70
Hermann Böhacker	73
Helmut Dietachmayr	76
Dr. Maria Fekter	79
Ing. Walter Meischberger	81
Franz Kampichler	84
Ing. Wolfgang Nußbaumer	86
Hans Schöll	88
Mag. Gilbert Trattner	91
Sigisbert Dolinschek	94
Elfriede Madl	95
Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann	98
Josef Meisinger	99
Dr. Martin Graf	101
Mag. John Gudenus	103
Dr. Liane Höbinger-Lehrer	105
Dr. Imtraut Karlsson	106
Ing. Walter Meischberger	108
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Harald Ofner	109
Ing. Mathias Reichhold	110
Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Genossen betreffend Modernisierung und Adaptierung des geltenden Genossenschaftsrechtes	56
Ablehnung	112
Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Genossen betreffend Beteiligung der österreichischen Bundesländer an der Oesterreichischen Nationalbank	66
Ablehnung	112
Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Genossen betreffend Privatisierung der Bankenaufsicht	93
Ablehnung	112

Eingebracht wurden

Petitionen 13

Petition betreffend „Gleichstellung der LehrerInnen in Integrationsklassen“ (Ordnungsnummer 9) (überreicht durch den Abgeordneten **DDr. Erwin Niederwieser**)

Petition betreffend „Keine Sparmaßnahmen im Familienbereich“ (Ordnungsnummer 10) (überreicht durch die Abgeordnete **Theresia Haidlmayr**)

Bürgerinitiative 13

Bürgerinitiative betreffend „Keine Mehrwertsteuer auf Mieten und Betriebskosten“ (Ordnungsnummer 6)

Regierungsvorlage 13

117: Bundesgesetz, mit dem das Qualitätsklassengesetz geändert wird

Anträge der Abgeordneten

Edith Haller und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979, das Gehaltsgesetz 1956, das Pensionsgesetz 1965, das Landeslehrer-Dienstrechtsgesetz 1984 und das Land- und forstwirtschaftliche Landeslehrer-Dienstrechtsgesetz 1985 geändert werden (204/A)

Mag. Karl Schweitzer und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Wasserrechtsgesetz 1959 geändert wird (205/A)

Dr. Severin Renoldner und Genossen betreffend Erhöhung der Mautgebühren für LKWs auf der Brenner Autobahn (206/A) (E)

Anfragen der Abgeordneten

Brunhilde Fuchs und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend die Invaliditätsrente aufgrund einer Hautkrankheit von Herrn Hansjörg Genser, Pornodarsteller und Ex-Freiheitlichen-Funktionär (733/J)

Brunhilde Fuchs und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend die Gesundheitsvorsorge hautkranker Nebenerwerbs-Pornodarsteller (734/J)

Mag. Terezija Stoisits und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend die skandalösen Umstände rund um die verschärften Grenzkontrollen an der burgenländisch-ungarischen Grenze (735/J)

Rudolf Anschober und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Übergriffe der Polizei und Gendarmerie (736/J)

Brunhilde Fuchs und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend eine angebliche Zusage von Bundesminister Busek an Bernhard Görg, den Vorsitzenden der Wiener Volkspartei, für die Sir Karl Popper Schule eine Bedeckung im Budgetjahr 1996 zu garantieren (737/J)

Dr. Irmtraut Karlsson und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Nachforschungen nach den Tätern des Mordanschlags in Oberwart im Zusammenhang mit dem Leserbrief von Herrn Robert Dürr (738/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundeskanzler betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (739/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an die Bundesministerin für Frauenangelegenheiten betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (740/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (741/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (742/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (743/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (744/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (745/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (746/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an die Bundesministerin für Jugend und Familie betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (747/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (748/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (749/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (750/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (751/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (752/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (753/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend die Krankenstände der Bediensteten der Ressorts (754/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend die Aufwandsentschädigung der Bezirkshauptmänner bei den AK-Wahlen (755/J)

Dr. Udo Grollitsch und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Verkehrsüberwachung in Leoben (756/J)

Mag. Herbert Haupt und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Müllverbrennung in Radenthein (757/J)

Mag. Karin Praxmarer und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend unklare Vorgangsweise bei der Aufnahme von Schülern an die zweisprachige Handelsakademie in Klagenfurt (758/J)

Mag. Herbert Haupt und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Erteilung der bergbehördlichen Genehmigung für einen Probebetrieb zur Verbrennung von PVC-freiem Kunststoff und Klärschlamm in den Rotieröfen der Veitsch-Radex AG trotz Vorliegens eines Schutzwaldsanierungskonzeptes (759/J)

Mag. Herbert Haupt und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Schutzwaldsanierungsprojekt „Lärchriegel“ der Orsini-Rosenbergschen Forstverwaltung Dellach (760/J)

Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Zollwache (761/J)

Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend den „Kopftucherlaß“ (762/J)

Helmut Haigermoser und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend die Liste unerwünschter Kontoverbindungen (763/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Einsparungsmaßnahmen im öffentlichen Dienst (764/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Einsparungsmaßnahmen im öffentlichen Dienst (765/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundeskanzler betreffend die Überlastung des Verwaltungsgerichtshofes (766/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Presseförderung (767/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an die Bundesregierung betreffend Verschwendung durch Aufblähung der österreichischen EU-Vertretung (768/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Neutralität (769/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend schwerwiegende Vorwürfe gegen Landesgendarmeriekommandanten Oberst Maroschek und weiterer Gendarmerieoffiziere – aufklärungsbedürftige Frühpensionierungen im Bereich des Gendarmeriekommandos Vorarlberg (770/J)

Edith Haller und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Drogenszene Tirol (771/J)

Edith Haller und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Anteil der Drogen- beziehungsweise Medikamentenkonsumenten an den Verursachern von Verkehrsunfällen (772/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Entschädigungsansprüche gegenüber der Republik Österreich (773/J)

Dipl.-Ing. Leopold Schöggl und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Schädigung der Dienstgeber durch die Entgeltfortzahlung bei Erkrankungen durch grobe Fahrlässigkeit aufgrund des Datenschutzes (774/J)

Sigisbert Dolinschek und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Beihilfen zur Lösung von Beschäftigungsproblemen mit besonderer volkswirtschaftlicher Bedeutung gemäß § 39a AMFG (775/J)

Helmut Haigermoser und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend die Beteiligung der Effekt Invest Bank an betrügerischen Anlagegeschäften (776/J)

Mag. Erich Schreiner und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Betriebsprüfung in Folge einer Dienstaufsichtsbeschwerde an das Finanzamt Graz-Stadt beim Beschwerdeführer (777/J)

Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Schubhahträume im Burgenland (778/J)

Dr. Harald Ofner und Genossen an den Bundeskanzler betreffend die zweite Vertreibung der Opfer des Brünner Todesmarsches (779/J)

Dr. Harald Ofner und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend die zweite Vertreibung der Opfer des Brünner Todesmarsches (780/J)

Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Rollstuhlplätze in den Bundestheatern (781/J)

Helmut Haigermoser und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend die Veröffentlichung „Tips für Umverteiler“ (782/J)

Josef Meisinger und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Sparmaßnahmen bei den Österreichischen Bundesbahnen (783/J)

Josef Meisinger und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Generalsanierung des Linzer Bahnhofspostamtes (784/J)

Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Nachteile für gemeinnützige Vereine durch das Umsatzsteuergesetz 1994 (785/J)

Mag. Karl Schweitzer und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend das Donaukraftwerk Greifenstein (786/J)

Mag. Karl Schweitzer und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt betreffend Gefährdung durch die Fischer-Deponie (787/J)

Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt betreffend Vermischung von getrennt gesammelten Müllfraktionen (788/J)

Mag. Terezija Stoisits und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend „Helden“ im Zweiten Weltkrieg (789/J)

Ing. Monika Langthaler und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt betreffend Gebäude des Umweltministeriums (790/J)

Ing. Monika Langthaler und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt betreffend Errichtung eines Nationalparks Donau-Auen (791/J)

Dr. Willi Fuhrmann und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend den Verdacht der falschen Zeugenaussage eines hochrangigen Justizfunktionärs (792/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Bankrott sozialistischer Wirtschaftspolitik (793/J)

Mag. Terezija Stoisits und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend öffentliche Aussagen und Stellungnahmen höchstrangiger Justizrepräsentanten (794/J)

Andreas Wabl und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Jagdausübung der einzelnen Organe der ÖBF (795/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend den Straßengütertransit durch Tirol (796/J)

Mag. Terezija Stoisits und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend die Verteilung von Urkunden für die „vorbildliche Leistung auf der Jagd nach illegalen Grenzgängern im Assistenzeinsatz“ (797/J)

Ing. Monika Langthaler und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Eichen-Schlägerung im geplanten Nationalpark Donau-Auen (798/J)

Ing. Monika Langthaler und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt betreffend Eichen-Schlägerung im geplanten Nationalpark Donau-Auen (799/J)

Rudolf Anschöber und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend großen Lauschangriff (800/J)

Rudolf Anschöber und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Lauschangriff in Österreich (801/J)

Rudolf Anschöber und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Verkehrsinfrastrukturprojekte in Österreich (802/J)

Rudolf Anschöber und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Privilegien der E-Wirtschaft (803/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Informationen über den Umwegtransit durch Tirol (804/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend die Verwirklichung eines Tiroler Landtagsbeschlusses gegen den Transitverkehr vom 21. 11. 1990 (805/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend die Sozialtarife in der Mautgestaltung sowie aller Begünstigungen für Vielfachbenutzer (806/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die Sozialtarife in der Mautgestaltung sowie aller Begünstigungen für Vielfachbenutzer (807/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend schädliche Bodeneinträge durch Pistenraupen (808/J)

Walter Muraier und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Auswirkungen des Sparpakets bei der Gendarmerie (809/J)

Marianne Hagenhofer und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Grundpreisauszeichnungsverordnung (810/J)

Marianne Hagenhofer und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Sicherung der Nahversorgung (811/J)

Hannelore Buder und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend die Haltung Österreichs zur Frage der Menschenrechte in der Türkei (812/J)

Rudolf Parnigoni und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend „Tiroler-Hof“, III (813/J)

Dr. Irmtraut Karlsson und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend frauenfeindliche und desavouierende Äußerungen gegenüber EU-Staatssekretärin Brigitte Ederer in Zusammenhang mit der Auswahl der österreichischen Vertretung in der „Reflexionsgruppe“ zur Vorbereitung der EU-Regierungskonferenz 1996 (814/J)

Kurt Wallner und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt betreffend Reststoffverwertungsanlage der Firma ENAGES in Niklasdorf (Zu 732/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Präsidenten des Nationalrates betreffend Äußerung der Abgeordneten Dr. Ilse Mertel (6/JPR)

Zurückgezogen wurde die Anfrage der Abgeordneten

Dr. Johann Stippel und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend FPÖ-Landtagsabgeordneten Wolfgang Haberler (336/J)

Anfragebeantwortungen

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Franz Morak** und Genossen (338/AB zu 338/J)

der Bundesministerin für Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Willibald Gföhler** und Genossen (339/AB zu 331/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Herbert Haupt** und Genossen (340/AB zu 401/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Terezija Stoitsits** und Genossen (341/AB zu 327/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Robert Wenitsch** und Genossen (342/AB zu 384/J)

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Dipl.-Ing. Leopold Schöggel** und Genossen (343/AB zu 446/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Andreas Wabl** und Genossen (344/AB zu 455/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Helmut Haigermoser** und Genossen (345/AB zu 368/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Helmut Haigermoser** und Genossen (346/AB zu 370/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen (347/AB zu 380/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Edith Haller** und Genossen (348/AB zu 381/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Franz Lafer** und Genossen (349/AB zu 387/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Hermann Böhacker** und Genossen (350/AB zu 388/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anshober** und Genossen (351/AB zu 396/J)

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Dipl.-Ing. Leopold Schögggl** und Genossen (352/AB zu 347/J)

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Gertrude Brinek** und Genossen (353/AB zu 421/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Arnold Grabner** und Genossen (354/AB zu 334/J)

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Dipl.-Ing. Leopold Schögggl** und Genossen (355/AB zu 444/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen (356/AB zu 571/J)

des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Ing. Monika Langthaler** und Genossen (357/AB zu 333/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Ing. Wolfgang Nußbaumer** und Genossen (358/AB zu 378/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Parnigoni** und Genossen (359/AB zu 512/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen (360/AB zu 365/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Ing. Wolfgang Nußbaumer** und Genossen (361/AB zu 369/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Johann Stippel** und Genossen (362/AB zu 335/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Dipl.-Ing. Leopold Schögggl** und Genossen (363/AB zu 343/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Dipl.-Ing. Leopold Schögggl** und Genossen (364/AB zu 344/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Hans Pretterebner** und Genossen (365/AB zu 359/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen (366/AB zu 364/J)

des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Udo Grollitsch** und Genossen (367/AB zu 341/J)

des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Dipl.-Ing. Leopold Schögggl** und Genossen (368/AB zu 346/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen (369/AB zu 366/J)

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Severin Renoldner** und Genossen (370/AB zu 402/J)

des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Willibald Gföhler** und Genossen (371/AB zu 407/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Marianne Hagenhofer** und Genossen (372/AB zu 476/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen (373/AB zu 492/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Hans Schöll** und Genossen (374/AB zu 564/J)

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten **Anna Elisabeth Aumayr** und Genossen (375/AB zu 383/J)

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten **Ing. Monika Langthaler** und Genossen (376/AB zu 393/J)

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschöber** und Genossen (377/AB zu 409/J)

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten **Helmut Haigermoser** und Genossen (378/AB zu 371/J)

des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mares Rossmann** und Genossen (379/AB zu 376/J)

der Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Abgeordneten **Dipl.-Ing. Leopold Schögggl** und Genossen (380/AB zu 342/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Helmut Haigermoser** und Genossen (381/AB zu 373/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Edith Haller** und Genossen (382/AB zu 451/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Ing. Mathias Reichhold** und Genossen (383/AB zu 382/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Kurt Eder** und Genossen (384/AB zu 405/J)

des Präsidenten des Rechnungshofes auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen (385/AB zu 406/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Hermann Böhacker** und Genossen (386/AB zu 386/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Terezija Stoitsits** und Genossen (387/AB zu 330/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen (389/AB zu 399/J)

der Bundesministerin für Umwelt auf die Anfrage der Abgeordneten **Otmar Brix** und Genossen (390/AB zu 403/J)

Beginn der Sitzung: 14.02 Uhr

Vorsitzende: Präsident Dr. Heinz Fischer, Zweiter Präsident Dr. Heinrich Neisser, Dritter Präsident Mag. Herbert Haupt.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich *eröffne* die 26. Sitzung des Nationalrates.

Ich darf alle Damen und Herren herzlich begrüßen und bitten, die Plätze einzunehmen.

Ich habe diese Sitzung aufgrund eines geschäftsordnungsmäßigen Verlangens von mehr als einem Fünftel der Abgeordneten einberufen.

Die Amtlichen Protokolle der 23. Sitzung vom 9. März sowie der 24. Sitzung vom 10. und 11. März und der 25. Sitzung vom 11. März 1995 sind in der Parlamentsdirektion aufgelegt und unbeanstandet geblieben.

Als *verhindert* gemeldet für die heutige Sitzung sind die Abgeordneten Dr. Rack, Dr. Stummvoll, Pretterebner, Mag. Peter, Mag. Gabriela Moser, Marizzi, Mag. Bösch, Dkfm. Graenitz, DDr. Niederwieser und Dr. Haselsteiner.

Mandatsverzicht und Angelobung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Von der Bundeswahlbehörde sind die Mitteilungen eingelangt, daß die Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Gerfrid Gaigg, Dkfm. DDr. Friedrich König sowie Dr. Michael Spindelegger auf ihre Mandate verzichtet haben und daß an ihrer Stelle Herr Matthias Ellmayer, Herr Dr. Michael Graff und Herr Dipl.-Ing. Richard Kaiser in den Nationalrat berufen wurden.

Da die Wahlscheine der Genannten vorliegen und diese auch im Hause anwesend sind, werden wir sogleich die Angelobung vornehmen.

Nach Verlesung der Gelöbnisformel und über Namensaufruf durch die Frau Schriftführerin werden die neuen Mandatäre ihre Angelobung mit den Worten „Ich gelobe“ zu leisten haben.

Ich darf nunmehr Frau Abgeordnete Ute Apfelbeck in ihrer Eigenschaft als Schriftführerin um die Verlesung der Gelöbnisformel und den Namensaufruf ersuchen.

Schriftführerin Ute Apfelbeck: „Sie werden geloben unverbrüchliche Treue der Republik Österreich, stete und volle Beobachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze und gewissenhafte Erfüllung Ihrer Pflichten.“

Über Namensaufruf durch die Schriftführerin leisten die nachstehend angeführten Abgeordneten die Angelobung mit den Worten „Ich gelobe“:

Mathias Ellmayer, Dr. Michael Graff, Dipl.-Ing. Richard Kaiser.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich begrüße die nunmehr Angelobten in unserer Mitte und wünsche viel Erfolg. *(Allgemeiner Beifall.)*

Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Für die heutige Sitzung des Nationalrates hat das Bundeskanzleramt über Entschließungen des Herrn Bundespräsidenten betreffend die Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung wie folgt Mitteilung gemacht:

Präsident Dr. Heinz Fischer

Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Alois Mock wird von Herrn Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel vertreten,

Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr Mag. Viktor Klima wird durch Frau Bundesministerin Dr. Christa Krammer vertreten, und

Herr Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Werner Fasslabend wird durch Herrn Bundesminister Dr. Franz Löschnak vertreten.

Einlauf und Zuweisungen

Präsident Dr. Heinz Fischer: Hinsichtlich der eingelangten Verhandlungsgegenstände und deren Zuweisungen verweise ich gemäß § 23 Abs. 4 der Geschäftsordnung auf die im Sitzungssaal verteilte Mitteilung.

Die schriftliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

A) Eingelangte Verhandlungsgegenstände:

1. Schriftliche Anfragen: 733/J bis 792/J

Zurückziehung: 336/J

Schriftliche Anfrage an den Präsidenten des Nationalrates: 6/JPR

2. Anfragebeantwortungen: 338/AB bis 387/AB, 389/AB und 390/AB

3. Regierungsvorlage:

Bundesgesetz, mit dem das Qualitätsklassengesetz geändert wird (117 der Beilagen).

B) Zuweisungen:

Zuweisungen seit der letzten Sitzung gemäß §§ 29a, 32a Abs. 4, 80 Abs.1, 100 Abs.4, 100b Abs.1 und 100c Abs.1:

Ausschuß für Petitionen und Bürgerinitiativen:

Petition Nr. 9 betreffend „Gleichstellung der LehrerInnen in Integrationsklassen“, überreicht vom Abgeordneten DDr. Erwin Niederwieser;

Petition Nr. 10 betreffend „Keine Sparmaßnahmen im Familienbereich“, überreicht von der Abgeordneten Theresia Haidlmayr;

Bürgerinitiative Nr. 6 betreffend „Keine Mehrwertsteuer auf Mieten und Betriebskosten“.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zur Geschäftsbehandlung hat sich Abgeordneter Stadler gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

14.06

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (F): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die freiheitliche Fraktion hat mit Schreiben vom 16. März 1995 eine Sondersitzung des Nationalrates mit der Angabe des Themas „budgetäre Auswirkungen der Finanzkatastrophe des ‚Konsum‘-Imperiums“ verlangt.

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Uns ist mittlerweile die Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen, wobei eigenartigerweise aus der Einladung keine Tagesordnung hervorgeht, weshalb wir annehmen, daß auch keine Beratungsgegenstände vom Herrn Präsidenten in Aussicht genommen wurden.

Der Herr Klubobmann Dr. Haider hat mit Schreiben vom 16. März 1995 Sie, Herr Präsident, ersucht, mit dem Herrn Bundeskanzler aufgrund seiner Koordinierungskompetenz in der Bundesregierung darüber zu sprechen, ob er heute einen Bericht über die finanziellen und politischen Konsequenzen des Insolvenzfalles „Konsum“ auf das österreichische Budget vor dem Hohen Haus abgeben möchte und ob dann darüber eine Debatte im Hohen Haus stattfinden könnte. – Bedauerlicherweise hat sich der Herr Bundeskanzler zu einer derartigen Erklärung nicht bereit gefunden.

Meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Arbeit und Soziales hat in seiner Sitzung vom 1. März 1995 den Bericht des Bundesministers für Arbeit und Soziales über die soziale Lage 1993 (126 der Beilagen) plenumsreif beraten. Ich beantrage daher namens meiner Fraktion, daß der Nationalrat wie folgt beschließen wolle:

Der für die Behandlung im Plenum fertiggestellte Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales betreffend den Bericht des Bundesministers für Arbeit und Soziales über die soziale Lage 1993 (126 der Beilagen) wird als Tagesordnungspunkt 1 auf die Tagesordnung der Sitzung des Nationalrates vom 20. März 1995 gesetzt.

Gemäß § 59 Abs. 1 der Geschäftsordnung des Nationalrates wird eine Debatte über diesen Antrag verlangt.

14.08

Präsident Dr. Heinz Fischer: Meine Damen und Herren! Sie haben die beiden Anträge gehört. Herr Klubobmann Stadler hat sich im Sinne des § 59 zur Geschäftsordnung zu Wort gemeldet und einerseits beantragt, einen Punkt auf die Tagesordnung zu nehmen – darüber wird abzustimmen sein –, und andererseits verlangt, eine Geschäftsordnungsdebatte über diesen seinen Antrag durchzuführen, über welchen auch abzustimmen sein wird.

Ich lasse also zunächst über den Antrag des Kollegen Stadler abstimmen, eine Debatte über seinen Geschäftsordnungsantrag durchzuführen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für eine solche Debatte stimmen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist damit **abgelehnt**.

Wir kommen damit zum eigentlichen Antrag, nämlich zum Antrag, die Tagesordnung so zu gestalten, daß der Sozialbericht in III-10 der Beilagen in der Fassung des Ausschußberichtes als Punkt der Tagesordnung heute in Verhandlung genommen wird. Ein solcher Antrag würde, um wirksam zu werden, einer Zweidrittelmehrheit bedürfen.

Ich lasse auch hierüber abstimmen und bitte jene Damen und Herren, die dem Antrag des Kollegen Stadler folgen, den Sozialbericht in III-10 der Beilagen in der Fassung des Ausschußberichtes als ersten Gegenstand der Tagesordnung in der heutigen Sitzung zu verhandeln, um ein Zeichen. – Das ist die **Minderheit** und daher so **nicht beschlossen**.

Ankündigung einer dringlichen Anfrage

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich gebe bekannt, daß Herr Abgeordneter Dr. Haider das Verlangen gestellt hat, die am Beginn dieser Sitzung eingebrachte schriftliche Anfrage Nr. 793/J der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen an den Herrn Bundeskanzler betreffend „Bankrott sozialistischer Wirtschaftspolitik“ dringlich zu behandeln.

Da dieses Verlangen darauf gerichtet ist, die dringliche Behandlung zum frühestmöglichen Zeitpunkt durchzuführen, beraume ich diese gemäß § 93 Abs. 4 der Geschäftsordnung für 17 Uhr an und glaube, daß damit der Bestimmung, daß die Behandlung der Anfrage frühestens drei Stunden nach Eingang in die Tagesordnung beginnen darf, Rechnung getragen ist.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Die dringliche Anfrage wird also um 17 Uhr aufgerufen und im Sinne der Geschäftsordnung behandelt.

Weitere Geschäftsstücke oder Erledigungen liegen mir nicht vor.

Ich **unterbreche** nun die Sitzung bis 17 Uhr und mache darauf aufmerksam, daß in der Präsidialsitzung Übereinstimmung darüber erzielt wurde, daß in der Zeit, in der die Beratungen des Plenums nicht stattfinden, die Beratungen im Budgetausschuß fortgesetzt werden können.

Die Sitzung ist bis 17 Uhr **unterbrochen**.

(Die Sitzung wird um 14.12 Uhr unterbrochen und um 17.01 Uhr wiederaufgenommen.)

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich **nehme** die unterbrochene Sitzung **wieder auf**.

Dringliche Anfrage

der Abgeordneten Dr. Haider und Kollegen an den Bundeskanzler betreffend Bankrott sozialistischer Wirtschaftspolitik (793/J)

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Wir gelangen nun zur dringlichen Behandlung der schriftlichen Anfrage 793/J. Diese ist inzwischen an alle Abgeordneten verteilt worden. Eine Verlesung durch den Schriftführer erübrigt sich daher.

Die dringliche Anfrage hat folgenden Wortlaut:

Der „Konsum Österreich“ muß mit Sicherheit im März 1995 beim Handelsgericht Wien den Ausgleich beantragen. Damit hat die erste der drei Säulen der österreichischen Sozialdemokratie den Bankrott erklärt.

Die Konsumgenossenschaften Österreichs sind gegen Ende des vorigen Jahrhunderts als Selbsthilfeorganisation unterprivilegierter Arbeitnehmer entstanden und wurden bald danach von der damals erstarkenden Sozialdemokratie als Mittel zur Verfolgung ihrer Ziele, nämlich als Waffe des Klassenkampfes, instrumentalisiert. Dies fand auch Niederschlag in der von Karl Renner geprägten Dreisäulentheorie, die eine Verquickung von Sozialdemokratischer Partei, Gewerkschaftsbewegung und Konsumgenossenschaften, somit von Politik und Geschäft geradezu verlangte.

Bundeskanzler Dr. Vranitzky hat die Zugehörigkeit der Konsumgenossenschaften zur Sozialdemokratie im Jahre 1990 anlässlich des 90jährigen Bestandes des Konsumverbandes mit folgenden Worten bestätigt: „Die österreichische Konsumgenossenschaftsbewegung ist ein Teil der großen sozialdemokratischen Bewegung, die angetreten ist, demokratische Rechte der arbeitenden Menschen zu erkämpfen, zu verfestigen und im allgemeinen die Gesellschaft freier, gerechter und sozialistischer zu gestalten. Sie ist also ein Symbol der autonomen Selbstbehauptungskraft der Arbeiterbewegung.“

Seit dem Bekanntwerden der wirtschaftlichen Misere des „Konsum“ versuchen sich SPÖ und ÖGB in einer Weise vom Konsum zu distanzieren, die an Kindesweglegung erinnert. Dieses Verhalten muß jedoch angesichts der Tatsache, daß die Konsumgenossenschaften seit der Gründungszeit eine enge Beziehung zur Arbeiterbewegung und damit zum Marxismus haben (vergleiche den ehemaligen Generaldirektor-Stellvertreter Rauter in: „Genossenschaftliches Management“ und maßgebende Sozialdemokraten und Gewerkschafter im „Konsum“ stets in den entscheidenden Funktionen tätig waren (zum Beispiel SPÖ-Nationalratspräsident und

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Gewerkschaftspräsident Benya und der ehemalige SPÖ-Abgeordnete Hobl als Aufsichtsratspräsident), kläglich scheitern.

Nachdem der „Konsum“ in den ersten Jahrzehnten der Zweiten Republik eine solide Wirtschaftsentwicklung zu verzeichnen hatte, wurde die wirtschaftliche Lage nach der Gründung des „Konsum Österreich“ im Jahre 1978, bedingt durch eine Reihe wirtschaftlicher Fehlentscheidungen, zusehends prekärer.

In einer im Jahre 1988 verfaßten Studie des Ökonomen Robert Blaich („Die Entwicklung der Konsumgenossenschaften in Österreich“) wurden die schon damals offenkundigen großen wirtschaftlichen Probleme des „Konsum“ wie folgt zusammengefaßt:

Die Umsatzentwicklung und die Ertragsentwicklung sind nicht befriedigend.

Die Kostenstruktur im „Konsum Österreich“ ist ungünstig.

Unmittelbare Folge der Umsatzschwäche und der Kostenstruktur ist eine bemerkenswerte Ertragsschwäche.

Mit der Ertragsschwäche gekoppelt ist die Kapitalstrukturschwäche.

Es fehlt ein mittel- bis langfristiges Finanzierungskonzept.

Die Liquidität hat sich deutlich abgeschwächt.

Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung werden nur kumulativ und nicht auf konsolidierter Basis erstellt, wodurch Bilanzanalysen erschwert werden.

Der „Konsum“ verkauft sich relativ schlecht.

Die Studie legt auch offen, daß der „Konsum“ einen besonders leichten Zugang zu Krediten hatte – gemeint ist die Verflechtung mit der BAWAG – und von der Gemeinde Wien bei der Vergabe von Geschäftslokalen durch optimale Standorte und Mieten begünstigt wurde.

In der Studie wird abschließend festgestellt, daß sich der „Konsum Österreich“ wirtschaftlich in der Situation befinde, vielfältige Probleme mit Hilfe von entsprechenden Reorganisationskonzepten bald lösen zu müssen. Dies gelte umso mehr, als ein Beitritt (oder ein vergleichbares Arrangement) Österreichs zur EG zu einer Verschärfung der Wettbewerbsverhältnisse führen werde. Es sei zu vermuten und zu hoffen, daß das Management sich der Verantwortung bewußt ist und daß es auch im Interesse der Beschäftigten die – zweifellos vorhandenen – Chancen entsprechend nützt.

Wie sich nunmehr durch den Zusammenbruch des „Konsum Österreich“ zeigt, wurden aus dieser Analyse keine Lehren gezogen. So kann es nicht verwundern, daß seit 1978 – mit einer Ausnahme – nur negative Bilanzen gelegt wurden. Die Bilanzen wurden außerdem durch bilanztechnische Tricks geschönt, um die triste Wahrheit zu verschleiern. So wurden etwa durch Sale und Leaseback-Konstruktionen vorwiegend mit der BAWAG außerordentliche Erträge konstruiert. Weiters wurden ohne Information der Inhaber der Geschäftsanteile deren Haftungsrahmen ausgeweitet und andererseits die Rückvergütungen drastisch gekürzt – ein Versuch, den „Konsum“ zu Lasten der Mitglieder zu sanieren. Das Management des „Konsum“ lieferte im Gegenteil in den letzten Jahren einige betriebswirtschaftliche „Glanzeleistungen“, von denen zwei besonders erwähnenswert sind:

Dilettantische Versuche, das Kaufhaus Steffl zu veräußern, scheiterten am Unvermögen, seriöse Angebote von Anboten windiger Geschäftemacher zu unterscheiden, und führten dazu, daß das Objekt in der besten Lage Wiens lange Zeit zum ungenutzten Kostenfaktor umfunktioniert wurde; die Verträge mit der schweizerischen Migros, von der offenbar Geschenke erwartet wurden, erwiesen sich innerhalb kürzester Zeit als Quelle ständiger öffentlich ausgetragener Zwistigkeiten, wobei Generaldirektor Gerharter sich dadurch „auszeichnete“, daß er seinen Vertragspartnern laufend über die Medien Belehrungen erteilte.

Präsident Dr. Heinrich Neisser

In welcher schamloser Weise sozialistische Spitzenfunktionäre den „Konsum“ als Selbstbedienungsladen mißbrauchen, wird dadurch offensichtlich, daß der bis 1996 bestellte Generaldirektor Gerharter nach Gewerkschaftsangaben über ein Jahreseinkommen von etwa 4,5 Millionen Schilling verfügt. Im Falle seiner Ablöse bleibt er bis Erreichung des 65. Lebensjahres im Besitz der vollen Bezüge (vergleiche „Kurier“ vom 31. 1. 1995); dazu kommen noch Abfertigungsansprüche im Bereich von 25 bis 30 Millionen Schilling und Pensionsansprüche. Bezeichnend ist, daß die Firmenpensionen für die Masse der Bediensteten vor einiger Zeit gekürzt wurden, nicht aber für das gehobene Management und den Vorstand. Offensichtlich müssen kleine „Konsum“-Bedienstete die Millionenspension des Generaldirektors Gerharter finanzieren.

Die „Konsum“-Pleite ist ein Musterbeispiel dafür, wie durch eine verfehlte sozialistische Wirtschaftspolitik, den Filz zwischen SPÖ, ÖGB und „Konsum“ sowie besonders unfähige Manager ein traditionsreiches Unternehmen zugrunde gerichtet werden kann.

Die Insolvenz des „Konsum“ ist bei weitem die größte, die in Österreich jemals stattfand:

Der Schuldenstand beträgt nach bisherigen Angaben mehr als 17 Milliarden Schilling,

rund 17 000 Dienstnehmer sind direkt betroffen,

mehr als 2 000 Lieferanten aus dem Bereich der mittelständischen Wirtschaft werden einen wesentlichen Teil ihrer Forderungen in Höhe von rund 5 Milliarden Schilling verlieren.

Dadurch drohen Anschlußinsolvenzen,

werden weitere 80 000 Arbeitsplätze gefährdet und

Steuerausfälle bewirkt.

Die meisten großen Banken Österreichs werden einen wesentlichen Teil ihrer Forderungen in Höhe von mehr als 11 Milliarden Schilling verlieren.

Dadurch wird deren im internationalen Vergleich ohnehin schlechte Ertragslage weiter sinken und

ihre Bonität leiden.

Dies trifft insbesondere die BAWAG, die zu 30,66 Prozent im Eigentum des „Konsum Österreich“ steht, deren Forderungen allein 5 Milliarden Schilling betragen.

Rund 700 000 Mitglieder des „Konsum“ sind durch eine Heranziehung zur Haftung im Ausmaß des Zweifachen eines Geschäftsanteiles bedroht.

Der bereits mit 6 Milliarden Schilling überschuldete IAG-Fonds wird durch zu erwartende Forderungen der Dienstnehmer erheblich belastet und

dadurch in weitere Schwierigkeiten kommen,

die möglicherweise zu einer weiteren Erhöhung der Beiträge aller Unternehmer führen.

Die Nationalbank, an der der „Konsum“ mit 8,33 Prozent beteiligt ist, wird in eine Eigentümerdiskussion hineingezogen.

Da die Insolvenz des Konsum einerseits eine Reihe von Versäumnissen von Mitgliedern der Bundesregierung offenbart und andererseits dringender Handlungsbedarf besteht, richten die unterfertigten Abgeordneten an den Bundeskanzler in seiner Eigenschaft als Koordinator der allgemeinen Regierungspolitik und der Zusammenarbeit aller Bundesministerien folgende

Präsident Dr. Heinrich Neisser

dringliche Anfrage:

1. Seit wann ist Ihnen der Inhalt der oben zitierten Studie des Ökonomen Blach bekannt, und welche Schlüsse haben Sie daraus gezogen?

2. Zu welchem Zeitpunkt wurde Ihnen bekannt, daß die existenzbedrohende wirtschaftliche Situation des „Konsum Österreich“ ein Insolvenzverfahren erfordert, und welchen Niederschlag hat Ihre Kenntnis in der Arbeit der Bundesregierung gefunden?

3. Wie bewerten Sie die derzeitige Situation der dritten Säule der Sozialdemokratie „Konsum“ als Bundeskanzler und Vorsitzender der SPÖ politisch?

4. Wie bewerten Sie Ihre oben wiedergegebene Äußerung, die Sie aus Anlaß des 90-jährigen Jubiläums des Konsumverbandes tätigten (abgedruckt in: Rauter, „Ideen für Verbraucher“) als Bundeskanzler und Vorsitzender der SPÖ politisch?

5. Die BAWAG, an der der „Konsum“ zu 30,66 Prozent beteiligt ist, hat nach eigenen Angaben gegenüber den „Konsum“ Forderungen als Leasingfinanzierungen, Wechseln, Barkrediten und einem Banken-Konsortialkredit. Für den offenen ungedeckten Saldo hat die BAWAG bereits im Wirtschaftsjahr 1994 eine Wertberichtigung von 50 Prozent vorgenommen. Seit wann ist Ihnen dieser Umstand bekannt, und welchen Niederschlag hat Ihre Kenntnis in der Arbeit der Bundesregierung gefunden?

6. Ist es zutreffend, daß dem Vorstand und dem Aufsichtsrat der BAWAG zum Zeitpunkt der Wertberichtigung die Tatsache der Überschuldung oder der Zahlungsunfähigkeit bekannt sein mußte?

Wenn nein, warum nicht?

7. Ist Ihnen bekannt, ob seitens der Aufsichtsorgane des Bundesministeriums für Finanzen nach der Wertberichtigung der BAWAG entsprechende Maßnahmen getroffen wurden?

Wenn ja, welche Maßnahmen wurden getroffen, und hat der Bundesminister für Finanzen der Bundesregierung darüber berichtet?

Wenn nein, warum nicht?

8. Ist Ihnen bekannt, ob die Bankenaufsicht gegenüber der BAWAG, die in letzter Zeit durch besondere Unzukömmlichkeiten aufgefallen ist, zum Beispiel durch Familiengeschäfte und Spekulationen in der Karibik und den ATOMIC-Konkurs, besondere Aufsichtsmaßnahmen ergriffen hat?

Wenn ja, welche, und hat der Bundesminister für Finanzen der Bundesregierung darüber berichtet?

Wenn nein, warum wurden keine besonderen Aufsichtsmaßnahmen ergriffen?

9. Welche Aktivitäten der BAWAG gegenüber den Eigentümern „Konsum“ und ÖGB sind nach den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen aufsichtsratspflichtig?

10. Zählen zu den aufsichtsratspflichtigen Angelegenheiten auch Kreditvergaben und Wertberichtigungen, und ist es nach Ihrer Auffassung zulässig, daß Kreditgeber und Kreditnehmer in einer Person im Aufsichtsrat einer Bank mitentscheiden?

11. Da im Aufsichtsrat der BAWAG neben maßgebenden Gewerkschaftsfunktionären auch führende Vertreter des „Konsum“, zum Beispiel Generaldirektor Gerharter, vertreten sind, muß die Wertberichtigung mit Wissen des „Konsum“-Vorstandes vorgenommen worden sein. Ist es zutreffend, daß daraus abzuleiten ist, daß dem „Konsum“-Vorstand spätestens zum Zeitpunkt der Wertberichtigung die Tatsache der Überschuldung oder der Zahlungsunfähigkeit des „Konsum“ bekannt sein mußte?

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Wenn nein, warum nicht?

12. Ist es zutreffend, daß ein Unternehmen unverzüglich nach Bekanntwerden seiner Überschuldung oder seiner Zahlungsunfähigkeit insolvenzrechtliche Schritte einzuleiten hat?

Wenn ja, welche Schritte sind einzuleiten, und warum ist der Vorstand des „Konsum“ dieser Pflicht nicht nachgekommen?

13. Ist es zutreffend, daß ein Kreditinstitut unverzüglich nach Bekanntwerden der Überschuldung oder der Zahlungsunfähigkeit eines Schuldners insolvenzrechtliche Schritte zu veranlassen hat?

Wenn ja, welche Schritte sind einzuleiten, und warum wurde von der BAWAG diesbezüglich nichts unternommen?

14. Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang den Umstand, daß am 21. Jänner 1995 der BAWAG-Anteil des „Konsum“ zugunsten eines Bankenkonsortiums, an dem die BAWAG beteiligt ist, verpfändet wurde?

15. Wie ist das Verhalten von Mitgliedern des Vorstandes und des Aufsichtsrates von Unternehmen, die es trotz der Kenntnis seiner Überschuldung oder seiner Zahlungsunfähigkeit verabsäumen, insolvenzrechtliche Schritte einzuleiten, strafrechtlich zu qualifizieren?

16. Wie ist das Verhalten von Mitgliedern des Vorstandes und des Aufsichtsrates von Kreditinstituten, die es trotz Kenntnis der Überschuldung oder der Zahlungsunfähigkeit eines Schuldners verabsäumen, insolvenzrechtliche Schritte zu veranlassen, und sogar noch an weiteren Kreditgewährungen an diesen Kunden, etwa im Rahmen eines Bankenkonsortiums, mitwirken, strafrechtlich zu qualifizieren?

17. Hat der Bundesminister für Justiz der Bundesregierung berichtet, ob wegen des möglichen Vorliegens von Tatbeständen, die in den Fragen 15 und 16 dargestellt sind, seitens des Bundesministeriums für Justiz beziehungsweise der Staatsanwaltschaften bereits strafrechtliche Verfahrensschritte gegen Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates des „Konsum Österreich“ und/oder gegen Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates der BAWAG eingeleitet wurden?

Wenn ja, welche Maßnahmen?

Wenn ja, welche Personen sind von den Maßnahmen betroffen?

Wenn nein, warum nicht?

18. Sind im gegebenen Zusammenhang weitere Maßnahmen in Aussicht genommen?

Wenn ja, welche?

19. Im Zusammenhang mit der „Konsum“-Insolvenz ist hervorgekommen, daß die für Genossenschaften geltenden Rechnungslegungs- und Revisionsvorschriften im Vergleich mit den für Kapitalgesellschaften geltenden Bestimmungen äußerst unzulänglich sind. Sind in diesem Zusammenhang seitens der Bundesregierung Initiativen geplant?

Wenn ja, welche?

Wenn nein, warum nicht?

20. Wie beurteilen Sie angesichts der zutage getretenen Misere des „Konsum“ die Tätigkeit des zuständigen Revisionsverbandes?

21. Ist Ihnen bekannt, ob aus Anlaß einer Revision des „Konsum Österreich“ wegen der Verletzung von Gesetzen oder Satzungen Anzeige an das Bundesministerium für Inneres sowie an das Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten erstattet wurde?

Präsident Dr. Heinrich Neisser

22. *In welchem Ausmaß werden im Rahmen des Insolvenzverfahrens des „Konsum“ diese Mitglieder aus ihren Geschäftsanteilen im Interesse des Gläubigerschutzes zur Haftung im Falle eines*

a) Ausgleichs

b) Konkurses

herangezogen?

23. *Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang unter dem Aspekt des Gläubigerschutzes den Umstand, daß den Organen des „Konsum“ offenbar die genaue Zahl ihrer Mitglieder nicht bekannt ist?*

24. *In welchem Ausmaß wird im Rahmen des Insolvenzverfahrens der „Konsum“ der IAG-Fonds im Falle eines*

a) Ausgleichs

b) Konkurses

voraussichtlich belastet werden, und wie wird sich dies auf den Schuldenstand des IAG-Fonds auswirken?

25. *Wird die Bundesregierung die zusätzliche Belastung des IAG-Fonds aus dem Budget oder durch eine Erhöhung der Fondsbeiträge finanzieren?*

Wenn ja, wie hoch wird die Mehrbelastung des Budgets sein beziehungsweise in welchem Ausmaß ist eine Beitragserhöhung zu erwarten?

26. *Wird die Bundesregierung arbeitsplatzsichernde Maßnahmen vorsehen, um Härten für Dienstnehmer, die durch die „Konsum“-Insolvenz direkt und indirekt, etwa durch Anschlußkonkurse, betroffen sind, zu vermeiden?*

Wenn ja, an welche Maßnahmen ist dabei gedacht und welche finanzielle Mittel stehen diesbezüglich zur Verfügung?

Wenn nein, warum nicht?

27. *Wird die Bundesregierung Maßnahmen zur Unterstützung der durch die „Konsum“-Insolvenz betroffenen Lieferanten ergreifen?*

Wenn ja, an welche Maßnahmen ist dabei gedacht und welche finanziellen Mittel stehen diesbezüglich zur Verfügung?

Wenn nein, warum nicht?

28. *Ist Ihnen bekannt, ob seitens des Bundesministeriums für Finanzen Maßnahmen zur Unterstützung der durch die „Konsum“-Insolvenz betroffenen Lieferanten, zum Beispiel durch die Gewährung von Zahlungserleichterungen, vorgesehen sind?*

Wenn ja, welche?

Wenn nein, warum nicht?

29. *Ist Ihnen bekannt, inwieweit im Rahmen des Insolvenzverfahrens der „Konsum“ der diesem gehörende Anteil an der Nationalbank in Höhe von 8,3 Prozent unter dem Aspekt des Gläubigerschutzes im Fall eines*

a) Ausgleichs

Präsident Dr. Heinrich Neisser*b) Konkurses**betroffen sein wird?**30. Wird die Bundesregierung Maßnahmen ergreifen, um negative Auswirkungen auf die Nationalbank und insbesondere auch auf die österreichische Währung zu vermeiden?**Wenn ja, an welche Maßnahmen ist dabei gedacht?**Wenn nein, warum nicht?**31. Wird die Bundesregierung Maßnahmen ergreifen, um im Interesse des Gläubigerschutzes und des Ansehens der Nationalbank eine Verwertung des Nationalbank-Anteils des „Konsum“ zu ermöglichen?**Wenn ja, um welche Maßnahmen wird es sich handeln?**Wenn nein, warum nicht?**32. Werden Sie als Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzender mit dem ÖGB den Kontakt aufnehmen, um mit diesem im Hinblick auf die tatsächlichen Verflechtungen zwischen „Konsum“ und ÖGB einen Beitrag des ÖGB zur Schadensminimierung zu vereinbaren?**33. Ist Ihnen die Höhe und die Zusammensetzung der derzeitigen Abgabenschulden des „Konsum Österreich“ und der übrigen betroffenen Firmen sowie die Höhe allfälliger Rückstände bei den Gebietskrankenkassen bekannt?**Wenn ja, wie lautet die Höhe und die Zusammensetzung der Abgabenschulden und der Rückstände?**34. Mit welchem Steuerausfall ist im Rahmen der Insolvenz im Falle eines**a) Ausgleichs**b) Konkurses**direkt und indirekt, zum Beispiel auch durch Vorsteuerberichtigungen, zu rechnen?**35. Welche Maßnahmen wird die Bundesregierung ergreifen, um den zufolge der Insolvenz des „Konsum“ direkt und indirekt zu erwartenden Steuerausfall budgetär zu bedecken? Ist in diesem Zusammenhang an Steuererhöhungen oder an eine weitere Erhöhung der Staatsschuld gedacht?**In formeller Hinsicht wird beantragt, die dringliche Anfrage vor Eingang in die Tagesordnung zum frühestmöglichen Zeitpunkt zu behandeln.*

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Haider als erstem Fragesteller zur Begründung der Anfrage das Wort, wobei ich darauf aufmerksam mache, daß nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung die Redezeit 40 Minuten nicht überschreiten darf.

17.02

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Seit Wochen ist ein bedeutendes österreichisches Handelsunternehmen mit Tausenden Mitarbeitern in den Schlagzeilen. Seit Wochen werden alle möglichen Spekulationen über die Zukunft dieses Unternehmens angestellt, und es gibt Fernsehsendungen, in denen man sich stundenlang in Debatten um eine Lösung bemüht.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Seit Wochen hat man aber auch den Eindruck, daß es seitens der Bundesregierung und insbesondere der mit dem „Konsum“ politisch verwandten Sozialisten kein wie immer geartetes Interesse gibt, sich mit dieser Frage politisch ernsthaft auseinanderzusetzen.

Ich möchte daher diese Gelegenheit wahrnehmen, darauf hinzuweisen, daß es sich bei dieser dringlichen Anfrage nicht um den Versuch handelt, in irgendeiner Weise eine Dramatik zu erzeugen, die nicht angebracht ist (*ironische Heiterkeit bei der SPÖ*), Sie selbst jedoch, meine Damen und Herren, haben heute gezeigt, daß Ihnen das Thema sehr, sehr unter die Haut geht, denn Sie haben verhindert, daß es eine normale Durchführung einer von uns beantragten Sitzung mit einer Tagesordnung gibt. Sie waren nicht bereit, gemeinsam eine Tagesordnung festzusetzen, und haben uns jetzt auf eine dringliche Anfrage verwiesen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Dieses Thema interessiert viele Menschen. Schauen Sie auf die Galerie, wie viele Menschen hierher gekommen sind, auch bei dieser Debatte am späten Nachmittag, weil sie das Gefühl haben, daß es dabei wirklich um Lebensinteressen geht. (*Abg. Leikam: Denen schon, aber dem Haider nicht! Denen geht es schon um Lebensinteressen!*)

Meine Damen und Herren! Sie haben mir die Gelegenheit gegeben, mich nach der Lage im „Konsum“ an Ort und Stelle zu erkundigen: Weil Sie heute um 14 Uhr nicht bereit gewesen sind, zu debattieren, habe ich die Zeit genützt und bin eine Reihe von „Konsum“-Filialen besuchen gefahren. (*Ironische Heiterkeit bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Leikam: Das erstmal in seinem Leben war er in einem „Konsum“!*) Dort hat man Sie schon lange nicht mehr gesehen, meine Damen und Herren! Dort waren Sie schon lange nicht mehr! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie werden es wahrscheinlich dann auch in dem einen oder anderen Medienbericht zur Kenntnis nehmen müssen (*Zwischenruf bei der SPÖ*) – hören Sie zu, bevor Sie sich echauffieren –, wie dort mutige „Konsum“-Mitarbeiter Stellung genommen haben, etwa eine Frau in Favoriten, die schon 21 Jahre lang im „Konsum“ tätig ist. Diese hat uns ganz frei heraus gesagt: Alles, was wir wissen, wissen wir allein aus den Zeitungen und vom Fernsehen! Uns informiert keiner! Wir wissen nicht, wie es weitergeht!

Das ist der Grund, warum wir an Sie, Herr Bundeskanzler, diese dringliche Anfrage stellen – an Sie in Ihrer Eigenschaft als Chef der Regierung, der eine Koordinationsverpflichtung in dieser wichtigen Sache hat, aber auch in ihrer Eigenschaft als Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei. Wir werden es nicht zulassen, daß Sie nur bei Schönwetter für den „Konsum“ verantwortlich sein wollen, aber dann, wenn es einmal eine Krise gibt, mit diesem Unternehmen nichts zu tun haben wollen.

Sie haben sehr wohl die Verantwortung auch für dieses Unternehmen mitzuübernehmen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Dabei geht es immerhin um 17 000 Mitarbeiter; und es geht immerhin um mehr als 700 000 Genossenschaftsmitglieder, von denen viele Angst haben, daß sie zur Nachschußpflicht verhalten werden.

Ich darf in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß vor einigen Jahren schon eine Stadträtin von der Sozialistischen Partei aus Protest zurückgetreten ist, weil – wie es in der „APA“ heißt – die Sozialstadträtin von Wels es besonders wurmt, daß die Leute, die aus der Genossenschaft austreten, zwei Jahre lang auf die Auszahlung ihres Anteils warten müssen. Da es überwiegend alte Menschen sind, sterben sie oft vorher. Dabei treten sie ja nur aus, weil sie den Weg zum „Konsum“ ins Zentrum nicht mehr schaffen. – So ist das!

Da gibt es eine Menge Dinge, meine Damen und Herren, die zu diskutieren sind. 714 000 Konsumgenossenschaftsmitglieder, vorwiegend kleine Leute, wären verhalten, ein paar tausend Schilling auf den Tisch zu legen, wenn dieses Unternehmen dorthin gleiten sollte, wohin derzeit die Tendenz geht. (*Abg. Koppler: Wie Sie das wissen!*) Herr Kollege Koppler, seien sie vorsichtig! Ich habe im Unterschied zu Ihnen nicht Tausende Arbeitsplätze auf dem Gewissen! Sie haben sie jedoch als Zentralbetriebsrat der VÖEST! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Meine Damen und Herren! Es geht aber auch um rund 4 000 Lieferanten, die immerhin auch rund 60 000 bis 80 000 Mitarbeiter, je nach Rechenart, haben. Und diese sind jetzt gefährdet. Daher verstehen wir nicht, daß Sie sich dieser Debatte hier im Parlament nicht stellen wollten. Man kann doch nicht sagen: Behindert die Sanierungsmaßnahmen nicht!, wenn wochenlang die ganze Sache in den Schlagzeilen ist und jeden Tag eine ausführliche Fernsehsendung zum Thema „Konsum“ stattfindet. Die Menschen interessiert, welche Lösungsmöglichkeiten Sie ins Auge fassen, um da eine Verbesserung herbeizuführen.

Aber der „Konsum“ ist auch ein Beispiel mehr, wie die Sozialdemokratie in Wirklichkeit in diesem Land von der Verantwortung für den „kleinen Mann“ Abschied nimmt – egal, ob das im Falle der Stahl-Pensionisten ist, wo Sie die Großen mit Pensionen versorgt haben, den Kleinen aber etwas weggenommen beziehungsweise ihnen ein paar hundert Schilling gestrichen haben, ob das im Bereich der Ausländerpolitik war, wo Sie lange nicht einsichtig waren, bis wir Freiheitlichen ein Volksbegehren in Gang gesetzt haben, oder ob das im Bereich der Wohnungspolitik ist, die dazu führte – wenn Sie heute durch Wien gehen, sehen Sie dies –, daß Tausende Gemeindewohnungen leerstehen, obwohl viele Menschen Wohnungen brauchen. Doch Sie sind nicht in der Lage, sie auch wirklich mit den Wohnungssuchenden zu besetzen. Warum handeln Sie denn nicht, meine Damen und Herren? Sind Sie ja an der Macht! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ein weiteres Beispiel ist die verstaatlichte Industrie, wo mit einem Riesenaufwand an Geldmitteln 40 000 Arbeitsplätze vernichtet wurden. *(Anhaltende Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Damit bin ich beim nächsten Problem angelangt. Aber damit Sie Ihre Seele beruhigen, zitiere ich nun Ihren eigenen Genossen Aigner, den Berater von Nationalratspräsident Heinz Fischer. Aigner schrieb diese Woche im „profil“ folgendes:

„Der ‚Konsum Österreich‘ und die SPÖ haben sich parallel zueinander entwickelt: Der ‚Konsum‘ ist auf Distanz zu seinen Kunden, die SPÖ zu ihren Wählern gegangen. In beiden ist ein großes Maß an Beliebigkeit und Unpersönlichkeit eingezogen. Sie haben viel an Profil und Charakter verloren.“ *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Da nützt es dann nichts, wenn man sagt: Wir machen das schon! Meine Damen und Herren! Ihr eigener Bürgermeister in Wien, der Herr Häupl, beklagt die fehlende Nestwärme, das fehlende Interesse an den Problemen des „kleinen Mannes“. Die Partei sei ein Trümmerhaufen, man gehe nicht mehr auf die Menschen ein, sagte er in einem Interview mit der Tageszeitung „Die Presse“. Das ist es, was wir beklagen!

Da wird überraschend in den Medien bekanntgegeben: 17 000 Kündigungen werden pro forma einmal im Zuge eines Frühwarnsystems durchgeführt. Diese Meldung bewirkt, daß sich der Herr Klubobmann der SPÖ, Dr. Kostelka, zu Wort meldet. Doch dieser sagt nur den einen lapidaren Satz: „Es ist eine bedauerliche Entwicklung eines tragischen Falls in der Familie.“ – Mehr hat er dazu nicht zu sagen?! Das sagt jener Klubobmann, dessen eigener Sozialminister für die Administration des besagten Frühwarnsystems zuständig ist. Man weiß, daß der Herr Sozialminister den bei „Konsum“ verantwortlichen Direktoren hätte sagen müssen: Das kommt nicht in Frage, weil laut Gesetz – und Sie sind gesetzeskundig, Herr Dr. Kostelka; ausgegeben wurde das betreffende Bundesgesetzblatt am 4. März 1994 – es ganz klar ist, daß in einem Ausgleichsverfahren die Zustimmung zu einer Kündigung nur für jene Arbeitnehmer zu erteilen ist, die in stillzulegenden oder einzuschränkenden Bereichen tätig sind.

Es heißt ausdrücklich im Gesetz: „Die Zustimmung zur Kündigung aller Arbeitnehmer darf nicht erteilt werden.“ Doch der „Konsum“ plant, das Frühwarnsystem auf alle Arbeitnehmer anzuwenden. Wo ist Ihr Aufschrei? Ihr Sozialminister ist verantwortlich, und Sie sagen: Das ist ein tragischer Fall in der Familie, da kann man halt nichts machen! – Genieren Sie sich, daß Sie keine Verantwortung für diese Menschen übernehmen wollen, für die Sie jahrelang geglaubt haben, die politische Patronanz übernehmen zu müssen! – So einfach ist das! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Man weiß ganz genau, daß der Insolvenzausfallsgeldfonds letztlich mit 2 Milliarden Schilling belastet werden wird. Wer garantiert Ihnen denn, daß das Geld aufzubringen sein wird? Wer sagt Ihnen denn, wie es möglich sein wird, die 5,5 Milliarden Schilling zu decken, ohne die Wirtschaft noch einmal zu belasten und die Wettbewerbsfähigkeit zu reduzieren? Sie wissen doch ganz genau, daß Sie jetzt schon die Beiträge um 500 Prozent hinaufsetzen müssen und damit die Lohnnebenkosten erhöhen. Wenn Sie sie jetzt noch einmal hinaufsetzen, werden Sie wieder die Wettbewerbsfähigkeit, und zwar der ganzen österreichischen Wirtschaft, und damit weitere Arbeitsplätze aufs Spiel setzen. Das ist doch keine vernünftige Politik!

Es schrieb mir heute eine Mitarbeiterin, die in der Firma „Kirchner-Spedition“ beschäftigt war, folgendes:

„Sehr geehrter Herr Bundesparteibobmann! Ich kann aus eigener Erfahrung berichten. Ich war 18 Jahre bei der Spedition Kirchner beschäftigt, welche im März vorigen Jahres den Konkurs anmelden mußte. Wir ehemaligen Mitarbeiter haben unsere Ansprüche über Gewerkschaft und Arbeiterkammer beim Insolvenzfonds angemeldet. Die Auszahlungen der mir zustehenden Gehälter, Kündigungs- und Abfertigungsansprüche wurden wie folgt vorgenommen: Mitte Juni erhielt ich den noch ausstehenden Gehalt vom Februar, Anfang September zirka 50 Prozent des mir zustehenden Betrages, und der Rest ist heute noch ausständig. Auf verschiedene Anfragen, warum sich die Abwicklung so verzögert, bekam ich zur Antwort, daß eben so viele Personen betroffen seien und beim Fonds nicht genügend Mittel vorhanden sind.

Ich frage mich nun: Wenn zirka 300 Mitarbeiter der Spedition Kirchner länger als ein Jahr auf die ihnen zustehenden Gelder warten müssen, wie lange werden wohl 17 300 Arbeitnehmer des ‚Konsum‘ auf ihr Geld warten müssen?“

Das sind die Fragen, die wir hier mit Ihnen diskutieren wollen, denn Sie sind in der Regierung verantwortlich für diesen Fonds. Sie sind verantwortlich, daß die Gesetze, die dieses Parlament beschlossen hat, so administriert werden, daß die 17 300 „Konsum“-Mitarbeiter nicht ein Jahr lang auf ihre Bezüge warten müssen, die ohnedies nur mit bescheidenen Gehältern ihre Familien zu erhalten haben.

Das ist die Verantwortung, um die es da geht! Keine Panikmache, kein Gezeter wollen wir, sondern von der Regierung die Übernahme der Verantwortung dort fordern, wo es notwendig ist. Wir fordern, auch im Interesse der Schwächeren in unserer Gesellschaft tätig zu werden. Das haben Sie gründlich verschlafen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sie sind ja geradezu Weltmeister, wenn es darum geht, beim „Konsum“ zuzudecken. Da gibt es einen Gebietsleiter, Verkaufsleiter für Kärnten-Steiermark, einen gewissen Herrn Manfred Jopp aus Völkermarkt. Der ist am 1. Dezember 1994 entlassen worden. Die Arbeiterkammer, der Herr Präsident Quantschnig von Kärnten, schreibt an den „Konsum“: Dieser Man hat noch 100 000 S Prämie zu bekommen, die gesamten Überstunden sind nicht ausbezahlt, und Gehaltsteile sind offen, und er verlangt vom „Konsum“ eine entsprechende Begleichung. – Das war am 12. Dezember, also 12 Tage später.

Am 28. Februar gibt die Arbeiterkammer Graz bekannt, daß die Arbeiterkammer Kärnten das Verfahren nach Graz abgetreten hat, und schreibt dem Herrn Jopp: „Sehr geehrter Herr Jopp! In oben genannter Rechtssache teilen wir Ihnen mit, daß wir zuständigkeitshalber Ihre Akte an die Arbeiterkammer Kärnten zur weiteren Bearbeitung weitergeleitet haben.“ – Das heißt, Kärnten leitet nach Graz, Graz leitet wieder nach Kärnten. Das war am 28. Februar heurigen Jahres.

Am 10. März heurigen Jahres schreibt dann wiederum der Herr Präsident Quantschnig von der Kärntner Arbeiterkammer: „Wie wir Ihnen bereits mitgeteilt haben, ist die Arbeiterkammer bereit, einen eingeschränkten Rechtsschutz in Ihrer arbeitsrechtlichen Angelegenheit zu gewähren.“ – Wie gnädig! „Wir ersuchen Sie daher, sich mit unserem Kollegen Dr. Richard Wohlgemuth in Verbindung zu setzen, wobei wir Ihnen mitteilen, daß sich Herr Dr. Wohlgemuth bis 29. März 1995 auf Urlaub befindet.“

Mit freundlichen Grüßen.“

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

So „ernst“ nimmt man die Probleme dieser Mitarbeiter! Das ist Ihre Philosophie! Das ist Ihr Einstehen für den „kleinen Mann“! Das ist das tägliche Vorhandensein! Deshalb waren Sie schon lange in keiner „Konsum“-Filiale mehr! Deshalb kennen Sie die Stimmung da draußen nicht! Und die Leute da oben, die hier zusehen und miterleben müssen, was wirklich los ist in unserem Land, werden sich etwas denken! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Ich habe es ja wirklich erwartet: Wie auf Knopfdruck reagieren Sie! Sie reagieren wie auf Knopfdruck, weil Sie ein schlechtes Gewissen in dieser Frage haben! Da sind Sie unmoralisch vorgegangen, meine Damen und Herren, das ist überhaupt keine Frage! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sagen Sie mir, wenn Sie hier herauskommen: Was haben Sie für die 17 000 Mitarbeiter bisher gemacht? Sagen Sie mir: Was haben Sie für die 80 000 Mitarbeiter in den Zulieferbetrieben gemacht? – außer, daß Sie zugedeckt haben, außer, daß Sie gesagt haben: Das geht uns nichts an!, außer, daß Sie gesagt haben: Wir sind nicht mit dem „Konsum“ verheiratet, wir Sozialdemokraten haben schon längst nichts mehr damit zu tun, das ist nicht mehr unser Unternehmen! *(Abg. Mag. Stadler: Der Sozialminister traut sich ja nicht einmal auf die Regierungsbank!)*

Meine Damen und Herren! Eine offensive sozialdemokratische Politik hätte bedeutet, daß Sie hier heraußen erklären:

Erstens: Wir garantieren mit unserem Einfluß der Gewerkschaft, daß diese Arbeitsplätze gehalten werden!

Zweitens: Wir garantieren, daß kein Schilling vom Steuerzahler bei diesem Ausgleich und bei dieser Insolvenz eingesetzt werden muß!

Drittens: Wir garantieren den Schutz der bisher überforderten Lieferanten! *(Abg. Mag. Stadler: Jetzt geht er, jetzt flüchtet er, der Herr Sozialminister!)*

Viertens: Wir aktivieren auch die finanzielle Mitverantwortung der Gewerkschaft!

Das hätte ich gerne von Ihnen einmal gehört, anstatt ständig Entschuldigungen, warum Sie nicht zuständig sind! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Mag. Stadler: Der Sozialminister flüchtet da nach hinten! Er traut sich schon nicht mehr herunter!)*

Meine Damen und Herren! Aber auch der Wirtschaftsbund inseriert ja in der Öffentlichkeit ganz anders, als Klubobmann Dr. Khol heute argumentiert hat.

Der Wirtschaftsbund sagt: Warum kann es mit dem Insolvenzfonds nicht mehr so weitergehen? Weil die Klein- und Mittelbetriebe nicht mehr länger die Pleiten der „roten Riesen“ finanzieren wollen! – Das ist eine ÖVP-Organisation, nehme ich an, der Wirtschaftsbund. – Aber Ihr eigener Klubobmann ist der Meinung, daß das eher eine peinliche Äußerung ist und daß das überhaupt nicht diskutiert zu werden hat.

Ja wie wollen Sie denn die roten Pleiten abwehren, wenn hier nicht diskutiert werden darf, wenn hier nicht über die Gesetze geredet werden darf? Auch die Frau Abgeordnete Korosec darf nicht sagen, daß es um den Insolvenzfonds gefährlich steht, wie sie in ihrer vorbereiteten Rede bereits ausgesandt hat! Sie sagt ja das Gegenteil von dem, was Sie, Herr Dr. Khol, hier gesagt haben. Harmonisieren Sie die Standpunkte in Ihrer Fraktion, bevor Sie solche Inserate schalten und die Öffentlichkeit in die Irre führen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Aber nicht nur die ÖVP ist hier widersprüchlich. Herr Dr. Hierzenberger etwa vom Kreditschutzverband sagt: Der Konkurs droht, wenn so weitergehandelt wird! Herr Professor Koren vom Alpenländischen Kreditorenverband sagt: Ein riesiger Steuerausfall, wenn Tausende Menschen zusätzlich arbeitslos werden! Der Insolvenzfonds ist nicht gedeckt! Die Arbeitslosenversicherung

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

ist nicht gedeckt und muß erhöht werden! Folgeinsolvenzen stehen auf der Tagesordnung! Die „Kronen-Zeitung“ titelt: Nichts ist paletti, alles ist offen!

Meine Damen und Herren! Wer den Ausgleich des „Konsum“, so wie es geplant ist, wirklich will, der kündigt doch nicht 17 000 Menschen vor der Einleitung des Insolvenzverfahrens! Wer den Ausgleich will, will doch die Arbeitsplätze schützen und diese nicht beseitigen! Wer aber das Frühwarnsystem beansprucht, der will etwas anderes, als dieses Unternehmen zu erhalten, der will vielleicht das, was der Wirtschaftsminister unwidersprochen – auch aus Ihren Reihen – gestern in der „Pressestunde“ gesagt hat: Filetieren wir den „Konsum“, teilen wir ihn auf in Gustostückerln. Was noch genießbar ist, das verwerten wir, das andere werfen wir weg – inklusive der Menschen, inklusive der Einrichtungen, inklusive der Tradition, die dieses Unternehmen Jahrzehnte hindurch in unserem Land gehabt hat.

Sie haben nicht widersprochen. Sie haben zugehört, was der Wirtschaftsminister, der dieser Regierung unter Ihrem Vorsitz angehört, unwidersprochen sagen durfte.

Meine Damen und Herren! Daher ist unsere Sorge berechtigt. Es ist eine Art Kindesweglegung, die da stattfindet: Die SPÖ und der ÖGB sind für nichts mehr verantwortlich. Der Herr Gewerkschaftsbundpräsident Verzetnitsch fordert plötzlich den Rücktritt des „Konsum“-Managements. – Herr Verzetnitsch! Vergessen Sie nicht, daß Sie selbst bei der Generalversammlung vor einigen Jahren gemeinsam mit dem Herrn Vizebürgermeister Mayr, mit dem Herrn Löschnak interveniert haben, um die widerspenstigen „Konsum“-Betriebsräte dazu zu bringen, den Herrn Gerharter zu akzeptieren! Sie wollten dieses Management haben. Vielleicht streiten Sie das heute ab, aber Sie können es in den Zeitungen nachlesen, daß die drei Genannten interveniert haben – im Auftrag der Partei und des Gewerkschaftsbundes.

Meine Damen und Herren! Vergessen wir nicht, daß der Herr Bundeskanzler höchstpersönlich eine starke Beziehung zum „Konsum“ hat! In der Festschrift anlässlich des neunzigjährigen Bestandes sagte er: „Die österreichische Konsumgenossenschaftsbewegung ist ein Teil der großen sozialdemokratischen Bewegung, die angetreten ist, demokratische Rechte der arbeitenden Menschen zu erkämpfen, zu verfestigen und im allgemeinen die Gesellschaft freier, gerechter und sozialer zu gestalten. Sie ist also ein Symbol der autonomen Selbstbehauptungskraft der Arbeiterbewegung.“

Ich frage mich: Was ist davon noch übriggeblieben, wenn Sie nicht einmal mehr bereit sind, Verantwortung dafür zu tragen, wenn Sie nicht einmal bereit sind, im Parlament eine Diskussion darüber zuzulassen, wenn wir sogar zum Instrument der dringlichen Anfrage greifen müssen, damit Sie überhaupt bereit sind, sich mit diesem Thema hier auseinanderzusetzen?

Nehmen Sie doch zur Kenntnis, meine Damen und Herren, daß der „Konsum“ nicht dort stünde, wo er heute steht, wenn die Sozialisten ihn nicht zum Selbstbedienungsladen für Funktionäre, für Bonzen und für Privilegienritter, zum Selbstbedienungsladen auch für die Partei gemacht hätten! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich beweise Ihnen das! Ich habe in den letzten Tagen mit vielen Ihrer Leute Kontakt gehabt, weil diese zu Ihnen kein Vertrauen mehr haben. Da wurde mir mitgeteilt, und das ist nicht zu widerlegen: Die Zusatzpensionen, die betrieblichen Treuepensionen von ein paar hundert Schilling – im Schnitt etwa 700 bis 750 S – sind aus Sanierungsgründen vor einiger Zeit für alle Kleinen gestrichen worden, obwohl man weiß, daß diese seinerzeit im Jahre 1927 eingeführt wurden, um den Arbeitern eine schlechte Pension, die maximal 48 Prozent ihres Ertrages ausgemacht hat, aufzubessern.

Damals wurden diese Beiträge eingezahlt, 1938 ist dieser Fonds dann beseitigt worden. Nach dem Krieg hat man wieder damit begonnen, und jetzt nimmt man es den Kleinen weg, und bei den Großen bleibt alles gleich. Herr Gerharter und seine leitenden Angestellten haben bei ihren zusätzlichen Pensionsleistungen nicht einen Schilling einbüßen müssen. 20 Millionen hat man 3 800 Pensionisten weggenommen, dafür aber 60 Millionen Schilling ausgegeben, um Privilegien, um eine Handvoll Blindgänger in den Etagen, an der Spitze dieser Unternehmensführung zu finanzieren. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Es gibt den Aufsichtsratsvorsitzenden Hobl – aus Ihren Reihen –, und dieser Herr ist nicht nur durch eine 200-Millionen-Haftung seitens dieses Unternehmens für seine privaten Aktivitäten aufgefallen, sondern hat auch dem „Konsum“ 100 Millionen Schilling gekostet, weil der „Konsum“ ja sein Unternehmen retten mußte, und dieser Herr Hobl hat eine Immobiliengesellschaft gegründet und ist flott im Zuge der Geldbeschaffung des „Konsum“ für die Immobilienverwertung des „Konsum“ tätig. – Völlig unvereinbar! Was haben private Geschäfte irgendwelcher sozialistischen Funktionäre mit der Unternehmensphilosophie des „Konsum“ zu tun? – Überhaupt nichts! Aber Sie haben das nicht abgestellt, sondern haben zugeschaut! Noch immer ist Hobl Aufsichtsratspräsident, anstatt daß Sie ihn endlich abgesetzt hätten. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Was ist mit dem Herrn Gerharter? – Herr Gerharter ist noch immer Generaldirektor, beherrscht noch immer das Unternehmen und hat einen Vertrag, daß er selbst dann, wenn er nicht mehr arbeiten darf, bis zur Pensionierung bei vollen Bezügen spazieren gehen kann. Sie verhandeln jetzt über eine amikale Lösung, daß er abgefertigt werden kann, so wie Sie seinerzeit schon Herrn Sekyra abgefertigt haben. Dieser hat die verstaatlichte Industrie in den Graben geführt, 40 000 Arbeitsplätze vernichtet, und dafür haben Sie ihm 30 Millionen Schilling als Abfertigung gezahlt.

Das Gleiche ist geschehen im Raiffeisenbereich, bei Dr. Wittmann: Er macht die Lagerhäuser kaputt – 30 Millionen Schilling Abfertigung dafür, daß die Kleinen auf der Strecke bleiben.

Jetzt kommt wieder der Rote dran: Gerharter macht den „Konsum“ kaputt – 30 Millionen Schilling Abfertigungskompromiß, damit er freiwillig geht und das Unternehmen nicht mehr länger belastet.

Meine Damen und Herren! Das sind die Dinge, die die Leute wirklich stören und die sie sich nicht mehr gefallen lassen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Vergessen Sie aber auch nicht, daß der „Konsum“ ein wichtiges Finanzierungsinstrument der Parteizeitung „Arbeiter Zeitung“ war! Solange er in sozialistischen Händen war, war er der größte Inseratengeber, und zwar in einer Dimension, die normale werbewirtschaftliche Aktivitäten nicht mehr rechtfertigen würden. Kaum war die „Arbeiter Zeitung“ an den Herrn Schmid veräußert, sind die Inserate ausgeblieben, war der „Konsum“ nicht mehr interessiert.

Generaldirektor Gerharter hat sich immer einen guten politischen Draht erhalten. Er war ja auch einer der Proponenten im Vranitzky-Wiederwahlkomitee, um mitzuhelfen, daß Vranitzky Bundeskanzler wird, und reiht sich lückenlos in die Freundesreihe der „erfolgreichen“ Manager ein, die da heißen: Herr Ehrlich von der AMAG, der ein paar tausend Arbeitsplätze vernichtet, der Geld vernichtet, aber für Vranitzky eingetreten ist; Herr Streicher, Herr Schimmelbusch von der IG Metall. Sie alle sind seine Wirtschaftsgurus, Manager, die in Wirklichkeit Milliardenpleiten zu verantworten haben und kleinen Leuten ihre Arbeit wegnehmen.

Meine Damen und Herren! Ich meine, da beginnt die moralische Verantwortung auch für die SPÖ und für den ÖGB wirksam zu werden. Man kann sich nicht so verhalten wie etwa Herr Anton Benya, der am 2. Juli 1990 als Präsident des „Konsum“-Aufsichtsrates – das war er, und er ist doch Sozialist und Sozialdemokrat, der Herr Anton Benya – großspurig erklärt hat: Immer dann, wenn es galt, Schwierigkeiten zu lösen, haben wir sie gelöst; gelöst, weil wir zusammengestanden sind und nicht kleinkariert Probleme angefaßt haben!, donnerte Benya bei seiner Abschiedsrede als Vorsitzender des „Konsum“ in den Saal. – Und heute? Heute gibt derselbe Herr Benya, der gesagt hat: Wir machen das schon, wenn es Probleme gibt!, Interviews, bei denen er sagt: Wir Gewerkschafter haben eigentlich nichts zu tun mit dem „Konsum“. Das ist rein zufällig, jede Ähnlichkeit ist frei erfunden, frei zurechtgelegt und rein zufällig.

Meine Damen und Herren! Da fühlen sich die Leute doch verschaukelt: Vor ein paar Jahren waren diese hohen Herren noch die großen Manager, die großen Verantwortlichen für dieses sozialdemokratische Imperium, und jetzt wollen sie nichts mehr davon wissen!

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Das einzige, das die Sozialdemokratie bisher wirklich wollte und getan hat, war, sicherzustellen, daß die 8,5 Prozent Nationalbank-Aktienanteil des „Konsum“ verlässlich in sozialdemokratischen Händen bleiben. Nicht die Arbeitsplätze haben Sie interessiert, sondern Sie haben dafür gesorgt, daß die 8,5 Prozent Nationalbank-Aktien verlässlich in sozialdemokratischen Händen bleiben – wie die „Salzburger Nachrichten“ am Wochenende berichteten –, und daher darf die Bank Austria, die auch mit rund 1,5 Milliarden Schilling beim „Konsum“ in der Kreide steht, sie aufkaufen. (*Abg. Mag. Stadler: Obwohl der Kanzler das Gegenteil versprochen hat!*)

Meine Damen und Herren! Das ist in Wirklichkeit Ihre Einstellung! Ich frage mich: Was ist wirklich aus Ihrem Engagement, aus Ihrer Solidarität, was ist aus Ihrem Einsatz für die Menschen, für die Arbeitsplätze, für die Wirtschaft in unserem Land, wofür Sie jahrzehntelang sehr, sehr viel Zustimmung von der österreichischen Bevölkerung bekommen haben, geworden?

Der Chef der Gewerkschaft der Privatangestellten, Sallmutter, sagte gestern im Fernsehen auf die Frage des Journalisten: Wird der ÖGB nicht einen Beitrag leisten, wäre es nicht sinnvoll, wenn der ÖGB die 30 Prozent der Anteile des „Konsum“ an der BAWAG erwerben würde, wäre das nicht die Lösung, denn dann gäbe es ein paar Milliarden Schilling an Sanierungsbeiträgen für dieses Unternehmen und die Sache wäre geritzt?, allen Ernstes, davon habe er noch nie etwas gehört, das sei noch nie diskutiert worden, da gäbe es auch kein Angebot. – Ich habe aber ein solches: Der ÖGB schreibt am 23. Jänner 1995 an alle Mitglieder des Bundesvorstandes, unterschrieben von Herrn Präsidenten Verzetnitsch, daß man ein Vorkaufsrecht vereinbaren würde, die „Konsum“-Aktien doch zu kaufen! – Ein Schreiben vom 23. Jänner, meine Damen und Herren, was aber gestern von Herrn Sallmutter bestritten wurde. (*Abg. Mag. Stadler: Ah da schau her!*)

Aber es kommt noch besser: Am 7. März heurigen Jahres schreibt der Herr „Konsum“-Generaldirektor Gerharter an den Gewerkschaftspräsidenten Verzetnitsch und macht ihm ein konkretes Angebot. Er schreibt:

„Aus rechtlichen Gründen, haben die Banken gesagt, dürfen wir den 2-Milliarden-Kredit nicht mehr ausschöpfen, wir können sonst den Konkurs nicht vermeiden, wenn es nicht eine Lösung gibt und uns der Gewerkschaftsbund hilft. Daher bieten wir dem Gewerkschaftsbund an, er möge diese 30,66 Prozent um etwa 5 Milliarden Schilling erwerben. Wir kommen der Aufforderung“ – schreibt er – „des Bankenkonsortiums hiermit nach und ersuchen Sie freundlich um Mitteilung, ob der Österreichische Gewerkschaftsbund einem solchen Angebot näherzutreten würde.“

Abschließende Bemerkung, sehr interessant: „Der rasch zu gestaltende Verkauf unseres Aktienpaketes“ – sagt der „Konsum“ – „an der BAWAG an Sie oder an den von uns im Wege über die First Boston Invest-Bank vermittelnden Interessenten ist im Augenblick die einzige Lösung, um die akuten Finanzbedürfnisse des ‚Konsum Österreich‘ zu bedecken.“ – Die einzige Lösung! (*Abg. Mag. Stadler: Wann war das?*) – Am 7. März heurigen Jahres.

Meine Damen und Herren! Dieser Brief beweist alles! Er beweist, daß Sie offenbar wissen, daß Sie in der moralischen Verpflichtung sind, für den „Konsum“ etwas zu tun, und ein paar Gewerkschaftsmilliarden lockermachen müssen, um eine Pleite gigantischen Ausmaßes abzuwenden.

Er beweist aber noch etwas: daß es einen Interessenten von der Boston-Bank gibt, der als Ausländer den „Konsum“ erwerben will. Daher schafft man jetzt schon die Bedingungen, daß der Ausländer ihn erwerben kann, und kündigt alle. Der ausländische Interessent sagt nämlich: Ich übernehme vom „Konsum“ nichts an Personal. Zuerst entläßt ihr einmal alle Beschäftigten, und dann fange ich wieder bei der Stunde Null an! – Wenn Sie das tun, dann haben Sie jede moralische Qualifikation verwirkt, denn es ist ungeheuerlich, wenn Sie solche Wege ins Auge fassen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Daher würde ich gerne hören, was Herr Sallmutter, was Herr Präsident Verzetnitsch zu den Angeboten sagt. Warum stehen Sie denn nicht dazu? Warum handeln Sie nicht? Warum

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

mobilisieren Sie nicht Ihre Milliarden? Warum lassen Sie das Unternehmen trudeln und in den Abgrund taumeln? Jeden Tag verlieren Sie mehr! Vorige Woche hat der „Konsum“ 35 Prozent seiner Umsätze verloren. Sie haben nicht mehr sehr viel Zeit, meine Damen und Herren, das zu reparieren. Handeln Sie endlich! Machen Sie Ihre Gewerkschaftsmilliarden locker, anstatt salbungsvolle Reden zu halten, wie die Mitarbeiter neue Arbeitsplätze bekommen sollen! Das ist es, was wir von Ihnen verlangen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

15 Jahre lang haben Sie doch alles zugedeckt. 15 Jahre lang haben Sie verschwiegen, daß Verluste gemacht worden sind. 15 Jahre lang war keine Debatte über die Sanierung dieses Unternehmens möglich. Universitätsprofessor Blaich gibt im Jahre 1988 ein Buch heraus, in dem die katastrophale Situation des „Konsum“ dargelegt wird. Was macht der „Konsum“? – Er zieht nicht die Konsequenzen aus dem Debakel, das sich abzeichnet, sondern er kauft alle Bücher des Professors Blaich auf, damit sie niemand mehr lesen kann und er wieder so weiterwurschteln kann wie bisher.

Es gibt diesbezüglich Briefe an den Bundeskanzler; ich habe sie hier. Der Herr Bundeskanzler Vranitzky hat in den letzten Jahren von vielen Mitarbeitern des „Konsum“ Briefe bekommen, flehentliche Briefe, er möge einschreiten, weil das Management eine chaotische Vorgangsweise betreibt. – Nicht einmal beantwortet!

Von 1990 bis zum heutigen Tag sind im „Konsum“ rund 8 Milliarden Schilling an Vermögen vernichtet worden, aufgezehrt, verbraucht. Es ist nichts mehr vorhanden. Man versilbert, indem man Realitäten verkauft. Ich habe hier ein Bewertungsgutachten von einem Textilunternehmen, das dem „Konsum“ in der Steiermark gehört. Das Unternehmen wird mit 48 Millionen Schilling bewertet, das Bewertungsgutachten weist aber nur 20 Millionen aus. Wenn das quer durch alle „Konsum“-Realitäten so läuft, dann ist nichts mehr mit „Milliardenüberschüssen“, mit denen Herr Hobl in der Öffentlichkeit versucht, Überzeugungsarbeit zu leisten.

Meine Damen und Herren! Ein Schwindel, wohin man schaut in diesem Unternehmen, und das müssen Sie endlich einmal zur Kenntnis nehmen! Räumen Sie das unfähige Management weg, beseitigen Sie die Aufsichtsräte, aber schützen Sie die Arbeitsplätze in diesem Unternehmen! Das ist die Aufgabe, die Sie haben! Anders kann es nicht funktionieren. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es gibt noch viele solcher Dinge, die man hier anmerken könnte. Die Zeche, meine Damen und Herren, werden die Kleinen, die Lieferanten und die Steuerzahler zu bezahlen haben.

Das ist ja ein richtiger Krimi: Von 12 Milliarden Schilling hat Herr Gerharter erstmals in der Öffentlichkeit gesprochen. Ich habe gesagt, 20 Milliarden sind es. – Wir sind bei 20. Ich habe hier die Vermögensaufstellung und die Schuldenberechnungen der Banken: über 19 Milliarden Schilling.

Meine Damen und Herren! So kann man doch kein Unternehmen führen: Es werden bei diesem Bankengipfel für das heurige Jahr Verluste von mehr als 1,5 Milliarden Schilling erwartet. Der „Konsum“ selber sagt schon: Wir machen heuer einen Verlust von 1,5 Milliarden Schilling! – Ja zündet es da noch immer nicht bei Ihnen? Ist da noch immer nicht Feuer auf dem Dach, so daß Sie endlich handeln?! Müssen wir jetzt wirklich noch in einer dringlichen Anfrage im Detail alles explizieren?! Ist jetzt vielleicht endlich auch einmal bei Ihnen die Bereitschaft da, dort zu handeln, in einem Unternehmen, wo Sie jahre- und jahrzehntelang Ihre sozialdemokratische Heimat gesehen haben?!

Was ist mit den Banken? Warum lassen Sie sich von den Banken an der Nase herumführen? Die wissen schon längst über diese Zustände Bescheid. Die BAWAG – das geht aus einem Brief des Herrn Flöttl, den ich auch habe, hervor – hat bereits im Herbst 1994 50 Prozent ihres nicht mehr einbringlichen Obligos gegenüber dem „Konsum“ berichtet. Das heißt, sie hat gesagt: Das hat keinen Sinn, da kommt nichts mehr herein. Die BAWAG hat aber Außenstände von 5 Milliarden Schilling gegenüber dem „Konsum“. Wissen Sie, was das für die Sparer, für die Zinsenzahler heißt? Wissen Sie, wie das das Geschäftsergebnis dieser Bank verschlechtert?! 50 Prozent hat sie wertberichtigt. Sie hat genau gewußt, was da im Busch ist.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Die Raiffeisen-Zentralbank hat im Oktober, nachdem der gemeinsame Bau des Schlachthofes von AMF und „Konsum“ gescheitert war, endlich erkannt, was da los ist, und hat sofort sämtliche Forderungen an den „Konsum“ versichert – um sündteures Geld! –, weil sie jeden Tag 10 Millionen Schilling alleine an Milchprodukten in den „Konsum“ stellt und weiß, welches Risiko damit verbunden ist.

Im Dezember traf sich Herr Flöttl mit den Bankdirektoren im Herrensteinkeller des „Konsum“ zu einem Gläschen Wein und erklärte das erste Mal: Eigentlich könnten wir den „Konsum“ auch in den Konkurs gehen lassen, wir sind besichert! – Am 10. Jänner dieses Jahres traf man sich wieder im Herrensteinkeller des „Konsum“-Weingutes. Das Konsortium der Banken formiert sich noch einmal, um einen Versuch zu machen. Am 20. Jänner 1995 erklärte man, daß alles paletti sei und daß 2 Milliarden Schilling an Kredit für 1995 reichen werde. Jetzt sollten die Lieferanten wieder liefern. – Man hat falsche Hoffnungen geweckt, die Lieferanten haben geliefert – und wenige Wochen später war wieder kein Geld vorhanden. Das, was hier passiert, ist ein echter Betrug am Volksvermögen, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Überlegen Sie einmal, wie es einem kleinen Gewerbetreibenden geht, der einen geplatzten Wechsel hat – der „Konsum“ hat ja nur mit Wechseln finanziert –, der, obwohl er die Waren an den „Konsum“ geliefert hat, auf einmal den Wechsel selbst zu bezahlen hat, weil die Bank nicht mehr zahlt und ein Rückgriffsrecht auf ihn hat. Plötzlich muß der kleine Unternehmer feststellen, daß die Waren, die er unter Eigentumsvorbehalt verkauft hat, vom „Konsum“ gegen jedes Gesetz weiterverkauft werden. Der Eigentumsvorbehalt gilt nicht. – Wie im Wilden Westen geht es dort zu!

Da gibt es eine Waren Ges.m.b.H. des „Konsum“ und der Firma Migros, eine 500 000-S-Ges.m.b.H. Sie wissen was das ist. Diese 500 000-S-Ges.m.b.H. kauft sämtliche Waren für den „Konsum“ und die Migros-Gruppe ein. Milliardengeschäfte – und die Gesellschaft ist mit 500 000 S abgedeckt. Ja was wollen denn die Leute da noch für Forderungen einbringen, wenn eine 500 000-S-Ges.m.b.H. Milliardenaußenstände zu bedienen, aber kein Geld mehr hat? Da nützen die ganzen Patronatserklärungen nicht, die jetzt in Diskussion stehen, weil sie nicht greifen werden. Nützen würde es etwas, wenn Sie dafür sorgen könnten, daß Migros jetzt nicht in die Schweiz flüchten und sich abseilen könne. Sie sind mindestens ebenso verantwortlich für das Debakel, weil sie mit dabei waren. „Konsum“ und Migros haben eine gemeinsame Haftung für die Befriedigung der Lieferanten und damit für Tausende Arbeitsplätze in Österreich zu übernehmen. Das ist die Realität! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Herr Präsident Maderthaler, ein aufmerksamer Verfolger dieser Situation, ist bei einem dieser Bankengipfel mit den Lieferanten zu mitternächtlicher Stunde sozusagen ohne Einladung erschienen und hat ein bißchen zugehört. Er hat dann am nächsten Tag zwar verkündigt, er habe eine Annäherung erreicht, aber das Gegenteil war der Fall. Sie haben ja nicht teilgenommen an der Diskussion, Herr Präsident, aber es ehrt Sie jedenfalls, daß Sie dabei waren. Sie spielen halt nicht jene Rolle, die ein Wirtschaftsbundpräsident spielen sollte. Bei den EU-Verhandlungen haben Sie auch nur die Pizza reichen dürfen, aber nicht die Verhandlungen führen können. – Wie auch immer.

Ein Unternehmer, der mir einen Brief geschrieben hat, sagt folgendes: „Es wurden vom ‚Konsum‘ bis Ende Februar 1995 Wechsel in der Höhe von insgesamt 2,3 Millionen Schilling an mich ausgestellt, die von mir an die vorgeschriebenen Banken BAWAG, Girokredit eskontiert und an mich überwiesen wurden. Die in Kürze fälligen Wechsel, Fälligkeit März, werden nun vom ‚Konsum‘ nicht mehr eingelöst und – nach Auskunft der Banken – die fälligen Beträge meiner Firma angelastet. Da ich mit einem kleinen Betrieb den momentanen Ausfall von 5 Millionen Schilling nicht verkraften kann und auch die Zeitspanne bis zur Zahlung der Ausgleichsquote nicht durchstehen werde, wird das sicherlich auch das Aus für meine Firma und meine Mitarbeiter bedeuten. Was ich mir in 25 Jahren aufgebaut habe, ist nun mit einem Schlag dahin. Ich stehe mit 55 Jahren vor dem Nichts.“ – Soweit der Brief eines Unternehmers.

Meine Damen und Herren! Das müßte doch Sie alle einmal aufrütteln, sodaß Sie sagen: Jawohl, es kann doch nicht eine Debatte darüber geben, ob die Freiheitlichen brav oder böse sind, wenn

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

sie zu diesem Thema eine Debatte im Parlament verlangen, sondern es muß die gemeinsame Überzeugung geben, daß wir handeln müssen, daß wir vor allem jene moralisch dazu verpflichten, die am meisten Grund haben, wie eben die Gewerkschaft! Herr Präsident Verzetnitsch! Nehmen Sie bitte das Angebot des „Konsum“ an, lassen Sie nicht zu, daß dieses Unternehmen ans Ausland ausverkauft wird, daß da ein Frühwarnsystem in Gang gesetzt wird, mit dem 17 000 Mitarbeiter abgebaut werden, damit der ausländische Käufer leichter in Österreich wirtschaften und bei der Stunde Null beginnen kann! All das verlangen wir von Ihnen mit dieser Dringlichen, und ich meine, das ist eine sehr berechtigte Forderung! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wir werden eine Reihe von Anträgen stellen: zur Verbesserung der Bankenaufsicht, zur Reform des Genossenschaftswesens, zur Finanzierung des Insolvenzentgeltfonds, damit nicht wieder die kleinen Gewerbetreibenden quer durch Österreich zur Kasse gebeten werden, die ohnedies schon sehr hohe Lohnnebenkosten haben. Wir verlangen aber bei dieser Debatte in erster Linie ein klares Bekenntnis auch des Bundeskanzlers dieser Republik zum Erhalt dieses österreichischen Unternehmens und zur Beseitigung dieses verrückten Frühwarnsystems, weil dieses nur die Grundlage dafür ist, einen Ausverkauf in billiger Form ans Ausland sicherzustellen, damit der ÖGB seine Milliarden nicht flüssigmachen muß. Wenn Sie jahrzehntelang in familiärer Eintracht mit dem „Konsum“ gestanden sind – SPÖ, ÖGB, „Konsum“ –, dann haben Sie auch in einer schweren Stunde die entsprechende finanzielle und moralische Verantwortung zu tragen! *(Anhaltender Beifall bei den Freiheitlichen.)*

17.41

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zur Beantwortung dieser Anfrage hat sich Herr Bundeskanzler Dr. Vranitzky zu Wort gemeldet. – Bitte, Herr Bundeskanzler.

17.42

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Dringliche Anfragen sind Teil des parlamentarischen Lebens, Teil der Politik, und es ist klar, daß sie immer wieder als Instrumente politischer Taktiken eingesetzt werden – heute muß ich sagen: herhalten müssen.

Ich habe selten eine Anfrage erlebt, die so vordergründig angelegt war wie diese, denn es ist dies

erstens eine Anfrage, bei deren Fragestellung klar ist, daß der Großteil der Fragen überhaupt nichts mit der Regierungspolitik und der Vollziehung zu tun hat;

zweitens eine Anfrage, mit der versucht wird, einen sehr heiklen betriebswirtschaftlichen Prozeß wie die Rettung des „Konsum“ zu verpolitisieren und damit zu stören. *(Beifall bei der SPÖ und beim Liberalen Forum – ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen);* und

drittens eine Anfrage, mit der die Ängste von 17 000 Mitarbeitern im „Konsum“ und weiteren Tausenden Beschäftigten bei den Zulieferern gnadenlos zum Kochen parteipolitischer Süsschen ausgeübt werden. – Darum geht es! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Herr Haider! Sie haben hier gesagt, Ihnen geht die Angelegenheit unter die Haut. Schon möglich. Uns geht sie auch unter die Haut. Nur: Bei uns zeigt das mehr Wirkung, mehr Effekt, denn wir tun auch etwas, und zwar sowohl ... *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)* Ich werde es Ihnen gleich belegen. *(Abg. Haigermoser: Es darf gelacht werden!)* Herr Haigermoser! Sie können immer lachen – dafür sind Sie ja schon berühmt. *(Heiterkeit und Beifall bei der SPÖ. – Abg. Haigermoser: Sehr witzig heute!)*

Es geht um die Angestellten, es geht auch um die Zulieferer und um jene, die Sie hier erwähnt haben, zum Beispiel um jenen 55jährigen, der vor dem Nichts steht. Und uns geht diese Angelegenheit so unter die Haut, daß wir bisher tatsächlich alle Möglichkeiten ausgeschöpft haben, um zu helfen, und nicht die spektakuläre Aufgeregtheit einer Sondersitzung des Nationalrates nützen, um zu Schlagzeilen beizutragen, deren Bestehen Sie vorhin hier bedauert haben, ohne sie nicht gleichzeitig selbst zu machen. Das ist nämlich der Punkt, um den es geht!

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Wenn Sie sagen, Sie haben heute nachmittag „Konsum“-Filialen besucht, muß ich sagen, es haben in derselben Stunde oder in den Stunden, in denen Sie die Filialen besucht haben (*Zwischenruf des Abg. Dr. Haider*), Verhandlungen stattgefunden mit den kleineren und mittleren Lieferanten, den Bankenvertretern und allen, um die es dabei geht. Ich hoffe, daß Sie bei den Filialbesuchen den Angestellten dort erzählt haben, daß für sie anderswo gearbeitet wird, während Sie spazierengegangen sind. Das ist nämlich der Punkt! (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Wenn Sie Ihre eigene Fragestellung wirklich ernst nehmen, wenn all die von Ihnen aufgestellten Behauptungen, belegt durch Briefe, Zettel, Mitteilungen – den „Herrensteinkeller“ gibt es im übrigen nicht, aber das macht nichts (*Abg. Haigermoser: „Herrenhauskeller“!*) –, zutreffen sollte (*Abg. Mag. Stadler: Waren Sie auch schon dort?*), warum sind Sie dann eigentlich nicht schon früher gekommen und haben vehement gewarnt und sich mit guten Ratschlägen zu Wort gemeldet? Da Sie heute hier bedauern, daß das Frühwarnsystem ein schlechtes ist: Das Frühwarnsystem gibt es schon seit Jahren (*Ruf bei den Freiheitlichen: Jetzt wird es ausgenützt!*) und nicht erst seit jetzt, seit der „Konsum“-Krise. Es wäre Ihnen also unbenommen gewesen, das schon früher einmal hier zu relevieren.

Meine Damen und Herren! Der Eindruck, daß hier Krokodilstränen vergossen werden, ist nicht leicht wegzubringen. Ich möchte Sie gerne fragen: Was haben Sie, wenn Ihnen wirklich so viel am österreichischen „Konsum“ liegt, in den Jahren getan, in denen Sie einer schrecklichen Entwicklung zusehen mußten? (*Abg. Dr. Haider: Zum Unterschied von Ihnen bin ich Mitglied dabei!*) Wie viele Male haben Sie irgend etwas unternommen? – Ich will gar nicht vom Einkaufen reden. Und erzählen Sie uns bitte nicht, daß Ihr heutiger Nachmittagsbummel ... (*Abg. Mag. Stadler: Wann waren Sie zum letzten Mal beim „Konsum“?*) Am Freitag nachmittag, Herr Stadler, um 15 Uhr war ich dort. (*Abg. Mag. Stadler: Sind Sie Mitglied beim „Konsum“? – Dr. Haider ist Mitglied beim „Konsum“!*) Wenn er wirklich Mitglied beim „Konsum“ ist, dann soll er dazu beitragen, daß der „Konsum“ weiterarbeiten kann, denn sonst geht er seines Rabattes verlustig und muß nachzahlen. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Er ist einer der Leidtragenden Ihrer Mißwirtschaft! – Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Es geht bei der heute zu besprechenden Thematik auch um folgendes: Ich habe immer wieder in all den Jahren, seit ich mit dem Regierungsamt betraut bin, wo immer und wann immer Arbeitsplatzprobleme aufgetaucht sind, die Unterstützung der österreichischen Bundesregierung nicht nur angeboten, sondern dort, wo es tunlich war, dies auch in die Tat umgesetzt – auch jetzt bei den 17 000 Mitarbeitern des „Konsum“ und bei den Zulieferern; allerdings mit einem Unterschied zu Herrn Haider und anderen – ohne Kamera, ohne Mikrophon, ohne für die Presse gezückten Bleistift, sondern hinter den Kulissen! (*Abg. Mag. Stadler: Und ohne Erfolg!*) Es geht nämlich darum, den Konkurs zu vermeiden. (*Beifall bei der SPÖ. – Ruf bei den Freiheitlichen: Wie bei den Stahlarbeitern!*)

Ich bin immer wieder beeindruckt, wie Sie sich selbst unterhalten können. Sie machen Ihre Zwischenrufe mit lachendem Gesicht. Ich mache Sie darauf aufmerksam: Es geht dabei um ein ernstes Thema und nicht um einen Schabernack. Den veranstalten Sie, die Freiheitlichen, hier. Noch einmal: Es geht um ein ernstes Thema! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Für den Moment ist es gelungen, zwischen den kreditgebenden Banken und den Lieferanten eine Regelung zu finden, die es ermöglicht, daß weitergearbeitet werden kann. Es ist dies aber noch keine endgültige Regelung, meine Damen und Herren. (*Abg. Meisinger: Bezahlt auch – nicht nur gearbeitet?*) Es sind die Bemühungen mit uneingeschränktem Einsatz fortzusetzen. Wenn wir sagen „mit uneingeschränktem Einsatz fortzusetzen“, dann muß das heißen – da niemand in Österreich etwas davon hat, wenn der „Konsum“ in Konkurs ginge –, diesen Konkurs zu vermeiden, den Ausgleich möglich zu machen – dies im Interesse der Mitarbeiter, im Interesse der Genossenschafter, im Interesse der Zulieferer und im Interesse der vielen Tausenden Beschäftigten bei den Zulieferern. Das ist die Aufgabe, um die es wirklich geht! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Meine Damen und Herren! Es geht auch in diesem Fall um die Schaffung, um die Verteidigung von Arbeitsplätzen. Wir, die beiden Regierungsparteien, Sozialdemokratische Partei und Österreichische Volkspartei, haben es in den schwierigen Konjunkturjahren 1992 und 1993 und in den beiden Wintern 1992/93 und 1993/94 geschafft, in Österreich einen Beschäftigtenstand von 3 Millionen zu halten. Vor neun Jahren hatten wir in Österreich 2,8 Millionen Beschäftigte, dies allerdings in der sommerlichen Hochsaison. Wir haben über diesen Winter die 3 bis 3,1 Millionen Arbeitsplätze verteidigt. *(Abg. Mag. Stadler: Das nützt den „Konsum“-Mitarbeitern überhaupt nichts!)*

Wo immer in der Vergangenheit Standorte von Betrieben und Arbeitsplätze gefährdet waren, habe ich mich und haben sich die beiden Regierungsparteien selbstverständlich für die Erhaltung dieser Arbeitsplätze eingesetzt. Glanzstoff, Liezen, Optyl in Traun sind nur einige Beispiele aus einer langen Liste jener Betriebe, bei denen es gelungen ist, die Schließung und die Vernichtung von Arbeitsplätzen zu verhindern. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Abg. Dr. Haider: DDSG! AMAG!)*

Es wird hier auch niemanden überraschen, daß wir bei all den Betriebsbesuchen, bei den schwierigen Gesprächen und Verhandlungen an Ort und Stelle mit Betriebsräten, mit Bürgermeistern vieles andere vorgefunden haben, aber Mitglieder der freiheitlichen Fraktion sind nie dort aufgetaucht! *(Abg. Dr. Haider: Wir sind noch nicht in der Regierung!)* Natürlich, und daher kümmert sich die Regierung auch darum, lieber Herr Haider, aber nicht in der aufgeregten Atmosphäre einer Sondersitzung. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Sie haben hier Ihre „große Sorge“ hinsichtlich der Finanzierbarkeit des Insolvenzfonds zum Ausdruck gebracht. Damit haben Sie ... *(Abg. Dr. Haider: Was haben Sie gemacht bei der DDSG?)* Ich habe mir gedacht, Sie wollen heute über den „Konsum“ diskutieren. *(Abg. Mag. Stadler: Eine Pleite nach der anderen!)* Wenn Sie nicht über den „Konsum“ diskutieren wollen, warum haben Sie dann eine Anfrage zum „Konsum“ gestellt? Sie müßten sich dann schon ein anderes Thema aussuchen. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Sie reden ja über den Beschäftigtenstand!)*

Es ist völlig durchsichtig, daß es Ihnen bei Ihrer Sorge um den Insolvenzfonds in Wirklichkeit darum geht, den Leuten Angst zu machen, im Gegensatz zu all jenen, die das Thema ernsthaft behandeln wollen. Denn wenn nämlich das Konzept, an dem jetzt alle Beteiligten arbeiten, aufgeht, dann wird es beim Insolvenzfonds nicht zu den Problemen kommen, die Sie hier bedauern. Dabei geht es Ihnen doch nur um Angstmacherei! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Die Leute haben Angst vor Ihren Verharmlosungen!)*

Ich komme nun zur Beantwortung der Fragen: Was Ihre konkreten Fragen betrifft, ist vorauszuschicken, daß diese **nicht** dem Fragerecht nach Artikel 52 Bundes-Verfassungsgesetz unterliegen, dies deshalb, weil es sich weder beim „Konsum“ noch bei der BAWAG um Unternehmen handelt, an denen der Bund mit mindestens 50 Prozent des Stammkapitals, Grundkapitals oder Eigenkapitals beteiligt ist oder die er sonstwie beherrscht.

Darüber hinaus fällt ein Großteil der Fragen von vornherein nicht in den Bereich der staatlichen Vollziehung. Dazu gehören zum Beispiel solche, welche Maßnahmen eines privaten Unternehmens aufsichtsratspflichtig sind oder welche Schritte ein Kreditinstitut zu unternehmen hat.

Schließlich berühren einige Fragen nicht meinen Kompetenzbereich, sondern allenfalls jenen anderer Ressortminister oder jenen der Gerichtsbarkeit.

Da meiner Auffassung nach einige Fragen auch Geheimhaltungspflichten berühren, erwarte ich Ihr Verständnis dafür, daß ich von einer Beantwortung dieser Fragen Abstand nehmen werde, nicht zuletzt deshalb, weil ich das Recht zur Beantwortung derselben gar nicht hätte.

Darüber hinaus halte ich folgendes fest:

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Zu den Fragen 6, 7 und 8:

Diese Fragen sind nicht Gegenstand der Vollziehung der Bundesregierung beziehungsweise des Bundeskanzleramts; allenfalls ist die Vollzugskompetenz des Bundesministers für Finanzen angesprochen.

Wie mir der Bundesminister für Finanzen mitgeteilt hat, sind keine aufsichtsbehördlichen Maßnahmen erforderlich, da keine Gefährdung der Bank eingetreten ist. (*Abg. Mag. Stadler: Wie bei der BHI!*)

Zu den Fragen 9 und 10:

In diesem Zusammenhang ist auf die einschlägigen rechtlichen Bestimmungen des Aktiengesetzes, Bankwesengesetzes und der Satzung der BAWAG zu verweisen.

Zu den Fragen 12 und 13:

Wie mir vom Bundesministerium für Justiz mitgeteilt wurde, hat ein Unternehmer nach § 69 Abs. 2 Konkursordnung bei Vorliegen der Voraussetzungen für die Konkurseröffnung, also Zahlungsunfähigkeit oder Überschuldung, insolvenzrechtliche Schritte ohne schuldhaftes Zögern, spätestens aber 60 Tage nach Eintritt der Zahlungsunfähigkeit zu setzen. Das Zivilrecht enthält keine Bestimmung, die Gläubiger zu insolvenzrechtlichen Schritten verpflichtet.

Zu den Fragen 15, 16 und 17:

Gemäß § 159 Abs. 1 Z. 1 des Strafgesetzbuches ist strafbar, wer fahrlässig seine Zahlungsunfähigkeit herbeiführt. Nach Z. 2 ist strafbar, wer in Kenntnis oder in fahrlässiger Unkenntnis seiner Zahlungsunfähigkeit die Befriedigung seiner Gläubiger schmälert, insbesondere dadurch, daß er das Ausgleichsverfahren oder die Eröffnung des Konkurses nicht rechtzeitig beantragt. Der Gläubiger kann sich an der Krida des Schuldners nicht beteiligen. Eine Vorgangsweise, wie in Frage 16 definiert, könnte allenfalls zur Krida des Kreditinstituts führen.

Die Staatsanwaltschaft Wien wird aufgrund von Pressemeldungen sowie von Anzeigen bei der Wirtschaftspolizei den Antrag stellen, die ihr erforderlich erscheinenden Unterlagen beizuschaffen.

Im übrigen ist festzuhalten, daß Entscheidungen in strafrechtlicher Hinsicht von den unabhängigen Gerichten zu treffen sind.

Zur Frage 19:

Die für Genossenschaften geltenden Rechnungslegungs- und Revisionsvorschriften sind gesetzlich geregelt. Sollten sich im Zuge der „Konsum“-Insolvenz Verbesserungsmöglichkeiten zeigen, wird die Bundesregierung geeignete Vorschläge unterbreiten und dem Gesetzgeber vorlegen. Unabhängig davon bereitet das Bundesministerium für Justiz eine umfassende Reform des Genossenschaftsrechts vor, in deren Rahmen auch das Revisionsrecht überdacht werden wird. Insbesondere wird es auch darum gehen, die Stellung der Genossenschafter zu stärken und ihre Informationsrechte auszubauen.

Zur Frage 22:

Bei einem Konkurs wäre die Haftung der Genossenschaftsmitglieder zwingend einzufordern. Im Ausgleich werden die Genossenschafter nicht zwingend zur Haftung herangezogen, eine Haftung hängt in diesem Fall vom Ausgleichsvorschlag ab. Der Ausgleichsvorschlag muß von einer Zweidrittelmehrheit der Gläubiger, nach Kapital und Köpfen, angenommen werden.

Zu den Fragen 24, 25 und 33:

Die finanziellen Auswirkungen einer allfälligen Insolvenz des „Konsum“ können derzeit nicht abgeschätzt werden, weil weder der Insolvenzausfallgeldfonds noch andere öffentliche Einrich-

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

tungen über Informationen von der Geschäftsführung des „Konsum“ verfügen, die die Anzahl der voraussichtlichen Kündigungen der letztlich von einer allfälligen Insolvenz betroffenen Arbeitnehmer oder gar den Umfang etwaiger Ansprüche von Arbeitnehmern an den IAG-Fonds betreffen. Es kann daher derzeit auch keine Aussage über eine allfällige zusätzliche Belastung des IAG-Fonds getroffen werden.

Zudem halte ich fest, daß das Frühwarnsystem nach den Bestimmungen des Arbeitsmarktförderungsgesetzes vorsieht, daß Arbeitgeber mindestens 30 Tage vor dem geplanten Ausspruch der Kündigungen das Arbeitsmarktservice verständigen müssen. Sollten im Wege des Frühwarnsystems Kündigungen beim Arbeitsmarktservice angekündigt werden, bedeutet dies keineswegs, daß es auch tatsächlich zu Kündigungen im angekündigten Umfang kommen muß oder wird.

Zu den Fragen 27 und 28:

Die Bundesregierung verfügt für Insolvenzfälle über ein breitgefächertes Instrumentarium zur Abfederung negativer wirtschaftlicher Effekte. Dieses Instrumentarium steht dem „Konsum“ und indirekt betroffenen Firmen selbstverständlich zur Verfügung. In allererster Linie muß es uns aber darum gehen, durch eine geordnete Ausgleichsabwicklung beim „Konsum“ die finanziellen Nachteile auch für die Lieferanten möglichst gering zu halten.

Zu den Fragen 30 und 31:

Ein möglicher Eigentümerwechsel betreffend die Anteile an der Oesterreichischen Nationalbank im Eigentum des „Konsum Österreich“ wird keine negativen Auswirkungen auf das Ansehen der Oesterreichischen Nationalbank oder auf die österreichische Währung haben.

Im übrigen ist es auch in der Vergangenheit mehrmals zum Eigentümerwechsel bei OeNB-Aktien gekommen.

Die Entscheidung, an wen und zu welchem Preis die OeNB-Anteile des „Konsum Österreich“ veräußert werden, entzieht sich dem Einflußbereich der Bundesregierung. Der Kreis der möglichen Käufer dieser Anteile ist im Nationalbankgesetz definiert.

Die Sorge von Dr. Haider, daß eine Eigentümerdiskussion über die Oesterreichische Nationalbank stattfinden könnte, ist deshalb vorgegaukelt, weil er selbst es war, der vor drei Jahren eine Diskussion über die OeNB-Aktionäre vom Zaun gebrochen hat. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Partik-Pablé: Nur der Haider ist schuld!)*

Zu den Fragen 33, 34 und 35:

Eine Antwort auf Frage 33 würde das Steuergeheimnis verletzen. Aussagen zu den Fragen 34 und 35 noch vor Eröffnung eines Ausgleichsverfahrens können seriöserweise nicht gemacht werden.

Meine Damen und Herren! Herr Dr. Haider hat sich in seiner Begründung der dringlichen Anfrage wieder – nicht zum ersten Mal, er tut das immer wieder – zum Anwalt des „kleinen Mannes“ gemacht. *(Abg. Ing. Reichhold: Das tut Ihnen weh!)* Doch es gibt zahlreiche Beispiele aus seinen eigenen politischen Aussagen in der Öffentlichkeit, die völlig klar und deutlich belegen, daß ihm alles Mögliche wichtig ist, aber sicherlich nicht der „kleine Mann“. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Der sind Sie nicht! Der waren Sie nie!)*

Als er sich zu einem Ausflug in die Wirtschaftspolitik verstiegen hat und unter anderem die „lichtvolle“ Ausführung machte, Österreich sei jenes Land in der EU, das den niedrigsten High-tech-Bereich hätte, da schlug er als Gegenmaßnahme vor, die Niedriglohnbereiche in Österreich so weit wie möglich zu erhalten. Ich sage es noch einmal: ... die Niedriglohnbereiche in Österreich so weit wie möglich zu erhalten. Und er schlug vor, den Mindestlohn zu senken und die Differenz durch eine staatliche Lohnsubvention auszugleichen. *(Abg. Mag. Stadler: Das ist eine Cap-Rede, die Sie da halten! Die hat Ihnen der Cap geschrieben! Die hat der Cap schon selber gehalten!)*

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Meine Damen und Herren! Das würde den Strukturwandel nicht beschleunigen, sondern verzögern (*Abg. Leikam: Ungeheuerlich!*), würde die niedrig bezahlten Arbeitsplätze einzementieren, würde die Wettbewerbsfähigkeit Österreichs schmälern und würde uns in ein System führen, welches 40 Jahre lang östlich von uns so „gut“ funktioniert hat, daß diese Länder heute zu den Armenhäusern Europas gehören. – Das zum „kleinen Mann“. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Partik-Pablé: Der Herr Nowotny soll es Ihnen erklären!*)

Es gibt allerdings einen „kleinen Mann“, den der freiheitliche Obmann schon für sehr wichtig hält, nämlich den Herrn Dr. Haider. Er hat einmal bedauert – ich zitiere –: „Wir sind heute international in den Schlagzeilen mit unserer Budgetsituation. Abwertungsgefahr und was man da alles in der „Financial Times“ heute schon lesen muß, das ist doch nicht gut.“ Und er hat ... (*Abg. Ing. Reichhold: ... mit dem Porsche kommt!*) Nein, sicher nicht, wirklich, also mit welchem Auto Sie die „Konsum“-Filialen besuchen, ist mir herzlich egal. Das ist mir ganz wurscht. (*Beifall bei der SPÖ. – Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.*)

Im übrigen: Wenn Sie ein teures Auto importieren, wird Ihnen die Hartwährungspolitik zugute kommen, denn da ist es nämlich billiger, ein teures Auto zu importieren.

Die Aufrechterhaltung der Hartwährungspolitik ist, meine Damen und Herren, im Interesse der „kleinen Leute“ in Österreich. Dadurch wird nämlich der sogenannte Inflationsimport verringert, wird die Kaufkraft im Inland erhöht. Die einzigen, die ansonsten vielleicht profitieren würden, sind die Exporteure in ein Niedrigwährungsland wie etwa Italien, so zum Beispiel Exporteure von Holz. Das wäre vielleicht für die „armen, kleinen Forstwirte“ das Richtige. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Herr Haider! Sie agieren hier gern im Oberlehrerton (*ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen*), wenn Sie aufzählen, was alles Sie der Bundesregierung nicht durchgehen lassen wollen (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Herr Bundeskanzler! Das ist aber schwach ...!*), und wenn Sie beteuern, Sie werden die Bundesregierung prüfen und Sie werden sie nicht außer obligo lassen, Sie werden ihr dies und das nicht durchgehen lassen.

Wir werden Ihnen, mein lieber Herr, auf die Dauer nicht durchgehen lassen (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Sie waren auch schon besser, Herr Bundeskanzler!*), daß Sie sich – natürlich nicht aus eigenem höchstpersönlichem Interesse – angeblich für den „kleinen Mann“ einsetzen, für den Sie jedoch in der Endabrechnung überhaupt nichts übrig haben! (*Langanhaltender Beifall bei der SPÖ und Beifall bei Abgeordneten der ÖVP.*)

18.04

Präsident Mag. Herbert Haupt: Wir gehen nunmehr in die Debatte ein.

Ich darf darauf aufmerksam machen, daß gemäß der Geschäftsordnung kein Redner länger als 15 Minuten sprechen darf.

Zu Wort gemeldet hat sich zunächst Herr Abgeordneter Haigermoser. Ich erteile es ihm.

18.04

Abgeordneter Helmut Haigermoser (F): Meine Damen! Meine Herren! Hohes Haus! Der Beifall der Sozialdemokraten beweist das schlechte Gewissen, das Sie haben, einmal mehr. (*Ironische Heiterkeit und Beifall bei den Freiheitlichen.*) Meine Damen und Herren! Sie kommen mir vor wie weiland Baron Münchhausen, der den untauglichen Versuch unternahm, sich mit dem eigenen Zopf aus dem Sumpf herauszuziehen.

Herr Bundeskanzler! Ein breites Instrumentarium, haben Sie in Ihrer Anfragebeantwortung gesagt, hätte die Bundesregierung, um ein entsprechendes Krisenmanagement einzuleiten. Ich frage Sie: Warum ist dann Ihrer Meinung nach diese Diskussion nicht notwendig, und warum haben Sie heute – zumindest ansatzweise – dieses Instrumentarium der Öffentlichkeit und dem Hohen Haus nicht mitgeteilt?

Abgeordneter Helmut Haigermoser

Meine Damen und Herren! Das sind die Fragen, die zu stellen sind, und daher sage ich Ihnen: Es ist nicht Taktik der Freiheitlichen der Grund, warum wir uns dieser Dinge angenommen haben, sondern die Sorge um die Betriebe, die Zulieferer und die Mitarbeiter. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Rufe bei den Freiheitlichen: Jawohl!)*

Meine Damen und Herren! Herr Bundeskanzler! Ich kenne die klein- und mittelständischen Betriebe, und ich zähle mich auch zu diesen „kleinen Männern“, wenn Sie gestatten, Herr Bundeskanzler. Ich weiß, daß zum Beispiel Zulieferer im Salzburger Raum – Gemüsebauern, andere Lieferanten –, die 200 000 S, 300 000 S oder 1 Million Schilling ausständig haben, um ihre Existenz bangen, während die BAWAG-Leute auf Tauchstation gegangen sind. Das, Herr Bundeskanzler, sollte Sie berühren! Das sollte Sie interessieren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Von wegen östlich: Ich werde noch auf die sozialistische Wirtschaftspolitik zu sprechen kommen.

Meine Damen und Herren! Es ist abenteuerlich, wie dreist sich die Verantwortlichen des „Konsum“-Milliarden-Debakels verhalten. Herr Bundeskanzler! Das ganze Versagen der gescheiterten sozialistischen Wirtschaftsexperimente wird nun auf dem Rücken der 17 000 „Konsum“-Mitarbeiter, der 700 000 „Konsum“-Mitglieder und natürlich auch der 4 000 Firmen, welche schon geliefert haben, mit zirka 80 000 Mitarbeitern, die jetzt alle um ihr Geld bangen müssen, ausgetragen.

Es ist schändlich, Herr Bundeskanzler, wie Sie die Sozialpartnerschaft in Schutz nehmen, die da insgesamt auch entsprechende Verantwortung hat. Sie haben gesagt: Na wo waren denn die Freiheitlichen, wo haben Sie sich denn gekümmert um die Dinge, die da jetzt im Busch sind? Die Kaltschnäuzigkeit, meine Damen und Herren, ... *(Zwischenruf bei der SPÖ.)* Ich komme noch zurück auf diese Dinge, Herr Kollege. – Die Kaltschnäuzigkeit der SPÖ-Hobls, der BAWAG-Flötts und der Spitzengewerkschafter ist feststellbar bei diesem gemeinsamen Deal, bei dem der Insolvenzausfallgeldfonds ausgeplündert werden soll. Dafür sind schon mehrmals schlechte Beispiele aufgezeigt worden.

Erinnern wir uns an den ATOMIC-Konkurs! Damals hat BAWAG-Chef Flötts einen Eid geschworen: Wir werden nie und nimmer in diesen Insolvenzausfallgeldfonds hineingreifen! Dann aber, als die ganze Geschichte heiß wurde, hat man 70 Millionen Schilling herausgenommen, hat ein entschuldetes Unternehmen verkauft, einen privaten Unternehmer ruiniert – und noch ein großes Geschäft auf dem Rücken der Zulieferer gemacht, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Doch das ist ja keine Einzeltat, daß dieser Insolvenzausfallgeldfonds geplündert wurde. Herr Bundeskanzler! Dafür sind Sie als Bundeskanzler auch verantwortlich. Wir Freiheitlichen haben bereits im vergangenen Jahr auf diese Misere aufmerksam gemacht. Sozialminister Hesoun hat in einer Anfragebeantwortung die triste Situation dieses Fonds aufgezeigt. 1990 hat es 256 Millionen Schilling Abgang aus diesem Fonds gegeben, hat er uns gesagt. 1993 betrug der Abgang bereits 2,522 Milliarden Schilling. Im ersten Quartal des Jahres 1994 waren es bereits 650 Millionen Schilling, die aus diesem Fonds herausgenommen wurden.

Aber das alles interessiert Sie, Herr Bundeskanzler, nicht, das alles ist Ihnen egal.

Meine Damen und Herren! Die Feinheit an dieser Geschichte ist, daß die Kreditgeber für diesen Fonds – in sozialpartnerschaftlicher ÖVP-SPÖ-Gemeinsamkeit – die Raiffeisen Zentralbank und die BAWAG sind. Das heißt, die BAWAG gibt Kredite für den Insolvenzausfallgeldfonds und holt sich auf der anderen Seite das Geld wieder heraus. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Herr Präsident Maderthaler, der Sie gerade in meinem Visier sind: Sie ziehen die Fäden im Hintergrund der „Konsum“-Krise. Vier Fotos, steckbriefartig in den „Salzburger Nachrichten“: BAWAG-Chef Flötts, Wirtschaftskammerpräsident Maderthaler, ÖGB-Präsident Verzetnitsch und Investitionskredit-Vorstand Reiter. Da wird formuliert, daß ein „Abwatschen“ des ÖGB – unter Anführungszeichen – kontraproduktiv wäre, denn die heikle Frage der Kammerfinanzie-

Abgeordneter Helmut Haigermoser

rung sei weiterhin ungelöst, und da wolle man sich der Unterstützung des ÖGB, also sozialpartnerschaftlicher Hilfe versichern.

Das heißt, meine Damen und Herren, daß Sie sehr leise treten und in dieser Angelegenheit in der Wirtschaftskammer nur lediglich Drohgebärden von sich geben. Lösungsansätze haben Sie bis dato keine auf den Tisch gelegt.

Interessant ist, Herr Kollege Maderthaler, daß Hesoun, wie eine Anfragebeantwortung von ihm gezeigt hat, überhaupt nicht bereit ist, bekanntzugeben, wer eigentlich Hauptbeitragszahler in diesen Insolvenzausfallgeldfonds sind.

Auf unsere Frage, wieviel die Klein- und Mittelständler dazu beitragen, sagte er, darüber gäbe es keine statistischen Unterlagen. Aber es gibt sehr wohl statistische Unterlagen darüber, wer wieviel daraus kassiert. Das sind die Großen! Ich sage Ihnen: Die Großen läßt man laufen, und die Kleinen hängt man. Das ist auch mit dieser Anfragebeantwortung wieder bewiesen worden, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Nun, fünf Minuten vor zwölf, setzen Sie eine Alibihandlung. So meinte etwa Bundesminister Schüssel anlässlich der Feier des Jubiläums von „Regal“, er sehe Hunderte Lieferanten dreifach getroffen – das ist ganz interessant im Zusammenhang mit dem „Konsum“-Debakel! –: Von der EU sind die Lieferanten getroffen – das ist eine besondere Chuzpe! –, von der Öffnung des Heimmektes und nun auch vom „Konsum“ und dem sich abzeichnenden Förderungsverzicht. Und so weiter und so weiter, meine Damen und Herren.

Es ist interessant, was Sie, Herr Bundeskanzler, laut Zeitungen dazu – und da sind Sie auch in sozialpartnerschaftlicher Verantwortung dabei – gesagt haben. Da stoßen die „bösen“ Freiheitlichen wieder einmal in ein Horn, meinten Sie, sie verstünden überhaupt nichts.

Herr Bundeskanzler! Wie halten Sie es denn mit den Vertretern Ihres Wirtschaftsverbandes, des Freien Wirtschaftsverbandes, die jetzt in der Wahlbewegung, Herr Bundeskanzler, auch ihre Stimme erheben? Da heißt es: Tatsache ist, daß im Einvernehmen mit Wirtschaftskammerpräsident Maderthaler die Gemeindesteuer erhöht wurde und die Kreditförderung um ein Fünftel gekürzt werden soll – alles zu Lasten der Klein- und Mittelbetriebe. – Originalzitat des Freien Wirtschaftsverbandes, Herr Bundeskanzler. Das sind Ihre Genossen, Ihre Freunde. Ihr Freund, René Haiden, der große Banker, ist Chef dieses Vereines.

Meine Damen und Herren! Irgendwo müssen Sie sich die Dinge aussuchen. Wo Sie die Wahrheit finden, das ist klar – nämlich bei den Freiheitlichen und in der Beweisführung, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Herr Bundeskanzler! Sie haben sich hinweggeturnt über die drohende Haftung der 700 000 „Konsum“-Mitglieder beziehungsweise „Konsum“-Genossenschafter.

Sie wissen, daß nach § 76 des Genossenschaftsgesetzes – hoffentlich tritt dieser Fall nicht ein, sagen wir – die Mitglieder des „Konsum“ insgesamt mit Milliardenbeträgen für das Versagen der Sozialisten mit Hobl und Konsorten in den obersten Etagen haften werden müssen, meine Damen und Herren. Dafür haben Sie nicht nur die moralische, sondern auch die gesetzliche Verantwortung, Herr Bundeskanzler. Stehlen Sie sich nicht fort aus dieser Verantwortung! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wenn Sie meinen, Herr Bundeskanzler, das sei halt ein einmaliger Betriebsunfall, muß ich Ihnen als Freiheitlicher sagen: Es gibt Beispiele sonder Zahl für das Versagen sozialistischer Wirtschaftspolitik.

Schauen wir ein paar Jahre zurück: „COOP“ in Deutschland, das Pendant zum österreichischen „Konsum“. Auch dort ist unter dem Titel „sozialistische Wirtschaftspolitik“ Schaden in Milliardenhöhe eingetreten, ein buchmäßiger Schaden von mehr als 2 Milliarden D-Mark, also mehr als 14 Milliarden Schilling. Diesem Beispiel hätten Sie, meine Damen und Herren, nicht nacheifern müssen im Zuge des EU-Beitrittes! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Helmut Haigermoser

Ganz interessant – und das ist ein schlechtes Schmankerl –: Die Abfertigungsansprüche Gerharters erscheinen fatal, wenn man sie im Zusammenhang mit den damaligen Prämienzahlungen an drei ehemalige Vorstandsmitglieder von „COOP“ sieht: Diese lagen bei rund 42 Millionen Schilling.

Aber das alles ist schon einmal dagewesen, Herr Kollege Nowotny, der Sie sich immer als großer Oberlehrer aufspielen. Er ist nämlich der Oberlehrer, der immer freiheitliche Wirtschaftspolitik anzweifelt. (*Abg. Dr. Nowotny: Stört Sie das?*) Nein, Herr Kollege. Wir jedenfalls schreiben in unseren Betrieben schwarze Zahlen – im Unterschied zu Ihnen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich gebe Ihnen einen guten Rat: Herr Hobl hat ja gestern verkündet, daß er headhunterisch unterwegs sei, daß er einen Sanierer sucht. – Sie könnten sich da anbieten. Da könnten Sie gutes Geld verdienen, Herr Nowotny. – Mit Ihren wirtschaftstheoretischen Aussagen werden Sie jedenfalls scheitern, so wie sich bisher die Dinge gezeigt haben, meine Damen und Herren. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Es wird auch ganz interessant, Herr Präsident Maderthaler, zu erfahren, wie da die sozialpartnerschaftliche Verfilzung aussieht. (*Zwischenruf der Abg. Tichy-Schreder.*) Es gibt ja Wirtschaftskammerwahlen, Frau Vizepräsidentin, die Sie keinen Betrieb mehr haben. – Es gibt die Vertretung der einzelnen Zwangsmitglieder in der Wirtschaftskammer. Die Gruppe 303 Landesgremium der „Konsum“-Genossenschaften der Steiermark, Liste Dr. Gerharter heißt diese, Spitzenkandidat Herr Gerharter Hermann, Generaldirektor des „Konsum“: fünf Mandate und vier Wähler. – Das ist Ihre Demokratie!

Demgegenüber gestehen sie 2 162 Wahlberechtigten, den kleinen Zulieferern, den kleinen Lebensmitteleinzelhändlern, 20 Mandate zu, das heißt 108 Stimmen für ein Mandat. (*Abg. Mag. Stadler: Das ist sozialistische Politik!*)

Also auf der einen Seite fünf Mandate für vier Stimmen und auf der anderen Seite, bei den „kleinen“ Zwangsmitgliedern, 108 Wähler für ein Mandat.

Was ist denn das für eine Demokratie?! Da haben Sie es sich wieder einmal gerichtet, Herr Präsident Maderthaler, damit Sie wieder packeln können – diesmal auf dem Rücken der klein- und mittelständischen Wirtschaft. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Mag. Stadler: Räte-Demokratie ist das!*)

Herr Bundeskanzler! Dafür trägt die Verantwortung die Bundesregierung, denn Bundeswirtschaftsminister Schüssel hat dazu eine Verordnung erlassen. Es ist eine demokratiepolitische Gemeinheit, so etwas durchgehen zu lassen, meine Damen und Herren.

Es geht einem ein Licht auf, wenn man sich diese Dinge anschaut, und wenn man das weiß, versteht man auch, warum der Präsident der Bundeswirtschaftskammer Maderthaler öffentlich erklärt, er wolle mit dem roten Banker Haiden eine Allianz gegen die freiheitlichen Wirtschaftstreibenden schmieden. – Nicht eine Allianz gemeinsam für die Wirtschaft, sondern eine solche gegen die Reformer! (*Abg. Ing. Maderthaler – den Kopf schüttelnd –: Wie kommen Sie auf das?*) Und ebendieser Leopold Maderthaler lacht uns auf einer Propagandaschrift entgegen, in der steht: „Hohe Steuern fördern Schattenwirtschaft!“ Und jetzt müssen Sie zuhören: „Wirtschaft kommt vor Politik!“ (*Weitere Zwischenrufe des Abg. Ing. Maderthaler.*) Das hat mit dem Thema zu tun, weil da der „Konsum“ selbstverständlich im Sinne der Packelei in der Wirtschaftskammer begünstigt werden soll. (*Abg. Ing. Maderthaler: Sie haben das immer noch nicht erfaßt!*)

Ich komme nun zurück zu der Aussendung – und das werde ich Ihnen jetzt ganz genau vorexerzieren – wo steht: Wirtschaft kommt vor Politik! Sie sind in dieser Zeitung auf zwei Seiten, der Wirtschaftskammerpräsident Kurt Kaun und Wirtschaftsbunddirektor Gottfried Kneifel. Da steht: „Man sagt: Jedes Volk hat die Politiker, die es verdient. Doch von den Haigermosers aller Schattierungen sollte die politische Landschaft gesäubert werden.“ (*Rufe bei den Freiheitlichen: Aha!*)

20. März 1995

Abgeordneter Helmut Haigermoser

Meine Damen und Herren! Herr Kollege Maderthaler! Ich bin nicht zimperlich, was eine verbale Auseinandersetzung anlangt. Aber: Meyers großes Universallexikon. Da steht unter „Säuberung“: Im politischen Sprachgebrauch die undemokratische, einmalige oder wiederholte massenhafte Entfernung politischer Gegner aus ihren Positionen in Staat, Partei ..., oft auch physische Vernichtung.

Meine Damen und Herren! Wenn Sie meinen, in einer Zeitung ... (Abg. Ing. **Maderthaler**: *Wie kommen Sie auf das?*) Ich gebe Ihnen dann das, wo Sie uns entgegenlachen. Dort identifizieren Sie sich damit natürlich, meine Damen und Herren. Das ist Mertel II, meine Damen und Herren! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Wenn Sie die Schadensbegrenzung laut einer Aussendung dergestalt fordern, daß vom „Konsum“ und seinen Rechtspartnern eine Schadensminimierung durch eine möglichst hohe Ausgleichsquote zu erzielen sein soll, dann sage ich Ihnen, Herr Präsident Maderthaler: Wir fordern von der Gewerkschaft, von der BAWAG, vom ÖGB und von der AK 100prozentige Hilfestellung für die klein- und mittelständische Wirtschaft! Es darf da kein einziger Schilling, der Mittelständler schädigt, schlagend werden, meine Damen und Herren.

Wir wissen genau, daß dies möglich wäre, denn der Brief des „Konsum“ über die Veräußerung der entsprechenden Anteile beweist, daß diese Möglichkeit bestünde. Ich zitiere: „Der rasch zu gestaltende Verkauf unseres Aktienpaketes an der BAWAG an Sie oder an den von uns im Wege über die Investment-Bank vermittelten Interessenten ist im Augenblick die einzige Lösung, um die akuten Finanzbedürfnisse des ‚Konsum Österreich‘ zu bedecken.“ Und so weiter und so weiter.

Das heißt, daß Sie nicht Alibiaussendungen machen sollten, Herr Präsident Maderthaler, sondern tatkräftige Hilfe leisten müßten, denn es ist bereits fünf Minuten nach zwölf! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Herr Bundeskanzler! Als letztes darf ich Ihnen Hans Winkler aus der „Kleinen Zeitung“ vom 17. März 1995 zitieren: „Der Aufsichtsratsvorsitzende gebärdet sich eher als Mitbeteiligter denn als Kontrollor. Aber auch ÖGB-Chef Verzetnitsch und SPÖ-Vorsitzender Vranitzky fällt öffentlich zu Gerharter nichts Durchgreifendes ein. Wenn höchste Moralinstanzen auslassen, wie soll es da Moral geben?“

Herr Bundeskanzler! Dem ist nichts hinzuzufügen. Zeigen Sie Moral, zeigen Sie Lösungskompetenz, und hören Sie endlich auf, den Bürgern Ausreden zu erzählen! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

18.20

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny. Ich erteile es ihm. (Abg. Mag. **Stadler**: *Wo ist Verzetnitsch? Hat er Redeverbot?*)

18.20

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Abgeordneter Haigermoser hat hier eine Wahlkampfreden zur Handelskammerwahl gehalten – und das allein zeigt ja schon, wie ernst dieses Thema von der FPÖ genommen wird.

Herr Kollege Haigermoser! Ich glaube, in dem Sinne muß man sich auch nicht wirklich mit dem auseinandersetzen, was Sie gesagt haben. Was wir gerne von Ihnen gehört hätten, wäre verantwortungsbewußte, seriöse Argumentation gewesen. Aber das ist – wie sich ja gezeigt hat – leider zuviel von Ihnen verlangt. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Gegensatz zum Kollegen Haigermoser möchte ich tatsächlich zu Fragen des „Konsum“ sprechen. Ich sage ganz offen – und ich glaube, man sollte da gar nichts verkleinern –: Die Entwicklung des „Konsum Österreich“ ist ein wirtschaftliches Desaster.

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny

Die Frage ist aber: Wem hilft denn eine Sondersitzung zu diesem Thema hier im Parlament? Wem hilft die damit verbundene Verpolitisierung einer Wirtschaftsfrage – und das zu einem Zeitpunkt, zu dem im Haus der Industriellenvereinigung eine Gläubigerversammlung stattfindet, in der man sich bemüht, diese Frage konkret zu regeln und einen Ausgleich ordentlich, ruhig und damit möglichst rasch herbeizuführen? – Genau das wird durch eine solche Sitzung, wie wir sie heute haben, erschwert. Genau das ist es, was eine konkrete Lösung verunmöglicht. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Alles, was die markigen Worte des Herrn Haider von heute bewirken sollten, ist einfach: ihm selber zu nutzen, seiner Partei zu nutzen. *(Abg. Mag. Stadler: Der Haider ist schuld, wir wissen es! An allem ist der Haider schuld!)*

Sie wissen es genausogut wie ich, Herr Kollege Stadler: Diese Aktion, die Sie jetzt machen, hilft doch niemandem. Wem soll sie denn helfen? Sie hilft sicherlich nicht den Tausenden Beschäftigten, und um deren Schicksal sollte es uns in erster Linie gehen.

Sie machen da Spaziergänge durch Wien, aber es ist ja kein Zufall, daß zum Beispiel in Ihrer Anzeige Fragen hinsichtlich der Beschäftigten überhaupt keine Rolle spielen. *(Abg. Mag. Stadler: Warum darf Verzetnitsch nicht reden?)* Es ist ja kein Zufall, daß Sie jetzt hier versuchen, eine Verunsicherungskampagne zu veranstalten, da *wir* eben die Frage des Insolvenzausgleichsfonds überhaupt nicht ins Spiel bringen wollen, um zu vermeiden, daß dieser Fonds in Anspruch genommen werden muß. *(Abg. Dr. Haider: Warum hat Verzetnitsch Redeverbot?)* Wir möchten die Leute beschäftigen, aber Sie von der F sprechen davon, sie hinauszuschmeißen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Das nur, um aufzuzeigen, daß solche Dinge doch auch ein bißchen ins Detail gehen müssen.

Zur Frage der Anmeldung der Arbeitnehmer im Rahmen des Ausgleichsverfahrens, die vom „Konsum“-Management geschehen ist, möchte ich Ihnen sagen – und ich glaube, Sie haben das sogar zitiert –: Seit dem 1. März 1994 gibt es eine Änderung der Ausgleichsordnung, wonach eine insolvenzrechtlich begünstigte Kündigung der Arbeitnehmer nicht mehr zulässig ist. Das heißt, man muß sich die Dinge schon genauer anschauen. Wenn es zu einem Betriebsübergang kommt, muß natürlich der Erwerber in alle Rechte und Pflichten eintreten.

Ich glaube, es ist auch wichtig, zu sagen, daß Arbeitsrecht – gerade die Gewerkschafter wissen das – eine sehr heikle Angelegenheit ist. Da muß man seriös vorgehen, da muß man sich alles genau anschauen. Demagogische Aussagen wie die des Herrn Haider helfen da niemandem. Im Gegenteil: Die erschweren das Problem nur. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Die heutige Aktion der F nützt keinem einzigen Zulieferbetrieb und auch nicht den Menschen, die dort arbeiten. Ihre Aktion nützt nicht den Leuten, die Mitglieder der Genossenschaft sind, und sie nützt natürlich auch nicht den Kunden, für die der „Konsum“ vielfach einen wichtigen Beitrag zur Nahversorgung leistet. In Wirklichkeit – und das sollten Sie auch wissen, Herr Stadler – erschwert die Verpolitisierung, die hier erfolgt, die Sanierungsaktionen, die gerade angelaufen sind, in geradezu fahrlässiger Weise. Da wird politisches Kleingeld auf dem Rücken dieser Menschen herauszuschlagen versucht. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Natürlich ist es richtig ... *(Abg. Dr. Haider: Lesen Sie den Brief der Gewerkschaft und handeln Sie, anstatt zu reden!)* Es mag vielleicht manche freuen, wenn Sie das erschweren. Ich kann mir schon vorstellen, daß es einige Konkurrenten des „Konsum“ gibt, die das vielleicht mit Wohlwollen betrachten. Es gibt ja sogar Stimmen, die sagen, daß Herr Abgeordneter Haider sehr gute Beziehungen zu manchen dieser Konkurrenten unterhalten soll. *(Zwischenruf bei der FPÖ.)* Er hat ja den Geschäftsführer einer dieser Konkurrenten sogar als Ministerkandidaten vorgeschlagen. Aber ich möchte wirklich nicht annehmen, daß irgendein Politiker in diesem Land so verantwortungslos ist, sich in diesem Zusammenhang in Konkurrenzkampf einspannen zu lassen. Ich hoffe doch, daß das nicht der Fall ist.

Was jetzt auf jeden Fall nottut, sind nicht politische Querelen, sondern sind konkrete wirtschaftliche Aktionen, wie sie vom Bundeskanzler auch bereits angekündigt wurden. Was wir

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny

brauchen, ist verantwortungsvolles Krisenmanagement, das tatsächlich als Feuerwehr agiert – und nicht einfach Zuschauer, die sozusagen durch die Gegend wandern oder die sogar noch Öl ins Feuer schütten wollen. (*Abg. Mag. Stadler: Wieso darf er denn nicht reden, der Verzetnitsch?*)

Ich möchte hier ausdrücklich jene Menschen – im Gegensatz zu denen, die nur zuschauen oder Öl ins Feuer schütten – danken, die es in diesen heiklen und schwierigen Zeiten auf sich genommen haben, Krisenmanagement zu betreiben, und die in langen und mühevollen Sitzungen versucht haben, konstruktive Lösungen zu finden – und das in einer Situation, in der es nicht so leicht ist, Ruhm zu ernten. Dazu zähle ich sowohl Direktor Reiter als auch Präsident Maderthaler. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren: Ich möchte noch einige grundsätzliche Überlegungen dazu anstellen, denn ich möchte gar nicht verschweigen, daß der Zusammenbruch des „Konsum Österreich“ mich bedrückt und mich auch besorgt gemacht hat. Ich will mich da auch nicht vor der historischen Wahrheit drücken. Die „Konsum“-Bewegung war, zweifellos, in ihren Anfängen als Genossenschaftsbewegung ein Teil des Aufbruchs der Arbeiterschaft, und wir sind ein gutes Stück Weges mit dieser „Konsum“-Bewegung gemeinsam gegangen. (*Abg. Mag. Stadler: Jetzt macht er eine Kindeswegelung!*)

Ich glaube, es wird auch sicherlich seriöser – ich betone: seriöser! – Studien bedürfen, um der Frage nachzugehen, wann denn eigentlich dieser Zeitpunkt eingetreten ist, zu dem sich der „Konsum“ von einer gut geführten Organisation – ich nenne Namen wie Karl Renner oder Andreas Korp – wegentwickelt hat zu einer Domäne selbstherrlicher Manager, die sicher dann vielfach ihre Aufseher selber ausgesucht haben.

Ich hatte vor einiger Zeit – genauer: voriges Jahr – die Ehre, die Festrede bei der Neunzigjahrfeier des „Konsum Ausseerland“ zu halten. Ich bin Mitglied des „Konsum Salzkammergut“ und kaufe in „Konsum“-Geschäften nicht aus Gründen der Politshow, sondern das ist Teil meines täglichen Lebens. Beide Konsumgenossenschaften, sowohl Ausseerland wie Salzkammergut, sind Konsumgenossenschaften, die nicht zum „Konsum Österreich“ gehören, die wirtschaftlich gesund sind, sich dieser damaligen Riesenfusion des „Konsum Österreich“ entzogen haben und vom „Konsum Österreich“ zum Teil in sehr unfairer Weise bekämpft wurden.

Ich erwähne das deshalb, weil ich bedauere, daß durch die Entwicklung des „Konsum Österreich“ der Genossenschaftsgedanke insgesamt in Mißkredit geraten ist, ein Gedanke, der ja nicht nur in der sozialdemokratischen Gedankenwelt eine Rolle spielt, sondern auch in der christlichen Soziallehre, ansatzweise auch im liberalen Gedankengut. Und es gibt ja im Genossenschaftsbereich durchaus positive Beispiele, vom Kleinen bis zum Großen. Ich darf daran erinnern: Migros ist zum Beispiel eine Genossenschaft, die zeigt, daß man auch so sehr effizient wirtschaften kann. Das heißt, es liegt offensichtlich nicht in der Frage des Konzeptes selber, sondern das sind Fehlentwicklungen. Es geht eben darum, zu versuchen, Fehlentwicklungen möglichst früh hintanzuhalten.

Die wichtigste Lehre, die wir daraus ziehen müssen, ist die Frage der internen Gewaltentrennung und die Frage der klaren Ausübung von Eigentümerfunktionen. Das ist übrigens ein Problem, das sich nicht nur Genossenschaften stellt, sondern zum Beispiel auch jeder großen Publikums-AG. Offensichtlich war es ja auch eines der zentralen Probleme des „Konsum Österreich“, daß notwendige Kontrollen, notwendige Eigentümerfunktionen nicht wahrgenommen wurden.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch einmal klarstellen: Weder die SPÖ noch der ÖGB waren Eigentümer oder hatten die Möglichkeit, Eigentümerfunktionen auszuüben. Es gab aber eben auch keine funktionierende externe Kontrolle.

Ich muß ganz offen sagen: Ich habe mit Herrn Gerharter wenig zu tun gehabt. Ich kenne seine fachliche Seite nicht, aber ich kenne eine Menge Menschen, die mit ihm zu tun hatten, und ich bin nicht bereit, ihn auch nur eine Sekunde hier in Schutz zu nehmen. Das sind Auseinandersetzungen, die die Gerichte zu führen haben. Das sind Auseinandersetzungen, die

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny

der Ausgleichsverwalter zu führen hat. Das ist eben so in einem Rechtsstaat. Und ich hoffe, Sie werden mit dem Rechtsstaat zu leben lernen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin auch kein Freund gesetzlicher Schnellschüsse, aber im Gegensatz zum Abgeordneten Haider, der in seiner Rede wirklich keinen einzigen konstruktiven Beitrag geleistet hat, meine ich, daß wir uns doch angesichts dieser offenkundigen Probleme einige konkrete Fragen überlegen sollten. *(Abg. Mag. Stadler: Der ÖGB soll Aktien kaufen! Ist das kein Vorschlag? Das hat der ÖGB selbst vorgeschlagen!)* Ich verlange konkrete und konstruktive Beiträge, nicht demagogische Wortspenden, wie sie von Ihnen kommen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Erster Punkt: Er betrifft die Frage der externen Kontrolle großer Unternehmen, unabhängig von der Rechtsform. Es geht ja heute um Dinge, die wir als Parlamentarier zu tun haben, nicht um Dinge, die wir nicht beeinflussen können, sondern um Dinge, wo wir selber gefordert sind. – Davon habe ich vom Kollegen Haider überhaupt nichts gehört, keinen einzigen Vorschlag. *(Abg. Mag. Stadler: Verzetnitsch ist ja Parlamentarier! Er darf nur nicht reden!)*

Erster konkreter Vorschlag zur Frage einer externen Kontrolle: Genossenschaftliche Prüfverbände haben sicherlich eine Funktion, wobei sie gleichzeitig Haftungsträger sein können. Aber wo das nicht der Fall ist, ist es wichtig, daß die Prüfung durch externe beeidete Wirtschaftsprüfer als zusätzliches Kontrollinstrument eingeschaltet wird, weil es ja dann auch hinsichtlich der Aufsichtsräte um eine ganz andere Anforderung geht.

Zweiter Punkt: Es scheint mir wichtig zu sein, eine Zusammenschau von Kreditverpflichtungen zu erreichen. Wir haben ja im Bankwesengesetz die Großkreditregelung, das ist quasi eine Art Notbremse, die ja auch in diesem Fall funktioniert hat. Sie hat dazu geführt, daß kein Kreditunternehmen in irgendeiner Weise gefährdet ist, das heißt, die Bankenaufsicht hat ihre Aufgabe voll und zufriedenstellend erfüllt. Nur muß man deutlich sagen: Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht ist das natürlich nicht genug. *(Zwischenruf bei den Freiheitlichen.)* Sicherlich hat die Bankenaufsicht das erreicht: Es gibt keine Gefährdung einer österreichischen Bank durch diesen Bereich! Genau aus diesem Grund ist ja auch diese Krise entstanden, weil eben keine weiteren Kreditvergaben nötig waren.

Aber ich glaube, es ist notwendig, über den Bankenbereich hinauszugehen und auch den gesamtwirtschaftlichen Aspekt zu sehen, insbesondere die Frage des Einbeziehens von Lieferantenkrediten in die Kreditevidenz. Wir sollten in Beratungen mit den Kreditschutzverbänden eingehen, auch mit der Notenbank, die ja möglicherweise eine solche umfassende Kreditevidenz durchzuführen hat.

Dritter Punkt: Wenn Unternehmen in Schwierigkeiten geraten, brauchen wir meines Erachtens wirkungsvollere Instrumente, um unnötige Vermögensvernichtungen zu verhindern. Es hat Ronald Barazon in den „Salzburger Nachrichten“ auf die amerikanische Regelung hingewiesen, auf das sogenannte Chapter eleven, wonach Unternehmen in der Insolvenz weitergeführt werden können, wenn das im Interesse der Beschäftigten, wenn das im Interesse der Gläubiger liegt. – Ich glaube, daß wir diesbezüglich auch konkrete Änderungen in unserem Insolvenzrechtsgesetz überlegen sollten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! All das sind Fragen, die wir rasch, aber eben auch seriös überlegen sollten. Das heißt, aus dem „Konsum“-Debakel ergeben sich zweifellos etliche Aspekte, über die wir nachdenken sollten und wo wir weiterarbeiten sollten. Aber, wie gesagt, über alle diese seriösen Fragen hat Herr Haider nicht gesprochen. Er hat es vorgezogen, aus Problemen eines Unternehmens politisches Kleingeld herausschlagen zu wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Max Weber, ein in diesem Haus oft Zitierter, hat unterschieden zwischen einem Staatsmann und einem Demagogen: Der Demagoge ist der, der nur den Augenblick nützt; der Staatsmann ist der, der über den Augenblick hinaus Verantwortung trägt. Und ich muß leider feststellen: Ein Staatsmann war Herr Haider heute wirklich nicht. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Rufe bei den Freiheitlichen und Gegenrufe bei der SPÖ. – Der Präsident gibt das Glockenzeichen.)*

18.35

Präsident Mag. Herbert Haupt

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Leopold Maderthaner. Ich erteile es ihm.

18.35

Abgeordneter Ing. Leopold Maderthaner (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Kollege Haider ist leider nicht hier im Saal, aber er wird mich vielleicht hören. *(Abg. Mag. Stadler: Er hört Sie schon!)*

Ich möchte nur zur Klarstellung sagen, Sie können es ihm ja außerdem weitersagen: Ich war zu dieser nächtlichen Sitzung eingeladen. Weiter möchte ich sagen: Damit eben der 55jährige Unternehmer, der hier zitiert wurde, nicht vor dem Nichts stehen muß, war ich mit dabei, von halb zwölf Uhr nachts bis halb drei Uhr früh, um mitzuverhandeln und zu versuchen, eine Lösung zu finden. *(Abg. Mag. Stadler: Sie haben nur kein Wort gesagt!)*

Ich darf hier sagen: Ich bin es gewohnt, zu arbeiten – und nicht flotte Sprüche zu führen. Das war auch in dieser Nacht der Fall, wo wir versucht haben, eine Lösung zu finden, die dann erst am übernächsten Tag beschlossen wurde, obwohl sie am ersten Tag schon ausverhandelt wurde. *(Abg. Mag. Stadler: Sie haben geschwiegen!)* Da hat es eben noch verschiedene Dinge gegeben, die zu klären waren. Das sind die Tatsachen, und das möchte ich hier betonen. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Ich habe also konkret etwas getan und daran mitgewirkt, daß die Lieferanten möglichst gut aussteigen können. Ich hoffe, daß in dieser Richtung noch einiges geschehen kann.

Aber es ist halt der Stil des Herrn Dr. Haider, aber auch seiner Fraktion, persönliche Diffamierungen anzubringen. Dies zeigt ja auch der ganze Stil der Wahlwerbung vor der Kammerwahl, bei der sich Herr Kollege Haigermoser besonders hervortut. Diese Unterstellung – ich sage das deutlich –, daß ich sozusagen für persönliche Säuberung eintrete *(Abg. Scheibner: Sie haben ja noch genickt!)*, für physische Säuberung eintrete, weil hier in einem Kommentar einer Zeitung, in dem ich zufällig auch vorkomme, sozusagen von der Säuberung von Leuten wie Haigermoser geredet wird, weise ich schärfstens zurück. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Ruf bei den Freiheitlichen: Was ist mit der Distanzierung?)*

Meine Damen und Herren! Das Thema, um das es hier heute geht, ist viel zu ernst, um flotte Sprüche zu klopfen und sozusagen politisches Kleingeld herauszuschlagen zu wollen. Es geht wirklich darum, ein Insolvenzverfahren so durchzuziehen, daß die kleinen, mittleren und auch die großen Zulieferanten möglichst vernünftig aussteigen, sagen wir das einmal so.

Wir können und müssen das Drama „Konsum“ – und es ist tatsächlich eines – unter zwei Gesichtspunkten sehen: Einerseits als – das möchte ich durchaus sagen – Tragödie, andererseits als Farce; ich werde dann versuchen, das zu erklären und darauf einzugehen.

Aber wenn diese Sitzung des österreichischen Nationalrates zum Thema „Konsum“ mehr sein soll als eine betriebswirtschaftliche Abrechnung, müssen wir noch einen dritten Gesichtspunkt berücksichtigen: den Gesichtspunkt der Hoffnung, und zwar der Hoffnung auf die Vermeidung von 100 drohenden Folgeinsolvenzen bei den Lieferanten des „Konsum Österreich“. Es muß daher zu einer möglichst hohen Ausgleichsquote nach Erstellung der Vermögensbilanz kommen, und das hat rasch zu geschehen. – Das sind die wesentlichen Dinge, die geschehen müssen, und es bleibt die Hoffnung auf die Vermeidung eines Konkurses beim „Konsum Österreich“, der alles in den Schatten stellen würde, was in den letzten 50 Jahren in diesem Land an Firmenzusammenbrüchen geschehen ist, und die Hoffnung auf die Rettung möglichst vieler der zirka 80 000 gefährdeten Arbeitsplätze der Mitarbeiter – zirka 60 000 Arbeitsplätze in den Produktions- und Handelsbetrieben der Zulieferanten und etwa 17 000 im „Konsum“ selbst.

Dieser Hoffnung wegen habe ich ganz bewußt an diesen Krisensitzungen teilgenommen, und zwar als Vermittler zwischen den Zulieferanten aus Handel und Produktion und den Banken.

Abgeordneter Ing. Leopold Maderthaler

Und es ist auch durchaus Vernünftiges gelungen, das darf ich hier feststellen. (*Abg. Mag. Stadler: Vermittlung durch Schweigen!*) Man wird auch die Verantwortung der Aufsichtsratsorgane und des Managements, sicherlich vor allem die des Herrn Generaldirektors Gerharter, der sich einen Supervvertrag mit Millionenabfertigung ausverhandelt hat, hinterfragen müssen. Auch die Wahrnehmung der Geschäftsführerverantwortung durch Migros wird zu überprüfen sein.

Meine Damen und Herren! Das sind alles klare Vorgangsweisen, die man bei diesem Verfahren natürlich einleiten muß. Dazu bedarf es entsprechender Schritte.

Meine Damen und Herren! Zur Tragödie des „Konsum“ gehört die Tatsache, daß er sich seit seiner Gründung im Jahre 1856 durch die „Pioniere von Teesdorf“, wie das geheißen hat, nur in Phasen der Mangel- und Rationierungswirtschaft behaupten konnte, nämlich insbesondere nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg.

Aber zu dieser Tragödie gehört auch die Erkenntnis, daß – das muß ich hier feststellen – sozialistische Wirtschaftspolitik, so wie bei der Verstaatlichten, einmal mehr gezeigt hat, daß sie schlecht beziehungsweise gar nicht funktioniert. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Mag. Stadler: Das dürfen Sie ruhig lauter sagen!*) Während andere Handelsketten durchaus Gewinne machen, hat der „Konsum“ mit einer überzogenen Einkommenspolitik, die immer wieder als Vorbild hingestellt wurde (*Abg. Mag. Stadler: Da dürfen Sie nicht applaudieren, was?*) und in einem – so muß ich sagen – maßlosen Dienstvertrag für einen offensichtlich nicht sehr fähigen Generaldirektor gipfelte, und mit einer ruinösen Verkaufsstrategie seit Jahren kräftige Verluste geschrieben. Auf diese Art wurden auch Tausende kleine Betriebe, kleine Greißler zugrunde gerichtet. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zur Tragödie des „Konsum“ gehört auch die Tatsache, daß der „Konsum Österreich“ in den letzten 17 Jahren seines Bestehens – hören Sie zu! – nur ein einziges Mal, und das war im Jahre 1983, im operativen Geschäft einen Gewinn erzielte. Das muß man deutlich und klar sehen, will man diese Entwicklung genau durchleuchten.

Zur Tragödie des „Konsum“ gehört auch die Tatsache, daß leider gerade dort, wo so viel von „Freundschaft“ und „Solidarität“ gesprochen wird, davon in der wirtschaftlichen Realität wenig zu spüren ist.

Zu dieser Tragödie gehört auch die Tatsache, daß gemeinwirtschaftliche Ideen in der Papierform zwar wunderschön, in Wirklichkeit für die Wirtschaft aber doch meist illusionär sind. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ohne Gewinn kann kein Unternehmen auf Dauer bestehen – und mit Ideologie allein schon gar nicht. (*Neuerlicher Beifall bei der ÖVP.*)

Zu dieser Tragödie gehört auch die Tatsache, daß ein Schuldenberg von 15, ja vielleicht sogar mehr Milliarden Schilling aufgebaut wurde, der neben der massiven Gefährdung von Zulieferbetrieben und Zigtausenden Arbeitsplätzen den Staat Steuerausfälle (*Abg. Haigermoser: Mißwirtschaft ist keine Tragödie!*) und die Zahlung zusätzlicher Arbeitslosengelder beschert und damit auch das Bundesbudget besonders belastet. (*Abg. Mag. Stadler: Kollege Höcht! Ist das die konservative Aufrüstung?*) Damit wird auch zweifellos dem guten Ruf des Wirtschaftsstandortes Österreich schwerer Schaden zugefügt. All das muß man sagen, wenn man hier die Dinge ehrlich beleuchten und vielleicht auch die notwendigen Schlüsse daraus ziehen will, ja muß.

Hohes Haus! Es ist mir auch unerklärlich – ich sage das hier sehr deutlich –, daß sich die verantwortlichen hohen Funktionäre im „Konsum“ selbst, aber auch in den Gewerkschaften und in der Sozialdemokratischen Partei nicht so zu Wort melden, wie das eigentlich sein sollte. Ich sage hier sehr deutlich: Ich glaube, es ist notwendig, alles zu tun, die Zulieferer – egal, von welcher Größe diese sind – möglichst schadlos zu halten. (*Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.*) Das zur Farce, von der ich gesprochen habe.

20. März 1995

Abgeordneter Ing. Leopold Maderthaner

Meine Damen und Herren! Ich möchte doch etwas zurückblicken, um eben den Zusammenhang besser erklären zu können. „Partei, Gewerkschaft und ‚Konsum‘ sind die drei Säulen der Arbeiterbewegung“ – das sage nicht ich, sondern das sagte Dr. Karl Renner. Vor 85 Jahren wurde es den Parteimitgliedern der Sozialistischen Partei gerade zu Österreichs Pflicht gemacht, „Konsum“-Vereinen beizutreten.

Herr Bundeskanzler! Auch Sie haben vor wenigen Jahren noch erklärt, daß der „Konsum“ das „Symbol der Selbstbehauptungskraft der Sozialdemokratischen Partei“ sei. (*Abg. Mag. Stadler: Das ist er wirklich!*) Dieses Symbol ist doch etwas in Scherben gegangen. (*Abg. Mag. Stadler: Wie die Sozialdemokratie!*) Wenn wir schon in der Geschichte etwas wühlen: Ich darf daran erinnern, daß die Vorgängerin der heutigen Bank für Arbeit und Wirtschaft, nämlich der Kreditverband der österreichischen Arbeitervereinigungen, im Jahre 1913 von Dr. Karl Renner gegründet wurde, um die „Konsum“-Vereine – ich zitiere auch das wörtlich – „aus der Abhängigkeit von kapitalistischen Banken zu befreien“. (*Abg. Dr. Haider: Frühwarnsystem – weg mit den Leuten!*) Auch das muß man hier einmal klar und deutlich festhalten.

An dieser Verantwortung kommen Sie alle nicht vorbei, weder die Gewerkschaften noch die BAWAG, auch nicht die Partei, die hier Mitverantwortung zu tragen hat. Dies war der geschichtliche Auftrag, glaube ich, eines Dr. Karl Renner.

Aber zurück zur Gegenwart, meine Damen und Herren: Nicht der Staat und seine Budgets dürfen für eine Schadensminimierung herangezogen werden (*Beifall bei der ÖVP*), auch nicht der ohnehin stark belastete und überforderte Insolvenzausgleichsfonds, sondern ganz konkret der „Konsum“ mit seinem ganzen Vermögen. Ich sage das auch hier sehr deutlich! (*Neuerlicher Beifall bei der ÖVP.*)

Sollte die Verwertung des 30 Prozentanteils des „Konsum“ an der BAWAG zur Erfüllung einer möglichst hohen Ausgleichsquote – ich sage auch das ganz deutlich – nicht reichen, so muß der Gewerkschaftsbund zur Absicherung von zigtausend gefährdeten Arbeitsplätzen – um diese geht es nämlich – auch Anteile an der BAWAG verkaufen. (*Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen. – Abg. Mag. Stadler: Bravo!*)

Beim Österreichischen Gewerkschaftsbund – ich muß das hier festhalten – liegt also auch ein Schlüssel zur Lösung des Problems. (*Abg. Dr. Haider: Was ich gesagt habe!*) Die Wirtschaft hat ihren Lösungsvorschlag auf den Verhandlungstisch gelegt.

Erstens: Sofortige Einleitung des Ausgleichsverfahrens; auch das ist wesentlich, ist auch vorher zitiert worden. (*Abg. Mag. Stadler: Kollege Nowotny! Ist das auch nicht konstruktiv?*)

Zweitens: Vorlage eines seriösen und realistischen Vermögensverzeichnisses und

drittens: Überprüfung aller Verantwortungsträger; auch das gehört dazu.

Hohes Haus! Die Zeit drängt. In ziemlich genau 100 Tagen läuft die Vereinbarung zwischen den Banken und Lieferanten aus. Diese Vereinbarung hat den „Konsum Österreich“ **vorerst** vor einem Konkurs bewahrt. Wird diese Frist nicht genutzt, so ist die Konkursgefahr für den „Konsum Österreich“, die Gefahr von Folgeinsolvenzen bei vielen klein- und mittelständischen Zulieferbetrieben, die Gefahr des Verlustes von Teilen der 80 000 zu schützenden Arbeitsplätze und die Gefahr eines steigenden Budgetdefizits noch größer, als das bereits vergangenen Donnerstag der Fall war.

Bei den Verantwortungsträgern – es gibt da drei Säulen, um nochmals mit Karl Renner zu sprechen – liegt das Gesetz des Handelns. Nehmen Sie diese Verantwortung wahr! (*Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.*)

18.48

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Öllinger. Ich erteile es ihm. (*Abg. Mag. Stadler: Jetzt kommt der wahre Sozialist!*)

Abgeordneter Karl Öllinger

18.48

Abgeordneter Karl Öllinger (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundeskanzler! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach dieser nunmehr eineinhalbstündigen Debatte kann man eigentlich nur beunruhigt sein: Irgendwie kommt man sich hier so vor, als ob eine Debatte der Wirtschaftskammer anlässlich der bevorstehenden Wirtschaftskammerwahlen stattfindende. Dazu, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist das zu behandelnde Thema eigentlich zu wichtig.

Darauf hat eigentlich nur Abgeordneter Nowotny Bezug genommen, nämlich daß die Debatte um den „Konsum“, wenn wir sie schon abhalten müssen, auch Anlaß für uns sein sollte, grundsätzlich über das Genossenschaftswesen hier zu diskutieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren vor allem von den Freiheitlichen, aber auch von der ÖVP! Sie müssen sich schon auch die Frage stellen, wie Sie zu einem Genossenschaftswesen in Österreich stehen: Sind Sie der Meinung, daß es überflüssig ist? Sind Sie der Meinung, wir bräuchten keine Genossenschaften? (*Zwischenruf des Abg. Dr. Puttinger.*) Sind Sie der Meinung, daß Genossenschaften als Schutzinstrumente von Personen oder Gruppen, die sich gegenüber einem Markt wehren müssen, überflüssig sind? – Wenn Sie dieser Meinung sind, dann sollten Sie das auch deutlich sagen.

Meine Damen und Herren! Sicher geht es beim Beispiel „Konsum“ auch um eine spezifische Form von Mißwirtschaft; es geht aber auch um mehr. Das, was heute dem „Konsum“ passiert ist, kann morgen genauso gut den Raiffeisen-Genossenschaften passieren. (*Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum. – Abg. Wabl: Ist ja schon passiert!*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Machen Sie sich doch nichts vor: Das Problem „Konsum“ hängt mit grundlegenden Defiziten im Genossenschaftswesen zusammen. Ich bin sehr froh darüber, daß Kollege Nowotny das angesprochen hat und daß es auch der Bundeskanzler angesprochen hat, nämlich daß im Genossenschaftswesen dringend ein Demokratieschub notwendig ist. Aber das kommt reichlich spät, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratischen Partei; es kommt ziemlich spät. Und ich kann Ihnen einen Vorwurf nicht ersparen: Ich hätte eigentlich nicht gedacht, daß wir hier und heute, im Jahre 1995, eine Debatte über das Sterben des „Konsum“ führen müssen, zehn Jahre oder wer weiß wieviel, nachdem „COOP“ in der Bundesrepublik Deutschland verschieden ist.

Etliche Jahre, nachdem die Bank für Gemeinwirtschaft an denselben Fehlern, an denen der „Konsum“ hier und heute in Österreich leidet, verschieden ist, müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß offensichtlich im Rahmen der „Konsum“-Genossenschaft, aber auch bei der Sozialdemokratie niemand ein offenes Ohr dafür gehabt hat und bereit war, die Mißstände im „Konsum“, die nicht erst seit heute bekannt sind, auch nur in Angriff zu nehmen.

Ich bin in der heutigen Debatte nicht nur deswegen beunruhigt, weil das eine Wirtschaftskammerwahl-Debatte zu sein scheint, sondern auch deswegen, weil sich, soweit ich gesehen habe, kein einziger Gewerkschafter und kein einziger Vertreter der Bauern zu Wort gemeldet hat. (*Abg. Dr. Puttinger: Liste lesen!*)

Meine Damen und Herren! Mir wäre es auch wichtig, von Ihrer Seite klarzustellen, welche Vor- und Nachteile wir im Rahmen eines Genossenschaftswesens haben und welche Vor- und Nachteile wir aufgeben.

Kurz zum Versagen des „Konsum“. Meine Damen und Herren! Meiner Ansicht nach gibt es drei große Defizite des „Konsum“: das demokratiepolitische Defizit. Es ist doch unglaublich, daß 700 000 Genosschafter nichts mitzureden haben. (*Abg. Dr. Puttinger: Mitglieder bestimmen! Das ist ja nicht undemokratisch! Wer bestimmt in einer Genossenschaft? – Die Mitglieder! Ist das undemokratisch?*) Glauben Sie denn, Herr Kollege, daß diese 700 000 Genosschafterinnen und Genosschafter, wenn sie etwas zu reden hätten, der möglichen Abfertigung des Herrn Gerharter nur zuschauen würden? (*Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*) Glauben Sie nicht, daß von vornherein seitens der Genosschafter klargestellt worden wäre, daß es unmöglich ist, daß die Hauptverantwortlichen für diese Krise

Abgeordneter Karl Öllinger

des „Konsum“ möglicherweise auch noch mit Abfertigungen oder sonstigen Rückstellungen bedacht werden? (*Abg. Dr. Puttinger: Daß die Russen in die Ukraine einziehen, ist auch demokratisch! Dort bestimmt das Volk!*)

Meine Damen und Herren! Die Genossenschafter haben im „Konsum“ keine Rechte. In den sechziger und siebziger Jahren, aber auch noch danach sind Mitglieder zum „Konsum“ geworben worden (*Abg. Dr. Puttinger: Kuba ist demokratisch!*) mit der Begründung: Kommt zum „Konsum“, dort gibt es einen Rabatt! – Niemand hat den Mitgliedern, Genossenschaf tern gesagt, daß sie im Konkursfall auch ein entsprechendes Risiko tragen müssen. Das halte ich für bedenklich. Es muß klarge stellt sein, daß die Genossenschafter im „Konsum“, aber auch in jeder anderen Genossenschaft nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte haben.

Das zweite Versagen des „Konsum“ bezieht sich auf die Sozialpolitik. Der „Konsum“ war vor Jahrzehnten noch eine Genossenschaft, die sich im Vergleich zu anderen Handelsgesellschaften nicht nur dadurch ausgezeichnet hat, daß die Mitglieder eine Rückvergütung bekommen haben, sondern auch dadurch, daß die Beschäftigten wesentlich bessergestellt waren als Beschäftigte in anderen Handelsbetrieben.

Ja, es hat Zeiten gegeben, da waren die Beschäftigten im „Konsum“ wahrscheinlich stolz und froh, Beschäftigte im „Konsum“ und nicht bei Billa, Meinl oder irgendeiner anderen Handelsgesellschaft zu sein. Das hat sich jedoch grundlegend geändert, meine Damen und Herren! (*Abg. Haigermoser: Bei uns wächst kein Zuckerrohr wie in Kuba!*) Herr Haigermoser! Wenn Sie Ihre dummen Zwischenrufe machen wollen, bitte tun Sie es. (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Ich glaube, daß eines der grundlegenden Defizite ... (*Abg. Mag. Stadler: Ein ehemaliger Kommunist kann mich nicht beschimpfen!*) Sprechen Sie sich ruhig aus, Herr Kollege Stadler, aber sprechen Sie bitte dann, wenn Sie dran sind. (*Abg. Haigermoser: Was sind Sie: Neu- oder Altkommunist?*)

Herr Kollege Haigermoser! Ich spreche besser weiter, dann haben Sie nicht mehr so viele Möglichkeiten, dazwischenzusprechen. (*Abg. Haigermoser: Aber eine Antwort können Sie mir geben!*)

Ich glaube, daß eines der großen Defizite des „Konsum“ in den letzten Jahren darin liegt, daß systematisch abgebaut wurde. Heute es ist so, wie es auch gestern in der Debatte im ORF erkennbar war, daß ein Gewerkschafter wie Kollege Sallmutter öffentlich erklären muß, es laufen 100 Prozesse mit dem „Konsum“ in arbeits- und sozialrechtlichen Auseinandersetzungen. – Das ist die Realität, die dieser „Konsum“ heute bietet! Und es ist schlimm genug, wenn man in Zeitungen lesen muß, daß Angestellte des „Konsum“, die dem Dienstgeber einen Bescheid über eine Behinderung von über 50 Prozent vorgelegt haben, zu Jahresbeginn vom „Konsum“ fristlos gekündigt wurden und die „Konsum“-Leitung entschlossen war, diese Kündigungen behinderter Personen auch bis zum Obersten Gerichtshof durchzufechten. Das ist der systematische Abbau einer Institution, die noch vor Jahrzehnten eine bestimmte Leuchtkraft hatte. – Ich meine, das ist nicht der einzige Abbau – neben dem demokratiepolitischen Abbau.

Der dritte Punkt wäre die Möglichkeit gewesen, die der „Konsum“ vor allem in Kooperation mit der Schweizer Genossenschaft Migros gehabt hätte, nämlich, ökologisch Flagge zu zeigen.

Ich kann mich noch an die Jahre erinnern, als der „Konsum“ mit der AGV eine Auseinandersetzung darüber geführt hat, ob es notwendig ist, diesem AGV-System hinsichtlich Verpackungsverordnung beizutreten. Der „Konsum“ hat sich damals kurzfristig dazu entschieden – dabei waren offensichtlich auch seine materiellen Gründe ausschlaggebend –, zu versuchen, ökologisch Flagge zu zeigen. Davon ist nichts geblieben. Es ist die Migros als Miteigentümer hereingenommen worden, und der „Konsum“ hat ökologisch abgehaust. Ich denke: nicht wegen Migros, sondern trotz Migros.

Und das ist das eigentlich Schlimme: daß der „Konsum“ demokratiepolitisch, sozialpolitisch und ökologisch in den letzten Jahrzehnten versagt hat, daß er sich in all diesen drei Fragen die

Abgeordneter Karl Öllinger

Marktführerschaft hat nehmen lassen, daß er sich von einem Billa die Marktführerschaft in ökologischen Fragen hat nehmen lassen, obwohl Billa ganz sicher nicht beispielgebend dafür ist. Auf Billa komme ich später noch zu sprechen, Herr Kollege. *(Abg. Scheibner: Von den bösen Kapitalisten!)*

Ich meine, interessieren sollte uns vor allem die Frage, die hier schon angesprochen wurde, nämlich die Frage, wer zahlen soll. Es war interessant, daß Herr Haider in dieser Debatte mehrmals von der Regierung eingefordert hat, daß sie etwas machen solle. – Was kann das heißen: Daß die Regierung zahlen soll? Was würde Herr Haider sagen, wenn die Regierung Geld in den „Konsum“ stecken würde? – Wen meint er sonst noch?

Dann gibt es auch den Vorschlag von Ihnen, daß der ÖGB dafür zahlen soll, daß die Gewerkschaft dafür zahlen soll. Aber, Herr Haider, das wäre doch wieder Wasser auf Ihre Mühlen! Einerseits beklagen Sie zu Recht *(Abg. Haigermoser: Wer soll denn zahlen? Wer denn?)*, daß die Genossenschafter in einem Konkursfall zur Kasse gebeten würden, andererseits aber wollen Sie, daß die Genossenschafter, die vermutlich auch Gewerkschafter sind, über den Umweg der Gewerkschaft zur Kasse gebeten werden sollen.

Es kann doch nicht tatsächlich so sein, Herr Haider, daß Sie zum einen das Zur-Kasse-Bitten der Genossenschafter bejammern und beklagen und auf der anderen Seite wollen, daß jene Genossenschafter, die auch Gewerkschaftsmitglieder sind, zahlen sollen. – Das kann doch nicht Sinn der Sache sein! Also bitte, wer soll im Fall „Konsum“ zahlen? Beantworten Sie bitte in dieser Debatte diese Frage! *(Abg. Mag. Stadler: Der ÖGB soll die BAWAG-Aktien verkaufen!)*

Die zweite Frage, die für die Debatte um den „Konsum“ interessant wäre, lautet: Warum konnte das passieren? – Ich habe bisher in der Debatte nur wenige Hinweise darauf gefunden, warum das tatsächlich passieren konnte. Sozialistische Mißwirtschaft wäre eine mögliche Erklärung; diese wurde von der ÖVP und den Freiheitlichen genannt. Aber das geht zuwenig tief.

Ganz sicher ist es so, daß es da einen unglaublichen Filz gegeben hat. Ganz sicher ist es so, daß da Interessen zusammengespielt haben, die besser nicht hätten zusammenspielen sollen, die besser hätten getrennt werden sollen.

Ich halte es für eine der wichtigsten Fragen, Herr Kollege Verzetnitsch, daß der ÖGB früher oder später ganz klar dazu Stellung nimmt, wie er es mit seiner Gewerkschaftsbank zu halten gedenkt. Ich habe schon früher darauf hingewiesen, daß ich es eigentlich nicht als die Aufgabe einer Gewerkschaft ansehe, daß sie sich eine Bank hält beziehungsweise daß sich die Bank einen Gewerkschaftsbund hält. *(Beifall bei den Grünen.)*

Herr Kollege Verzetnitsch! Ich denke, das ist eine ernste Frage, der sich die Gewerkschaft jetzt stellen muß. Denn es kann nicht sein, daß der Gewerkschaftsbund mit Geldern seiner Mitglieder, die offensichtlich behelmt werden müßten, die restlichen Anteile am „Konsum“ kauft. Es kann aber auch nicht sein, daß der ÖGB um jeden Preis, entgegen jeder wirtschaftlicher Vernunft, versucht, die BAWAG abzustößen, so wie das die Damen und Herren von der ÖVP und von den Freiheitlichen gerne hätten.

Aber eines muß klar sein, daß ein Konzept in diese Frage kommen muß. Ich vermisse dieses Konzept des ÖGB. Es ist nach außen nichts zu erkennen, wie es der ÖGB zu halten gedenkt, und das wäre aber notwendig für die nächste Zeit.

Warum konnte das passieren? – Ich meine, die fehlende Kontrolle ist der wichtigste Punkt. Der „Konsum“ hat keine Eigentümer, keinen verantwortlichen Aufsichtsrat und keine funktionierende Kontrolle. Da müßten Reformen eingeleitet werden.

Die nächste Frage, die uns interessieren muß, lautet: Wo könnte es demnächst wieder passieren? Passiert es vielleicht das nächste Mal im Raiffeisen-Bereich? Passiert es bei einer anderen Bank? – Meine Damen und Herren! Das wären die Fragen, die wir heute und hier diskutieren müßten, um Schaden von diesem Land, um Schaden von den Genossenschaften abzuwenden. *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Tun Sie es ... !)*

Abgeordneter Karl Öllinger

Meine Damen und Herren! Unsere Vorschläge gehen in Richtung Reform des Genossenschaftsrechts zur Demokratisierung, Reform der Genossenschaftsrevision, weil sie als Aufsicht nicht funktioniert, Reform des Insolvenzentgeltsicherungsfonds, von dem wir schon vor einem oder vor zwei Jahren gesagt haben, mit dieser Dotierung müsse der Insolvenzentgeltsicherungsfonds früher oder später pleite gehen. Und jetzt – ich habe nicht mehr die Zeit dazu, meine Damen und Herren –, steht er vor der Pleite. Das ist relativ sicher.

Meine Damen und Herren von der Regierung! Das nächste: Sie müssen sich überlegen, eine Auffanggesellschaft zu bilden. Ich denke, es wäre höchste Zeit, eine Auffanggesellschaft für den „Konsum“ zu bilden (*Abg. Haigermoser: Ein volkseigener Betrieb?! „VEB“?!*), weil der Bund in den vergangenen Jahren durchaus schon positive Ansätze gezeigt hat und weil der Bund gezeigt hat, daß er Auffanggesellschaften führen kann. Und in dieser Zeit, die genutzt werden soll, um tatsächlich Reformen im Genossenschaftswesen einzuleiten (*Abg. Haigermoser: Wie oft waren Sie in der DDR zur Schulung? Geben Sie es zu!*), muß dieser „Konsum“, muß diese Genossenschaft saniert werden.

Meine Damen und Herren! Es ist viel über das Krokodil „Konsum“ diskutiert worden, aber wir sollten nicht nur über das Krokodil „Konsum“ diskutieren und dessen Interessen ausloten, sondern wir sollten auch über die Interessen der Krokodilsjäger diskutieren, der Krokodilsjäger wie des Herrn Haider. Genauso unappetitlich wie die Verquickung des „Konsum“ mit einer Bank, ist die ...

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Abgeordneter! Ihre Redezeit ist leider erschöpft. (*Zwischenrufe bei den Grünen, beim Liberalen Forum und bei der SPÖ: Schlußsatz! Schlußsatz!*)

Herr Abgeordneter! Ich erteile Ihnen nochmals zum Schlußsatz das Wort, aber ich darf Sie bitten, tatsächlich zum Schlußsatz zu kommen.

Abgeordneter Karl Öllinger (fortsetzend): Genauso unappetitlich wie die Verquickung des Konsums mit Banken ist es, wenn sich eine Partei mit den Interessen eines Handelskonzerns verquickt. Und wenn Sie, Herr Haider, hier zitieren, daß es unappetitlich sei, wenn der Bundeskanzler seine Wirtschaftsgurus auffährt, dann, muß ich sagen, ist es auch unappetitlich, wenn Sie Ihre Wirtschaftsgurus wie Herrn Veit Schalle auffahren lassen und versuchen, dessen Interessen in diesem Haus zu besorgen. Für diese Sache sollten Sie das Parlament nicht mißbrauchen! (*Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

19.04

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Firlinger. Ich erteile es ihm.

19.05

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Hohes Haus! Gestatten Sie mir, daß ich auch in etwas einhake, was heute schon einmal erwähnt worden ist. Ich meine, daß Überschrift der dringlichen Anfrage und Inhalt der dringlichen Anfrage eklatant auseinanderklaffen. Ich würde für so etwas die Bezeichnung wählen: Thema verfehlt, meine Damen und Herren von der F-Fraktion! (*Abg. Scheibner: Tun Sie weiter verteidigen die Sozialisten!*) Denn normalerweise, wenn Sie nach dem Inhalt gehen, müßten Sie Ihre dringliche Anfrage titulieren mit der Überschrift: Bankrott des SP-nahen „Konsum“-Imperiums, und nicht so, wie Sie es getan haben. (*Zwischenruf des Abg. Dr. Krüger.*)

Das Problem ist nur, meine Damen und Herren von der F-Fraktion, Sie hätten dann kein Mitglied der Regierung gefunden, an das Sie sie hätten adressieren können.

Doch zur Sache selbst: Mit der Insolvenz der „Konsum“-Gruppe eröffnet sich ein weiteres trauriges Kapitel in der Geschichte gescheiterter österreichischer Industriekonzerne: ein vorläufiger Höhepunkt – hoffentlich wird es einmal ein endgültiger – mit einem Schuldenberg von 17 Milliarden Schilling. Es ist ja schlicht *die* Megapleite der Zweiten Republik, so bedauerlich das alles ist.

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger

Was sind nun aus meiner Sicht die Gründe, meine Damen und Herren, die zu dieser katastrophalen Situation geführt haben? – Da möchte ich eines ganz klar herausstellen: Der Einfluß der Wirtschaftspolitik ist es nicht, sondern es handelt sich um hausinterne, um systemimmanente Schwachstellen, um, wenn Sie wollen, hausgemachte Probleme und, wenn Sie wollen, um politische, um parteipolitische Querverbindungen in einem großen verfilzten Apparat. *(Beifall beim Liberalen Forum. – Abg. Scheibner: Von welcher Partei?)* – Von der sozialdemokratischen Fraktion. Das ist ja nicht abzustreiten, Herr Kollege! *(Abg. Böhacker: Mit der wollen Sie in eine Koalition gehen?)*

Was ist passiert? – Anhaltende Verluste seit mehr als zehn Jahren. In einem Jahr hat es, glaube ich, innerhalb einer 15jährigen Periode einmal eine positive Bilanz gegeben, und da ist noch die Frage zu stellen, ob das operative Ergebnis tatsächlich positiv war oder ob es sich hier nur um Bilanzkosmetik gehandelt hat. – Anhaltende Verluste jedenfalls seit mehr als zehn Jahren.

Dann die Ablöse des Managements unter Generaldirektor Kadits; dann Sanierungsbestrebungen am laufenden Band, aber auch ohne den leisesten Anflug von wirtschaftlichem Erfolg; ungelöste Strukturprobleme, ein zu großes Filialnetz, zu wenig unternehmerische Dynamik – alles, was halt so passiert, was nicht passieren sollte – und natürlich auch zu große Overheads.

Letztlich, meine Damen und Herren, ist es aber nicht nur ein Versagen des Managements, sondern auch eines der gesellschaftsrechtlichen Aufsichtsorgane in einem grundsätzlich privatrechtlich verankerten Unternehmen, in welchem aber die SP-Partei politik immer einen traditionell hohen Stellenwert einnahm. Die mentale Einstellung, meine Damen und Herren, daß es sich hier um ein unsinkbares Schiff handelt, ist auch ein wesentlicher Faktor bei dem Ganzen – und ein sehr gefährlicher Faktor, wiewohl – das möchte ich schon unterstreichen, und es ist schade, daß Herr Wirtschaftskammerpräsident Maderthaler nicht mehr da ist – dieses Phänomen nicht nur auf den „Konsum“ zutrifft, sondern dafür gibt es auch eine Reihe von anderen Negativbeispielen.

Ich möchte nur an die Debatte erinnern, die wir vor einigen Wochen in diesem Haus hatten, als es darum ging, aufzuzeigen, wie groß die Problematik mit der Rückzahlung aus den Außenhandelsförderungsbeiträgen im Zusammenhang mit der Wirtschaftskammer ist, wie schwer es ist, diesbezüglich aus einem finanziellen Strudel herauszukommen. Auch dazu hat man in der Wirtschaftskammer jahrelang die Meinung vertreten, es handle sich um ein unsinkbares Schiff.

Aber die Praxis zeigt immer wieder, wenn diese vermeintlich unsinkbaren Schiffe einen Volltreffer erhalten – ein solcher ist das ja –, dann laufen sie im Regelfall umso schneller auf Grund. *(Abg. Scheibner: Jetzt werden Sie fast militärisch!)* Der vermeintliche Ausweg aus der Krise, den das „Konsum“-Management gesucht hat, war, einen finanzstarken Partner zu finden in Form der Firma Migros, aber diese Firma hat keine operative Verantwortung übernommen, deshalb hat es letzten Endes auch nicht geklappt.

Ein weiterer Punkt betrifft selbstverständlich die Frage festgestellter Unvereinbarkeiten. Wenn schon keine rechtliche Unvereinbarkeit vorliegen mag, dann ist es sicher eine moralische. Ich meine damit den Umstand, daß Herr Generaldirektor Gerharter durch seine Funktion im Aufsichtsrat der BAWAG auch gleichzeitig als Kontrollor seines eigenen Schuldendienstes auftrat, zumindest in einem nicht vernachlässigbaren Teilbereich.

Hier stellt sich natürlich im besonderen schon auch die Frage nach der Verantwortlichkeit der Aufsichtsorgane des „Konsum“. Denn die dafür Verantwortlichen müssen Herrn Dr. Gerharter ja ausdrücklich erlaubt haben, daß er sich im Aufsichtsrat der BAWAG betätigt. Daran ändert auch nichts, daß die „Konsum“-Genossenschaft einer der Hauptaktionäre der BAWAG ist.

Nun kommt es aber noch dicker, meine Damen und Herren! Das „Konsum“-Management ließ am Samstag über die Medien verlauten, man wolle mit dem gerichtlichen Ausgleich noch zuwarten, damit man nach dem Frühwarnsystem vorgehen kann. Ich meine, das mag zutreffen, aber es ist in Wirklichkeit ein vorgeschobener Grund. Denn wenn man diese acht bis zehn Tage gewinnen wollte, dann hätte man das auch schon tatsächlich acht bis zehn Tage vorher machen können. Aber hier wurde offensichtlich versucht ... *(Abg. Scheibner: Herr Kollege! Wo ist*

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger

Abgeordneter Peter? Er geht uns ab!) Abgeordneter Peter ist leider heute verhindert, weil er den Zeitpunkt Ihrer dringlichen Anfrage nicht wissen konnte, Herr Kollege! *(Beifall beim Liberalen Forum. – Abg. Scheibner: Das hat der Präsident einberufen!)* Aber wenn Ihnen Kollege Peter abgeht, so kann ich Ihnen mitteilen, er wird Sie sicher bei nächster Gelegenheit mit dem einen oder anderen erfrischenden Statement wieder auflockern können. *(Abg. Mag. Barmüller: Er versäumt nichts!)*

Meine Damen und Herren! Wir waren beim Thema Frühwarnsystem. Da ist der Grund offensichtlich. Das Frühwarnsystem ist ein vorgeschobener Grund, denn in Wirklichkeit, meine Damen und Herren, ging es einmal mehr um die BAWAG-Anteile. *(Abg. Dr. Haider: Wo ist denn der Kollege Haselsteiner?)* Sie wissen alle genau, und Sie haben es auch in den Medien gelesen, daß vor 60 Tagen eine Verpfändung der BAWAG-Anteile stattgefunden hat, eine Verpfändung, die jetzt möglicherweise null und nichtig wird. Und nach meinen Informationen läuft die Frist heute aus – also eine sehr interessante Tatsache. *(Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.)*

Worum geht es dabei? – Hier wird ganz offensichtlich versucht, die Opfer der „Konsum“-Pleite auf den Kreis der 2 000 Lieferanten zu konzentrieren – ein Tatbestand, der meiner Ansicht nach geradezu nach dem Staatsanwalt schreit.

Was wird damit bezweckt? – Wenn dieses Konzept des Managements der „Konsum“-Gruppe aufgeht, dann wird mit dieser Politik erreicht, daß die Quote der Banken steigt und jene der Gläubiger sinkt, und das können wir als liberale Fraktion sicher nicht akzeptieren. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Ich möchte nochmals mit aller Deutlichkeit unterstreichen, daß ich die Fehlleistungen des „Konsum“-Managements auf oberster Ebene schärfstens verurteile. Ich möchte aber auch klarstellen, daß ich mich keineswegs als Pflichtverteidiger der Sozialdemokratischen Partei fühle. *(Ruf bei den Freiheitlichen: Das freut uns!)*

Aber wichtiger als die polemischen Unkenrufe jener, die diese Sondersitzung inszeniert haben und die jetzt voller Schadenfreude darüber sind, was sozialdemokratisch gesinnten Funktionären des „Konsum“ hier passiert ist, wäre ein Beitrag zur Stabilisierung der aktuellen Situation, ein Beitrag zur Schadensbegrenzung – nicht nur für das betroffene Unternehmen und dessen Mitarbeiter, sondern für die österreichische Volkswirtschaft insgesamt. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Denn, meine Damen und Herren, es ist ganz wichtig, wer auch nur ein bißchen über das österreichische Insolvenzrecht Bescheid weiß, der weiß auch, wie schnell es gehen kann, daß aus einem Ausgleich ein Konkurs wird. Von einer zuerst beträchtlichen Finanzmisere wird danach ein Zustand erreicht, der ganz fatale tödliche Folgen für ein solches Unternehmen hat, denn dann gibt es das Unternehmen nicht mehr.

Wenn also jemand der Ansicht ist, daß hier strafrechtliche Tatbestände des Managements vorliegen – und ich würde diese Ansicht teilen –, dann ist der einzig richtige Weg jener, daß die ordentlichen Gerichte und die Staatsanwaltschaft damit befaßt werden, um möglichst schnell Klarheit zu schaffen, und es darf nicht etwa jener Weg beschritten werden, daß selbsternannte Volkstribunen in einer öffentlich geführten Diskussion dieser Art die Funktion der Gerichte übernehmen. Das wollen wir auch nicht tolerieren! *(Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Mein Kollege und Freund Volker Kier und ich, wir haben uns daher am 14. März entschlossen, den Herrn Bundesminister für Justiz schriftlich aufzufordern, sich ein amtswegiges Einschreiten der Staatsanwaltschaft zu überlegen. Wir haben nicht gewartet, bis diese Debatte heute stattfindet. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Herr Abgeordneter Dr. Haider, der hier süffisant Zwischenbemerkungen macht, rühmt sich des grenzenlosen Vertrauens, das die Leute in ihn setzen. Er spricht dann von jemandem, ohne ihn beim Namen zu nennen, der ihm vertrauliche Informationen gegeben habe.

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger

Meine Damen und Herren! Ich bin selbst Unternehmer. Wenn ich einen Mitarbeiter auf oberster Ebene habe, der vertrauliche Informationen aus dem Unternehmen in die Öffentlichkeit hinausträgt und damit einen eklatanten Vertrauensmißbrauch begeht, dann fliegt dieser fristlos aus dem Unternehmen hinaus. *(Beifall bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Warum offenbart sich dieser Jemand nicht selbst den Gerichten? Warum tut er das nicht? – Weil er Angst hat, selbst vor den Kadi gezerrt zu werden.

Wenn also Herr Abgeordneter Haider auf solche Art die Schutzherrschaft des „Konsum“ übernimmt, dann ist tatsächlich die Frage in den Raum zu stellen, welche Absichten Jörg Haider und die F-Bewegung damit tatsächlich verfolgen. *(Zwischenruf des Abg. Dr. Krüger.)* Herr Kollege! Beruhigen Sie sich!

Unser Zugang zu dieser Materie ist ein anderer, nämlich jener, aus den Schlußfolgerungen, die jetzt zu ziehen sind, klare Forderungen für die Zukunft abzuleiten.

Herr Kollege Öllinger hat mir mit seiner Wortmeldung auch geholfen, er hat auch etwas vorweggenommen. – Eine dieser Schlußfolgerungen ist, daß man sich über die gesellschaftsrechtlichen Bestimmungen des Genossenschaftssektors in diesem Haus einmal ernsthaft unterhalten muß. Denn was hier alles passiert, nicht nur beim „Konsum“, sondern auch in der schwarzen Reichshälfte, im schwarzen Viertel, geht ja wohl wirklich an die Grenze des Zumutbaren. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Um zum Schluß zu kommen, meine Damen und Herren: Zu welchen vier Schlußfolgerungen bin ich gelangt? Es genügen Sachverstand und Logik, um hier richtig zu analysieren und auch die richtigen Forderungen für die Zukunft abzuleiten.

Erstens: ein klares Auseinanderhalten von Partei und Wirtschaft.

Zweitens: ein neuerlicher und diesmal endgültiger Sanierungsversuch für den „Konsum“, aus eigenen Mitteln, aus Veräußerung von Substanz – das muß leider sein – noch einmal neuen wirtschaftlichen finanziellen Boden unter die Beine zu bekommen.

Drittens: eine Reform des geltenden Gesellschaftsrechtes, soweit die Verantwortung der Aufsichtsorgane in Kapitalgesellschaften betroffen ist und soweit rechtlich einwandfreie Unvereinbarkeitsbestimmungen neu zu formulieren sind.

Letzter Punkt: eine Reform des geltenden Insolvenzrechtes, denn hier haben wir auch einige Lücken im Gesetz festgestellt.

Meine Damen und Herren! Wenn diese Rahmenbedingungen von der Politik bewältigt werden, dann bin ich felsenfest davon überzeugt, daß in Zukunft solche Megapleiten hintangehalten werden können und daß, wenn sie schon stattfinden müssen, sie entsprechend abgedefert werden können – für alle Beteiligten, für die Unternehmer, für die Lieferanten, für die Gläubiger und für die Mitarbeiter. – Ich danke Ihnen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

19.19

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Erich Schreiner. Ich erteile es ihm.

19.20

Abgeordneter Mag. Erich Schreiner (F): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Ihre Zwischenbemerkung „gleich werden wir alles regeln“ möchte ich zum Anlaß nehmen, auch heute einen konstruktiven Vorschlag zu machen, einen Vorschlag, den Sie von der Regierungsbank aus nicht gemacht haben. Aber dazu später.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Der Kollege Nowotny hat gemeint, wir brauchen ein Krisenmanagement. Ich gebe Ihnen recht, wir brauchen ein Krisenmanagement, Herr Kollege Nowotny. Besser aber wäre es, wir hätten gar keine Krisen *(Beifall bei den Freiheitlichen)*, Krisen, wie sie die Sozialisten Jahr für Jahr verursachen: DDSG, Bleiberger

Abgeordneter Mag. Erich Schreiner

Bergwerksunion, „AZ“, Verstaatlichte, AMAG und jetzt der „Konsum“. Wenn man jemanden von der Sozialistischen Partei für Wirtschaftspolitik beziehungsweise für eine Unternehmensleitung gewinnt, muß man sich eigentlich sagen: Bevor ich dem eine Million Schilling in die Hand gebe, ist es besser, ich schicke ihn mit dieser Million ins Spielcasino. Dort kann er Rot oder Schwarz setzen, und so habe ich vielleicht noch die Chance, aus einer Million zwei zu machen – oder ich verliere halt die eine Million. Aber ich habe wenigstens zu 50 Prozent die Chance, daß ich zu meinem Geld komme und vielleicht noch zu einem Gewinn, einer Million Schilling mehr. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sozialistische Wirtschaftspolitik ist wirklich das Paradebeispiel, wie man Wirtschaftspolitik nicht macht. Sie basiert auf einer Verfilzung von Parteiapparat und Management, von Gewerkschaft und Management. Es ist ein totales Versagen auch in der Planung festzustellen. Man ist offenbar der Meinung, daß Wirtschaft und Gewinn etwas Unanständiges sind, so unanständig, daß man darüber nicht redet, daß man sich darüber ganz einfach ausschweigt und lieber Verluste macht. Was die Verluste der letzten 15 Jahre beim „Konsum“ bewirkt haben, diskutieren wir ja heute.

Sozialistische Wirtschaftspolitik heißt also, Verluste zu sozialisieren und Gewinne zu privatisieren.

Herr Bundeskanzler! Nun einen Vorschlag, da dieser Brief vom 3. 7. 1995 an den Gewerkschaftsbund von Herrn Präsidenten Verzetnitsch noch nicht beantwortet worden ist und dazu auch heute noch nicht Stellung genommen worden ist – vielleicht kommt es noch dazu –, einen ganz konkreten Vorschlag: Wie wäre es, wenn dieses Aktienpaket im Wert von 5 Milliarden Schilling, um das es heute geht, das vom „Konsum“ angeboten worden ist, wirklich von seiten des Gewerkschaftsbundes übernommen wird. Herr Präsident, mir ist natürlich klar, daß Sie nicht 5 Milliarden Schilling in der Portokassa haben, mir ist aber ebenso klar, daß es einen Weg gäbe – und den will ich Ihnen aufzeigen –, diese 5 Milliarden wieder zu lukrieren: Sie gehen her und privatisieren, teilprivatisieren diese Bank für Arbeit und Wirtschaft. Das wäre doch ein Vorschlag! Da jetzt dieses 5-Milliarden-Aktienpaket von seiten der Verstaatlichten an die Börse gelangt, kann doch bitte im Herbst eine Bank ohneweiters Herrn und Frau Österreicher einladen, BAWAG-Aktien zu zeichnen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das wäre doch ein Vorschlag. Damit wäre einerseits der Gewerkschaft geholfen, weil die natürlich diese 5 Milliarden nie aufbringen kann, andererseits würde dem „Konsum“ geholfen werden, weil er 5 Milliarden frisches Geld bekommt. Nur habe ich halt meine Zweifel, ob dieses frische Geld wirklich den Nutzen bringt, der zum Beispiel in der Studie von Herrn Robert Blaich, einem Universitätsprofessor, dargelegt ist. Dort wird analysiert, was alles verändert werden müßte in diesem Unternehmen. Es ist von einer schlechten Kostenstruktur die Rede, von einer unbefriedigenden Umsatzentwicklung, von einer Ertragsschwäche, Folge Eigenkapitalschwäche. Es heißt dort, daß keine Bilanzkonsolidierung erfolgte, daß 34 Firmen untereinander verschachtelt sind. Es gibt keine konsolidierte Bilanz in diesem Unternehmen, mit Milliardenumsätzen, es ist eine mangelnde Liquidität zu verzeichnen.

Herr Kollege Nowotny! Das wären Maßnahmen, die dieses Unternehmen bei Eigenkapitalzufuhr setzen müßte. Es müßte diese Studie aus dem Jahr 1988 wirklich umsetzen.

Alle weiteren Maßnahmen, die als Feuerwehreaktion eingeleitet worden sind, sind natürlich unbefriedigend gewesen. Die RZB versichert die Konsumforderungen nicht mehr. Die 2-Milliarden-Spritze, Anfang 1995 gegeben, ist nur deswegen notwendig gewesen, weil dieses Unternehmen am 15. 1. die Umsatzsteuer und die Lohnabgaben nicht mehr hätte bezahlen können. Das muß man sich einmal vorstellen!

Das Resultat sind 17 Milliarden Schilling Schulden. Ein Ausgleich, der nun beantragt werden sollte, wird permanent verschoben. Da gibt es einen Tatbestand dafür: Das nennt man Insolvenzverschleppung, Konkursverschleppung. Das ist ein strafbarer Tatbestand. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Außerdem, meine Damen und Herren, liegt hier bereits fahrlässige Krida vor.

Abgeordneter Mag. Erich Schreiner

Aber was ich am tollsten finde – Herr Bundeskanzler, ich habe wirklich meinen Ohren nicht getraut, als ich das in den Nachrichten gehört habe –: Da soll nun ein Ausgleichsverwalter bestellt werden, ein beeideter Wirtschaftsprüfer und Steuerberater, Dkfm. Dr. Richard Bock, der Mitglied einer sehr großen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, nämlich der Südost-Treuhand, ist, der eindeutig – und das ist jetzt die Frage einer moralischen Objektivität – Ihrem Lager zuzurechnen ist. (*Abg. Dr. Nowotny: Sind Sie für Berufsverbote?*) Der sitzt im Aufsichtsrat der HYPO-Niederösterreich als sozialistischer Vertreter, als Kapitalvertreter von Landeshauptmann-Stellvertreter Höger, und gerade diesen will man jetzt zum Ausgleichsverwalter bestellen, der die Aktiva und Passiva zumindest mitbewertet. Da frage ich mich wirklich, ob hier die Objektivität an den Tag gelegt wird, die in dieser Causa notwendig ist. Ich meine: nein! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Es wäre ganz einfach notwendig, daß das Gericht jemanden zum Ausgleichsverwalter bestellt, der über alle Zweifel erhaben ist, daß hier nicht eine Verquickung zwischen politischen Interessen und Interessen des Unternehmens besteht. Diese Forderung erhebe ich heute, weil es ganz einfach nicht geht, daß man das bei einem Ausgleichsverwalter außer acht läßt. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Nowotny: Das ist eine ungeheure Unterstellung!*)

Meine Damen und Herren! Herr Kollege Nowotny! Ich sage Ihnen noch etwas zu den handelnden Personen. (*Abg. Dr. Nowotny: Das ist eine üble Unterstellung, die Sie da gemacht haben! Das ist ein beeideter Wirtschaftsprüfer!*) Sie haben sicherlich das Interview mit dem Herrn Altpräsidenten des Nationalrates und Altpräsidenten des Aufsichtsrates, Benya, im „profil“ gelesen. Er war von 1978 bis 1990 Vorsitzender des Aufsichtsrates und führte in diesem Interview folgendes aus:

Auf die Frage: Sie selbst waren Chef des Aufsichtsrates. Warum haben Sie angesichts dieser operativen Verluste nie Alarm geschlagen? sagt er: Natürlich habe ich im Aufsichtsrat des „Konsum“ Einschau in die Bilanzen gehabt.

Ich frage mich: Ein so großes Unternehmen, und da schaut sich ein Aufsichtsratsvorsitzender schnell ein bißchen die Bilanz an und schaut ein bißchen nach, ob diese Ziffern stimmen, ob Soll und Haben gleich sind?

Und weiter sagt er: Aber darüber will ich nicht reden. – Na klar, das ist ihm sicher peinlich gewesen. – Die Geschäftsleitung hat sich ohnehin immer bemüht, sagt er weiters, die Ergebnisse wieder Richtung Nulllinie oder Gewinn zu bringen.

Was heißt das? – Dieses Unternehmen hat jahrelang, eineinhalb Jahrzehnte Verluste gemacht. Das heißt, ein Aufsichtsrat hätte schon längst die Notbremse ziehen müssen, hätte schon längst die Geschäftsführung abberufen müssen, hätte schon längst Maßnahmen zur Restrukturierung dieses Unternehmens setzen müssen, hätte schon längst danach trachten müssen, wieder ein operatives Ergebnis zu erzielen, wieder einen Gewinn zu erzielen. Aber nein, all das ist nicht gemacht worden.

Der Kollege Sallmutter hat davon überhaupt nichts gewußt. Der ist offenbar immer nur in der Aufsichtsratssitzung gesessen und hat sich darüber überhaupt nicht informiert.

Die weiteren handelnden Personen sind heute schon beschrieben worden. Der Präsident des Gewerkschaftsbundes weiß von dieser Sache nur peripher etwas, und wer diese 700 000 Genossenschaftler vertritt, darüber ist heute überhaupt noch nicht debattiert worden. Das sind 700 000 Eigentümer, die ihre Eigentümerfunktion überhaupt nicht wahrnehmen können. Ich habe mich in meinem Wahlkreis ein bißchen umgehört, wie diese Personen überhaupt zu diesen Eigentumsrechten gekommen sind: Herr Bundeskanzler und Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei, da sind ganz einfach Personen über SPÖ-Sektionen, über den ÖGB angeworben worden, Genossenschaftsmitglieder zu werden, ohne daß man ihnen gesagt hat, daß sie an sich Eigentümer eines Unternehmens und dadurch auch haftbar sind.

Das hat man denen völlig verschwiegen. Die schauen heute und sagen: Das kann ja alles nicht wahr sein! Ich habe das ja nur deswegen gemacht, weil ich mir Einkaufsvorteile sichern wollte.

Abgeordneter Mag. Erich Schreiner

Daß ich jetzt dafür auch noch haften muß, das hat mir niemand gesagt. (*Abg. Haigermoser: Konsumentenschutz wäre das gewesen!*)

Ist das eine entsprechende Information gegenüber einem Eigentümer eines Unternehmens? Ist das die Information, die ganz einfach notwendig ist, wenn man Eigentümer im Genossenschaftsbereich auch in Zukunft noch haben will? Meine Damen und Herren! Es führt ja den ganzen Genossenschaftsgedanken ad absurdum, wenn es Eigentümer gibt, die von der Geschäftsführung, vom Aufsichtsrat in ihrer Eigentümerfunktion völlig alleine gelassen werden. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Die hat man, wie man im Volksmund sagt, einfach blöd sterben lassen, und die sollen jetzt auf einmal, wenn es hart auf hart geht, mit 2,1 Milliarden Schilling zur Kassa gebeten werden – wenn man sie noch ausfindig macht, wenn es überhaupt noch die Listen gibt, die alle Genossenschaftsmitglieder umfassen. Ich sehe schon, es wird ein Konkurskommissär im Insolvenzverfahren gar nicht anders können, als diese Genossenschaftsmitglieder zur Kassa zu bitten.

Meine Damen und Herren! Eines soll heute nicht unerwähnt bleiben: Die politische Instanz ist aufgefordert, sich auch grundlegend mit dem Problem auseinanderzusetzen, wie es eigentlich dazu kommen konnte, daß eine solche Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft, die, gegründet vor 139 Jahren, nämlich 1856, in Teesdorf, Niederösterreich, ursprünglich ein Arbeiterunterstützungsverein zum günstigen Einkauf war, jetzt so etwas wie ein Arbeiterunterstützungsverein zur Bezahlung der Verbindlichkeiten, die ein solches Mißmanagement verursacht hat, ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Wie kann es dazu kommen, daß der nun auf einer „Intensivstation“ beim Landesgericht Wien liegt?

Ich sage: Einer der grundlegenden Fehler war neben dem operativen Bereich, neben der Verfilzung zwischen Partei – Gewerkschaft – Management, neben den mangelnden Notbremsen in der kaufmännischen Führung dieses Unternehmens auch ein Bereich, den ich übertiteln möchte mit „Verschlampung des Wirtschaftsrechtes“. Herr Bundeskanzler! 25 Jahre sozialistische Wirtschaftspolitik auch hier in diesem Haus, 25 Jahre Verantwortung eines sozialistischen Kanzlers! Wie konnten Sie es zulassen, daß wir noch immer mit einem Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaftsrecht vom 9. April 1873 leben, Herr Bundeskanzler? Wie sollen wir leben mit einem Gesetz über die Revision vom 10. Juni 1903? Und so geht das weiter, die letzte Novelle war 1936. Herr Bundeskanzler, das Versagen der Strukturpolitik liegt auch im gesetzlichen Bereich. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Da wird herumgepfuscht mit einem Gesetz aus dem vorigen Jahrhundert, und es wird auf dieser gesetzlichen Basis ein Unternehmen, ein Milliardenunternehmen im ausgehenden zweiten Jahrtausend geführt. So kann das doch nicht gehen! Daher schlage ich, Herr Bundeskanzler, eine Novellierung vor und lade alle dazu ein, dem folgenden Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Haider, Mag. Schreiner beizutreten:

Entschließungsantrag

Der Nationalrat wolle beschließen:

Die Bundesregierung wird aufgefordert, dem Nationalrat einen Gesetzentwurf zur Modernisierung und Adaptierung des geltenden Genossenschaftsrechts, in welchem, Genossenschaften mit einem Jahresumsatz von mehr als 100 Millionen öS betreffend, folgende Zielsetzungen enthalten sind, vorzulegen:

1. Genossenschaften sind hinsichtlich Aufstellung, Form und Inhalt des Jahresabschlusses (inklusive Lagebericht) und des Konzernabschlusses sowie sonstiger Kontrollrechte den Kapitalgesellschaften gleichzustellen.
2. Die Haftung der Gesellschaftsorgane, insbesondere auch des Aufsichtsrates, muß klarer geregelt werden.

Abgeordneter Mag. Erich Schreiner

3. Die Genossenschaftsrevision muß wesentlich effizienter gestaltet werden. Die Prüfung muß sich auf alle in Punkt 1 genannten Sachverhalte erstrecken. Es ist eine Nachbildung des Testats in der Weise anzustreben, daß der Jahresabschluß mit einem Prüfungsvermerk versehen ist, der ihn (inklusive Lagebericht) als ordnungsgemäß ausweist.

4. Bezüglich der Revisionsverbände müssen die Unvereinbarkeits- beziehungsweise Abschlußnormen verschärft werden. Die Ausübung von Doppelfunktionen zum Beispiel bei einer Genossenschaft und im Revisionsverband ist zu untersagen. Außerdem haben bei wahrgenommenen Mängeln schärfere Instrumente der Mängelbehebung in Anwendung zu kommen.

5. Revisoren haben Wirtschaftsprüfer zu sein. Bei Genossenschaften ist ein Prüferteam zu bestellen, wobei die Prüfer in regelmäßigen Abständen wechseln.

6. Weiters ist ein striktes Haftungssystem für die Revision vorzusehen.

Ich lade alle ein, diesem Entschließungsantrag beizutreten. Damit können wir vielleicht einen Teil dieser Misere abwenden und Vorkommnisse dieser Art für die Zukunft ausschließen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

19.35

Präsident Mag. Herbert Haupt: Der soeben vorgetragene Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen ist genügend unterstützt und steht daher mit in Verhandlung.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Fritz Verzetnitsch. Ich erteile es ihm.

19.36

Abgeordneter Fritz Verzetnitsch (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte am Beginn vor allem Herrn Mag. Schreiner darauf aufmerksam machen, daß ich es für verwerflich halte, wenn Sie hier über Personen urteilen, die sich nicht wehren können. Aber vielleicht war es auch eine Werbeansage für den heute oder morgen in einer Zeitung genannten Herrn Tengg, der sich ebenfalls um die „Konsum“-Führung bewirbt und der ja Ihrer Partei nahesteht. *(Abg. Haigermoser: Nicht uns, dem Liberalen Forum! Den lassen wir uns nicht vorwerfen! – Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)* Na ja, bitte, die Vergangenheit kennen wir ja von beiden.

Ich bin ja an und für sich froh darüber, daß der Umsatz des „Konsum“ in den nächsten Tagen ansteigen wird – zumindest gehe ich davon aus, daß der Umsatz in den nächsten Tagen ansteigen wird –, weil ja heute der Führer der FPÖ im „Konsum“ zu Besuch war. *(Zwischenruf des Abg. Dr. Haider.)* Ich habe dich noch nicht gesehen im 17. Bezirk. Vielleicht könnten wir uns da an einem Samstag einmal treffen, dann würde deine Bilanz nicht nur durch vier Besuche heute aufgefüllt werden, sondern es könnte eine tatsächliche Wahrnehmung unter normalen Umständen erfolgen. Auch eine solche wäre ja gerechtfertigt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Der Abgeordnete Haider hat ja auch dem Kollegen Koppler vorgeworfen, daß er Tausende Arbeitsplätze vernichtet habe. Hier rechnet man mit dem Kurzzeitgedächtnis. Unter anderem war es Dr. Jörg Haider, der verlangt hat, daß man defizitäre Betriebe wie in der verstaatlichten Industrie schließen soll. *(Abg. Dr. Haider: Ist auch gescheiter!)* Also wie schaut denn das dann aus mit der Vernichtung von Arbeitsplätzen? *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir sollten aber heute über den „Konsum“ reden. War es Fehlverhalten des Managements, ein Unterschätzen der Mitbewerber, ein Festhalten an alten, überholten Prinzipien? – Ich persönlich bin überzeugt davon, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß es falsch wäre, jetzt die Vergangenheit zu analysieren. Was wir heute brauchen, was wir jetzt brauchen, sind Lösungen.

In diesem Zusammenhang wird unter anderem auch der Aktienkauf angesprochen. Seltsamerweise habe ich von keinem Angebot der Wirtschaftskammer bei der Hallein-Papier-Problematik gehört. Da hat man nicht danach gerufen, die Wirtschaftskammer sollte ihr Vermögen auflösen,

Abgeordneter Fritz Verzetnitsch

um das Problem bei Hallein Papier zu lösen. Ich glaube, wir sollten nicht vergessen, daß es auch dort Probleme gegeben hat – wie in vielen anderen Unternehmen auch, egal, wer der Eigentümer ist. Sollten wir auf jene vertrauen, die Ihnen nahestehen und als Insolvenzlöser bei Atomic aufgetaucht sind mit einem 1-S-Angebot für die Übernahme von Atomic? Wenn Sie heute mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern reden (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen*) – Sie kennen die Leute ganz genau, die stehen Ihnen sehr nahe –, werden Sie ganz deutlich erkennen, daß die Lösung, die bei Atomic getroffen worden ist, zufriedenstellend ist. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Herr Präsident, Sie sind verwirrt!*)

Es ist seltsam, daß, wie üblich – ja ich würde sagen, es ist nicht seltsam, es ist üblich –, bei Verlusten nach dem ÖGB gerufen wird, heute sogar Unternehmervereiner Geschichte zitieren, andere Organisationen verpflichten. Ja es wird vom Präsidenten der Wirtschaftskammer sogar behauptet, daß es sehr viele in- und ausländische Interessenten für die BAWAG-Anteile des „Konsum“ gibt. Auf meine Nachfrage bei Herrn Präsidenten Maderthaler, wer denn die sind, hat er vorige Woche gemeint: Ich könnte mir vorstellen, daß es viele gibt, aber ich kenne sie nicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann mir schon vorstellen, daß einige mit der „Konsum“-Frage auch den Streikfonds oder die Streikkraft des ÖGB schwächen wollen – das kann ich mir durchaus vorstellen – und daher einen Rückzug aus der BAWAG verlangen.

Lassen Sie mich hier in meiner Eigenschaft als Präsident des ÖGB klar und deutlich feststellen: Ein Abgehen von der Mehrheit in der BAWAG wird durch den ÖGB nicht erfolgen. Das sollte jeder wissen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Worin sehen wir eigentlich die Aufgaben? Die Aufgaben, die wir sehen, sind meiner Meinung nach heute schon mehrfach von Rednern meiner Partei umrissen worden. Es geht darum, die Ausgleichsordnung ordentlich einzuleiten, bestmöglich abzusichern, den Gesamtwert dieses Konzerns zu erhalten, um für die Mitarbeiter sowie für die Mitarbeiter in den Zulieferfirmen Arbeitsplätze abzusichern. Es geht auch darum, Herr Kollege Haider – damit meine ich jetzt nicht, Betriebsbesuche abzustatten –, in dieser Stunde mit den Betriebsräten gemeinsam die rechtlichen Probleme zu lösen, damit man die Gehälter auch dementsprechend auszahlen kann. Das ist, glaube ich, wichtiger als ein Betriebsbesuch. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wir stehen auch zu der Vereinbarung vom 9. Jänner 1995, wo klar und deutlich fixiert ist, unter welchen Bedingungen die Aktien vom „Konsum“ oder vom Konsortium zu verkaufen sind. Da interpretiere ich nichts hinein, da biete ich auch nicht jenen die dementsprechenden Schlagzeilen, die manche gerne hätten, um dann am nächsten Tag wieder die Frage aufwerfen zu können: Wieso ist denn der ÖGB überhaupt als Käufer der „Konsum“-Aktien aufgetreten? Läßt sich das überhaupt mit den Interessen seiner Mitglieder vereinbaren?

In dieser Stunde, meine sehr geehrten Damen und Herren, geht es darum, rechtliche Probleme zu klären, damit die Mitarbeiter ihr Gehalt bekommen. Es geht darum, den Ausgleich so vorzubereiten, daß er auch ordnungsgemäß abgewickelt werden kann. Das machen wir nicht erst seit heute. Seit 9. März gibt es fast stündlich Begegnungen mit Betriebsräten, mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, mit Mitarbeitern der Finanzämter, um diese Frage so abwickeln zu können, daß wir nicht in neue Krisen kommen, die man da oder dort auch gerne herbeireden möchte.

Wir müssen jetzt darauf drängen, Führungsfragen zu lösen, den Ausgleich bestmöglich zu gestalten, wir müssen die Mitarbeiter des „Konsum“, aber auch seine Zulieferer absichern und den Genossenschäftern wieder jenes Rechtsinstrument in die Hand geben, das heute schon mehrfach angesprochen wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir so agieren, betreiben wir nicht Populismus, sondern wir handeln für und mit den Mitarbeitern, für und mit den Gläubigern, für und mit den Genossenschäftern. (*Beifall bei der SPÖ.*)

19.42

Präsident Mag. Herbert Haupt

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ingrid Korosec. Ich erteile es ihr.

19.42

Abgeordnete Ingrid Korosec (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident Verzetnitsch! Der Vergleich von Hallein Papier und Konsum als Säule der Sozialdemokratie hinkt beträchtlich! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Verzetnitsch: Das sind unterschiedliche Unternehmen! Der „Konsum“ ist auch in der Wirtschaftskammer Mitglied!)*

Herr Präsident Verzetnitsch! Der ÖGB hat – so sehe ich es zumindest – eine politische und eine moralische Verpflichtung, als große, als mächtige, als reiche Arbeitnehmerorganisation Solidarität zu zeigen. Und diese Solidarität vermisse ich schon. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Verzetnitsch: Reden Sie einmal mit dem Kollegen Neugebauer!)* Ich habe natürlich heute mit ihm gesprochen, ich bin mit ihm in Kontakt.

Meine Damen und Herren! Bestürzung ist wohl der gelindeste Ausdruck, dessen man sich bedienen kann, wenn es um die Beurteilung des Anlasses dieser Sondersitzung geht. Ebenso angebracht ist die Sorge in bezug auf die zu erwartende Entwicklung. Denn es ist heute noch nicht einmal möglich, das Ausmaß dieser Entwicklung schon genau festzustellen. Manches davon liegt noch im Nebel. Aber der Umfang der Katastrophe, auch was die Verantwortlichkeit betrifft, ist erheblich, möglicherweise sogar im Sinne des Strafrechtes.

Lassen Sie mich trotzdem auf der Basis des heutigen Wissensstandes einige Überlegungen anstellen: Zunächst möchte ich von den 17 000 „Konsum“-Mitarbeitern sprechen, denen unser vorrangiges Augenmerk gilt. Die zittern natürlich um ihre Arbeitsplätze. Tausende Zulieferbetriebe kommen teilweise in existentielle Nöte, davon sind natürlich auch die Mitarbeiter dieser Betriebe betroffen, möglicherweise auch die 700 000 Genossenschafter, die noch immer bangen, ob sie nicht eventuell doch zur Kasse gebeten werden.

Wenn ich von den Arbeitnehmern spreche, so möchte ich noch einmal die politische und die moralische Verantwortung hervorheben, die Sie vom ÖGB in diesem Fall haben. Was ich vom ÖGB bisher gehört habe, war sehr enttäuschend, war sehr wenig und in mancher Form sogar empörend. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Verzetnitsch: Sind wir jetzt bei der paritätischen Mitbestimmung?)*

Kollege Verzetnitsch! Wenn Sie sagen, daß der ÖGB dem „Konsum“ – und das haben Sie gesagt! – und den von der „Konsum“-Pleite Betroffenen überhaupt nicht helfen kann, so als ob er gar nichts mit dem „Konsum“ zu tun hätte ... *(Abg. Verzetnitsch: Wo steht das?)* – Das haben Sie gesagt!

Wenn jetzt der Chef der Gewerkschaft der Privatangestellten, Sallmutter, auf einmal den Rücktritt des „Konsum“-Generaldirektors verlangt, so hat das den Anschein, als ob irgend jemand „Konsum“-Generaldirektor würde, ohne daß das vom ÖGB genehmigt wäre. Das wissen Sie, Herr Kollege Verzetnitsch, ganz genau. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Verzetnitsch: Sie sind Mitglied des ÖVP-Bundesvorstandes gewesen! Wo ist das abgestimmt worden?)*

Kollege Verzetnitsch! Da wollen gerade Sie von der SPÖ, der Sie auch Verantwortlicher sind, auf einmal nichts mehr von der sogenannten dritten Säule, die der „Konsum“ immer dargestellt hat, wissen, nichts mehr davon, daß er eine Säule der Sozialdemokratie war. Ich verwende bewußt die Vergangenheitsform, denn angesichts der Trümmer, die es derzeit gibt, kann man kaum mehr von einer Säule sprechen.

Aufsichtsratspräsident Hobl, der ja gestern am Abend im Fernsehen zu sehen war und über die Vermögens- und über die Schuldenlage des „Konsum“ befragt wurde, hat gesagt: Wir haben die Übersicht, wir hatten sie seit eh und je. Und Vorwürfen wegen mangelnder Kontrolle hält er entgegen: Wir haben genau gewußt, wie es im „Konsum“ zugeht. Was heißt denn das? Wir stehen heute im Fall des „Konsum“ vor einer Pleite, einer Schuldenlast, die alles in den Schatten stellt, was wir in dieser Zweiten Republik erlebt haben. Es ist auch ein Sittenbild, das dabei zum

Abgeordnete Ingrid Korosec

Vorschein kommt, und das ist auch erschütternd. *(Beifall bei der ÖVP und bei den Freiheitlichen.)*

Von einigen Vorrednern wurde schon darauf hingewiesen, trotzdem möchte ich es noch einmal erwähnen: Wir haben es hier mit einem „Konsum“-Generaldirektor zu tun, der seine Verantwortung für dieses Debakel nicht ableugnen kann, der eine Traumgage bezieht, der eine Traumabfertigung beanspruchen kann und einen Traumvertrag hat, der es ihm ermöglicht, nach Hinterlassung eines Scherbenhaufens spazierenzugehen oder in irgendeiner Tätigkeit im „Konsum“ bis zur Pension zu verbleiben, wo er seine Bezüge weiter bekommt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ! Die Sache ist viel zu ernst für den Versuch, hier politisches Kleingeld herauszuschlagen – wobei das Wort „Kleingeld“ im Zusammenhang mit einem Schuldenstand von 17 Milliarden Schilling auch fehl am Platz ist. Ich kann Ihnen jedenfalls, meine Damen und Herren von der SPÖ, aber auch vom ÖGB, den Vorwurf nicht ersparen, daß Sie in dieser Sache von einer Art politischer Alzheimer befallen sind und daß von Ihnen bisher außer Ratlosigkeit und Sprachlosigkeit noch nichts vernommen wurde. *(Beifall bei der ÖVP und Beifall des Abg. Dr. Haider. – Abg. Verzetnitsch: Dürfen wir Ihre Vorschläge hören, damit wir abschätzen können, ob Sie auch zur Alzheimer gehören?)*

Kollege Verzetnitsch! Ich vermisste zum Beispiel Ihre Kritik an Verträgen wie jenem vom „Konsum“-Generaldirektor Gerharter, die den ÖGB-dominierten „Konsum“ – das werden Sie ja zugeben – als Selbstbedienungsladen im schlechtesten Sinn entlarven.

Ich vermisste Ihre Garantie, daß Sie alles tun werden, um die Tausenden Arbeitsplätze in dem von Ihnen dominierten Betrieb zu schützen. *(Beifall bei der ÖVP und bei den Freiheitlichen.)*

Ich vermisste Ihre verbindliche Zusage, daß dem Steuerzahler nicht ein einziger Schilling wegen der „Konsum“-Pleite weggenommen wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich vermisste Ihre Bemühungen, in Ihrem Einflußbereich dafür zu sorgen, daß die Zulieferbetriebe und die vielen tausend Arbeitsplätze, die damit verbunden sind, durch die Mißwirtschaft des „Konsum“ nicht gefährdet sind.

Ich vermisste die politische Selbstverpflichtung, die „Konsum“-Pleite nicht der mittelständischen Wirtschaft auf dem Wege des Insolvenzfonds aufzuhalsen, Herr Kollege Verzetnitsch. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Weiters vermisste ich ein Sanierungskonzept der politisch Verantwortlichen zur raschen und bestmöglichen Verwertung der Vermögensreste. Hier wird es darum gehen, daß man den „Konsum“ wahrscheinlich bestmöglich veräußern und wahrscheinlich auch aufteilen muß. Aber anstatt rasch Experten mit diesen Aufträgen zu betrauen, lassen Sie Herrn Gerharter im „Konsum“ weiterarbeiten.

Ich vermisste schließlich auch die Bereitschaft des Gewerkschaftsbundes und der BAWAG, wo doch die SPÖ hier das Sagen hat, die finanzielle Mitverantwortung für das zu übernehmen, was Sie beim „Konsum“ mitverursacht haben oder geschehen haben lassen.

Ihr Verhalten, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ, ist auch sonst recht untypisch. Üblicherweise sind aus Ihrer Sicht, wenn es um Firmenpleiten geht, in der Regel die Unternehmer schuld – wenn ich einmal absehe von der Verstaatlichten, wo die Stahlflaute schuld war, oder von der Intertrading, wo die unzuverlässigen Ölpreise schuld waren –, aber beim „Konsum“ herrscht in der SPÖ betretenes Schweigen. Aber Sie sollten vielleicht doch erklären, warum es in der SPÖ immer wieder zu Schwierigkeiten kommt, wenn die SPÖ für den Bürger oder auch auf eigene Rechnung einen Wirtschaftsbetrieb führt. Ich erinnere Sie nur an die „AZ“, Herr Kollege Verzetnitsch! *(Beifall bei der ÖVP und bei den Freiheitlichen.)*

Aber auf eines können Sie sich bei der „Konsum“-Pleite wirklich nicht ausreden, nämlich auf die Konjunkturlaute oder eventuell auf die Marktlage. Denn es gibt andere Betriebe – Sie wissen, ich war in einer Handelskette tätig –, die durchaus erfolgreich arbeiten können.

Abgeordnete Ingrid Korosec

Ich möchte bei dieser Gelegenheit schon darauf hinweisen – ich habe es auch miterlebt –, daß es gerade beim „Konsum“, der in der Gewerkschaft der Privatangestellten sehr dominant war, viele, viele Diskussionen wegen mangelnder Flexibilität gegeben hat. Da haben die Führung des „Konsum“ und auch die Etagen darüber die Zeichen der Zeit offensichtlich nicht erkannt. Und während in anderen Handelsunternehmen längst Flexibilität eingetreten ist, weil man eben dem fluktuierenden Kundenandrang Rechnung zu tragen hat, hat man sich im „Konsum“ noch lange dagegen gewehrt.

Wenn die Gewerkschaft jetzt von mehr Teilzeitjobs spricht und auch davon, daß die Teilzeitjobs teurer werden müssen, dann merke ich, daß Sie noch nichts gelernt haben, daß Sie nicht wissen, daß man das erst verdienen muß. Solche Forderungen gehen wirklich an der Realität, an der Praxis der Wirtschaft völlig vorbei. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Erlauben Sie mir, daß ich noch zu einem Punkt komme: Es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß im Aufsichtsrat der BAWAG, die als Hauptbank des „Konsum“ wohl am engagiertesten hätte mitwirken müssen – das werden Sie mir nicht abstreiten können –, jede Menge Gewerkschaftssekretäre und Funktionäre sitzen – und sonst fast niemand.

Kollege Sallmutter hat jetzt nach dem Motto „Haltet den Dieb!“ als erster den Kopf von Generaldirektor Gerharter gefordert. Der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates war auch bis vor kurzem – wie Sie wohl wissen – Herr Gerharter. Mich würde interessieren, Herr Präsident Verzetnitsch, ob Sie hier nicht eine Unvereinbarkeit sehen. Diese Frage hätte ich gerne von Ihnen beantwortet. Ich sehe sie nämlich. Das ist wirklich unvereinbar. *(Beifall bei der ÖVP.)*

So gesehen ist im übrigen die BAWAG auch personell als „missing link“ zwischen ÖGB und „Konsum“ zu sehen. Daher ist es umso erstaunlicher, wenn der ÖGB nicht bereit ist, durch Freigabe von BAWAG-Anteilen zur Lösung der Krise, zur Sicherung von Arbeitsplätzen im „Konsum“ und auch bei den Lieferanten beizutragen. Für mich ist das nicht verständlich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren vom ÖGB! Hier könnten Sie sehr wohl zeigen, daß Solidarität Ihnen etwas bedeutet. Auch sonst wäre blitzartig alles einzuleiten, um die sachkundige Verwertung des „Konsum“-Vermögens unter weitestgehender Sicherung der Arbeitsplätze vorzubereiten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zusammenfassen: Die „Konsum“-Pleite ist für mich ein neuerlicher Beweis, wie schwer sich die SPÖ mit dem Wirtschaften tut. Die „Konsum“-Pleite ist bislang für mich ein krasser Fall von Kindesweglegung und Entsolidarisierung. Die „Konsum“-Pleite ist für mich ein bestürzender Fall von Entscheidungsunfähigkeit in der SPÖ und in der sozialistischen Fraktion des ÖGB. Die „Konsum“-Pleite ist für mich ein eklatantes Beispiel dafür, wie sich Verantwortliche zu Lasten aller Betroffenen die Wahrheit immer nur scheinbar abringen lassen.

Wir erwarten von Ihnen, daß Sie endlich alle Karten auf den Tisch legen, daß Sie uns sagen, wie Sie diese Krise lösen wollen, ohne wieder einmal in die Tasche des Steuerzahlers zu greifen! Darin sehe ich auch den Sinn dieser Sondersitzung. Ergreifen Sie daher diese Gelegenheit und schreiten Sie vom „Handlungsbedarf“ zum Handeln! *(Beifall bei der ÖVP.)*

19.58

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Volker Kier. Ich erteile es ihm.

19.58

Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Der letzte Debattenbeitrag hat noch einmal gezeigt, daß der Anlaßfall, der heute diese Debatte ausgelöst hat, tatsächlich eine wirkliche Strukturkrise beleuchtet. Die Vordergründigkeit der Argumentation der Kollegin Korosec war leider einäugig, einäugig insofern, als hier tatsächlich ein System von gutgemeinten Verflechtungen – ich sage

20. März 1995

Abgeordneter Dr. Volker Kier

bewußt: gutgemeinten Verflechtungen – existiert, ein System, das in seiner Entstehungsphase davon ausgegangen ist, daß man, wenn man auf Selbsthilfe angewiesen ist, zusammenhalten muß, das aber übersehen hat, daß es sich längst zu einem Zustand weiterentwickelt hatte, in dem man groß, selbstbewußt, mächtig und wirtschaftlich einflußreich war und auf diese ursprüngliche Selbsthilfe, die Selbsthilfe des Ausgegrenzten, gar nicht mehr angewiesen war. Offenbar ist dieser Geburtsfehler der Dreiheit von Gewerkschaft, Partei und „Konsum“, der ursprünglich keiner war, jetzt schlagend geworden.

Wenn Sie einen großen Wirtschaftskörper wie den „Konsum“ führen und die personalpolitischen Entscheidungen in erster Linie nach Loyalitäten getroffen werden, die mit dem eigentlichen Unternehmensgegenstand nichts oder wenig zu tun haben, wenn Sie gleichzeitig alle personalpolitischen Entscheidungen mehr oder weniger aus einer Hand treffen, dann verflüchtigt sich über kurz oder lang die interne Kontrolle.

Das funktioniert so lange gut, solange ein System auf diese interne Kontrolle nicht angewiesen ist, weil es trotz fehlender interner Kontrolle funktioniert. Wenn sich aber dann Fehler eingeschlichen haben, wenn aber dann das System ins Negative läuft, dann wird die fehlende Kontrolle zum Keim des Untergangs. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Dieses Phänomen hat mehrere Ursachen. Eine der Ursachen ist, daß es an einem ordentlichen Genossenschaftsrecht mangelt; dieser Mangel wäre also einmal zu beheben. Ich kann allerdings den Entschließungsantrag, der heute mit zur Verhandlung steht, insofern nicht ganz nachvollziehen, als vom Herrn Bundesminister für Justiz angekündigt worden ist, daß ein entsprechendes Reformwerk auf den Tisch kommt. Es ist überfällig, aber der Entschließungsantrag wird das, glaube ich, nicht beschleunigen.

Daher ist der Entschließungsantrag – jetzt komme ich zum zweiten Aspekt – nur auch wieder ein Element der Effekthascherei. Er soll den Anschein erwecken, daß die Anfrager selbst ein Konzept hätten, wie die Krise zu bewältigen sei, dieser Anschein trügt aber, und zwar deswegen, weil die heutige Behandlung des Krisenfalles „Konsum“ in diesem Hohen Haus an sich der bestmögliche Versuch ist, der Sache zu schaden und nicht zu nützen. Wenn man nämlich mit wirtschaftlicher Vernunft an die Bewältigung einer Krise wie die Krise des „Konsum“ herangeht, dann stellt man fest, daß den Mitarbeitern, den Lieferanten und den Gläubigern nur dann gedient sein kann, gedient im Sinne einer ordentlichen Sanierung, wenn nicht das große Geschrei rundherum erhoben wird, sondern wenn alle gemeinsam die Ärmel aufkrepeln und eigene Beiträge mit einbringen.

Die Kollegin Korosec hat gesagt, sie erwarte von der sozialistischen Fraktion einen Beitrag in finanzieller Hinsicht und eine Garantie dafür, daß da niemand zur Kasse gebeten werden wird. Dazu muß ich sagen: Es ist ein interessanter Zugang zu einer wirtschaftlichen Krise, anzunehmen, daß dann, wenn ein Unternehmen in Schwierigkeiten ist, unter keinen Umständen irgend jemand wird zahlen müssen. – Es wird nämlich jemand zahlen müssen. Es ist nur die Frage, ob es gelingt, die Last dieses finanziellen Desasters so gerecht wie möglich zu verteilen: Werden es nur die Lieferanten sein, die draufzahlen? Werden es vielleicht nur die Banken sein, die draufzahlen? – Diese sicher nicht. – Werden es womöglich nur die Mitarbeiter sein, die draufzahlen?

Wesen einer Sanierung, eines Ausgleiches zum Beispiel ist, daß man versucht, die Aufbringung der Mittel zum Stopfen der entstandenen Löcher in einem Unternehmen so gerecht wie möglich unter Einhaltung strenger Regeln aufzuteilen, sodaß alle Betroffenen die Last auch wirklich tragen können. Vom Steuerzahler ist dabei im Normalfall nicht die Rede. Der Steuerzahler wird erst dann zur Kasse gebeten, wenn man ein weidwundes Unternehmen in den Ruin treibt, wenn man ihm in der öffentlichen Meinung die schlechtestmögliche Presse verschafft, wenn man jeden Lieferanten und jeden beliebigen Gläubiger verunsichert, wenn man die Kunden verängstigt, wenn man die Mitarbeiter in Panik versetzt. Das ist wirklich die beste Garantie dafür, einen Konkurs herbeizuführen. (*Beifall beim Liberalen Forum und bei der SPÖ.*)

Abgeordneter Dr. Volker Kier

Ich bin auch gerne bereit – und ich hoffe, der Herr Bundesminister für Justiz wird die angekündigte Regierungsvorlage zur Reform des Genossenschaftswesens bald vorlegen –, mich dann mit allen Mängeln und Notwendigkeiten, die es in diesen Fällen gibt, intensiv auseinanderzusetzen. Wenn aber unter dem Vorzeichen einer Krise kurzfristig eine Sitzung anberaumt wird, mit dem Anspruch, diese Krise zu managen, und das Krisenmanagement darin besteht, daß man geradezu bewußt schädigend für das betroffene Unternehmen, für seine 17 000 Mitarbeiter, für die 80 000 Mitarbeiter in den zuliefernden Betrieben agiert, dann ist das für mich ein Schauspiel – in Szene gesetzt entweder aus mangelndem wirtschaftlichen Sachverstand oder aus gezielter Bösartigkeit.

Aber ich will nicht den falschen Eindruck erwecken, daß ich das politische Zielfeld der Anfragesteller in Schutz zu nehmen habe. Ich habe es im Falle der „Konsum“-Pleite sicherlich nicht zu tun. Ich kann nur hoffen, daß die Kriseneinsicht bei den Betroffenen eine echte ist, sodaß es zu einer echten Reform kommt.

Aber Parteipolitik zu betreiben und dabei das persönliche Schicksal von 17 000 Menschen zu riskieren, das gefällt mir nicht! – Danke. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

20.06

Präsident Dr. Heinz Fischer: Am Wort ist nun Herr Abgeordneter Dr. Krüger. – Bitte sehr.

20.06

Abgeordneter Dr. Michael Krüger (F): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der Insolvenz der „Konsumgenossenschaft Österreich“ hat die sozialistische Pleitepolitik eine neue Dimension erreicht. Man könnte auch sagen – um mit den Worten eines Wochenmagazins zu sprechen –: Der „Konsum“-Ausgleich ist nicht nur die größte Pleite der Zweiten Republik, sondern er markiert auch den Verfall der österreichischen Arbeiterbewegung.

Worin besteht nun die neue Dimension in dieser sozialistischen Pleitepolitik? Es handelt sich, wie bereits erwähnt, um die weitaus größte Pleite. Man muß sich einmal vergegenwärtigen, daß die in Rede stehenden Passiva in der Höhe von 15 bis 20 Milliarden Schilling etwa jene Passiva umfassen, die die 20 größten Insolvenzen seit 1945 betreffen! Stellen Sie sich das einmal vor: Die 20 größten Insolvenzen seit 1945 machen insgesamt etwa die Passiva aus, für die der „Konsum“ einzustehen hat.

Bei diesem Fall der neuen Dimension der sozialistischen Pleitepolitik handelt es sich, wie gesagt, um die größte Pleite. Diese ist aber noch dadurch gekennzeichnet, daß dahinter viele Einzelschicksale stehen *(Beifall bei den Freiheitlichen)*, wie etwa die Einzelschicksale der 700 000 Genossenschaffer.

700 000 Genossenschaffer sind von einer Deckungspflicht und darüber hinaus auch noch von einer Nachschußpflicht bedroht. Die getrauen sich gar nicht mehr die Zeitung aufzuschlagen angesichts dieser Hiobsbotschaften, die Sie unter die Leute bringen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Und Sie reden Ihrer verfehlten Wirtschaftspolitik hier noch das Wort.

Herr Verzetnitsch! Vielleicht hören Sie sich, bevor Sie gehen, noch ein paar Worte an. Gerade von Ihnen hätte ich mir erwartet, daß Sie wirklich ganz konkrete Maßnahmen ankündigen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Jetzt verläßt er den Sitzungssaal – kein Wunder! – vor lauter schlechtem Gewissen. Er hat zwar viel geredet, aber nichts gesagt. Er hat der österreichischen Bevölkerung, den „Konsum“-Genossenschaffern, den Geschäftsleuten, den Lieferanten, den Familien, die an diesen Arbeitsplätzen hängen, nichts gesagt, nichts, womit der ÖGB eintreten sollte, um ihnen zu helfen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Es geht nicht nur um die 17 000 Arbeitsplätze, die verlorengehen können, sondern es geht auch um 4 000 Lieferanten. Mir ist schon klar, daß Ihnen bei Ihrer Ideologie die Lieferanten völlig Wurscht sind, aber haben Sie doch Verständnis für die Familien

Abgeordneter Dr. Michael Krüger

jener, die bei diesen Lieferanten beschäftigt sind! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Hunderte Unternehmen sind von Folgekonkursen betroffen, und Hunderte Unternehmen bedeuten Tausende betroffene Familien, für die Sie beziehungsweise der ÖGB als Vertreter der dritten Säule der Sozialdemokratie einzustehen haben.

Meine Damen und Herren! Wenn man einen Bogen spannt beginnend im Jahr 1970 herauf ins Jahr 1995 und sich die sozialistische Pleitepolitik in diesem Zeitraum anschaut, dann erkennt man, daß sich zwar die handelnden Personen ständig ändern, das Strickmuster, aus denen die Pleiten gestrickt sind, aber jeweils gleichbleibt. Waren es in den siebziger Jahren die Skandale rund um das AKH, den Bauring, Stichwort Gesiba, wo unter dem sozialistischen Einflußbereich eine Pleite nach der anderen hingelegt wurde, so war es in den achtziger Jahren die Verstaatlichte, oder beispielsweise die „AZ“, die mit Schulden in der Höhe von 100 Millionen Schilling zusammengebrochen ist.

Allein in der Verstaatlichten haben Sie eine Pleitepolitik hingelegt, die beispiellos ist – und das geht herauf bis zu dieser „Konsum“-Pleite. Sie haben 140 Milliarden Schilling in den Sand gesetzt, aber nicht, um Arbeitsplätze zu erhalten, sondern, um sie zu vernichten. Sie haben die Zahl der Arbeitsplätze in der Verstaatlichten halbiert, und zwar von etwa 80 000 auf 40 000. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Zu Beginn der neunziger Jahre hatten Sie die Pleite der DDSG zu verantworten. Ein Federstrich des Herrn Bundeskanzlers beziehungsweise ein Federstrich seines damaligen Sekretärs Scholten hat genügt, daß 500 Millionen Schilling die Donau hinuntergeschwemmt wurden.

Meine Damen und Herren! Die Personen wechseln, die Muster bleiben gleich. Ich glaube daher, daß es legitim ist, über das System nachzudenken, das dafür steht, daß es ständig zu neuen Pleiten durch Ihre verfehlte Wirtschaftspolitik kommt. Es ist also ein Suchen nach dem gemeinsamen Nenner, der diesen Pleiten zugrunde liegt, ein Suchen nach einer Klammer, die diese Pleiten umschließt. Und wenn man diese Klammer sucht, so kommt man sehr schnell zum Archetypus des sozialistischen Managers – in der „Konsum“-Pleite repräsentiert durch den Generaldirektor Gerharter.

Worin besteht dieser Archetypus des sozialistischen Managers? – In der Ausbildung zählt der Grundsatz: Theorie ist alles, Praxis ist nichts.

Meine Damen und Herren von der Sozialistischen Partei! Meine Damen und Herren von den sozialistischen Pleitebetrieben, von den geschützten Bereichen, die Sie hier vertreten! Entrümpeln Sie einmal Ihre Bibliothek – die Wirtschaftsphilosophie besteht nicht nur aus dem Buch „Das Kapital“ von Karl Marx! Reihen Sie die gesammelten Werke von Engels in Ihren Bibliotheken einmal nach hinten, und wenden Sie sich anderen Wirtschaftsphilosophien zu! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Es ist ganz einfach zuwenig, Mitglied des Bundes Sozialistischer Akademiker zu sein, um in der Verstaatlichten oder in Ihren geschützten Betrieben Karriere zu machen. Es ist natürlich sehr einfach und verlockend – das gebe ich gerne zu – für die sozialistischen Nachwuchsmanager, eine Managerkarriere mit einem roten Parteibuch anzustreben, verlockender, als sich wirklich der Wirtschaft zu widmen, nämlich der Wirtschaft von innen heraus und nicht nur von außen, etwa bei Betriebsbesichtigungen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es genügt auch nicht, Herr Universitätsprofessor Nowotny, wenn man ex cathedra gute Ansätze bringt, aber einen Betrieb niemals von innen gesehen hat, niemals in der Praxis etwas geleistet hat und somit auch über die Nöte der Unternehmer absolut nicht Bescheid weiß.

Meine Damen und Herren! Die unternehmerische Philosophie, für die Sie geradestehen, ist wirklich bezeichnend. Ich zitiere jetzt den „Konsum“-Betriebsrat Manfred Ertl. Was sagte Manfred Ertl, als man diskutierte, im „Konsum“-Bereich eine Leistungsentlohnung einzuführen?

Abgeordneter Dr. Michael Krüger

Er sagte wortwörtlich: „Die Leistungsentlohnung ist eine grobe Art der Ausbeutung.“ – Genau das ist die Philosophie, für die Sie geradestehen und für die Sie in diesen schweren Tagen der Pleite des „Konsum“ einzustehen haben! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Es ist auch kein Zufall und bezeichnend – ich erinnere an die letzte Nationalratssitzung –, wenn ein sozialistischer Abgeordneter, nämlich Abgeordneter Eder, der in der Werbeabteilung der ÖMV, die Sie ja auch beherrschen, arbeitet, einem freiheitlichen Abgeordneten vorhält, vorwirft, sehr viel Steuer zu zahlen. Das entspricht genau Ihrem marxistisch-leninistischen Ansatz! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wasser predigen und Wein trinken: Das ist Ihre Devise! Sie sind zwar unternehmerisch schwach, Sie haben keine Ahnung von Marktwirtschaft, aber im Handaufhalten sind Sie noch immer Klasse. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Was ist die Quintessenz dieser ganzen Sache? Was kann die Konsequenz sein, die aus diesem Versagen der sozialistischen Wirtschaftspolitik zu ziehen ist? Bitte beherrschen Sie sich, üben Sie Enthaltensamkeit im Wirtschaftsbereich, ziehen Sie Ihre Leute ab, gehen Sie in Klausur, wenden Sie sich anderen Unternehmensphilosophien zu, bevor Sie auf die österreichische Bevölkerung wieder losgelassen werden! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Nun komme ich auf die handelnden Personen beim Konkurs beziehungsweise bei der Insolvenz des „Konsum“ zu sprechen. Bis 1990 war Herr Generaldirektor Kandits im „Konsum“, er hat damals den Vorstand geleitet. Ich habe hier ein wörtliches Zitat von ihm, das beispielhaft ist für den Realitätsverlust, unter dem Sie alle leiden – Kandits *(Rufe bei der ÖVP: Kadits!)* sagte damals: „1988 hatte der ‚Konsum‘ ein gutes Jahr.“ – Stellen Sie sich das vor! 1990 fand eine Neubesetzung im Vorstand statt, da kam der Herr Gerharter, und dieser hat sich glänzend ausgezeichnet, als es damals um den Verkauf des Steffl ging. Er hat einer windigen Anlegergruppe den Vorzug gegeben und hat seriöse Interessenten verjagt und das Steffl-Kaufhaus nicht verkauft. Das steht heute noch so wie damals devastiert, heruntergekommen in der Kärntner Straße.

Wäre das Kaufhaus Steffl damals nicht um spekulative 1,4 Milliarden Schilling an eine windige Anlegergruppe verkauft worden, sondern an seriöse Interessenten, die es ja gegeben hat, dann wäre entsprechendes Kapital zugeflossen.

Was sagte denn der Herr Generaldirektor Gerharter über das Jahr 1993? – Das muß man auf der Zunge zergehen lassen. Aber es ist leider zu traurig. – Er sagte: „Der ‚Konsum‘ ist in die Phase des Wachstums zurückgekehrt.“ – Meine Damen und Herren! Stellen Sie sich diesen Realitätsverlust vor: Der Generaldirektor Gerharter spricht in Kenntnis der Zahlen von einer Rückkehr des „Konsum“ in die Phase des Wachstums! Ja hat er etwa mit der Phase des Wachstums die hemmungslose Schuldenpolitik, die hemmungslose Verschuldung gemeint? Ich kann es nicht glauben.

Meine Damen und Herren! Worin besteht denn dieses Wachstum? Ich will ihm nicht unterstellen, daß er damit die Schulden gemeint hat. Möglicherweise meint er die außerordentlichen Erträge. Aber Sie wissen ja, was das heißt: Das sind Erträge, die nicht aus dem operativen Geschäft resultieren, sondern das sind Erträge, die aus der Auflösung der stillen Reserven resultieren. Aus der mir vorliegenden Aufstellung geht hervor, daß allein in den Jahren 1988 bis 1993 3,267 Milliarden Schilling an außerordentlichen Erträgen verbucht wurden. Sie wissen ganz genau, meine Damen und Herren – und wenn Sie es nicht wissen, dann merken Sie es sich! –, daß man dann außerordentliche Erträge schreibt, wenn man mit dem Operativen nicht mehr in der Lage ist, die Verluste abzudecken.

Meine Damen und Herren! Worin bestehen die Tricks, die Bilanztricks, die Herr Generaldirektor Gerharter angewandt hat? – Bitte seien Sie mir nicht böse, wenn ich eine Parallele zum Budget ziehe, das wirklich als Schattenbudget, als Schwindelbudget hier von uns entlarvt wurde: Die Aktiva wurden überbewertet, und die Passiva wurden unterbewertet. Das ist überhaupt keine Frage! So hat man versucht, ein falsches Zahlenspiel darzustellen.

Abgeordneter Dr. Michael Krüger

Meine Damen und Herren! Wer bestellt denn den Vorstand? Der Vorstand des „Konsum“ wird vom Aufsichtsrat bestellt. Und wer bestellt den Aufsichtsrat? Das ist Sache der Generalversammlung, was überhaupt keine Frage ist, aber in der Praxis war es ganz anders.

Weil Sie hier „Kindesweglegung“ betreiben, indem Sie behaupten, der ÖGB habe überhaupt nichts mit der „Konsum“-Pleite zu tun, möchte ich den Herrn Altpräsidenten Benya zitieren. Benya sagte – abgedruckt in der „Wirtschaftswoche“ vom 16. 3. 1995 –: Natürlich hat der „Konsum“ damals zum ÖGB gesagt: Schickt's halt einen rüber! – So ist das geschehen, so fanden Bestellvorgänge von Aufsichtsräten statt! Anstatt daß man wirklich den Besten nimmt, hat man gesagt: Schickt's halt einen rüber! Und dann schickte man halt einen pensionierten „Motor“-Journalisten, nämlich den Herrn Hobl, rüber oder etwa einen pensionierten Trauner Standesbeamten.

Glauben Sie wirklich, daß diese Leute die nötige Qualifikation haben? Glauben Sie wirklich, daß diese Leute die Qualifikation haben, einen derartigen Handelsriesen zu überwachen, die Geschäftsführung eines solchen Betriebes zu überwachen? Ein unglaublicher Skandal ist dieser Bestellvorgang! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Der Aufsichtsrat des „Konsum“ ist in dieser Konfiguration kein Aufsichtsrat, sondern bestenfalls eine Laienbühne. (*Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Welche Möglichkeit gibt es, schadenmindernd einzugreifen? Sie wissen, daß der IAG-Fonds vor der Pleite steht. 5 Milliarden Schilling hat er bereits jetzt Schulden, jetzt sollen noch 2 Milliarden Schilling dazukommen.

Welche Rettungsmaßnahmen können ergriffen werden? Natürlich hat es der ÖGB in der Hand, Rettungsmaßnahmen zu treffen. Der ÖGB ist auch in die Pflicht zu nehmen.

Wie schreibt die „Wirtschaftswoche“? – Der wahre wirtschaftliche Eigentümer des „Konsum“ ist der ÖGB. Eine dieser Maßnahmen ist ein Verkauf der Nationalbank-Anteile.

Ich komme zu unserem Entschließungsantrag und lade Sie herzlich ein ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Bitte um den Schlußsatz!

Abgeordneter Dr. Michael Krüger (fortsetzend): Ich bringe den

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Dr. Haider, Mag. Trattner und Dr. Krüger.

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Finanzminister wird aufgefordert, durch Aufnahme von Gesprächen mit den derzeitigen Anteilseignern die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, daß im Sinne der Stärkung des Föderalismus und zur Sicherung einer stabilen Zukunft der Oesterreichischen Nationalbank jene Anteile an der Oesterreichischen Nationalbank, welche nicht vom Bund gehalten werden, von den österreichischen Bundesländern erworben werden können.

Vielleicht kann sich die sozialistische ... (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)
20.22

Präsident Dr. Heinz Fischer: Die Redezeit ist abgelaufen.

Der verlesene Entschließungsantrag Dr. Haider, Mag. Trattner und Dr. Krüger ist ausreichend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Nächste Wortmeldung: Abgeordneter Dr. Heindl. – Redezeit: maximal 15 Minuten.

20.22

Abgeordneter Dr. Kurt Heindl (SPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Trotz des jetzt Gesagten werde ich mich bemühen, sachlich zu bleiben.

Herr Dr. Krüger generalisiert in einer Art und Weise, wie es eben von seiner Seite üblich ist. Herr Dr. Krüger! Ich bin sicher, daß ich Betriebe besser und länger als Sie kenne. In dieser Partei – Sie werden es nicht glauben – gibt es Leute, die als Manager ... *(Zwischenruf des Abg. Dr. Ofner.)* Er hat gesagt „alle“. Ich wehre mich gegen derartige Generalisierungen.

Sie werden es nicht glauben: Es gibt Leute in dieser Partei, die in Privatunternehmen Karriere machen, obwohl sie ein rotes Parteibuch haben. Sie lesen sogar Dinge, die ich Ihnen ebenfalls empfehlen würde zu lesen, weil sie sich mit den Problemen ... *(Abg. Dr. Haider: Unsere haben jedenfalls nicht so viele Pleiten zu verantworten wie eure!)* Ich habe noch keine zu verantworten. Aber, Herr Kollege Haider, ich kann Ihnen eines sagen: Ich habe als Trouble-shooter bei vielen mitgewirkt. Daher würde ich mir nicht erlauben, mich hierherzustellen und leichtfertig hier zu sagen: So ist es, und daher sind schuldig A, B, C, D. Das würde ich mir, gerade weil ich viel Managementenerfahrung habe, nicht erlauben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Aber lasen Sie mich zum eigentlichen Thema – die Redezeit ist kurz – einige wichtige Dinge sagen. Für mich als Sozialdemokraten ist die Insolvenz des „Konsum Österreich“ nach dem Ende der „Arbeiter Zeitung“ ein zweiter großer persönlicher Schock. Mehr noch als die wirtschaftliche Seite schmerzt mich dabei die politische Dimension, die das Bewußtsein der Öffentlichkeit prägt. Ich weiß, was es für viele von uns, die sich persönlich – auch materiell – engagiert haben, bedeutet hat, als die „AZ“ aufgegeben werden mußte, und ich weiß ebenso, wie schmerzhaft diese „Konsum“-Insolvenz ist. Aber – und ich muß hier sehr vorsichtig sein, ich will nicht emotionell werden – es ist schon zumindest eigenartig, wenn gerade Vertreter der Freiheitlichen sich so um die „Konsum“-Genossenschaft Sorgen machen. Denn was die „Konsum“-Genossenschaft *(Abg. Mag. Stadler: Sie kümmern sich ja nicht darum!)* – hören Sie zu! – in der Geschichte innenpolitisch bedeutet hat, erkennt man am besten an der Tatsache, daß es schon in der austrofaschistischen Ära ab 1933 zur Sperre der „Konsum“-Läden kam und unter der Nazi-Herrschaft die „Konsum“-Genossenschaften aufgelöst worden sind. Seien Sie also vorsichtig, wenn Sie sagen, wir würden uns um diese Dinge nicht kümmern. *(Abg. Dr. Ofner: Den Vergleich will ich nicht! Das ist ein skandalöser Untergriff! Der ist deiner unwürdig! – Abg. Mag. Stadler: Wollt ihr, daß ich wieder ein paar Flugblätter der SPÖ vorlese?)*

Meine Damen und Herren! Die Insolvenz des „Konsum Österreich“ ist ein äußerst schmerzliches Faktum, das wir zur Kenntnis nehmen müssen, dies umso mehr, als dieses für die Erste und Zweite Republik so wichtige genossenschaftlich organisierte Unternehmen nun vor einer schwierigen Entwicklung steht.

Was dieses Unternehmen jetzt braucht ... *(Abg. Dr. Ofner: Das ist deiner unwürdig!)* Warum regen Sie sich auf? Ich habe Ihnen überhaupt keinen Vorwurf gemacht. Ich habe nur gesagt, ich finde die Art, wie Sie sich Sorgen machen und wie Sie auftreten, eigenartig. Dieses Recht nehme ich mir heraus, Herr Dr. Ofner, glauben Sie mir. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es ist leider so: Wenn am Schluß einer jahrzehntelangen für Österreich äußerst positiven Entwicklung plötzlich ein Einbruch erfolgt, fragt niemand mehr, was vorher war!

Was vor 140 Jahren in Teesdorf als Konsumverein einiger Fabrikarbeiter begann, funktionierte bis Ende der siebziger Jahre hervorragend.

Wie ist die Lage derzeit? – Es ist im Augenblick noch unmöglich, eine seriöse Aussage darüber zu treffen, wie hoch die Quote im „Konsum“-Ausgleich sein wird. Es ist auch sicherlich noch zu früh, heute schon über diverse Ursachen, Fehler, Verschulden zu sprechen.

Abgeordneter Dr. Kurt Heindl

Damit ich nicht mißverstanden werde, meine Damen und Herren, die Sie sich hier kritisch äußern: Eine Diskussion über wirtschaftliche, unternehmerische und auch organ- und strafrechtliche Fragen hat stattzufinden. Ich sage das, um nicht etwas im Zweifel zu lassen.

Ich persönlich glaube, daß mit der Insolvenz des „Konsum Österreich“ der genossenschaftliche Gedanke keineswegs gescheitert ist. Was allerdings nützt – wiederum eine kritische Äußerung –: Die Unternehmensführung des „Konsum“ muß sich dem Zeitgeist anpassen.

Meine Damen und Herren! In Österreich hat sich in den letzten Jahrzehnten eine Marktwirtschaft entwickelt, die mit den Grundeigenschaften „sozial“ und „liberal“ ausgestattet ist. Die Ergebnisse sind uns bekannt. Die österreichische Volkswirtschaft hat eine hervorragende Bonität. Diese in Frage zu stellen ... (Abg. Mag. Stadler: Die Korrektur war notwendig!) Sie tun es immer. Wenn man Ihnen zuhört, hat man den Eindruck, als ob Sie von einem anderen Land reden würden. Ich rede von Österreich und von den Problemen, die wir haben. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Sie haben von der Volkspartei gesprochen!)

Meine Damen und Herren! Der Preis, den man dafür fallweise zu zahlen hat, nämlich in dieser entwickelten Marktwirtschaft, ist manchmal entsprechend hoch. Der Verdrängungswettbewerb wird besonders auf dem Handelssektor manchmal beinhart, um nicht zu sagen brutal geführt. Unternehmen, die nicht mehr rentabel sind, die aufgrund von Strukturproblemen, aber natürlich auch öfters aufgrund von Managemententscheidungen, die auf dem Markt keinen Widerhall finden, ins Trudeln geraten, geraten in Gefahr, vom Markt zu verschwinden. In diese Situation ist auch der „Konsum“ mit seinen über 700 000 genossenschaftlichen Mitgliedern geraten.

Das Prinzip der genossenschaftlichen Mitentscheidung hat sich in den letzten Jahren für den Betrieb eines Handelskonzerns immer stärker als nicht effizient, als wenig konkurrenzfähig erwiesen. Das bedeutet aber nicht – wie ich schon gesagt habe, zumindest für mich nicht –, daß das Genossenschaftsprinzip per se tot oder nicht mehr zeitgemäß ist. Der „Konsum“ hat als Nahversorger nach meiner Auffassung mehr Bedeutung denn je. Nicht an den Konzern angeschlossene genossenschaftlich strukturierte Konsumunternehmen in Westösterreich belegen dies deutlich. Und genau da muß nun angesetzt werden.

Meine Damen und Herren! Die Insolvenz des „Konsum“ ist für unsere Volkswirtschaft etwas derart Bedeutungsvolles, daß wir die Diskussion viel weiter reichend und tiefer gehend führen sollten als unter dem Aspekt tagespolitischer Vorteile. Jeder, der auch nur einen Funken ökonomischen Verstandes aufbringt, muß wissen, daß es für Unternehmen nichts Schädlicheres gibt, als ständig im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion zu stehen. Es müßte unser aller Ziel sein, den bedauerlichen Ausgleich des „Konsum“ möglichst rasch und ruhig über die Bühne zu bringen. Das Anheizen der medialen Diskussion, wie dies beispielsweise durch die heutige Sondersitzung geschieht, die weder den Arbeitnehmern noch den Lieferanten noch den Genossenschaftern und den Banken helfen wird, und zwar in gar keiner Weise, ist kontraproduktiv.

Ich betone: Es gibt nichts zu beschönigen. Der Konsum ist insolvent. Zehn Jahre Verlust im operativen Geschäft kann auch das potenteste Unternehmen nicht wegstecken.

Es erhebt sich aber die Frage – und diesbezüglich ist Kritik von verschiedenen Seiten gekommen –: Gibt es auch Ursachen, die vielleicht außerhalb des Unternehmens liegen?

Meine Damen und Herren! Wer sich – ich tue es berufsbedingt – mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Unternehmen nicht nur europa-, sondern weltweit in den letzten Jahren beschäftigt hat, mußte eines zur Kenntnis nehmen: Es gab in den letzten Jahren eine Insolvenzwelle, die enormen Ausmaßes ist. Es kann doch niemand ernsthaft behaupten, daß in der Schweiz, wo im Vorjahr doppelt so viele Insolvenzfälle waren wie in Österreich, die Ursache sozialistische Wirtschaftspolitik ist.

In Deutschland gab es im Jahr 1993 mit über 25 000 Insolvenzfällen die höchste Zahl an Insolvenzfällen der Nachkriegszeit. Dort wird doch nicht sozialistische Politik gemacht! Das muß

Abgeordneter Dr. Kurt Heindl

man doch insgesamt sehen, meine Damen und Herren. Wir haben es mit einer Entwicklung zu tun, in der besondere Achtsamkeit gefordert ist.

Zur Untermauerung meiner Worte zitiere ich „Harvard Business“, Artikel von Autoren, die alle kritisch sind. Ich kann jetzt nicht die ganze Broschüre zitieren, aber hören Sie sich daraus zwei, drei Sätze an:

„In den vergangenen Jahren, so diese Professorengruppe, gab es in vielen Unternehmen weltweit schmerzliche Umwälzungen. Vor allem zeigten sie das Unvermögen mancher Unternehmensführer, mit dem beschleunigten Tempo des wirtschaftlichen Wandels Schritt zu halten. Seit Jahrzehnten wurden Veränderungen, wie Sie bei General Motors, IBM, Westinghouse, Volkswagen oder anderen Großunternehmen stattfanden, nicht eben rasch, sondern meist in Form des Bisherigen mehr oder weniger linear weitergeführt.“

Es heißt dann unter anderem: „Die Diskrepanz zwischen dem Tempo der industriellen Entwicklung und dem Tempo der Veränderung im Unternehmen macht einen Wandel der Organisation unumgänglich. Mit dem Verkleinern wird oft versucht, die Fehler der Vergangenheit zu korrigieren, statt die Märkte der Zukunft vorzubereiten. Aber kleiner werden allein genügt nicht.“ – Meine Damen und Herren! Das waren nur einige Sätze zu dieser Problematik.

Lassen Sie mich zum „Konsum“ zurückkehren. Wir können heute schon sagen, daß eine Ursache für die entstandenen Probleme die genossenschaftliche Entscheidungsstruktur samt den Kontrollstrukturen innerhalb des Unternehmens war. Die heutigen Wirtschaftsverhältnisse verlangen eine straffe und flexible Entscheidungsstruktur. Dem wird man bei der Restrukturierung des „Konsum“ Rechnung tragen müssen. Sicherlich haben auch Managementfehler zu dem schlechten Ergebnis geführt. Sicherlich waren manche Entscheidungen aus heutiger Sicht falsch oder nicht marktgerecht. Aber von vornherein zu unterstellen, daß diese oder andere Entscheidungen in satzungs- oder gesetzwidriger Absicht geschahen, die Vorgänge als fahrlässige Krida oder ähnliches darzustellen, ist meiner Auffassung nach nicht nur im höchsten Maße unfair, sondern auch voreilig.

Herr Klubobmann Dr. Haider! Ich bin nicht der Ex-offo-Verteidiger von Generaldirektor Dr. Gerharter. Er hat die Verantwortung zu tragen und wird sie tragen müssen.

Nur einige Sätze zu der Bemerkung: Er ist ein Gauner. Es klingt nach Kriminalisierung. Ich habe meinen Ohren nicht getraut, als ich das im Fernsehen gehört habe. Der Grund dafür, warum ich mich dazu äußere, ist, daß es so typisch dafür ist, wie man mit Menschen umgeht.

Noch einmal: Verantwortung ja, aber eine derartige Abqualifikation würde ich bei jedem, auch wenn es Dr. Haider selbst passierte, zurückweisen. So kann man mit Menschen, die Verantwortung tragen, nicht umgehen. Dieses Recht, als unbescholten zu gelten, bis ein rechtskräftiges Urteil gefällt ist, hat jeder Österreicher, auch Herr Dr. Gerharter, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Lassen Sie mich zum Schluß kommen. Meiner Meinung nach hat es nun folgende Aufgabenstellungen zu geben: Vor allem sind mit Besonnenheit und nicht mit hysterischem Gezänk vertrauensbildende Maßnahmen zu setzen. Das oberste Ziel muß es doch sein, die Arbeitsplätze weitestgehend zu erhalten. Dafür ist die Beherrschung des operativen Geschäftes gerade in der nächsten Zeit unbedingt notwendig. Das ist meiner Meinung nach in der jetzigen Phase die entscheidende Aufgabe.

Zweitens muß sofort intensives Kostenmanagement betrieben werden, was eine intensive Strukturbereinigung, insbesondere im administrativen Bereich, bedeuten wird.

Drittens müssen alle nicht betriebsnotwendigen Aktivitäten bereinigt werden.

Viertens – und da sind wir, glaube ich, als Gesetzgeber gefordert – müssen Wettbewerbsgesetze geändert werden, so wie es in Deutschland oder in den USA bereits geschehen ist, unter anderem Definition marktbeherrschender Positionen und ähnliches mehr.

Abgeordneter Dr. Kurt Heindl

Weiters muß das Insolvenzgesetz novelliert werden. Wie sich auch in anderen Fällen gezeigt hat, ist unser Insolvenzgesetz zu stark von juristischem Denken geprägt, der unternehmerische Geist kommt dabei unter die Räder. Auf die Ermöglichung eines Fortbestehens nach Insolvenz wird viel zu wenig Bedacht genommen. Ich hoffe, wir Parlamentarier registrieren das und verabschieden diese Novelle. Wir werden dadurch weitere Insolvenzen entweder hintanhalten oder eine raschere Durchführung ermöglichen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

20.35

Präsident Dr. Heinz Fischer: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Auer. Ich erteile es ihm.

20.35

Abgeordneter Jakob Auer (ÖVP): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Ein paar Vorbemerkungen: So erschütternd dieses Desaster des „Konsum“ ist, es braucht niemand in diesem Hause auch nur mit ein bißchen Schadenfreude auf irgend jemanden zu zeigen, denn dieses Problem und dieses Desaster trifft uns alle.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Öllinger hat hier gemeint, er sei beunruhigt über das Demokratiedefizit im genossenschaftlichen Bereich. Dazu muß ich sagen: Ich bin beunruhigt über so wenig Wissen über den genossenschaftlichen Bereich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Herr Kollege Firlinger vom Liberalen Forum hat richtigerweise darauf hingewiesen, daß es hausgemachte Probleme sind, und zwar der Organe des „Konsum“ und von sonst niemand anderem.

Meine Damen und Herren! Wenn eine Firma Schwierigkeiten hat, auch wenn sie in einem derartig bedrohlichen Ausmaß wie im „Konsum“ gegeben sind, dann, muß ich sagen, hat die Rechtsform überhaupt nichts damit zu tun. Ob dies eine Aktiengesellschaft, ob dies eine Ges.m.b.H. oder eine Genossenschaft ist, die Rechtsform ist nicht die Ursache. Es gibt auch keinen Grund dafür, derartige Pleiten hier im Hohen Haus zu diskutieren. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Böhacker: Siehe Verstaatlichte!)*

Meine Damen und Herren! Ich kann mich nicht daran erinnern, daß die Pleite der Schifabrik Atomic genossenschaftlich begründet war. Ich kann mich nicht daran erinnern, daß die Pleite der Klimatechnik damals genossenschaftlich begründet war. Ich kann mich auch nicht daran erinnern, daß die Riesenprobleme bei der AMAG genossenschaftlich begründet waren.

Meine Damen und Herren! Notwendig sind rasche und klare Entscheidungen der gewählten und bestellten Organe! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Da hilft kein politisches Geschrei, auch wenn es noch so gekonnt vorgetragen wird. Man tut hier so, als wüßte man die Problemlösung, als wüßte man, wie Wirtschaftsbetriebe zu führen sind.

Ich habe mit Interesse gelesen, daß im „Österreichischen Industriemagazin“ Horst Knapp, der gerade vom Chef der Freiheitlichen Haider immer wieder zitiert wird, und zwar als jener Mahner, der die richtigen Dinge sagt, schreibt – ich zitiere wortwörtlich –: „Ich sehe kein Wirtschaftskonzept der Freiheitlichen, außer daß sie irgendwie die Tankstellen fördern wollen.“ – Das ist alles, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ. – Rufe bei der ÖVP: Meischberger!)*

Wirtschaftssprecher, so liest man hier, gibt es keinen. Das wäre ja an und für sich noch kein großes Problem, wenn man zumindest einen finden würde. Aber die Suche nach diesem Mann der Wirtschaft in der Freiheitlichen Partei gestaltete sich geradezu kabarettreif, so heißt es hier.

Die ersten drei Anfragen in der FPÖ-Bundesgeschäftsstelle, wer eigentlich der Wirtschaftssprecher der Freiheitlichen sei, ergeben drei unterschiedliche Antworten. Der erste Angesprochene weiß es nicht. Er empfiehlt, den Chef Jörg Haider zu fragen. Der zweite, Dr. Jörg Haider,

Abgeordneter Jakob Auer

tippt auf Erich Schreiner. Am nächsten Tag folgt die Korrektur: Es ist Helmut Haigermoser. Erich Schreiner wird als Finanzsprecher tituiert. – In der Zwischenzeit wissen wir es: Nein, auch das ist er nicht. Das ist offensichtlich Kollege Trattner. Sie wissen es nicht. *(Abg. Böhacker: Nein!) Oh, schon wieder ein Neuer. Das geht schnell, meine Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP.)*

Das ist Wirtschaftspolitik, Konzept à la FPÖ oder „Fler“, meine Damen und Herren! *(Abg. Böhacker: Schlecht recherchiert!)*

Ich bin erschüttert über diese größte Pleite in der Zweiten Republik wie jeder andere hier im Haus, erschüttert deswegen, weil offensichtlich viele Kontrollmechanismen versagt haben. Herr pensionierter Minister Ofner! Es ist besser, wenn Sie sich etwas zurückhalten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Es ist nach meinem Verständnis unvorstellbar, daß man da seitens der Geschäftsführung, seitens des Vorstandes und seitens des Aufsichtsrates zehn Jahre zuschaut. Kollege Heindl hat richtig zitiert aus seiner Unterlage, als er meinte: Kleiner werden allein genügt nicht. Ich füge hinzu: Auch größer werden allein genügt nicht! – wie man hier sieht. *(Abg. Mag. Stadler: Die Volkspartei wird immer kleiner! Sie wird noch lang kleiner werden!)*

Wie man sieht, meine Damen und Herren, kann durchaus auch eine Konsumgenossenschaft nach der genossenschaftlichen Rechtsform eine kleine sein. Kollege Höll, ein ehemaliger Kollege der SPÖ, den wir alle sehr geschätzt haben, könnte in seinem Bereich nachweisen, daß die Konsumgenossenschaft Salzkammergut bestens funktioniert. Größe oder Kleinheit sagen da gar nichts. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Ich halte fest, daß die Organe nicht gehandelt haben. Da brauchen wir überhaupt keine Änderung des genossenschaftlichen Bereiches durchzuführen. Es gibt die sogenannte Organhaftung für Vorstand und Aufsichtsrat, und die ist genau geregelt. Soll ich Ihnen das vorlesen? – Mir fehlt leider die Zeit dazu. *(Abg. Mag. Stadler: Ihnen fehlt nicht nur die Zeit! Ihnen fehlt ein bißchen mehr als Zeit!)*

Heute wurde mehrmals gesagt, man hätte quasi hinübergerufen: Schickt uns doch jemanden in den Aufsichtsrat! Dazu möchte ich sagen: Es trägt auch die entsendende Stelle Verantwortung dafür, wen sie schickt, meine Damen und Herren. Sie hat Verantwortung. *(Abg. Mag. Stadler: Sie sind der einzige sozialistische Bauer in der ÖVP!) „Zur Sache!“ hat es gestern geheißen, Herr Kollege Stadler. Das würde Ihnen auch nicht schaden. Zur Sache! (Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Auer löst den Obmann der drittstärksten Partei ab!)*

Meine Damen und Herren! Wenn Ing. Hobl gestern in der TV-Sendung wortwörtlich gesagt hat – ich zitiere –: Wir haben genau gewußt, wie es um den „Konsum“ steht! und wenn Herr Sallmutter, der gerade in den letzten Monaten durch gute Ratschläge aufgefallen ist, indem er der Regierung erklärte, wie man richtig regieren und Finanzpolitik machen müßte, auch wortwörtlich erklärte: Das „Konsum“-Problem kennt man seit zehn Jahren!, dann frage ich mich, was diese beiden Organe oder zumindest nahestehende Funktionäre gemacht haben.

Da ergeben sich schon einige Fragen, auch hinsichtlich der Aufgaben der Prüfer. Wie ich höre, hat es diese Prüfungsberichte und das Aufzeigen durch Prüfungen durchaus gegeben. Aufgabe eines Prüfers ist es, die Schwierigkeiten, die Entwicklungen, die Problemstellungen aufzuzeigen. Es ist dies offensichtlich geschehen, aber der Prüfer kann nicht gleichzeitig Berater und Lobbyist sein. Das ist einmal klar festzustellen, meine Damen und Herren. Da ist entsprechender Handlungsbedarf gegeben.

Was ich fragen möchte ist folgendes: Im Jänner dieses Jahres gab es ein Bankenkonsortium – federführende Bank: BAWAG –, von dem dem Unternehmen 2 Milliarden Schilling für die Ausfinanzierung zugesichert wurden. Warum hat diese Vereinbarung nicht gehalten? Welche Rolle hat Herr Generaldirektor Gerharter, der gleichzeitig auch in der BAWAG in einem Organ sitzt, da tatsächlich gespielt? Wie hat er gehandelt? – Ein besonderes Ruhmesblatt ist es außerdem auch nicht, wenn ein derart erfolgloser Manager im Generalrat der Nationalbank sitzt, meine Damen und Herren.

Abgeordneter Jakob Auer

Ich hege den Verdacht, daß das bewußte Verschleppen einer Lösung – im Klartext: eines raschen Ausgleiches – so quasi Hunderte Millionen aus dem Insolvenzentgeltfonds locker-machen sollte. Und wie sagte gestern jemand in dieser Diskussionsrunde? – Es ist zu lange das nicht passiert, was passieren hätte sollen.

Meine Damen und Herren! Wenn im letzten Jahr weit über eine Milliarde an operativem Verlust erwirtschaftet wurde, wenn Mitarbeiter – so kann man es Zeitungen entnehmen –, die kritisch hinterfragt haben, hinweggefegt oder „hinausgetreten“ wurden, wie es wortwörtlich zu lesen ist, und wenn derartige Wirtschaftsergebnisse erzielt werden, obwohl immerhin Sondersubventionen gewährt wurden – ich nenne nur die Sonderunterstützung der Stadt Wien zum Beispiel; es ist für Mitarbeiter nicht gerade erfreulich zu hören, daß hier Mieten von nur 1 S pro Quadratmeter oder 30 S oder 50 S bezahlt werden mußten, obwohl für derartige Geschäftslagen durchaus 200, 300 S pro Quadratmeter angemessen gewesen wären –, dann ist bei derart verbesserten Startbedingungen doch die Sorgfaltspflicht der Organe zu hinterfragen und einzumahnen.

Gestern hat es vom Chef des Aufsichtsrates auch geheißen, es sei eine Überdeckung der Verbindlichkeiten um mindestens 4 Milliarden, wahrscheinlich um bis zu 8 Milliarden Schilling gegeben. Da frage ich mich auch: Hat eine Bilanz nicht entsprechend der Sorgfaltspflicht aufgezeigt, wie es tatsächlich steht? Sind die Vermögenstatbestände nicht klar genug dargestellt? Sind die Verbindlichkeiten zu lange geschönt worden, beschönigt dargestellt worden? Wie hat eine federführende Bank, die kreditgebende Bank ist, gehandelt? Wie hat die bankmäßige Prüfung des Kreditwerbers – sprich „Konsum“ – funktioniert?

Meine Damen und Herren! Ich möchte schon eine einzige Frage auch an die linke Seite des Hauses stellen. (*Abg. Böhacker: Hört! Hört! – Abg. Mag. Stadler: Trauen Sie sich nur! Seien Sie nicht so schüchtern gegenüber der linken Seite des Hauses!*) Da frage ich Sie nicht, Herr Kollege Stadler. – Würde eine Genossenschaft aus dem Raiffeisenbereich in derartigen Schwierigkeiten sein, würde selbstverständlich Nachschußpflicht eingefordert werden. Es ist zu überlegen, ob es nicht auch hier in einem gewissen Ausmaß – jedes Mitglied muß doch wissen, welche Verpflichtung es eingeht bei einer Genossenschaft, daß es haftet bis zu einem bestimmten Teil – bestimmte Möglichkeiten gäbe.

Meine Damen und Herren! Der Vorstand der Konsumgenossenschaft wäre nach § 84 Abs. 1 Genossenschaftsgesetz auch zu fragen, denn da heißt es: Wenn die Hälfte des Anteils der Mitglieder aufgebraucht ist, ist der Vorstand verpflichtet, in der Generalversammlung an die Mitglieder heranzutreten. Ist diese Information erfolgt? Wenn ja, in welcher Generalversammlung? Wenn nein, warum nicht? Dann ist dies eine eklatante Verletzung des Genossenschaftsgesetzes, meine Damen und Herren! (*Abg. Mag. Stadler: Der verlangt einen Nachschuß von den Mitgliedern!*)

Ich frage hier, meine Damen und Herren: Wie funktionierten die Kontrollmechanismen im „Konsum“? Wer bleibt bei dieser größten Pleite übrig? (*Abg. Mag. Stadler: Das ist ja toll! Jetzt verlangt er die Nachschußpflicht von den Genossenschaftern! Das ist ja ein Wahnsinn! – Abg. Dr. Schwimmer: Er hat das nicht kapiert! – Abg. Mag. Stadler: Ich hab' das schon verstanden!*) Die Lieferanten? Die Mitarbeiter? Die Mitarbeiter der Zulieferbetriebe? Die Genossenschafter oder Eigentümer? Wer kann denen ehrlicherweise ins Gesicht sehen, meine Damen und Herren? (*Abg. Dr. Khol: Richtig!*)

Eines sei auch klargestellt: Kein noch so starkes Geschrei, sehr verehrte Kollegen der Freiheitlichen Partei, bringt diesen angesprochenen einen Schilling zurück. Keinen einzigen Schilling! (*Beifall bei der ÖVP.*) Es bringt gar nichts zurück. Notwendig wäre rasches Handeln der zuständigen Organe.

Meine Damen und Herren! Im § 24 Abs. 1 heißt es wortwörtlich: Die Mitglieder des Aufsichtsrates haften für den Schaden, welchen sie durch die Nichterfüllung ihrer Obliegenheiten verursachen. – Und es wird zu prüfen sein, ob diese Obliegenheiten seitens des Aufsichtsrates, seitens der Mitglieder dieses Kollegiums auch tatsächlich wahrgenommen worden sind. Denn es

Abgeordneter Jakob Auer

kann nicht so sein, daß man jemanden in den Aufsichtsrat schickt und nachher niemand etwas davon weiß, wie es in der Firma – wenn es auch der „Konsum“ ist – zugeht.

Meine Damen und Herren! So kann es nicht funktionieren! Aber eines sollten wir tun: Wir sollten gemeinsam bemüht sein – ob Banken, Lieferanten, Konsumenten oder andere, vor allem auch die Politik und verantwortliche Organe an erster Stelle –, zusammenzuhelfen, daß erstens der Schaden minimiert wird und zweitens ein derartiges Problem nicht mehr auftaucht. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

20.50

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Böhacker. Ich erteile ihm das Wort. *(Abg. Dr. Schwimmer: Ach, der Wirtschaftssprecher! – Abg. Dr. Khol: Der vierte Wirtschaftssprecher! – Abg. Böhacker: Was ist das für eine Erregung? – Abg. Dr. Khol: Das ist keine Erregung, das ist Heiterkeit, Herr vierter Wirtschaftssprecher!)*

20.50

Abgeordneter Hermann Böhacker (F): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Gestatten Sie mir, daß ich eingangs auf die Ausführungen einiger meiner Vorredner eingehe.

Der Finanzsprecher der Sozialdemokratischen Partei, Professor Nowotny, ist nicht mehr im Saal. *(Abg. Parfuss: Sie sind auch nicht immer da!)* Ich stelle nur fest, daß er nicht mehr im Saal ist. Er hatte nach Abgabe seiner Wortspende wahrscheinlich Besseres zu tun, als hier zu sitzen. *(Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)* Er hat aber noch eines gemacht: Er hat kritisiert, daß Klubobmann Dr. Haider keine Lösungsvorschläge gebracht hat. *(Abg. Dr. Khol: Wie reden Sie von Ihrem Obmann, Herr Böhacker? – Abg. Dr. Schwimmer: Wo ist er denn? Wo ist der Haider, nachdem er seine Wortspende abgegeben hat? – Abg. Leikam: Wo ist er denn? – Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen.)*

Ich nehme an, daß der Herr Professor und Finanzsprecher der Sozialdemokratischen Partei, Nowotny, den Ausführungen des Klubobmannes Dr. Haider nicht zugehört hat. Ganz im Gegensatz zu mir. Ich habe den Ausführungen des Herrn Professors Nowotny zugehört. Und dieser sehr geehrte Herr Professor hat als Lösungsansatz in der „Konsum“-Pleite drei Punkte angesehen:

Erstens: Die externe Kontrolle muß verstärkt werden. – Richtig. Aber das ist eine Maßnahme, die ausschließlich für die Zukunft gilt.

Punkt 2: Die Banken sind nicht gefährdet. – Es ist schon verständlich, daß sich Herr Nowotny Sorgen um die BAWAG macht, ist doch die BAWAG nach wie vor ein großer Inserent in sozialistischen Zeitschriften. *(Abg. Gradwohl: Der Böhacker sitzt im Glashaus und wirft mit Steinen!)*

Des weiteren hat er gemeint: Es muß ein wirkungsvolles Instrument geschaffen werden. Das Insolvenzrecht gehört geändert. – Was bedeutet das? Auch das ist eine Maßnahme, die ausschließlich in die Zukunft wirkt.

Ich habe kein Wort gehört über die Nöte und Sorgen der 17 000 Arbeitnehmer *(Abg. Hagenhofer: Da haben Sie nicht zugehört!)*, kein Wort über die 700 000 gefährdeten Genossenschaftler, kein Wort über die Befriedigung der Zulieferer und kein Wort über 60 000 gefährdete Arbeitsplätze in dieser Zulieferindustrie. *(Abg. Hagenhofer: Kollege Böhacker! Waren Sie herinnen?)* Das ist typisch für eine sozialdemokratische Ideologie: Die Banken müssen gesichert werden, externe Kontrolle soll geschaffen werden, und das Insolvenzrecht muß geändert werden. – So, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratischen Partei, geht es wirklich nicht!

Aber auch vom Kollegen Maderthaner ist nicht sehr viel gekommen. Er hat erklärt, wie mutig er sich in einer Nachtsitzung *(Abg. Mag. Stadler: ... ausgeschwiegen hat!)* für die klein- und mittelständische Wirtschaft eingesetzt hat. *(Abg. Mag. Stadler: Er hat kein Wort gesagt!)*

Abgeordneter Hermann Böhacker

Da ich den Ausführungen der Frau Korosec aufmerksam zugehört habe, entnehme ich diesen, daß sie hier ganz anderer Meinung ist. Sie hat nämlich ausdrücklich erklärt: Kein einziger Schilling darf zu Lasten der klein- und mittelständischen Wirtschaft gehen. Herr Präsident Maderthaler verrät diese mittelständische Wirtschaft und hat erklärt, mit 40 Prozent sei einmal alles in Ordnung. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Khol: Nein, das hat er nicht gesagt!)* Auch hat er verneint, die Wahlwerbung des Ringes Freiheitlicher Wirtschaftstreibender sei unseriös, sei nicht richtig. *(Abg. Dr. Puttinger: Ein höchst richtiger Satz! Super!)*

Herr Kollege Puttinger! Ich darf im Zusammenhang mit dem Wahrheitsgehalt von Wahlwerbung an jene bei der Wirtschaftskammerwahl erinnern. In einer der letzten Sitzungen habe ich euch schon gesagt, daß der Wiener Wirtschaftsbund-Obmann in millionenschweren Inseraten erklärt hat, der Wirtschaftsbund habe die Einführung der Kommunalsteuer verhindert. Das ist die glatte Unwahrheit. Das stimmt doch nicht! Gibt es wirklich keine Kommunalabgabe mehr? *(Abg. Dr. Puttinger: Na entschuldigen! Sie müssen sagen, worum es wirklich geht!)* Herr Kollege Puttinger! Wer so im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Herr Kollege Dr. Heindl! In vielem, was Sie aus wirtschaftspolitischer Sicht gesagt haben, kann ich Ihnen hundertprozentig recht geben. *(Abg. Dr. Heindl: Das glaube ich! – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Darf man nicht auch einmal etwas Positives sagen? Paßt euch das auch nicht? Oder wie sehe ich das? *(Abg. Gradwohl: Aber ja! Wir unterstützen Ihre Aussage!)* Bitte, dann sagen Sie laut und deutlich: Jawohl, das ist eine gute Sache gewesen. Ich stehe dazu, Herr Dr. Heindl.

Aber eines gefällt mir nicht: daß Sie im Zusammenhang mit der Insolvenz des „Konsum“ doch unterschwellig die Flucht in externe Einflüsse suchen. Ich darf hier aus den „Salzburger Nachrichten“ vom 18. März zitieren: „Bereits 1988 hat Robert Blaich vom Institut für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Wien in einer Untersuchung aufgezeigt, daß der ‚Konsum‘ bei den Quadratmeterumsätzen meilenweit hinter der Konkurrenz nachhinkte, jährlich 400 Millionen für überhöhte Gehaltszahlungen ausgab, eine Rückvergütung ausschüttete, die nur an den Reserven zehrte, und überhaupt nur in einem einzigen Jahr ein positives Betriebsergebnis erzielen konnte. Die Krise war Eingeweihten bekannt, ebenso die Tatsache, daß die Gegenstrategien des Managements nicht erfolgreich waren.“

Allein aufgrund dieser Aussage ist es unzulässig, die „Konsum“-Pleite auf externe Maßnahmen zurückzuführen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Hohes Haus! Jede Insolvenz, unabhängig davon, ob es sich um die Insolvenz, um den Ausgleich, den Konkurs eines Ein-Mann- oder eines Ein-Frau-Betriebes mit einem Schaden von vielleicht 100 000 S handelt oder ob es um die Milliardenpleite des „Konsum“ geht, wo wahrscheinlich zweistellige Milliardenbeträge verwirtschaftet wurden, jeder Insolvenzfall bedeutet die Vernichtung von Wirtschaftsvermögen, von Wirtschaftsvermögen, das oft in vielen Jahren harter Arbeit, mit Schweiß und Einsatz von Innovation geschaffen wurde. Und dieser Verlust von Wirtschaftsvermögen trifft nicht nur die unmittelbar Beteiligten, sondern uns alle, alle, die wir in Österreich Bürger und Steuerzahler sind.

Es ist daher wirklich notwendig, daß jede Diskussion über derartige Insolvenzfälle mit großer Sensibilität und unter Beachtung der gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen zu erfolgen hat. Dies darf aber nicht dazu führen, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß gegebene Fakten aus parteipolitischen Gründen unter den Teppich gekehrt werden, daß Mißwirtschaft und unternehmerisches Versagen einzelner sowohl im Vorstand als auch im Aufsichtsrat auf die Gemeinwirtschaft überwältzt werden. Es darf nicht dazu führen, daß durch Zaudern und Zögern, durch Beschönigen und Verdrängen die Verantwortlichen im Vorstand und Aufsichtsrat den gesamtwirtschaftlichen Schaden noch weiter erhöhen.

Es darf auch nicht sein, daß aus parteipolitischen Gründen – dies tut die Sozialdemokratische Partei derzeit – bei den Betroffenen falsche Hoffnungen geweckt werden, die notwendigen Schritte zur Sanierung nur zögerlich gesetzt werden und daß sich vor allem der ÖGB aus seiner moralischen und politischen Verantwortung stiehlt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Hermann Böhacker

Es darf aber auch nicht sein, daß 17 000 Mitarbeiter, 700 000 Genossenschafter, 4 000 Unternehmer mit weiteren 60 000 Beschäftigten aus den Medien erfahren müssen, wie es um das sozialistische Flaggsschiff „Konsum“ wirklich steht, wie dramatisch die Situation ist und welche Verfehlungen da zutage getreten sind.

Ich darf daher mit allem Nachdruck jenen Vorwurf meiner Vorredner, vor allem von der sozialdemokratischen Fraktion, zurückweisen, daß es uns Freiheitlichen hier darum geht, politisches Kleingeld zu schlagen. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Es geht uns darum, uns um die Sorgen und Nöte jener 17 000 Arbeitnehmer zu kümmern, wofür Sie längst die Verantwortung abgelehnt haben. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Parnigoni: Aber ja, natürlich, überhaupt!*)

Bundeskanzler Vranitzky hat in seiner Anfragebeantwortung – wie schon so oft und fast üblich – kaum Antworten gegeben; er hat sich auf formale Standpunkte zurückgezogen.

Er hat sich aber auch, was die Frage betreffend Steuerschulden des „Konsum“ anlangt, auf das „Argument“ Steuergeheimnis zurückgezogen. Niemand hier in diesem Saal fordert den Bundeskanzler auf, das Steuergeheimnis zu brechen – wiewohl in der Vergangenheit mit dem Steuergeheimnis, und zwar aus politischen Gründen, nicht immer sehr sorgsam umgegangen wurde.

Laut Veröffentlichungen in den Zeitschriften, so etwa im „NEWS“, in Aussagen im Fernsehen, im Teletext besteht ein fälliger Steuerrückstand in Höhe einer halben Milliarde Schilling. Bis heute haben aber weder der Finanzminister noch der Herr Bundeskanzler oder Organe des „Konsum“ diese Zahl dementiert. Ich muß daher davon ausgehen, daß das stimmt.

Was bedeutet das? – Wir alle wissen – es wurde das heute bereits mehrmals gesagt –, daß der „Konsum“ in den letzten 15 Jahren keine Gewinne erzielt hat. Das heißt, dieser Steuerrückstand kann nicht aus dem Titel Körperschaftsteuer oder Gewerbesteuer bestehen. Ganz im Gegenteil: Ich befürchte – und diese Gefahr besteht –, daß sich dieser Steuerrückstand zusammensetzt aus nicht abgeführter Umsatzsteuer und aus nicht abgeführten Lohnabgaben.

Was heißt das? – Das heißt, daß das Unternehmen „Konsum“ von seinen Kunden zwar Umsatzsteuer kassiert, aber nicht abgeführt hat. Das heißt weiters, daß der „Konsum“ von seinen Dienstnehmern Lohnsteuer einbehalten hat und nicht, wie gesetzlich erforderlich, an den Finanzminister, an den Staat abgeführt hat.

In diesem Zusammenhang sei mir ein Vergleich mit der Privatwirtschaft gestattet. Was passiert denn heute bei einem kleinen Unternehmen, das zwei, drei Monate lang die Umsatzsteuer nicht bezahlt oder Lohnabgaben nicht abführt? – Pfändung, Exekution, grundbücherliche Sicherstellung. Das wären die Konsequenzen!

Der Herr Bundesminister für Finanzen, aber auch der Herr Bundeskanzler werden gut daran tun, hier einige Fragen zu beantworten. Wo hat die Finanzverwaltung in diesem Zusammenhang gleich gehandelt? Wo hat sich die Finanzverwaltung entsprechende Sicherheiten geschaffen? Welche Einbringungsmaßnahmen wurden getätigt? Wo ist der Finanzminister tätig geworden, und vor allem, wo ist da eine Gleichheit für alle vor dem Gesetz? Wo ist da eine Gleichheit hinsichtlich Besteuerung? Wenn es sich dabei tatsächlich um nicht abgeführte Umsatzsteuer und nicht abgeführte Lohnabgaben handelt, dann ist das ein absoluter Skandal! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Kurz noch zum Insolvenzausfallgeldfonds. Da erklärt Herr Minister Schüssel im Fernsehen recht großmundig: Dieser Konkurs beziehungsweise diese Insolvenz des „Konsum“ hat überhaupt keine Auswirkungen. Der Insolvenzausfallgeldfonds ist zwar pleite mit einem Betrag von 5 oder 6 Milliarden Schilling, aber für die weiteren 1,8 Milliarden Schilling, die laut „Standard“ notwendig sein werden, nehmen wir halt einen Kredit auf. – Den Kredit zahlt vielleicht der „reiche Onkel aus Amerika“ oder das Christkind zurück. Ganz im Gegenteil: Jeder Unternehmer, jeder klein- und mittelständische Unternehmer wird diesen Kredit mit erhöhten Beiträgen zurückzahlen müssen. Und da entsteht folgende groteske Situation: Der klein- und mittelständische Betrieb, der immer seine Steuern zahlt, der seine Abgaben entrichtet, muß indirekt über die Rückzahlung dieses

Abgeordneter Hermann Böhacker

Darlehens die Löhne im „Konsum“ bezahlen! Und das ist ein Skandal! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wo ist denn da der Aufschrei des Herrn Präsidenten Maderthaner, der Wirtschaftskammer insgesamt? Wo ist da die vielgepriesene Solidarität, der Interessenausgleich zwischen groß und klein? Den gibt es nicht! Sie von der Kammer haben längst die klein- und mittelständische Wirtschaft verraten! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen.)*

Meine Damen und Herren! Ich komme bereits zum Schlußsatz. Wollen wir gemeinsam versuchen, im Sinne der Arbeitnehmer und der Unternehmer eine gute Lösung zu finden, die keine weitere Verschleuderung von Volksvermögen nach sich zieht! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

21.06

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dietachmayr. Er hat das Wort.

21.06

Abgeordneter Helmut Dietachmayr (SPÖ): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Ich entnehme dem heutigen „Standard“, und zwar auf Seite 1, das Zitat: „F-Chef Jörg Haider hat es ‚satt, daß man uns ständig angreift‘. Er kündigte auf dem Wiener F-Landesparteitag an, die Freiheitlichen wollten künftig ‚mit besonderer Korrektheit auftreten‘.“ *(Abg. Haigermoser – Beifall spendend –: Sehr gut!)* Also, meine Damen und Herren von den Freiheitlichen, heute habe ich das vermißt! *(Beifall bei der SPÖ.)* Ein Zeichen dafür, daß die Vorhaben des Herrn Haider nicht einmal 24 Stunden halten! *(Abg. Haigermoser: Sie machen sich ja mitschuldig an dem Ganzen!)*

Meine Damen und Herren! *(Abg. Ing. Reichhold: Reden Sie zur Sache!)* Ja, ich spreche schon zur Sache! *(Abg. Haigermoser: Vielleicht zudecken das Ganze! – Abg. Ing. Reichhold: Alles belegbar!)* Vielleicht sollte man sich auch ein bißchen daran erinnern, daß die österreichische „Konsum“-Gruppe seit Jahrzehnten zu den bedeutendsten österreichischen Unternehmen zählt. Diese Gruppe hat bis in die siebziger Jahre hohe Marktanteilsgewinne erzielt und war bis zur Gegenwart **das** dominierende österreichische Einzelhandelsunternehmen.

Die erste kleine „Konsum“-Genossenschaft wurde vor rund 140 Jahren, im Jahr 1856, als Unterstützungsverein im niederösterreichischen Teesdorf gegründet. Dort waren nämlich Spinnereiarbeiter dazu gezwungen gewesen, in der fabrikseigenen Kantine zu überhöhten Preisen einzukaufen. Der Unterstützungsverein bot erstmals einen Ausweg, und die Philosophie, die dahinterstand, war: billiges Einkaufen, fortschrittliche Arbeitsbedingungen, eigene Produktionsbetriebe.

Nachdem die Nazis den „Konsum“ verboten hatten – das sollte auch heute wieder einmal gesagt werden –, begann 1945 ein beispielloser Aufstieg. Im vergangenen Jahr hatte der „Konsum“ – das wurde schon mehrmals gesagt – über 17 000 Mitarbeiter, fast 700 000 Quadratmeter Verkaufsfläche in 1 055 Standorten und mehr als 700 000 Genossenschafter. Der Umsatz lag bei mehr als 32 Milliarden Schilling.

Meine Damen und Herren! Ich werde aber trotzdem jetzt einige kritische Anmerkungen hier anbringen, ohne dabei polemisch zu sein.

Seit mindestens zehn Jahren ist die „Konsum“-Krise öffentlich. Ständige Verluste im operativen Bereich von einigen hundert Millionen Schilling jährlich sind schon fast zur Gewohnheit geworden. Tatsächlich wurde der Abstieg erstmals 1978 sichtbar.

Geübt wurde Wirtschaftsdemokratie mit Tausenden Funktionären. Man war der Meinung – gut gemeint –, daß die Mitgliederbasis ausreicht, um Marktführer zu bleiben.

Abgeordneter Helmut Dietachmayr

Im Jahre 1981 erfolgte auch eine gravierende Fehlentscheidung: Während die Konkurrenten Lagerkosten minimierten, baute der „Konsum“ ein gigantisches, bis heute nicht funktionierendes Zentrallager in Wien um über 720 Millionen Schilling.

Da der „Konsum Österreich“ seit seiner Fusion im Jahre 1978 nur mehr ein einziges Mal, nämlich 1983, ein positives Betriebsergebnis erzielt hat, hätten bei den Vorständen und bei den Aufsichtsräten damals schon die Alarmglocken läuten müssen. Wenn Kontrollinstanzen – die heute schon mehrmals kritisiert wurden – die fachliche Qualifikation abgesprochen wurde, frage ich aber schon: Wo waren die Vertreter der Banken, die dem „Konsum“ jahrelang immer wieder neue Kredite gewährt haben, ohne dabei gleichzeitig auf konsequente Sanierungsschritte zu drängen? Niemand kann behaupten, die Banken hätten nichts von den immer größer werdenden Schwierigkeiten gewußt.

„Wir werden 1994 wieder schwarze Zahlen schreiben“, sagte „Konsum“-Chef Hermann Gerharter im Jahre 1990, als er Generaldirektor wurde.

Die vom „Konsum Österreich“ in Auftrag gegebene Untersuchung durch die weltweit bekannte Beratungsfirma Mc Kinsey ergab, daß die „Konsum“-Gruppe ein sehr großes Rationalisierungspotential besitzt und die Marktchancen des „Konsum Österreich“ auch weiterhin intakt sind. Nach Aussagen der Beraterfirma wird sogar mittelfristig wieder der Eintritt in die Gewinnzone für die „Konsum“-Gruppe prognostiziert.

Die Umsetzung von Rationalisierungsschritten blieb ebenso aus wie die Mahner ungehört blieben. Kenner der Szene beschreiben Gerharter – und ich muß diese Kritik hier auch anbringen – als einen Machtmenschen, der kaum Kritik verträgt und einmal sogar selbst gesagt hat: „Ich will ja nicht immer recht haben, aber ich habe ganz einfach immer recht.“

Immer nicht, so scheint es jetzt, denn das Ergebnis seines Sanierungskurses nach Schließen etlicher Filialen und dem Abbau von über 4 000 Leuten endete nun in dieser großen Insolvenz.

Gerharter sagte kürzlich in einem Interview der „Wirtschaftswoche“ gegenüber: Billige Lebensmittel in vernünftiger Qualität herzustellen – so Gerharter damals sinngemäß – könne Billa heute besser als der „Konsum“.

Aber genau darum geht es, meine Damen und Herren: Der Konsument orientiert sich beim Einkauf nicht nach korporativen oder weltanschaulichen Unternehmungen, sondern der Markt diktiert das Geschehen. Wo keine schützende Hand mehr ein Netz darüberspannt, entscheiden nur noch Angebot und Nachfrage über Überleben oder Untergang.

Gerharters Fehler war es auch, sich zu sehr auf Eigenproduktionen zu konzentrieren. Es war auch das Marketing zu lahm. Ein zu spätes Reagieren auf den Markt ist ein weiterer Managementfehler.

Mit durchschnittlich 55 000 S Jahresumsatz pro Quadratmeter Verkaufsfläche liegt Österreichs Lebensmitteleinzelhandel europaweit an letzter Stelle. Der „Konsum“ liegt leider noch weiter hinten, wobei der Nahversorger, „Der Frische Konsum“, noch besser abschneidet als KGM und Familia. 1993 betrug die Umsatzproduktivität pro Quadratmeter – es gibt ja eine Aufzeichnung über die Umsatzproduktivität 1993 pro Quadratmeter – bei Merkur, der an führender Stelle lag, 108 000 S, bei Billa 88 000 S, bei Meinel 76 000 S. Dann kamen Spar, „Der Frische Konsum“, ADEG, Löwa und am Schluß eben leider der „Konsum“ mit 43 600 S.

Trotz dieser Kritik muß dem „Konsum“ zugute gehalten werden, daß er wahrscheinlich als erster – und das soll heute auch einmal gesagt werden – die Bedeutung als Nahversorger für den Konsumenten erkannt hat. Das wiederum ist auch eine der Ursachen der Problematik, in der sich dieses Unternehmen derzeit befindet. Hätte man schon – und jetzt seien wir einmal ganz ehrlich – in den siebziger Jahren unrentable Filialen geschlossen, hätte es wahrscheinlich einen Aufschrei vom Bürgermeister bis zum Schulwart gegeben, und die Interventionen wären bis in die höchste Regierungsebene gegangen.

Abgeordneter Helmut Dietachmayr

Dieser Problematik ist – zum Vergleich – der schweizerische Migros-Konzern besser nachgekommen, denn dort wurden unrentable, kleine Filialen geschlossen, aber dafür kam täglich der „fahrende Laden“ angebraust, um die Nahversorgung, vor allem für weniger mobile Bevölkerungsgruppen, sicherzustellen. – Das wäre auch eine Möglichkeit.

Eine Maßnahme, die bei Filialleitern Verärgerung hervorruft und von den Konsumenten nicht verstanden wurde, ist, daß die Produktpalette mit dem jeweiligen Umsatz gekoppelt wurde. Das heißt, bei Umsatzrückgang wurde auch die Produktpalette verringert. Kein Wunder, daß man damit die Konsumenten in die Konkurrenz drängte. Investitionen flossen eher in die Erzeugung oder in die Logistik als in den Verkauf; damit wurden die Verkaufsläden zum Teil auch immer unattraktiver.

Im großen und ganzen sei der „Konsum“ immer ein ordentlicher Arbeitgeber gewesen. Das bestätigen auch die Angestellten, die ihr Gehalt immer pünktlich erhalten haben.

„Konsum“-Mitarbeiter haben einen eigenen Kollektivvertrag – das wurde auch schon angeschnitten –, der zwar 10 Prozent über dem „normalen“ Kollektivvertrag eines Handelsangestellten liegt, aber – und da ist der Unterschied – sie werden eben nur nach diesem Kollektivvertrag bezahlt, währenddessen bei anderen Handelsketten, wie Spar oder Billa, zum Teil das Einkommen bis zu 40 Prozent über dem Kollektivvertrag liegt, da dort die Filialleiter am Umsatz beteiligt sind.

Enttäuscht sind die „Konsum“-Mitarbeiter – das wurde heute bereits angeschnitten – über die mangelnde Informationspolitik des Unternehmens, die früher immer als besonders mitarbeiterfreundlich gepriesen wurde. „Es gab ein Rundschreiben, daß es weitergeht“, klagte mir ein Mitarbeiter, „aber den Rest lasen wir in der Zeitung“.

Die Insolvenz kam für die meisten Betroffenen, vor allem für die Lieferanten, mehr als überraschend. „Konsum“-Chef Gerharter war zuletzt mit einem Gutachten von Wirtschaftsprüfern hausieren gegangen, laut dem dem „Konsum“ angeblich ein Vermögensüberhang von 4 bis 8 Milliarden Schilling attestiert wurde.

Die Zahlungsmodalitäten sind auch bekannt, das mit den Wechseln und so weiter. Als die Schwierigkeiten des „Konsum“ immer mehr öffentlich bekannt wurden, gerieten die Lieferanten in Panik. Sie verweigerten die Ausstellung von Wechseln und wollten Bares. Damit mußte aber der „Konsum“ plötzlich parallel die alten Lieferungen per Wechsel bezahlen wie auch die neuen, die ja ursprünglich erst nach einigen Monaten fällig wurden.

Michael Prüller nennt das in einem Artikel der „Presse“ „die selbstgestellte Liquiditätsfalle“. – Ich kann ihm nur recht geben.

Bundeskanzler Vranitzky hat rechtliche Änderungen der Genossenschaftsstruktur angeregt. Man müsse konkret darüber nachdenken, ob eine Unternehmensform, bei der die Kontrolle der Unternehmensführung schwierig ist, gut sei.

Auch der Linzer Universitätsprofessor Peter Jabornegg, ein Experte für Gesellschafts- und Arbeitsrecht, übte Kritik am Genossenschaftswesen. Ich zitiere ihn: „Auf dem Papier sind Genossenschaften streng zu prüfen, einerseits durch den Aufsichtsrat, andererseits durch die Genossenschaftsrevision, die durchaus mit einer Rechnungshofkontrolle vergleichbar ist. In der Praxis gibt es aber Schwächen.“

Auch Peter Affenzeller schreibt im Wirtschaftsteil der „Oberösterreichischen Nachrichten“ vom 18. März 1995 ähnliches über die Genossenschaftsproblematik:

„Die Überlebensfrage für die Genossenschaften stellt sich letztlich auf dem Markt: Sind sie erfolgreich, ist alles bestens. Sind sie es nicht, ist der Kollaps vorprogrammiert.“

Abgeordneter Helmut Dietachmayr

Heute wurde hier die Frage der Abfertigungen angeschnitten, und dazu muß ich Frau Abgeordneter Korosec sagen: Diese Problematik liegt noch vor uns, Sie haben es schon hinter sich; denn ich zitiere dazu die „Salzburger Nachrichten“ vom 29. November:

„Für Wirbel, vor allem unter Oberösterreichs Bauern und Raiffeisenfunktionären, sorgte eine angebliche 30 Millionen-Schilling-Abfertigung für den ehemaligen Generaldirektor der Oberösterreichischen Warenvermittlung Peter Wittmann. Agrarlandesrat Hofinger wetterte: Ich halte die in den letzten Tagen genannten Summen für unververtretbar.“ Da gab es sogar den Vorschlag, das Reisebüro zu verkaufen, damit man diese Abfertigung bezahlen kann.

Meine Damen und Herren! Bezeichnend ist aber auch – und das sei an die Adresse der FPÖ gerichtet –, daß in der Anzeige, die Jörg Haider gegen den „Konsum“ gemacht hat, Arbeitnehmerinteressen in keiner einzigen Passage vorkommen. Es gab in diesem ganzen Anzeigentext eine ausschließliche Konzentration auf Lieferanten.

Ich glaube, vor allem brauchen die über 17 000 Arbeitnehmer unsere moralische Unterstützung – aber kein Polittheater. Wir fühlen uns den Mitarbeitern des „Konsum“ verpflichtet, meine Damen und Herren.

Die vorläufige Einigung zwischen den Gläubigerbanken und den Lieferanten des „Konsum“ verhilft diesem Wirtschaftsunternehmen zu einer Atempause. Markenartikelpräsident Bundschuh sagte zur Einigung mit den Banken: „Vorerst ging es darum, den „Konsum“ nicht in einem Chaos untergehen zu lassen. Je ruhiger man vorgehen kann, desto besser für die Gläubiger und Lieferanten.“

Ich darf auch noch Karl Danninger in den „Oberösterreichischen Nachrichten“ kurz zitieren, der ebenfalls zu der heutigen Sitzung sagte: „In Wirklichkeit geht es bei der heutigen Sondersitzung um die Wahlen zur Wirtschaftskammer. Um dort zu reüssieren, scheint jedes Mittel recht, zumal ja den Freiheitlichen im Zuge des Haiderischen EU-Zickzack-Kurses wesentliche Wirtschaftsköpfe abhanden gekommen sind.“ – Wie recht er hat!

Daß sich die Politik in einem solchen Fall weitgehend zurückhält, wäre wünschenswert und würde – auch im Vergleich mit anderen Staaten der Europäischen Union – jedenfalls einen erheblichen Fortschritt bedeuten. Immerhin rettet gerade in diesen Wochen die konservative französische Regierung den Staatskonzern Air France mit zweistelligen Milliardenbeträgen vor jenem Schicksal, das den „Konsum“ in diesen Tagen ereilt.

Abschließend möchte ich Josef Urschitz aus der „Presse“ vom 16. März zitieren:

„Wenn auch nur ein Lieferant die Nerven wegwirft, wird es zur größten Geld- und Vermögensvernichtungsaktion der Zweiten Republik kommen. Es wird also Zeit, daß sich die Vernünftigen, und zwar alle Vernünftigen, zu einer Krisenfeuerwehr zusammenschließen.“ (Beifall bei der SPÖ.)

21.21

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Fekter. – Bitte sehr.

21.21

Abgeordnete Dr. Maria Fekter (ÖVP): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das „Konsum“-Debakel halte ich für entsetzlich. Entsetzlich ist aber auch das Spektakel, das die F-ler heute hier aufführen (*Zustimmung bei der ÖVP – ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen*), und zwar deshalb, weil Herr Haider – und er ist, wie immer abends, wenn eine Debatte ist, nach 20 Uhr nicht mehr anwesend, er ist auch jetzt nicht mehr anwesend – keine Ahnung von Krisenmanagement im Insolvenzfall hat. (Beifall bei ÖVP und SPÖ.)

Denn wären Herrn Haider die Mitarbeiter des „Konsum“ oder zumindest die Mitarbeiter der Gläubigerfirmen, die Genossenschafter oder die Lieferanten wirklich ein Anliegen, würde er hier nicht ein derartiges Spektakel inszenieren, Hiobsbotschaften verbreiten und einen medialen

Abgeordnete Dr. Maria Fekter

Rummel veranstalten, der alle nur noch mehr verunsichert, jedoch nichts zur Lösung beiträgt. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Meinem Empfinden nach hatten die F-ler bisher immer die SPÖ als Feindbild. *(Abg. Böhacker: Mitbewerber! Keine Feinde!)* Daher drängt sich für mich der Verdacht auf, daß sie sich mit dieser Debatte und dem inszenierten In-die-Medien-Tragen selber als medienwirksamer und lauter Totengräber des „Konsum“ hier darstellen. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Die von Haider hier geäußerte Sorge klang scheinheilig – auch wenn er die Worte „kleiner Mann“ noch so oft in den Mund nimmt: bei den F-lern klingt das unglaublich. *(Neuerlicher Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Kritisieren möchte ich aber auch jene aus der Gewerkschaft, die sich so sorgenvoll zu den Mitarbeitern bekannt haben *(Abg. Scheibner: Vorsicht!)* und hier bedauerlicherweise nur immer die Mitarbeiter des „Konsum“ in den Mund genommen haben, jedoch weniger über die Mitarbeiter der Lieferfirmen gesprochen haben. Es ist Kindesweglegung des ÖGB – und das ist heute schon mehrmals erwähnt worden –, wenn der ÖGB betont, er habe in diesem Falle ohnehin keinerlei Eigentümerpflichten.

Herr Kollege Verzetnitsch – er ist auch nicht anwesend, aber andere Kollegen aus der sozialistischen Fraktion des Gewerkschaftsbundes sind anwesend –, hier ist der Gewerkschaftsbund schon aufgerufen, einen essentiellen Beitrag und nicht nur einen verbalen Beitrag zu leisten.

Als gestern Ihr Kollege Sallmutter gefragt wurde: Na, was will denn der ÖGB wirklich dazu beitragen?, gab es nur großes Schweigen. Ich sage Ihnen: Ich erwarte mir, daß Herr Verzetnitsch den Widerstand beim Verkauf der BAWAG-Aktien aufgibt. Der „Konsum“ hält BAWAG-Anteile von 30 Prozent. Auch der ÖGB hält BAWAG-Anteile, und würde man auf dem Markt 50 Prozent oder mehr anbieten, würde der Erlös auch für die 30 Prozent des „Konsum“ unvergleichlich höher sein. Daher erwarte ich mir, daß der ÖGB seine starre Haltung bei der BAWAG aufgibt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das Debakel beim „Konsum“ haben die Organe zu verantworten; das ist heute schon erwähnt worden. Ich möchte ganz besonders die Doppelfunktion des Herrn Geschäftsführers Gerharter kritisieren. Er war gleichzeitig Geschäftsführer des „Konsum“ und Aufsichtsrat in der BAWAG. Dort hat er sich nämlich die Kredite, die er gebraucht hat, selber abgesegnet und gleichzeitig dafür gesorgt, daß diese Kredite rechtzeitig besichert waren. *(Ruf bei der ÖVP: Unglaublich!)* Dieses Insiderwissen, meine sehr verehrten Damen und Herren, aus dieser Unvereinbarkeitsposition heraus ist mißbraucht worden, und das zum Schaden der Lieferanten. Die BAWAG hat bereits im Herbst 1994 die „Konsum“-Kredite in ihrem Quartalsbericht wertberichtigt. Das heißt, damals hatte sie schon Kenntnis davon, daß der „Konsum“ tief marod ist. Die Lieferanten wurden jedoch nicht darüber informiert. Sie haben im guten Glauben – nach der Äußerung im Jänner, daß die Liquiditätslücke geschlossen werde – noch geliefert und stehen daher jetzt noch höheren Außenständen gegenüber.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Am entsetzlichsten bei dieser ganzen „Konsum“-Pleite ist jener Kommentar in der „Zürcher Zeitung“, in dem von „unsäglichem österreichischen salon-sozialistischen Filz“ gesprochen wird. Es wurden also das Ansehen Österreichs nicht nur durch eine wirtschaftliche Pleite und die Wirtschaft innerhalb Österreichs geschädigt, sondern, meine lieben Salon-Sozialisten, so wurde das wirtschaftliche Ansehen Österreichs international in Mißkredit gebracht, weil diese Salon-Sozialisten eben ein Naheverhältnis zur Regierung haben. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Schieder: Ob Sie die Geeignete sind, über Verfilzungen zu reden?)* Ich fordere daher raschest die Entflechtung dieses Filzes. *(Abg. Schieder: Nein, wir sprechen nicht davon! Wir sprechen von Ihnen!)*

Herr Kollege Schieder! Es ist scheinheilig, wenn man Unvereinbarkeiten bei einem Minister, der Bauer ist und einen Bauernhof hat, oder bei einer Staatssekretärin diskutiert, die einen mittelständischen Betrieb hat, der lokal tätig ist – im Gegensatz zu Unvereinbarkeiten infolge eines wirtschaftlichen Filzes, wodurch eine Milliardenpleite provoziert wurde! *(Beifall bei der ÖVP und bei den Freiheitlichen. – Abg. Schieder: Wie der Schelm ist, so denkt er!)*

Abgeordnete Dr. Maria Fekter

Herr Kollege Schieder! Lassen Sie die Kirche im Dorf! Wenn Sie mir auch nur **ein** schuldhaftes Verhalten oder **eine** Schädigung eines Gläubigers, die Gefährdung von Arbeitsplätzen vorwerfen könnten, hielte ich meine Position auch für unvereinbar. – Aber so nicht, Herr Kollege Schieder! Das ist scheinheilig! *(Beifall bei der ÖVP und bei den Freiheitlichen.)*

Sorgen Sie dafür, liebe sozialdemokratischen Kollegen, daß die Führungsmannschaft raschest ausgewechselt wird, und zwar gegen nicht-sozialdemokratische Manager, gegen solche, die sich bereits auf dem Markt bewährt haben! *(Beifall des Abg. Dr. Puttinger.)*

Ein unabhängiger Aufsichtsrat hat gerade bei genossenschaftlichen Strukturen besondere Verantwortung zu tragen – und der Aufsichtsrat im Falle „Konsum“ hat seine Organpflichten nicht wahrgenommen.

Daß das Zitat in der „Zürcher Zeitung“, Herr Kollege Schieder, nicht von ungefähr kommt, beweisen ja Begünstigungen politischer Natur, was etwa Lokalvergaben anlangt, denn da war es ja an der Tagesordnung, Lokalitäten zu einem Mietpreis von 1 S bis zu 15 S pro Quadratmeter an den „Konsum“ zu vergeben, wo private Einzelhändler unvergleichlich mehr zu zahlen gehabt hätten. Und trotzdem haben Sie nicht wirtschaften können! Durch diese wettbewerbsverzerrende Politik des „Konsum“ wurden über Jahre hindurch private Einzelhändler an die Wand gedrückt und so in Schwierigkeiten gebracht.

Herr Kollege Dietachmayr! Das Schließen unrentabler Betriebe bedeutet natürlich – nachdem man eben die Privaten umgebracht hatte – ein Nahversorgungsproblem. Vorher jedoch wurden die privaten Greißler in Schwierigkeiten gebracht! Das muß man auch hier sagen. *(Beifall bei der ÖVP und bei den Freiheitlichen.)*

Gestern ist bereits gesagt worden: Eine Umstrukturierung ist notwendig. Ein marktkonformes, operatives Geschäft muß installiert werden. Ich bekenne mich aber auch zum Verkauf jener Teile, die Liquidationserlöse bringen. Da stehe ich hinter der Aussage meines Ministers, daß Liquidationserlöse natürlich für eine Erhöhung der Quote heranzuziehen sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Herr Kollege Dietachmayr! Wenn Sie hier beim Rednerpult von reiner „Panik“ der Lieferanten sprechen, die nur mehr gegen Cash geliefert haben, so halte ich das – gelinde gesagt – für unangebracht. Ich schätze Sie nämlich sonst, Herr Kollege Dietachmayr. Der „Konsum“ hatte 90 Tage Zeit. Dann wurde gemahnt. Dann sind Wechsel auf sechs Monate ausgegeben worden. Dadurch sind die Lieferanten Außenständen gegenübergestanden, die zum Teil so hoch waren wie ein Jahresumsatz oder sogar noch höher. Und kein Unternehmen kann den Ausfall eines Jahresumsatzes oder von noch mehr verkraften. Wenn Sie dann von „Panik“ sprechen, beweist das Ihre mangelnde Wirtschaftskompetenz. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)*

Zum Abschluß möchte ich festhalten, daß die zu erwartenden Belastungen des Insolvenzfonds durch den „Konsum“ zu keiner neuerlichen Erhöhung der Fondsbeiträge führen dürfen. Die ÖVP wird ihre Zustimmung dazu nicht geben. Dieser Fonds wird ausschließlich durch Unternehmensgelder gespeist und kommt ausschließlich den Mitarbeitern der Unternehmen zugute. Die Beiträge wurden erst kürzlich verfünffacht.

Ich mache mir Sorgen um jene Betriebe, die durch die „Konsum“-Pleite selbst in Insolvenzschwierigkeiten geraten könnten. Dies gilt es durch einen raschen Ausgleich mit einer befriedigenden Quote zu verhindern. Wenn sich alle seriös – und nicht spektakulär – um eine Lösung dieses Debakels bemühen, wird das traurige Kapitel „Konsum“ hoffentlich bald der Geschichte angehören. *(Beifall bei der ÖVP.)*

21.33

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gelangt Abgeordneter Ing. Meischberger. – Bitte sehr.

21.33

Abgeordneter Ing. Walter Meischberger (F): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und

Abgeordneter Ing. Walter Meischberger

Herrn! Die verbalen Untergriffe in den Ausführungen des Kollegen Heindl haben mich schwer enttäuscht. Ich hätte mir gewünscht, daß er mit derselben Sensibilität, wie er über diese Dinge hier gesprochen hat, in den letzten Wochen beobachtet hätte, wie es immer mehr Anzeichen dafür gibt, daß die parlamentarische Demokratie immer dann zurückgedrängt wird, wenn wir in diesem Hohen Haus darüber debattieren möchten, wie die Sozialistische Partei durch ihre Mißwirtschaft unser Land in vielen Bereichen zunehmend in Schwierigkeiten bringt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wir haben sehr genau beobachten können, daß es fast unmöglich war, eine parlamentarische dringliche Anfrage betreffend Budget zu debattieren. Die Regierungsparteien zogen zurück, und die Schein-Oppositionsparteien in diesem Haus haben sich gleich schützend vor die Regierungsparteien gestellt. Man hat mit allen Mitteln versucht zu verhindern, daß diese Debatte hier geführt wird. Ebenso verhielt es sich bei der dringlichen Anfrage zum Thema „Brechen von Wahlversprechen“. – Das ist, glaube ich, eine Entwicklung, die uns allen zu denken geben sollte.

Heute hat es einen – vorläufigen – Höhepunkt in diesem antiparlamentarischen Spiel gegeben, und zwar ausgerechnet in der Sache, die wir heute debattieren, bei der es um die größte Pleite der Zweiten Republik geht.

Um die Dimensionen einmal darzustellen, von denen wir heute sprechen: Es geht um 20 000 Millionen Schilling, von denen wir heute sprechen. Wenn wir alle Insolvenzschiäden in diesem Bereich in Österreich in den letzten Jahren zusammenzählen – Hallein-Papier, KTM, Magdalen, WEB, WBO, Eurnig, Klimatechnik, Assmann, Herlango und zum Schluß Atomic –, so können wir feststellen, daß sie insgesamt nicht die Summe erreichen, über die wir heute debattieren, nämlich den Insolvenzschiaden aus der „Konsum“-Geschichte.

Aber ausgerechnet wenn wir hier über diese größte Pleite der Zweiten Republik sprechen wollen, verweigern Sie die parlamentarische Debatte darüber durch Nichtaufnahme einer Tagesordnung zu diesem für die Republik wohl sehr wichtigen Thema anläßlich einer von der stärksten Oppositionspartei verlangten Sondersitzung. Man kann das Ganze nicht anders bezeichnen als: parlamentarische Demokratieverweigerung.

Wenn wir in den Parlamentsprotokollen zurückblättern, um einen ähnlichen Fall zu finden, müssen wir schon sehr lange zurückblättern, nämlich bis 1974. Auch damals gab es eine Sondersitzung in diesem Hohen Haus, und auch damals wurde keine Tagesordnung aufgenommen. 1974 hat die ÖVP nach der Abberufung von Gerd Bacher als ORF-Generalintendant eine Sondersitzung verlangt, und Bacher hat die vergleichbare Situation damals als „Psychoterror“ bezeichnet. – Ich meine, das sollte uns schon zu denken geben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Denn Sie leben zunehmend mehr nach dem Leitsatz in diesem Hohen Haus: Alles ist demokratisch, was den Sozialisten hilft – und alles ist undemokratisch und ein Mißbrauch des Parlaments, was den Sozialisten schaden könnte. So einfach machen wir es Ihnen aber nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, und ich kann Ihnen auch sagen, daß es nicht mehr lange so gehen wird. Die Säulen der Sozialdemokratie beginnen zu wanken: Zuerst die „AZ“, jetzt der „Konsum“; irgendwann wird es die Regierung sein und letztlich die Parlamentsfraktion. Denn nach dem wirtschaftlichen Bankrott, den Sie bei jeder Sitzung immer wieder darstellen, wird es unweigerlich auch zum politischen Bankrott kommen.

Wir haben Sie durchschaut, aber nicht nur wir, sondern auch die Wähler. Sie werden es selbst merken, wie es mit den Umfragewerten, wie es mit Ihren Wahlergebnissen weiter abwärts geht. Jetzt versucht man, so nach der Methode: „Haltet den Dieb!“, die Situation anders darzustellen. Auch Kollegin Fekter befließigt sich dieser Methode. Man sagt: Es ist so schlimm, was Dr. Haider hier macht, es ist so schlimm, was die Freiheitlichen hier machen: Sie wagen es, in dieser angespannten Situation dieses Thema auch noch hier ins Parlament zu bringen!

Ich sage Ihnen: Diese Debatte hat bewiesen, wie wichtig es ist, dieses Thema auch hier im Hohen Haus zu debattieren. Denn nur so gelingt es uns vielleicht, den öffentlich dargestellten Realitätsverlust, den so mancher Genosse hat, auch wirklich aufzuzeigen. Ein „profil“-Artikel von

Abgeordneter Ing. Walter Meischberger

voriger Woche, das Interview mit Anton Benya, der – laut Überschrift – sagt: Mir ist nicht bange, niemand braucht sich um die Vermögenslage des „Konsum“ Sorge zu machen, bestärkt mich in der Meinung, daß es allerhöchste Zeit war, das Ganze öffentlich zu debattieren. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Offensichtlich wird durch diese Debatte auch, wie sich sozialistische Regierungspolitik einerseits und sozialistische Unternehmungspolitik andererseits gleichen: Es handelt sich um völlig identische Strickmuster. Man sieht: Schwindelbudget auf der einen Seite, Schwindelbudget auf der anderen Seite. Verluste werden da wie dort verschwiegen, und das wird solange gemacht, bis es unweigerlich zum großen Crash kommt. So wurde der „Konsum“, der einmal eine große Säule der Sozialdemokratie war, letztlich zum großen Problem der Sozialdemokraten, und so wird auch die Sozialdemokratie zunehmend letztlich zum großen Problem dieser Republik.

Wie weit das Ganze vorgeschritten ist und wie unser Ansehen im Ausland bereits darunter leidet, hat Kollegin Fekter schon mit dem alles sagenden Zitat aus der „Neuen Zürcher Zeitung“ dargestellt. Ich glaube, diesem Zitat ist nichts mehr hinzuzufügen. Es ist für jeden Österreicher wirklich schmerzlich, wenn er derartige Dinge in ausländischen Zeitungen im Zusammenhang mit dem Zustand unserer Republik und der Beurteilung der Gründe, warum sie in diesem Zustand ist, lesen muß.

Zum Abschluß noch etwas zum Thema: Ausgleich oder Konkurs? Ich glaube, man darf nicht unerwähnt lassen, in welcher fürchterliche Doppelmühle die Gläubiger des „Konsum“ durch diese Politik getrieben werden.

Es gibt auf der einen Seite den Druck der Verantwortung für das Schicksal von 17 000 Mitarbeitern. Es geht um ein Bankenkonsortium, das jeden Unternehmer in diesem Land wahrscheinlich erdrücken könnte. Und man wird fast dazu gezwungen, einer 40-Prozent-Quote – in diesem Bereich wird es ungefähr liegen – zuzustimmen.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch Mitbewerber des „Konsum“, die dieselben Lieferanten haben und die – selbstverständlich zu Recht – eine Wettbewerbsverzerrung feststellen müssen, die vielleicht für diese Unternehmer, für die anderen Handelsketten, zu Schwierigkeiten führen kann.

Jetzt sagen diese Handelsketten – selbstverständlich berechtigterweise –: Wenn ihr dem „Konsum“ diese Ausgleichsquote gebt, dann müßt ihr selbstverständlich auch uns einen dementsprechenden Preisnachlaß geben! Denn wie kommen wir dazu, daß wir die Ware um so viel teurer einkaufen müssen, die wir auch auf dem Markt bestehen müssen und die wir nicht politisch geschützt sind, hinter uns steht nicht der ÖGB oder sonst irgend jemand, der uns immer wieder aus dem Schlamassel zieht, obwohl man seit 15 Jahren weiß, daß so gearbeitet wird, wie es eigentlich nicht marktgerecht ist?

Das wird ein Problem sein, das uns noch beschäftigen wird. In diesem Zusammenhang kann es letztlich zu Folgekonkursen kommen. Auch dafür ist, glaube ich, Vorsorge zu treffen. Zu dieser Frage habe ich von Herrn Maderthaler und anderen, die sich eigentlich darüber Gedanken machen sollten, nichts gehört. Ich glaube, daß auch die politische Dimension, die hinter dieser ganzen Misere steckt, beleuchtet werden und man einmal offen aussprechen muß, welche Katastrophe es für die Sozialistische Partei wäre, wenn es in diesem Falle zu einem Konkurs käme.

Alle wirtschaftlichen Fehler liegen auf dem Tisch. Ich glaube, nach dieser Debatte ist klar, daß es in Wahrheit für Sie nur zwei Möglichkeiten gibt. Einerseits kann man das ausländische Investorenangebot annehmen und dabei das Risiko eingehen, 17 000 Mitarbeitern ihren Arbeitsplatz zu nehmen. Andererseits kann der ÖGB in die Bresche springen und den Ausgleich irgendwie absichern. Dabei stelle ich mir aber die Frage, ob es dann möglich ist, strukturelle Vorsorge zu treffen, um in Zukunft eine derartige Katastrophe verhindern zu können.

Man weiß allerdings genau, daß, wenn beide dieser Möglichkeiten nicht zum Tragen kommen, die Katastrophe für die Sozialistische Partei vor der Tür steht: 700 000 Genossenschafter

Abgeordneter Ing. Walter Meischberger

werden ihr schwerst enttäuscht den Rücken kehren, und die Situation der 17 000 Mitarbeiter wird das Ihre zur Verschärfung der Problematik beitragen. – Ich glaube, es geht in der Frage Ausgleich oder Konkurs für den „Konsum“ letztlich auch ums politische Überleben der Sozialistischen Partei. Und da wir glauben, daß Ihr Interesse am Überleben der SPÖ für Sie die einzige wirkliche Triebfeder ist, hoffen wir, daß Sie jetzt anständig an diese Sache herangehen und versuchen, das Bestmögliche aus dieser Situation zu machen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Dem Herrn Bundeskanzler, der leider schon das Plenum verlassen hat, möchte ich nur noch folgendes sagen: Er hat 1990 in einem Vorwort zu „90 Jahre Konsumverband. Rückblick und Ausblick“ geschrieben – ich zitiere –: „Die österreichische Konsumgenossenschaftsbewegung ist ein Teil der großen sozialdemokratischen Bewegung, die angetreten ist, die demokratischen Rechte der arbeitenden Menschen zu erkämpfen, zu verfestigen und im allgemeinen die Gesellschaft freier, gerechter und solidarischer zu gestalten.“ *(Abg. Mag. Guggenberger: Alles das haben wir schon gehört!)*

Ich würde ihn bitten, daß zumindest er in den nächsten Tagen, in denen es um das Überleben und die Existenz für so viele Menschen in diesem Land geht, diesem seinem Vorwort gerecht wird. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

21.44

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Kampichler. Ich erteile es ihm.

21.44

Abgeordneter Franz Kampichler (ÖVP): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Die dramatischen Entwicklungen bei einem der größten Handelsunternehmen beschäftigen derzeit auch viele, die nicht direkt davon betroffen sind. Uns als politische Verantwortungsträger belastet die besorgniserregende Entwicklung der letzten Wochen natürlich in ganz besonderer Weise.

Wenn ein solcher Riese zu wanken beginnt, wird so manches Fundament erschüttert. Daher war ich froh, meine sehr verehrten Damen und Herren, als ich gemerkt habe, daß sich kompetente Wirtschaftsfachleute in dieser Sache engagiert haben. Ich darf an der Spitze unseren Präsidenten Leo Maderthaner erwähnen. Sie sind Garant dafür, daß das Ärgste verhindert werden kann. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist, glaube ich, auch die einzige sinnvolle Vorgangsweise in dieser schwierigen Situation. *(Abg. Koppler: Glaubst du das, was du sagst?)*

Als weniger sinnvoll – da möchte ich mich den Ausführungen meiner Vorrednerin Maria Fekter anschließen – erachte ich dieses heutige Spektakel, das vom F-Chef heute hier im Hohen Hause inszeniert wurde. *(Abg. Mag. Stadler: Das mußte ja kommen!)* Diese Sondersitzung, meine sehr verehrten Damen und Herren, trägt in keinster Weise zur Lösung dieses Problems bei. Sie bietet nur Gelegenheit dazu, daß Kollege Haigermoser noch ein letztes Mal für seinen Handelskammerwahlkampf aufmunitionieren oder Kollege Meischberger uns wieder einmal seine Variante einer Katastrophensituation vorzeigen kann. Aber sonst wird mit dieser heutigen Sitzung wirklich kein Problem gelöst. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Diese heutige Sitzung hilft nicht den 17 000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im „Konsum“, die um ihren Arbeitsplatz bangen, sie hilft auch nicht den verunsicherten Genossenschaftsmitgliedern, und sie hilft vor allem auch in keinster Weise den Lieferanten, die zum Teil um ihre Existenz bangen müssen. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Ich würde einmal nachdenken!)* Sie hilft auch nicht, Frau Kollegin, jenen alten Menschen, die um die Sicherung der Nahversorgung bangen und die diese gefährdet sehen.

Diese heutige Sondersitzung, meine sehr geehrten Damen und Herren, dient einzig und allein der medialen Darstellung des freiheitlichen Parteiführers Haider. An dieser Stelle muß ich allerdings erwähnen, daß er dieses heutige Spektakel nicht einmal besonders gut organisiert hat. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Besser als Sie!)* Ich habe den Eindruck, meine sehr verehrten

Abgeordneter Franz Kampichler

Damen und Herren, daß die F-Bewegung von den gestern nicht besonders gut verlaufenen Gemeinderatswahlen in Niederösterreich ablenken möchte. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Scheibner: Sie haben Verfolgungswahn! – Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich darf erinnern, daß Herr Abgeordneter Kampichler am Wort ist.

Abgeordneter Franz Kampichler (fortsetzend): Meine Damen und Herren! Die grüne Klubobfrau Madeleine Petrovic hat die heutige Sitzung als „oppositionellen Unfug“ bezeichnet. – Ich kann mich dieser Meinung und dieser Aussage nur vollinhaltlich anschließen. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Geschätzte Damen und Herren! Hohes Haus! Was der „Konsum“ in der derzeitigen schwierigen Lage braucht, ist besonnenes und rasches Handeln. Dazu wird es notwendig sein, daß sich jene Personen sehr rasch aus den entsprechenden Gremien verabschieden, die dieses Desaster zu verantworten haben. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich erwarte mir, daß sich diese Personen ohne Millionen-Abfertigungen selber aus ihren Ämtern entfernen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Sanierung und Rettung des roten Handelsriesen „Konsum“ wird nur dann möglich sein, wenn dieser Betrieb künftig nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt wird und wenn Profikaufleute an die Stelle sozialistischer Gewerkschaftsfunktionäre treten und dort künftig das Sagen haben.

Es gibt sehr viele positive Beispiele im Bereich der Privatwirtschaft: Höchst erfolgreiche Handelsketten, die von einem besonders gesunden Wettbewerb gefordert sind, beweisen uns immer wieder, daß im Handel sehr wohl sehr positive Geschäfte gemacht werden können. *(Abg. Koppler: 34 Milliarden Insolvenz 1994!)*

Lieber Kollege Koppler! Der „Konsum“ hat diese Entwicklung leider Gottes verpaßt, obwohl er – das ist heute schon einige Male angesprochen worden – **einige** Wettbewerbsvorteile gehabt hätte. Es wurden hier bereits die preiswerten, billigen Liegenschaften erwähnt, ebenso die niedrigen Lokalmieten. Ich brauche das nicht mehr zu wiederholen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist auch kein Geheimnis, daß es der „Konsum“ mit den arbeitsrechtlichen Normen nicht immer ganz genau genommen hat. Immerhin gab es zirka 200 Klagen, die der ÖGB für die Mitarbeiter des „Konsum“ gegen seine sozialdemokratischen Arbeitgeber auszufechten hatte. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Warum sagen Sie dann, wir brauchen keine Sondersitzung?)* Es entsteht überhaupt der Eindruck, als würden die „Konsum“-Bosse ihre Mitarbeiter derzeit eher nur als Manövriermasse aus dem Insolvenzausgleichsfonds sehen, um dort Gelder flüssigmachen zu können.

Hohes Haus! Im Interesse der 17 000 Arbeitnehmer, aber in gleicher Weise natürlich auch im Hinblick auf die 60 000 Arbeitsplätze, die in den Zulieferbetrieben gefährdet sind, muß sehr rasch gehandelt werden: Es darf weder taktiert noch hinausgezögert werden. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Wer hat in Niederösterreich denn verloren?)* Ich bin sofort fertig, Frau Kollegin, dann dürfen Sie zum Rednerpult!

Der wahre Skandal ist, daß Insider zwar schon sehr lange von der negativen Entwicklung gewußt, aber nicht gehandelt haben. Sie sind meiner Meinung nach – ohne Rücksicht der Person – sehr rasch zur Verantwortung zu ziehen.

Opfer wird man auch von den Banken erwarten müssen, die derzeit nicht beweisen können, daß sie ihrer Sorgfaltspflicht gründlich und ausreichend nachgekommen sind.

Im Interesse aller Beteiligten muß ein Konkurs unbedingt verhindert werden *(Beifall bei der ÖVP)*, wobei besonderes Augenmerk darauf zu legen ist, daß vor allem das Verkaufspersonal, das sicher nicht zu den Schuldigen, aber schon gar nicht zu den Privilegierten beim „Konsum“ gehört, in keiner Weise zu Schaden kommt.

Abgeordneter Franz Kampichler

Auch im Interesse der gesicherten Nahversorgung für Dinge des täglichen Bedarfes hat der „Konsum“ auch in Zukunft eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Ein Weiterbestehen dieses traditionellen Handelsunternehmens – wenn auch unter geänderten Voraussetzungen – liegt uns allen sehr am Herzen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

21.52

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Nußbaumer.

21.52

Abgeordneter Ing. Wolfgang Nußbaumer (F): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Herr Kampichler! Wenn Sie interpolieren können, dann können Sie die Kurve der Wahlerfolge unserer und Ihrer Fraktion zeichnen, und dann können Sie genau den Zeitpunkt feststellen, zu dem es Ihre Partei nicht mehr geben wird – unsere hingegen die größte ist. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Kampichler.)*

Meine Damen und Herren! Die Fakten im Zusammenhang mit der größten Wirtschaftspalette Österreichs nach dem Krieg wurden auf den Tisch gelegt: erstens das Schicksal von 17 000 Mitarbeitern, zweitens die mögliche Nachschußpflicht von 714 000 Genossenschaftlern, drittens die unternehmerische Ungewißheit bei 4 000 Zulieferbetrieben und viertens die Unsicherheit von zirka 50 000 Mitarbeitern bei diesen Lieferanten.

Die Ursachen wurden angesprochen:

Erstens: Einflußnahme sozialdemokratischer Wirtschaftspolitik; zweitens: parteipolitische Verfilzung; drittens: undemokratische Führungsstrategien gegenüber Lieferanten und Mitarbeitern; viertens: schwache, nur parteipolitisch motivierte, oft unwillige Führungskräfte; fünftens: fehlende Marketingstrategien; sechstens: unmoderne Konsumentenwerbung; siebentens: mittelmäßiges Produktangebot; achtens: völlig fehlendes Kostenmanagement.

Was ist zu tun? – Weder der Herr Bundeskanzler noch Herr Professor Nowotny, noch Herr Präsident Verzetnitsch oder sonst jemand von der sozialdemokratischen Seite hat auch nur *einen* Ansatz eines Vorschlages zur Bewältigung dieses Problems aufgezeigt, nicht ein einziger! *(Abg. Leikam: Aber die FPÖ auch nicht!)*

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler! In Ihrer Anfragebeantwortung haben Sie eine Reihe von Absichtserklärungen angeführt. Sie haben aber nicht gesagt, welche Auswirkungen diese große Wirtschaftspalette auf die zukünftige Wirtschaftspolitik Österreichs haben wird und welche Vorkehrungen getroffen werden, um allfällige Folgekonkurse im industriellen Bereich und somit den Verlust weiterer Arbeitsplätze zu verhindern.

Meine Damen und Herren! Die Regierung ist nach den Worten des Herrn Bundeskanzlers nur am Rande mit diesem „Konsum“-Debakel befaßt und dafür verantwortlich. Nach den Aussagen in der gestrigen Fernsehdebatte und den diversen Aussagen führender Gewerkschafter ist auch die Gewerkschaft nicht befaßt oder verantwortlich. Bleibt die Sozialdemokratische Partei, die den „Konsum“ und seine Genossenschaftsmitglieder in all den Jahren als ihr Eigentum behandelt und dies durch ihre Personalpolitik auch dokumentiert hat. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Die Sozialdemokratische Partei übt sich in einer für mich – das ist heute schon mehrmals angesprochen worden – bezeichnenden Kindeswegelung. Ich habe mich gewundert über die Worte des Herrn Professors Nowotny. Auch er hat festgestellt, daß weder die Sozialdemokratische Partei noch der Gewerkschaftsbund irgendeinen Einfluß auf die Führung und das Geschehen im „Konsum“ gehabt haben. – Dies ist eine Aussage wider besseres Wissen, möchte ich meinen. Denn da er Universitätsprofessor ist, traue ich ihm zu, daß er die Zusammenhänge zwischen Sozialisten, Gewerkschaft und „Konsum“ durchschauen kann und weiß, daß im „Konsum“ das Demokratieverständnis nicht eben üppig ausgeprägt ist. Sonst wäre es nicht möglich, daß die Konsumgenossenschaftler überhaupt nichts zu reden haben, sonst wäre es nicht möglich, daß „Konsum“-Mitarbeiter laut GPA-Chef Sallmutter in Hunderte von Gerichtsverfahren mit dem „Konsum“ verwickelt sind, und sonst wäre es nicht möglich, daß

Abgeordneter Ing. Wolfgang Nußbaumer

Kunden dermaßen antiquiert umworben und Lieferanten vorsintflutlich behandelt werden würden.

Ich persönlich habe 25 Jahre lang als Lieferant mit dem „Konsum“-Management gearbeitet, einem Management, das weder Kompetenz noch Stil, noch Konzept in die Gespräche eingebracht hat. Eingebracht wurden brave sozialistische Parteigänger mit geringem Engagement, mit geringen Marktkenntnissen, aber eben mit obrigkeitshöriger sozialdemokratischer Einstellung. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Die Migros-Leute haben mich nicht gefragt. Hätten sie das getan, hätte ich ihnen gesagt, was es heißt – ich zitiere die „Zürcher Zeitung“ –, in den unsäglichen österreichischen salonsozialistischen Filz einzutreten. Und damit bin ich bei jenem Teil der Leidtragenden, die nicht durch den Insolvenzausgleichsfonds abgesichert sind, bei den zirka 4 000 Lieferanten mit ihren mindestens 50 000 Mitarbeitern. Diese Lieferanten sind mit dem EU-Beitritt einem zusätzlichen Wettbewerb ausgesetzt und nun mit dem „Konsum“-Debakel zusätzlich vor eine ungeheuer große Zerreißprobe gestellt.

Meine Damen und Herren! Ich erwarte nicht nur Hilfe: Ich erwarte nun eine Wirtschaftsoffensive unter besonderer Berücksichtigung aller Branchen, die unter solchen Erschwernissen ums Überleben kämpfen. *(Präsident Dr. Neisser übernimmt den Vorsitz.)*

Einige Sätze in Richtung des Herrn Verzetnitsch: Ich habe seine kurvenreichen Sätze gehört, mit denen er die Verantwortung beim „Konsum“-Debakel abzuschieben versucht hat. Ich halte ihn aber nicht für so naiv, daß er glaubt, daß man Probleme einer gesamten Branche – ich erinnere an sein Beispiel Hallein-Papier – mit den Problemen von Großbetrieben des Lebensmittelhandels vergleichen kann.

Herr Verzetnitsch! Vergleichen Sie das „Konsum“-Desaster doch mit dem Erfolg des Billa-Konzerns, also eines Betriebes der gleichen Branche! Da können Sie den Vergleich zwischen privatwirtschaftlicher straffer Führung einerseits und sozialdemokratischer Unternehmensverfälschung andererseits ziehen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Ein Betrieb in einer derartigen Situation zieht einen solchen Vertrauensschwund bei den Konsumenten nach sich, daß das Unternehmen nach sozialdemokratischen Sanierungsmethoden nicht mehr zu retten ist.

Nach meinen Erfahrungen muß der „Konsum“ längerfristig gesehen einen 30prozentigen Umsatzrückgang hinnehmen. Und alle Managementgehälter sind auf einen solch reduzierten Umsatz auszulegen.

Das heißt: innovative Führung, ein straffes Kosteneinsparungsprogramm und eine neue Eigentümerstruktur.

Das umzusetzen ist nur möglich – lassen Sie das zu, meine Herren von der sozialdemokratischen Fraktion! – erstens durch einen entpolitisierten neuen Aufsichtsrat, zweitens durch die sofortige Ablöse des jetzigen und durch die Installation eines völlig neuen Managements, drittens durch ein neues Unternehmenskonzept mit klaren Zielsetzungen – auch Straffung des Angebotes –, viertens durch eine rasche Reduzierung von Verkaufsflächen, fünftens durch neue Mitarbeiterverträge, sechstens durch parteipolitische Entfilzung, siebtens durch Hinterfragung der Gesellschaftsform, achtens durch ein Mitarbeiter-Effizienzsteigerungsprogramm – eine Aus- und Weiterbildung ist in diesem Sektor wirklich notwendig –, neuntens durch eine Modernisierung des Marketings und zehntens möglicherweise durch eine Partnersuche.

Meine Damen und Herren! Nicht diese von den Freiheitlichen beantragte Debatte macht die Sanierung des „Konsum“ so schwierig: Eine Sanierung ist deshalb schwierig, weil Managementkompetenz fehlt, weil keine international erfahrenen Leute verfügbar sind, weil die Banken mit der Größe dieses Insolvenzfalles überfordert sind und weil sozialdemokratische Politiker die Verantwortung verweigern, aber sich selbst ständig ins Bild bringen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Ing. Wolfgang Nußbaumer

Nach allen Redebeiträgen von der linken Seite dieses Hauses am heutigen Nachmittag beziehungsweise am späten Abend weiß ich jedoch, daß dieser Return sozialdemokratischer Wirtschaftspolitik und Managementqualität nicht erreichbar sein wird. – Danke. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

22.02

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Schöll. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. *(Abg. Leikam: Herr Kollege, haben Sie einen Beleg mit? Eine neue Überraschung?)*

22.02

Abgeordneter Hans Schöll (F): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Geschätzte Damen und Herren! Zunächst möchte ich auf Ausführungen der Frau Ex-Staatssekretärin Fekter eingehen und eine ihrer Bemerkungen zurückweisen. Ich glaube, es ist ihrer unwürdig, daß sie heute hier, da es um die Wirtschaft, da es um Insolvenzen geht, eine Freiheitlichen-Beschimpfung, eine Jörg-Haider-Beschimpfung macht. Das sollte sie als Wirtschaftstreibende wirklich nicht tun, und sie sollte auch nicht von einem „Spektakel“ reden. Das ist ihrer unwürdig, und das wird auch von uns zurückgewiesen! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Haigermoser: Wir haben aber nichts anderes erwartet! Was hat der Schüssel von ihr gesagt? – Eine völlig unbedeutende Person! Das hat der Schüssel von ihr gesagt!)*

Sie hat allerdings etwas später das wieder gutgemacht, indem sie mit den Sozialdemokraten hier bitter ins Gericht gegangen ist und abgerechnet hat. Man kann ihr bezüglich mancher Ausführungen sogar recht geben und ihr gratulieren, wenn sie von „scheinheiligen Salon-Sozialisten“ gesprochen hat. Da ist sie im Recht, **das** kann man nicht kritisieren, sondern das muß man unterstützen. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Haigermoser: Sehr gescheit!)*

Dem Herrn Kollegen Auer, der sich vorhin Sorgen darüber gemacht hat, wer bei uns Freiheitlichen Wirtschaftssprecher oder Finanzsprecher ist, möchte ich folgendes sagen: Allein aufgrund der langen Rednerliste heute sieht er, wie viele Leute bei uns sowohl bei den Finanzen als auch bei der Wirtschaft Kompetenz haben. Das sind einige Dutzend, Herr Kollege Auer! Das sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen! Darüber brauchen Sie sich nicht den Kopf zu zerbrechen! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Mag. Stadler: Der Auer sollte sich Gedanken machen, wer der nächste Parteiobmann wird!)* Das wäre ein guter Vorschlag, Herr Kollege! Richtig!

Mit großer Besorgnis, geschätzte Damen und Herren, mußte ich in den letzten Tagen und Wochen das lawinenartige Anwachsen der Finanzkatastrophe des „Konsum“-Imperiums feststellen *(Zwischenruf des Abg. Leikam)*, eines Imperiums, das von sozialdemokratischer Mißwirtschaft gekennzeichnet ist, Herr Kollege, ein Imperium, das sich durch seine zahlreichen Verflechtungen und Verfilzungen bereits vor Jahren von wirtschaftlichen Grundnotwendigkeiten und Grundfeststellungen losgelöst hat. Im Vordergrund steht nur sozialistische Machtwirtschaft – nicht aber Fleiß, Leistung und Gewinndenken, was wir uns von der Wirtschaft erwarten dürfen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* – Und dies alles zum Nachteil der 17 000 Beschäftigten des „Konsum“.

Wenn Sie sich jetzt das „Konsum“-Imperium, das Imperium dieses roten Riesen, ein bißchen anschauen, so finden Sie zum Beispiel die 99,8 Prozent Beteiligung an der Gerngross Kaufhaus-AG, die 99,5 Prozent an der City Forum HandelsgesmbH, die 75 Prozent an der Knäbchen Schokolade- und Süßwarenerzeugung, die 10 Prozent an der Döblinger Herrenhauskellerei-GesmbH, die 66,6 Prozent an der Tagger Kraffmühlmühlen-AG, und 75 Prozent beträgt, wie Sie alle wissen, die Verflechtung Migros/„Konsum“.

Aber ich sage Ihnen noch etwas, Herr Kollege, und das wird Sie sicherlich auch interessieren, wenn über diese Verflechtungen gesprochen wird: Da gibt es eine Verflechtung mit der Real-Grund, mit der Real-Invest, da gibt es eine Carni-Industrie-Immobilien-gesellschaft, an der der „Konsum“ 99 Prozent hält, und eine Konsens-Immobilienverwaltung, an der er sogar 100 Prozent hält.

Abgeordneter Hans Schöll

Ich frage mich jetzt nur: Welchen Konsens sollten die Herrschaften dort eigentlich erzielen? – Einen Konsens zwischen der BAWAG und dem Gewerkschaftsbund oder zwischen dem Gewerkschaftsbund und der SPÖ oder einen Konsens zwischen der Gemeinde Wien und der SPÖ und dem Gewerkschaftsbund und der BAWAG? Ich weiß es nicht. Aber schon allein der Name „Konsens-Immobilienverwaltung“ ist recht sinnig, ist ein interessanter Firmenname.

Unabhängig davon – wie ja bereits Jörg Haider hier erklärte – hat ja auch der Herr Kollege Hobl eine eigene Immobilienverwertungsgesellschaft, die er immer wieder dem „Konsum“ zur Verfügung gestellt hat. Ich kenne den Herrn Kollegen Hobl schon seit dem Jahr 1979, da sind wir beide im Mietrechtsausschuß gesessen. Damals war noch die Zeit des ehemaligen Justizministers Broda. Er hat hoffentlich dort eine Menge gelernt, aber beim „Konsum“ hat ihm dieses Wissen, glaube ich, nichts geholfen.

Aber eines, geschätzte Damen und Herren von der Volkspartei, muß ich auch noch feststellen: In diesem Zusammenhang vermisse ich schon ein energisches Auftreten des Herrn Bundeskammerpräsidenten Maderthaler. Nicht einmal in Vorwahlzeiten leistet er von der Wirtschaftskammer her den geschädigten Zwangsmitgliedern die entsprechende Hilfestellung. Er hat zwar an irgendeiner nächtlichen Diskussion teilgenommen, aber über Ergebnisse und inwieweit er dort erfolgreich war, hat er uns nichts erzählt.

Da nützt auch nichts, wenn er in einer Zeitung – im Magazin für Führungskräfte der Wirtschaftskammer, genannt „Der Unternehmer“, wo er so freundlich lacht und lächelt (*der Redner hält die Zeitung in die Höhe*), da freut er sich noch richtig – feststellt: Starke Wirtschaftskammern braucht das Land. – Diese Aussage, die er da getroffen hat, wird für die Wirtschaftstreibenden, deren Zahl in der Zwischenzeit wahrscheinlich auf 4 000 angewachsen ist, nämlich jener, die da in die Insolvenz mit hineingezogen werden, nicht zufriedenstellend sein. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich möchte auch auf etwas eingehen, was in der Zeitung des Kreditschutzverbandes, Ausgabe März 1995, festgehalten wird, und zwar wird da berichtet: „Gesundheitsministerin Christa Krammer, Arbeiterkammerpräsidentin Lore Hostasch und der Wirtschaftssprecher des Liberalen Forums Helmut Peter gaben sich in der vergangenen Woche die Ehre...“ und haben Verhandlungen geführt, aber eigentlich nicht, um den Betroffenen in dieser Sache zu helfen, sondern sie wollten lediglich danach trachten, nicht immer nur als Krisenkommentatoren eingestuft zu werden. Sie haben sich eigentlich zur Sache selbst nicht viel geäußert; sie wollen nur einen Beitrag zur Einführung eines Frühwarnsystems leisten.

Ich kann nur sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren: Das ist wirklich zu spät. Herr Kollege Peter hat zwar denen dort die Ehre gegeben, uns hat er heute nicht die Ehre gegeben; ich glaube, das wäre wichtiger gewesen.

Bis heute ist auch nicht geklärt – und das ist besonders bedauerlich –, wie hoch die Vermögensverhältnisse des sterbenden „Konsum“-Riesen tatsächlich sind. Da wird so mit Milliardenbeträgen herumgeworfen. Da sagen welche, 4 Milliarden Schilling sind noch übrig, die anderen: 8 Milliarden Schilling sind noch übrig. Tatsächlich aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, kann es sein, daß gar nichts mehr übrig ist. Wenn das Wirklichkeit wird, was hier heute so manche Rednerinnen und Redner bereits unterstrichen haben, nämlich daß möglicherweise in den Bilanzen nicht die richtigen Verkehrswerte, vor allem auf dem Immobiliensektor, enthalten sind, dann wird es bitter, und dann steht der Konkurs leider wirklich vor der Tür – mit allen Konsequenzen für die vielen Geschädigten.

Auch da steht ja die Zahl nicht fest: Einige sprechen von 760 000 Mitgliedern; in der Abrechnungskartei des „Konsum“ sollen nur 300 000 oder 400 000 enthalten sein. Also auch darüber besteht keine Klarheit. (*Abg. Mag. Stadler: Schlamperei!*) Da kann man wirklich – Herr Kollege Stadler, Sie sagen es – nur von Schlamperei sprechen. Das ist alles wirklich bedauerlich! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Es kann doch niemand zufrieden sein, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß da bagatellisiert und beschwichtigt wird. Tatsache ist, das sämtliche Betroffenen nicht korrekt

Abgeordneter Hans Schöll

informiert wurden – und das leider auch nicht seitens der Wirtschaftskammer. (*Abg. Mag. Stadler: Die kennen sich selber nicht aus!*) Das hätten sie aber erwarten dürfen, insbesondere deswegen, weil sie ja – man konnte das ja bei der gestrigen Fernsehdiskussion miterleben – tatsächlich im Regen stehen. Wer hilft ihnen denn? – So wird es nicht gehen!

Seitens der österreichischen Sozialdemokratie, seitens des Österreichischen Gewerkschaftsbundes wurden dazu ja auch keine besonderen Aussagen getroffen. Es wurde ja heute hier nicht einmal geklärt, ob sie vielleicht von ihrem Vorkaufsrecht an den „Konsum“-Anteilen, die sie seit 23. Jänner 1995 haben, Gebrauch machen oder nicht. Das wäre eine Möglichkeit, hier rasch zu helfen, um einen Konkurs abzuwenden, der möglicherweise dann, wenn Sie das nicht tun, eintreten wird. Ich glaube, das wäre ein vernünftiger Vorschlag. – Aber Kollege Verzetnitsch hat uns ja schon verlassen. (*Rufe bei der SPÖ: Ist da!*) Ist wieder da. – Es freut mich, Herr Kollege, daß Sie das gehört haben. Vielleicht überdenken Sie das einmal, ob das nicht doch der richtige Weg wäre! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Auch Gerharter, Hobl & Co. haben nicht erklärt, daß das Management tatsächlich etwas in diese Richtung tun wird. Sie haben auch nicht gesagt, daß sie schuldig sind. Sie haben die politische Verantwortung nicht übernehmen wollen, und sie haben natürlich auch die wirtschaftliche Verantwortung nicht übernehmen wollen. Sie haben nur von Wirtschaftsberatern, von hochrangigsten Wirtschaftsberatern, gesprochen, die sie jetzt konsultieren wollen, und Sie haben gesagt, daß sie dann vielleicht mit denen irgendein Krisenmanagement auf die Beine stellen können.

Ich glaube, meine sehr geehrten Damen und Herren, dafür ist es zu spät. Da gehört rasch gehandelt. Es ist Sache der Sozialdemokraten, die diese Suppe zusammengebraut haben, hier rasch und im Interesse aller Beteiligten eine Klärung herbeizuführen. Nur das kann den Betroffenen noch rasch Hilfestellung geben.

Wo bleiben denn die Kommissäre des Herrn Finanzministers als Aufsichtsorgane der handelnden Banken? Diese haben doch total versagt!

Wir Freiheitlichen vermissen in diesem Zusammenhang auch den Gläubigerschutz. Wo ist ein solcher geblieben?

Der Herr Finanzminister ist ja heute nicht da, aber vielleicht wird man ihm das ausrichten, daß er sich noch rechtzeitig darum kümmert. Dann kann man da vielleicht auch noch helfen.

Besonders deutlich war heute wieder zu sehen, daß Herr Bundeskanzler Vranitzky eigentlich zu all diesen Vorwürfen, die wir ihm machen mußten, keine eigene Meinung hat. (*Abg. Mag. Stadler: Er ist nur für das schöne Wetter zuständig!*) Das hat er auch schon bei der letzten Diskussion bewiesen.

Allerdings hat der Herr Bundeskanzler hier die Anrede „Mein lieber Herr“ verwendet. Das war das einzige, was er in Richtung Jörg Haider gesagt hat. Ich kann dazu nur sagen: Mein lieber Herr Bundeskanzler, das war heute keine staatstragende oder staatsmännische Rede. Das hilft den vielen Geschädigten nicht. (*Abg. Leikam: Bitte, „mein lieber Herr“ ist der Haider nicht!*) „Mein lieber Herr“, hat er gesagt! Sie können das nachlesen! In den Protokollen steht das drinnen! Das ist Ihnen vielleicht entgangen, oder Sie waren nicht da.

Damit, mit einer solchen Polemik, wie sie der Herr Bundeskanzler heute hier wieder betrieben hat, ist diese Angelegenheit der Sozialdemokraten sicherlich nicht lösbar. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich habe dafür nur eine einzige Erklärung, meine sehr geehrten Damen und Herren: Der Herr Bundeskanzler kann offenbar nicht, und er will nicht. Es handelt sich dabei offenbar – wie es viele bereits deutlich aussprechen – nicht nur um eine Insolvenz des Großriesen „Konsum“, sondern um eine Großinsolvenz der österreichischen Sozialdemokratie (*Beifall bei den Freiheitlichen*), bei der leider die Betroffenen auf der Strecke bleiben. Und damit hat er der österreichischen Bevölkerung keinen guten Dienst geleistet. Er hätte heute hier Aussagen treffen

Abgeordneter Hans Schöll

müssen, und dann hätte man mit ihm diskutieren können. Er ist aber leider wieder weggegangen. Der Herr Staatssekretär wird sich vielleicht noch zu Wort melden. (*Staatssekretär Dr. Einem schüttelt verneinend den Kopf.*) Nicht? – Tut uns leid. Ich habe aber ohnehin nichts anderes erwartet. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

22.16

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Trattner. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. Bitte.

22.16

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner (F): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Staatssekretär! – Frau Kollegin Fekter ist nicht hier, aber sie hat heute hier in der Diskussion davon gesprochen, daß die Freiheitlichen diejenigen gewesen seien, die das Thema „Konsum“ in die Medien gebracht hätten. Die Freiheitlichen mit ihrer Diskussion! Ja, bittschön, das ist doch wohl eine Tatsachenverdrehung. Nicht die Freiheitlichen haben das Thema „Konsum“ in die Medien gebracht, sondern der „Konsum“ hat das selbst getan. (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – *Abg. Haigermoser: Die Frau Fekter hat den Schüssel in die Medien gebracht!*) Das ist auch wieder richtig, ja.

Aber diese größte Insolvenz sollte man nicht einfach so beiseite schieben und sagen: Das war halt ein Unglücksfall. Diese größte Insolvenz der Zweiten Republik wird natürlich auch auf das Budget nachhaltige Auswirkungen haben. Das Budget werden wir in den nächsten 14 Tagen hier im Hohen Hause zu diskutieren haben. Das wird einnahmenseitig Auswirkungen haben: Es wird verminderte Einnahmen geben bei den indirekten Steuern aufgrund von Umsatzsteuer-ausfällen. Es wird Auswirkungen geben aufgrund der Verluste, die einerseits beim „Konsum“ entstehen beziehungsweise andererseits bei den Lieferanten. Wo Forderungsausfälle entstehen werden, wird es natürlich auch ein geringeres Steueraufkommen bei den direkten Steuern geben. Da ist natürlich eine Tatsache, über die wir uns hier unterhalten sollen.

Es ist ja nicht so, daß es eigentlich erst seit Anfang 1995 virulent ist, daß der „Konsum“ in finanzielle Schwierigkeiten geraten ist, sondern die Entwicklung der letzten 15 Jahre hat ganz eindeutig gezeigt, daß der „Konsum“ in den letzten 15 Jahren, genauer seit 1978, lediglich in einem einzigen Jahr ein positives operatives Ergebnis erwirtschaftet hat, und das war im Jahr 1983. Ansonsten hat der „Konsum“ im ordentlichen Betriebsergebnis die gesamten 15 Jahre nur Verluste geschrieben.

Und was hat man gemacht? – Man hat Bilanztricks angewendet. Man hat mit Hilfe von sogenannten Sale- und Leaseback-Geschäften, man hat mit Hilfe von Beteiligungsmodellen Bilanzkosmetik betrieben, die nach außenhin eine Strukturverbesserung im „Konsum“ verdeutlichen sollte, aber im Innenverhältnis ist das Vermögen des „Konsum“ stückerweise verkauft worden, sodaß man heute wirklich nicht weiß: Ist der „Konsum“ noch vermögend – oder ist er das nicht? (*Abg. Böhacker: Wo war die Revision?*)

Aber das hat ja auch die Entwicklung gezeigt, die einzelnen Bilanzpressekonferenzen. Über das Jahr 1988 hieß es: „Das vergangene Geschäftsjahr 1987 sei angesichts der bestehenden Kaufzurückhaltung schwierig gewesen. Trotzdem habe man ein Umsatzwachstum erreichen können“, so Kadits. „Die Verluste seien entstanden, weil mehr Dividende ausgeschüttet worden sei, als man erwirtschaften habe können.“

Im Jahr 1989 sagt der gleiche Generaldirektor Kadits:

„1988 war für den Konsum ein gutes Jahr. Der Umsatz stieg von 32,5 auf 32,6 Milliarden Schilling. Vor Ausschüttung der Rückvergütung und Bewegen des Sozialkapitals gab es einen Überschuß von 169,9 Millionen Schilling, und nach Abzug dieser blieb ein Überschuß von 22,7 Millionen Schilling.“

Dieser Überschuß von 22,7 Millionen Schilling ist aber nur deshalb zustande gekommen, weil man einfach stille Reserven beziehungsweise Rücklagen in der Größenordnung von 387 Millionen Schilling aufgelöst hat.

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner

So spannt sich der Bogen fort: Im Jahre 1990 wurden 470 Millionen Schilling aufgelöst, im Jahr 1991 742 Millionen Schilling und im Jahr 1992 846 Millionen Schilling.

Man hat also immer versucht, ein positives Ergebnis darzustellen, die Gläubiger ruhigzuhalten, ihnen glaubhaft zu machen, daß die Umstrukturierungsmaßnahmen im „Konsum“ greifen. Man hat positive Ergebnisse dargelegt, aber im Grunde genommen hat man seit 15 Jahren nur mit Minus gearbeitet und so natürlich einen Konkurs geradezu herbeiprovoziert, ein Debakel, das wirklich nicht nötig gewesen wäre, wenn man rechtzeitig Maßnahmen ergriffen hätte. (*Abg. Haigermoser: Und da spielt die Frau Fekter mit, bei so etwas!*) Da spielt die Frau Fekter offensichtlich mit, Herr Kollege Haigermoser!

Wenn man diese Zahlen jetzt hernimmt und andererseits Aussagen der „Konsum“-Manager, ist das schon interessant: So sagte Herr Generaldirektor Gerharter im Jahr 1990: „Das Unternehmen will in drei Jahren in der Gewinnzone sein.“ Also 1993. 1992 sagte der gleiche Generaldirektor Dr. Gerharter: „Ende 1994 werde man beim operativen Ergebnis bei plus/minus Null liegen.“ 1994 sagte er: „Frühestens 1996 werde der Konsum den Ausgleich zwischen Kosten und Erträgen schaffen und damit aus den roten Zahlen kommen. Möglicherweise werde man 1996 den Break-in schaffen. Aber wir bereiten uns darauf vor, auch länger durchzuhalten. Macht man es schneller, kostet es auch mehr, man sei eben vorsichtiger geworden.“ – Das ist doch wohl der Gipfel!

Die wahre Situation des „Konsum“ ist heute noch immer nicht bekannt. Es gibt keinen Vermögensstatus, man weiß nicht, wieviel Vermögen der „Konsum“ hat. Man weiß nicht, welche Möglichkeit es gibt, eine möglichst hohe Ausgleichsquote bereitstellen zu können. Es gibt auch kein Gutachten der KBMG-Wirtschaftsprüfer, daß der „Konsum“ einen Vermögensüberhang in der Größenordnung von 4 bis 8 Milliarden Schilling hätte. Das war wohl eine reine Erfindung des Herrn Generaldirektors Dr. Gerharter, mit der er hausieren gegangen ist.

Die Wahrheit weiß also im Grunde genommen niemand. Hat der „Konsum“ noch ein Vermögen, oder ist das Eigenkapital, das der „Konsum“ aufweist, in der Bilanz bereits links angesiedelt, wo es eigentlich sonst auf der rechten Seite in der Bilanz stehen sollte? Wenn das Eigenkapital in der Bilanz links angesiedelt ist, heißt das, es ist ein Minuskapital. Das ist der „Erfolg“ einer sozialistischen Wirtschaftspolitik, den wir eigentlich lieber nicht haben wollen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Es stellt sich aber auch wirklich die Frage, aufgrund welcher Unterlagen das Bankenkonsortium übereingekommen ist, Anfang des Jahres dem „Konsum“ einen Kredit in Höhe von 2 Milliarden Schilling zur Verfügung zu stellen. Denn mit dieser Kreditgewährung in Höhe von 2 Milliarden Schilling hat man bei den Lieferanten einen gewissen Optimismus verbreitet, und die Lieferanten haben natürlich den „Konsum“ wieder beliefert, weil sie sich gedacht haben, 2 Milliarden Schilling stehen wieder an liquiden Mitteln zur Verfügung, wir werden unser Geld schon bekommen.

In der „Tiroler Tageszeitung“ vom 17. März 1995 schrieb Michael Riedler:

„Bei der ‚Tiroler Tageszeitung‘ meldeten sich gestern etwa kleine Lieferanten, bei denen der ‚Konsum‘ eine Woche vor dem Ausgleichsbeschluß plötzlich das Vierfache der jahrelang geordneten Mengen bestellt hat. Ihr Ärger ist verständlicherweise maßlos.“

Gleichzeitig hört man aus der BAWAG, daß die Bank für das „Konsum“-Risiko bereits in der Bilanz 1994 kräftig vorgesorgt hatte. Hat die BAWAG also schon im Vorjahr über alles Bescheid gewußt? – Natürlich hat die BAWAG bereits im Vorjahr über alles Bescheid gewußt! Das Jahr 1994 war gekennzeichnet durch die Nationalratswahlen, und im Jahr 1994 hätte daher die Kenntnis von einer „Konsum“-Pleite, noch dazu nach dieser Arbeiterkammersituation, einen Multiplikatoreffekt ergeben, von dem sich die Sozialisten bis heute nicht erholt hätten. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Aber diese Vorgangsweise, die Verschleierung einer Pleite, die bereits seit Jahren auch in Finanzkreisen bekannt ist – denn wir in Finanzkreisen wissen, wie schwer sich der „Konsum“ tut

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner

oder bereits getan hat in den letzten drei, vier Jahren, Finanzierungen für Anlagegüter zu ergattern, daß man einen Finanzberater, Provisionäre eingeschaltet hat, nur um irgendwie eine Finanzierung zustande zu bringen –, stellt für den, der das alles weiß, wirklich ein fahrlässiges Verhalten dar, daß man nicht schon früher die Insolvenz des „Konsum“ angemeldet hat und nicht aus politischen Gründen abgewartet hat, bis die Nationalratswahlen über die Bühne gegangen sind.

Aber das werden viele nicht vergessen. Das werden viele nicht vergessen! Die Anteilseigner werden es nicht vergessen, die Mitarbeiter werden es nicht vergessen, die Lieferanten werden es nicht vergessen. Und es werden mehrere zum Handkuß kommen: nicht nur die Mitarbeiter, nicht nur die Lieferanten, die beim „Konsum“ arbeiten beziehungsweise den „Konsum“ beliefern. Denn der bereits jetzt defizitäre IAG-Fonds, der Insolvenzausfallgeldfonds, der bereits jetzt mit 6 Milliarden Schilling in der Kreide steht und durch die „Konsum“-Insolvenz mit weiteren 1,8 Milliarden Schilling belastet werden wird, wird ja von Unternehmerbeiträgen gespeist, und zwar von Unternehmerbeiträgen in einer Größenordnung von 0,5 Prozent der Lohn- und Gehaltssumme. Das heißt, wenn dieser Fonds irgendwann wieder halbwegs über die Runden kommen soll, wird der Finanzminister sicherlich nur auf eines zurückgreifen können: Er wird die Beitragsgrundlagensätze für diesen Insolvenzfonds erhöhen. (*Abg. Haigmoser: Das ist ausgemacht!*) Das dürfte ausgemacht sein.

Da reden wir die ganze Zeit von einer Senkung der Lohnnebenkosten, aber mit dieser Maßnahme wird wieder der verkehrte Effekt erzielt werden, und es wird wieder zu einer Abwanderung von Arbeitsleistungen in die ehemaligen COMECON-Länder kommen. (*Abg. Böhacker: Das ist unglaublich!*)

Dafür haben nicht nur wir Freiheitlichen kein Verständnis, sondern ebensowenig all die wirtschaftlich denkenden Menschen in ganz Österreich. Das ist also von den Parteien völlig unabhängig. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Beim „Konsum“ haben mehrere Mechanismen versagt. Es hat versagt der Kontrollmechanismus beim „Konsum“ selbst. Die Darstellung der Bilanzen ist so erfolgt, daß man über die wahren Vermögensverhältnisse des „Konsum“ keine Auskunft geben kann.

Weiters hat versagt die Bankenaufsicht im Finanzministerium. Eine Saldierung des „Konsum“-Obligos bei den Großbanken hätte zu einer Reaktion führen müssen. Allein die Tatsache, daß die BAWAG den vom Bankwesengesetz vorgegebenen Rahmen völlig ausgeschöpft hat und der „Konsum“ bei weiteren inländischen Geld- und Finanzinstituten tief in der Kreide steht, hätte zu Maßnahmen führen müssen. Es muß daher im Rahmen einer zukünftigen Novellierung ein Kontrollmechanismus eingeführt werden.

Aus diesem Grund bringen wir Freiheitlichen folgenden Entschließungsantrag ein:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Dr. Haider, Mag. Trattner und Kollegen betreffend Privatisierung der Bankenaufsicht

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Der Bundesminister für Finanzen wird aufgefordert

1. Vorbereitungen dafür zu treffen, daß die Bankenaufsicht aus dem Bundesministerium für Finanzen ausgegliedert und eine weisungsfreie Aufsicht für Banken und Börsen geschaffen wird, sowie eine Novelle des Bankwesengesetzes vorzulegen, die diesem Umstand Rechnung trägt;

2. Unvereinbarkeitsbestimmungen im Bankwesengesetz zu normieren, die das Bekleiden von entscheidungstragenden Doppelfunktionen beim Kreditgeber einerseits und beim Kreditnehmer andererseits einschränken;

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner

3. § 93 Bankwesengesetz dahin gehend zu ändern, daß die Wertgrenze für die Einlagensicherung spürbar erhöht und die Auszahlungsfrist im Insolvenzfall einer Bank verkürzt wird.“

Danke. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

22.29

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Der soeben verlesene Entschließungsantrag ist ausreichend unterstützt. Er wird in die Verhandlungen miteinbezogen.

Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dolinschek gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter.

22.29

Abgeordneter Sigisbert Dolinschek (F): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Sehr geehrte Damen und Herren! Seit dem Bekanntwerden der wirtschaftlichen Misere des „Konsum“ versuchen jetzt die Sozialisten und der Österreichische Gewerkschaftsbund, sich in einer Weise vom „Konsum“ zu distanzieren, die an Peinlichkeit nicht mehr zu überbieten ist.

Sehr geehrte Damen und Herren! Hilflosigkeit führt in der „Konsum“-Krise Regie. Wie schon bei vielen Großpleiten zuvor: In einem Wirrarr von Sitzungen bemühen sich jetzt jene, die die Katastrophe verursacht oder – wenn es jemand so will – zumindest nicht verhindert haben, um eine Lösung.

Aber ich frage mich: Wie sollen gerade jene Wunder wirken, die jahrelang keine positiven Ergebnisse erzielen konnten? *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Nachdem der „Konsum“ in den ersten Jahrzehnten der Zweiten Republik eine solide Wirtschaftsentwicklung zu verzeichnen hatte, wurde die wirtschaftliche Lage nach der Gründung des „Konsum Österreich“ im Jahre 1978, bedingt durch eine Reihe wirtschaftlicher Fehlentscheidungen, zusehends prekär.

Spätestens im Jahr 1988, als der Ökonom Robert Blauch eine Studie über die Entwicklung der Konsumgenossenschaften in Österreich veröffentlichte, hätte der Aufsichtsrat reagieren müssen. Denn schon damals war offenkundig, daß der „Konsum“ große wirtschaftliche Probleme hat. In dieser Studie wurden die Probleme zusammengefaßt: Die Umsatzentwicklung und die Ertragsentwicklung waren nicht befriedigend. Die Kostenstruktur im „Konsum Österreich“ war ungünstig. Und die unmittelbare Folge der Umsatzschwäche und der Kostenstruktur war eine bemerkenswerte Ertragsschwäche. Mit der Ertragsschwäche gekoppelt war natürlich auch die Kapitalstrukturechwäche, und es fehlt auch ein mittel- bis langfristiges Finanzierungskonzept.

Der „Konsum“ hat sich auch weiterhin schlecht verkauft. Sieben Jahre sind mittlerweile ins Land gezogen – und jetzt haben wir die größte Pleite der Nachkriegszeit. Sehr geehrte Damen und Herren! In welcher schamloser Weise sozialistische Spitzenfunktionäre den „Konsum“ als Selbstbedienungsladen mißbraucht haben, wird dadurch offenkundig, daß der jetzige – bis 1996 bestellte – Generaldirektor Gerharter, so Angaben der Gewerkschaft, über ein Jahreseinkommen von etwa 4,5 Millionen Schilling verfügt und im Falle seiner Ablöse bis zur Erreichung seines 65. Lebensjahres im Besitz der vollen Bezüge bleibt. – Das besagt ein Bericht im „Kurier“ vom 31. Jänner dieses Jahres.

Dazu kommen aber noch Abfertigungsansprüche in Höhe von 25 bis 30 Millionen Schilling, ebenso Pensionsansprüche. Bezeichnend ist, daß die Firmenpension für die Masse der Beschäftigten des „Konsum“ vor einiger Zeit gekürzt wurde, nicht aber für das gehobene Management und den Vorstand, wie das auch in der Vergangenheit in der verstaatlichten Industrie üblich war. Offensichtlich müssen jetzt kleine „Konsum“-Bedienstete die Millionenpension für jene finanzieren, die den „Konsum“ im Prinzip in die Pleite getrieben haben, wie es auch mit Sekyra bei der ÖIAG oder mit Ehrlich bei der AMAG war.

Abgeordneter Sigisbert Dolinschek

Was gibt es eigentlich über die Qualität eines Managements zu diskutieren, das seit 1993 einen Verlust von 1,2 Milliarden Schilling vorzuweisen hat und 1994 in einer Periode der Konjunkturbedeuerung einen weiteren Verlust von zirka 1,5 Milliarden Schilling zustande gebracht hat?

Verehrte Damen und Herren! Dieselben Manager sind es auch, die in diesen Tagen über Rettungsaktionen verhandeln. Das sind aber meiner Meinung nach die falschen Personen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Die „Konsum“-Pleite ist ein Musterbeispiel dafür, wie durch eine verfehlte Wirtschaftspolitik, durch den Filz zwischen den Sozialisten, der Gewerkschaft und dem „Konsum“, sowie durch besonders unfähige Manager ein traditionsreiches Unternehmen zugrunde gerichtet wurde.

Die Insolvenz des „Konsum“ ist bei weitem die größte, die es jemals in Österreich gab. Der Schuldenstand beträgt über 17 Milliarden Schilling. 17 300 Mitarbeiter sind direkt betroffen. Mehr als 3 000 bis 4 000 Zulieferanten aus dem Bereich der mittelständischen Wirtschaft verlieren einen wesentlichen Teil ihrer Forderungen in Höhe von rund 5 Milliarden Schilling. Dadurch drohen natürlich auch Folgeinsolvenzen; weitere zigtausend Arbeitsplätze werden wackeln. Diesen Leuten drohen die Kündigung, der Verlust des Arbeitsplatzes und bei Übernahme durch einen anderen Betrieb auch Gehaltskürzungen und der Verlust erworbener Ansprüche.

Es sind aber auch rund 700 000 Mitglieder des „Konsum“ durch Heranziehung zur Haftung im Ausmaß des Zweifachen ihres Geschäftsanteiles bedroht, und vielen dieser Genossenschaftsmitglieder war das bisher gar nicht bewußt. Sie sind erst jetzt aufgrund von Zeitungsmeldungen darauf gekommen, daß auch sie mithaften. Und vielen dieser Betroffenen, die ich persönlich kenne, tun auch einige tausend Schilling sehr, sehr weh.

Ferner wird der bereits mit zirka 6 Milliarden Schilling überschuldete Insolvenzausfallgeldfonds durch die zu erwartenden berechtigten Forderungen der Dienstnehmer weiterhin erheblich belastet. Der Insolvenzausfallgeldfonds ist, wie wir alle wissen, nicht bedeckt. Der sogenannte Pleitenfonds ist im Prinzip selbst pleite, genauso wie die Arbeitslosenversicherung. Beide leben zurzeit auf Pump. Das wird möglicherweise zu einer weiteren Erhöhung der Beiträge aller Unternehmer an den Insolvenzausfallgeldfonds führen. Dadurch erhöhen sich natürlich auch die Lohnnebenkosten in Österreich. Die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Unternehmen wird dadurch für alle Betriebe eingeschränkt, wodurch weitere Arbeitsplätze gefährdet sind.

Andererseits könnte man einen weiteren Kredit für diese 1,8 Milliarden Schilling aufnehmen, damit die betroffenen Mitarbeiter das Geld bekommen, das sie vom Insolvenzausfallgeldfonds erhalten sollen. Aber wie lange wird es sich die österreichische Bundesregierung noch leisten können, sämtliche Dinge auf Kredit zu finanzieren? Das ist jedenfalls mir ein Rätsel.

Aber die „Konsum“-Pleite ist kein Rätsel, sie ist auch kein Märchen, sie ist bittere Realität für alle Österreicher. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

22.37

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Madl zu Wort gemeldet. – Bitte.

22.37

Abgeordnete Elfriede Madl (F): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Die gestrige Expertenrunde im ORF war für mich ein Schauspiel der Sonderklasse. So könnte man sagen, wenn man beobachtet hat, wie verschieden die Reaktionen der dort sitzenden Herren waren.

Herr Aufsichtsratsvorsitzender Hobl hat alle Verantwortung auf sich genommen, natürlich nur verbal – sonst nicht.

Der Bankensprecher hat versichert, daß die Besicherung der Kredite jetzt sichergestellt ist, somit die Lieferanten wieder liefern können.

Abgeordnete Elfriede Madl

Der Vertreter der kleineren Gläubiger, ein Herr Zeilberger, hat sein Leid geschildert. Er hat erzählt, wie er draufgezahlt hat, als er den „Konsum“ schon vor 20 Jahren beliefert hat, später dann hinausgeschmissen wurde, weil er nicht mehr auf Wechsel verkauft hat, und wie er sich dann sehr bemühen mußte, wieder ins Geschäft zu kommen. Letztendlich ist ein Abnehmer wie der „Konsum“ doch ein großer Brocken gewesen. Und jetzt wurden ihm die im guten Glauben vorgenommenen Lieferungen natürlich nicht bezahlt. Er hat genau geschildert, wie die Wechsel zurückgekommen sind.

Dann hat Herr Hobl eine Mappe vor die Fernsehkamera gehalten, in der angeblich alle Vermögenswerte vermerkt sein sollen. Man sieht, wie überrascht die anderen Herren sind. Man sieht die Reaktionen. Sie sagen: Diese Mappe kennen wir nicht. Diese Vermögenswerte sind überhaupt nicht offiziell. Ein anderer sagt: Das höre ich zum erstenmal.

Diese Überraschung hat auch mich sehr getroffen, denn ich führte vorher ein Telefongespräch, in dem mir gesagt wurde, daß seit 14 Tagen alle Finanzexperten des „Konsum“, die wirklich langjährige Mitarbeiter sind, kaserniert sind, um herauszubekommen, wie hoch die Schulden des „Konsum“ eigentlich sind. Denn hier klaffen Löcher zwischen 10 und 15 Milliarden Schilling!

Das heißt also, die 17 Milliarden Schilling, die zugegeben wurden, sind bei weitem noch nicht alles. Ich glaube nicht, daß es einen Überhang von Vermögenswerten in Höhe von 4 bis 8 Milliarden Schilling, der gestern behauptet wurde, wirklich gibt. Ich glaube nicht daran! Und das würde zum Beispiel bedeuten, daß die Ausgleichsquote von 40 Prozent, die doch die mindeste ist, viel zu gering ist.

Wenn man weiß, daß der „Konsum“ in den letzten Jahren 1,2 Milliarden Defizit im operativen Bereich gemacht hat und mit dem Verkauf von sogenanntem Familiensilber, mit Auflösung von Rücklagen, seine Bilanzen geschönt hat, daß die Herren „Finanzexperten“ seit sieben Jahren nichts anderes getan haben, als zu verkaufen und Kredite zu beschaffen, dann kann ich mir nicht vorstellen, daß man heute von einem Tag auf den anderen auf den Tisch legen kann, wieviel der „Konsum“ heute noch wert ist. Ich glaube, die Herrschaften, die jetzt immer noch kaserniert sind – sie sind immer noch nicht erreichbar –, wissen das bis zu dieser Stunde noch nicht.

Das Angebot zum Ankauf von konsumeigenen BAWAG-Aktien ist natürlich sehr interessant. Herr Sallmutter hat gestern aber von all dem noch gar nichts gewußt. Das ist schon eigenartig! Wenn die BAWAG die 30 Prozent Anteilsaktien nicht mehr zurückkaufen will, weil sie sich von anderen vielleicht nicht auf die Finger schauen lassen will, dann soll sie halt selber besichern!

Ich meine, ein 40prozentiger Ausgleich ist einfach zuwenig. Da riskiert man lieber einen Konkurs, der kalt und blutleer ist. Denn die Einkaufsgemeinschaft des „Konsum“ ist faktisch ohne Vermögen.

Vorige Woche waren in der Radiosendung „Freizeichen“, die Sie ganz bestimmt kennen, am Hörertelefon Herr Hierzenberger und Herr Hobl. Und als dort Vorwürfe erhoben wurden, war die Antwort, daß die Schuld am Debakel des „Konsum“ beim Personal liege, und zwar aus folgenden Gründen: Wortwörtlich hieß es, daß das Personal bis zu 10 Prozent überdurchschnittlich bezahlt worden sei, daß es zu hohe Sozialleistungen und einen zu niedrigen Umsatz pro Kopf gegeben habe. – Da kann ich mir wirklich nur an den Kopf greifen, wenn man Fehler und Schuld des Managements aufs Personal zu schieben versucht! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Gott sei Dank hat sich Herr Hierzenberger wieder gemeldet und gesagt, daß es nicht am Pro-Kopf-Umsatz, sondern am Pro-Quadratmeter-Umsatz gelegen sei, der viel zu niedrig ist. – Das haben wir heute auch schon gehört. Solche Debatten werden im Radio geführt! Und uns wirft man vor, daß wir, wenn wir hier eine Sondersitzung verlangen, um am wirklich geeigneten Ort über diese Probleme zu debattieren, nur Wählerstimmen rekrutieren wollen! *(Abg. Dr. Kostelka: Wollen Sie das nicht?)*

Abgeordnete Elfriede Madl

Das totale Versagen des Managements wurde kaltblütig dem Personal in die Schuhe geschoben. Ein Manager, der von sich behauptet, er hätte immer recht, wälzt die Schuld von sich. Kritische Stimmen hat er einfach überhört. Jahrelang hinkte er hinter den Entwicklungen nach. Coop-Filialen hat er etwa ständig Billa-Filialen nachgebaut. Immer wieder war er hinten nach. Er hat Fehlentscheidungen wie etwa beim Bau des riesigen Lagerkomplexes DZH getroffen. Als andere das Risiko der Lagerhaltung schon lange minimiert hatten, baute er einen Riesenpalast.

Daraufhin wurde natürlich rasant verkauft. Das Schulungszentrum Döbling, kleinere KGM-Märkte sowie auch das Kaufhaus Stafa auf der Mariahilfer Straße wurden verkauft. All das wurde sukzessive verkauft und dann wieder zurückgeleast. Kein Wunder, daß bei diesem Filz heute niemand sagen kann, wieviel an Leasingraten noch ausständig ist und wieviel an Schulden bei Kündigung der Leasingverträge überhaupt besteht. Das kann heute noch kein Mensch sagen. Das wurde auch überhaupt noch nicht erwähnt. Später wurden dann die Gesellschaften zum Teil oder ganz verkauft.

Es wurde uns heute der Vorwurf gemacht, daß wir den Insolvenzausfallgeldfonds ins Spiel bringen. Das muß man doch! Denn wenn heute gesagt wird, daß 17 300 Mitarbeiter vorsorglich gekündigt werden, damit man ihre Rechte auf den Insolvenzausfallgeldfonds geltend machen kann, wenn man weiß, daß es heute in diesem Insolvenzausfallgeldfonds 6 Milliarden Schilling an Defizit gibt, frage ich mich schon: Woher nehmen Sie das Geld, um diesen Mitarbeitern Abfertigungen zu bezahlen? *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Dietachmayr.)* Sie haben ihn in den letzten Jahren durch die vielen Insolvenzfälle ausgeräumt! Das muß man schon sagen! Das ist ja nicht die einzige Insolvenz, die Sie sich zuschulden kommen lassen haben! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Eder: Wo ist der Feirsinger? Wissen Sie, wo er ist? – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Der IAG-Fonds ist leer. Schauen Sie nach im Budget! Da steht es! Wahrscheinlich haben Sie das noch nie in der Hand gehabt! *(Abg. Eder: Wissen Sie, wer Herrn Feirsinger unterstützt hat? – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Das Geld fehlt, es ist nicht da. Auch die Erhöhung von 0,1 auf 0,5 Prozent wird Ihnen überhaupt nichts nützen.

Auch der 40prozentige Ausgleich ist noch nicht sicher, denn die meisten kleinen Gläubiger sind den Verhandlungen überhaupt nicht hinzugezogen worden. Immerhin bedarf es einer Zweidrittelmehrheit der Gläubiger, damit Ausgleichsquoten überhaupt durchgebracht werden können.

Gestern wurde GPA-Chef Sallmutter vom Chef des Kreditschutzverbandes Hierzenberger gefragt: Was ist der Solidaritätsbeitrag des ÖGB? – Da ist er ganz schön ins Schwitzen gekommen, denn es wurde aufgezeigt, daß die Mitarbeiter zur Ader gelassen werden müssen, die Lieferanten in ihren Forderungen beschnitten werden, die Banken natürlich auch ihr Scherflein dazu beitragen müssen. Die Mitglieder werden wahrscheinlich in Zukunft beitragen müssen, wie wir heute gehört haben. Also ist das auch schon im Gespräch, und zwar wahrscheinlich schon heftigst. Obwohl das dementiert wurde, ist das ganz klar, denn den Verlust von 700 000 Wählerstimmen kann sich die SPÖ nicht mehr leisten.

Der ÖGB tut gar nichts. Herr Sallmutter könne nicht für die Gewerkschaft sprechen, hat er gestern gesagt. Aber sie werde alles Erdenkliche tun, um die Mitarbeiter nicht zu Schaden kommen zu lassen. – Wenn das keine Lippenbekenntnisse sind, dann weiß ich nicht, was ein Lippenbekenntnis überhaupt ist! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wenn es um das eigene Geld geht, kennt der ÖGB wenig Solidarität. Die Bosse der Gewerkschaftskonzerne haben vor zwei Jahren den Gerngroß-Pensionisten und Herzmansky-Pensionisten ein Drittel ihrer Zusatzpensionen gestrichen. Daraufhin sind natürlich sehr viele dieser Pensionisten zu Gericht gegangen, und sie haben jetzt endlich – nach zwei Jahren! – recht bekommen. Das heißt, der „Konsum“ muß 20 Millionen Schilling an Pensionsnachzahlungen leisten.

Abgeordnete Elfriede Madl

Bei den Zusatzpensionen leitender Angestellter wurde hingegen nichts gekürzt, und schon gar nichts bei den Ex-„Konsum“-Granden. Die bekommen nach wie vor ihre vollen Ruhebezüge. 20 Millionen Schilling für die kleinen Zusatzpensionen, die auf 3 800 pensionierte Angestellte aufgeteilt werden, aber 60 Millionen Schilling im Jahr für 180 Ex-Chefs: Das muß man sich einmal im Verhältnis vorstellen! Da kann man nur für die jetzige Belegschaft sagen: Vorsicht, der „Konsum“ hat schon einmal bei den Kleinen massiv gekürzt und die fetten Gehälter weiter bezahlt! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

22.48

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Die nächste Wortmeldung kommt von Abgeordnetem Dipl.-Ing. Hofmann. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

22.48

Abgeordneter Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann (F): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Sehr geehrte Damen und Herren! „Die ‚Konsum‘-Pleite oder: Sozialisten wirtschaften“. Das ist eine Posse, die leider Gottes nicht dazu angetan ist, besonderes Gelächter hervorzurufen. Aber wir haben die sozialistische Wirtschaftspolitik und Pleiten schon im Zusammenhang mit dem AKH, der Länderbank, der VOEST, der AMAG; dem „Konsum“ nun und natürlich auch der DDSG erlebt. Wenn jemand über viele Jahre mehr ausgibt, als er einnimmt, dann führt das unweigerlich in eine Katastrophe. Das ist sicherlich keine hochtrabende wissenschaftliche Theorie, die Richtigkeit dieses Grundsatzes hat sich aber seit Urahrenzeiten immer wieder empirisch bestätigt.

Im Zusammenhang mit der Sondersitzung betreffend die größte Insolvenz der Zweiten Republik spricht Kollege Kampichler von „oppositionellem Unfug“! Es gibt Dinge, die, meine ich, in diesem Hause zu behandeln sind und in diesem Hause behandelt werden müssen. Eine Rechtfertigung ist sicherlich gegeben. Auch die Öffentlichkeit soll wissen, was im Zusammenhang mit dem „Konsum“ passiert. Jene, die behaupten, die Freiheitlichen würden hier nur Stimmung machen und zu einer Verunsicherung beitragen, sollen sich sagen lassen: Wir Freiheitliche sind es, die darauf achten werden, daß in dieser Sache nichts unter den Teppich gekehrt wird! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Mir ist vollkommen klar: Heute ist der „Konsum“ ein für sich stehendes Unternehmen. Das sage ich im Hinblick auf die viel zitierte Kindesweglegung. Heute gibt es beim „Konsum“ keine Einflußnahme im personellen Bereich und sicherlich keine Einflußnahme im Bereich der Finanzgebarung, weder durch die SPÖ noch durch den Österreichischen Gewerkschaftsbund.

15 Jahre lang hat es rote Zahlen gegeben. Niemand soll etwas davon gemerkt haben? Es wird davon gesprochen, daß der „Konsum“ schließlich kein Schaubergwerk sei, in das Einblick zu gewähren ist. Es kommt zu widersprüchlichsten Aussagen der Manager und des Herrn Aufsichtsratsvorsitzenden, der in der gestrigen Fernsehsendung tatsächlich bestätigt hat, daß er über den Stand der Dinge und über die Situation des „Konsum“ immer Bescheid wußte.

Dieser Aufsichtsratsvorsitzende, der mit 200 Millionen Schilling Kredit vom „Konsum“ bei seinem eigenen Unternehmen unterstützt wurde, also sicherlich seiner Funktion auch entsprechend gerecht werden konnte, winkt mit einigen Zetteln Papier und stellt fest, daß dies sein Konzept und die Voraussetzung dafür sei, daß der „Konsum“ weitergeführt werden könne. Das sei das Konzept für die Restrukturierung und die Fortführung eines Unternehmens, das täglich 7 bis 9 Millionen Schilling Schuldenzuwachs hat.

Herr Sallmutter forderte in dieser Sendung vertrauensbildende Maßnahmen. Er habe schon länger, sagt er, kein Vertrauen mehr in die Geschäftsführung des „Konsum“. – Die Frage ist, warum aber nichts geschehen ist. – Wahrscheinlich deswegen, weil die Sozialisten den Geschehnissen betreffend den „Konsum“ nur aus der Ferne zuschauen.

Am 17. März 1995 wurde das Frühwarnsystem in Gang gesetzt, und zwar betraf es 1 000 Personen, die ursprünglich angemeldet wurden. Aus diesen 1 000 Personen sind jetzt aus bekannten Gründen 17 000 Personen geworden.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann

Lassen Sie mich dazu festhalten: Es wurde auch gesagt, daß der „Konsum“ darunter zu leiden hätte, daß es dieser Branche nicht besonders gut ginge, daß also diese Sparte beziehungsweise die allgemeine wirtschaftliche Situation hierfür verantwortlich zeichne. – Dazu muß ich sagen: Es gibt Unternehmungen, die im selben Bereich tätig sind und ebenfalls 600 bis 650 Filialen haben. Diese Unternehmungen beschäftigen allerdings um ein Drittel weniger Personal, weisen keine Bankverbindlichkeiten auf, schreiben schwarze Zahlen und verursachen nicht die Sorgen und Nöte wie derzeit der „Konsum“.

Wie wird das tatsächlich mit dem Insolvenzausgleichsfonds ausschauen? – Zu den 5,5 Milliarden Schilling werden noch weitere Belastungen hinzukommen, wobei unklar ist, woraus und wie diese finanziellen Aufwendungen bedeckt werden sollen.

Die Kontrolle durch Herrn Hobl hat offensichtlich nicht geklappt, obwohl er wußte, sagte er, wie es um den „Konsum“ stehe. 1990 hat er gesagt: Wir haben nun ein Lean-Management, ein „schlankes“ Management. Dessen Effizienz offenbart sich nun offensichtlich in diesem Desaster in einer Größenordnung von – ich denke, es wird wahrscheinlich noch mehr werden – 17 bis zu 20 oder mehr Milliarden Schilling!

Erstaunlich fand ich auch Ihre Wortmeldung, Herr Präsident Verzetnitsch. Sie haben gesagt, daß Sie alles daransetzen werden, um in eine positive Richtung zu wirken, und daß Sie dies mit Ihren Betriebsräten machen werden. Möglicherweise wissen Sie – denn die politische Nähe hiezu haben Sie ja –, daß es besser sein wird, mit den Betriebsräten eine strukturelle Veränderung herbeizuführen als mit dem derzeitigen Management des „Konsum“. Die Gewerkschaften waren einmal das Flaggschiff der Arbeiterschaft, eine der drei Säulen des Sozialismus. Nun bleibt diese eine – und diese zerbröselt schön langsam – übrig.

Präsident Maderthaler forderte den ÖGB auf, sich an der Schadensbegrenzung durch finanzielle Leistungen zu beteiligen. – Herr Präsident Maderthaler! Diese Forderung wird von unserer Seite unterstützt, da wir der Meinung sind, daß man dieses Kind in der Form, wie man das hier tut, nicht weglegen kann.

Ich darf nochmals darauf hinweisen, daß Herr Wirtschaftsminister Schüssel in der „Pressestunde“ am Sonntag darauf hingewiesen hat, daß der Staat helfen wird. Wir sind gespannt darauf, wie dies die Regierung machen wird. Der Insolvenzausgleichsfonds sei mit einem Kredit auszustatten. Es werde jedoch zu keiner zusätzlichen budgetären Belastung kommen.

In den „Salzburger Nachrichten“ ist unter dem Titel „Mit der Sanierung auf dem richtigen Weg“ nachzulesen: „Wir haben die erste Erneuerungsphase mit gutem Erfolg hinter uns gebracht.“ – Das war 1991, geäußert vom Vorstandsvorsitzenden, Generaldirektor Gerharter. „Wir sind mit der Sanierung des Handelsgeschäftes auf dem richtigen Weg.“ – Das hat er 1992 gesagt. „Wir haben jetzt die richtige Struktur für die richtige Organisation, schlanke Kosten und mit Migros den richtigen Partner. Für 1996 erwarte ich eine ordentliche Gebarung.“ – Das war 1994. Und dann: „Wir sind aus der Phase der restrukturierenden Sanierung in eine solche des Wachstums zurückgekehrt und hoffen, ab 1996 Gewinne zu schreiben.“

Es sei mir gestattet, hier meinen Unmut darüber zu äußern, was mit der Kreditusage passiert ist. Man hat auf diese Art und Weise den Lieferanten noch zu verstehen gegeben, daß das Jahr 1995 gesichert sei. – Dies ist keineswegs der Fall. Es ist damit zu rechnen, daß die Lieferfirmen in ärgste finanzielle Sorgen und Nöte kommen werden. Die Regierung und vor allem der ÖGB sind dazu aufgefordert, dem Kind, das sie weggelegt haben, doch die nötige finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen und das weggelegte Kind wieder aufzunehmen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

22.58

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Meisinger. – Herr Abgeordneter, bitte.

22.58

Abgeordneter Josef Meisinger (F): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Herr

Abgeordneter Josef Meisinger

Staatssekretär! Wenn eine Gläubigerbank dem Vorstand des „Konsum“ die weitere Auszahlung eines Kredites verweigert, ist das für mich ein Zeichen, daß hier Feuer am Dach ist, daß beim großen „Konsum“ das ganze Imperium brennt.

Der Bundeskanzler dieser Regierung wirft uns vor, daß wir nur eine Taktik verfolgen und daß es ein schlechter Witz der Oppositionspartei sei, dieses Thema zu einer Sondersitzung hochzustilisieren. Wenn sich unverantwortliche Manager und ein von Eigeninitiativen geprägter Aufsichtsratsvorsitzender aus der Verantwortung still und leise davonestehlen wollen, stellt sich der Bundeskanzler hier an die Regierungsbank und verkündet, daß diese Regierung Sorge dafür trage, daß im „Konsum“ weitergearbeitet werden kann. Daß der „Konsum“ weiter zahlt und daß er die 17 000 Beschäftigten auch weiter beschäftigt, hat er nicht gesagt. Daß an die 4 000 Lieferanten weiter gezahlt wird, hat er ebenfalls nicht verkündet.

Ich frage mich: Will er damit insgeheim die Banken schonen und diese SPÖ-nahe Organisation in den Vordergrund spielen?

Geschätze Damen und Herren! Herr Abgeordneter Koppler! So verabschieden sich die Sozialisten von der demokratischen Arbeitnehmerpolitik. Da kannst du auch mitreden, denn da bist du auch mitbeteiligt. Daß nur erbrachte Leistungen einen gerechten Lohn verdienen, haben solche wie der Abgeordnete Koppler schon lange vergessen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das Zahlen von Löhnen überlassen die Verantwortlichen des roten „Konsum“ dem Insolvenzgleichs fonds. Das Zahlen von Löhnen überläßt der unverantwortliche, von Sozialisten gespickte „Konsum“-Vorstand einer bereits weit überbelasteten und hochverschuldeten staatlichen Einrichtung, die jetzt vor allem von den übrigen Unternehmungen finanziell hochgehalten werden muß. Wir wissen ja, daß der Ausgleichs fonds bereits von 0,1 Prozent auf 0,5 Prozent erhöht werden mußte. Ob das ausreichen wird, so große Brocken abzufangen, bleibt aber dahingestellt.

Geschätzte Damen und Herren! Sollte es nicht beim Ausgleich bleiben, sondern zu einem Konkurs kommen, dann dürfen die verbliebenen „Konsum“-Mitglieder mit dem Gedanken spielen, für die Minderleistung der Führungscrow der elitären sozialistischen Betriebskultur weiterhin tief in die Tasche zu greifen und die Schäden zu beheben.

Was ist aus dieser einst so stolzen Selbsthilfeorganisation einfacher Arbeiternehmer geworden? Eine österreichische „Konsum“-Genossenschaft, eine der Säulen – wie heute schon oft gesagt wurde – der Sozialistischen Partei. Sie zerfällt genauso, wie die Sozialistische Partei bereits Anzeichen zeigt, auch zu zerfallen, genauso, wie ihre Moral und ihre Verpflichtung den arbeitenden Menschen gegenüber verlorenging. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Zu dieser mehr als peinlichen Entwicklung gesellt sich noch diese maßlose Feigheit des ÖGB und seiner Verantwortlichen.

Sie horten lieber ihre sagenhaften Vermögen, als daß sie, wie sie so oft scheinheilig vorgeben, gefährdete Arbeitsplätze zu retten versuchen. Sie vergessen die „Konsum“-Mitarbeiter. Sie denken nicht mehr an die vielen treuen ÖGB-Mitglieder im „Konsum“. Oder ist das Vertrauen der ÖGB-Granden in den „Konsum“ schon so weit geschrumpft, daß sie dem „Konsum“ nichts mehr an Investitionen zukommen lassen wollen und die Rechnung für das, was sie hier angestellt haben, den Zulieferern überlassen? *(Abg. Dr. Cap: Wer hat die Rede geschrieben? – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)* – Ihr könnt euch ja nachher zu Wort melden! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Besonders du, Herr Bundesgeschäftsführer Cap, wärst gefordert, hier Stellung zu nehmen für Menschen *(Abg. Dr. Cap: Seite überblättert!)*, die ein Leben lang arbeiten – ein Fremdwort für den Bundesgeschäftsführer einer ehemaligen Arbeiterpartei. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Eine Schande, daß so jemand Geschäftsführer einer ehemaligen sozialistischen Arbeiterpartei ist. Es ist bezeichnend für den Niedergang dieser Sozialistischen Partei, daß sie sich so einen Geschäftsführer leisten kann! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Fuhrmann: Falsche Zeile!)*

Abgeordneter Josef Meisinger

Es ist immer das gleiche Erscheinungsbild: Wo sich sozialistische Klassenkämpfer und parteipolitisch agierende Manager zu einer unheiligen Allianz zusammenfinden, bleiben die Arbeiter, die Arbeiterinnen, die Angestellten, die Verkäuferinnen auf der Strecke. All jene, die die eigentlichen Leistungsträger sind, bleiben auf der Strecke, wie in der verstaatlichten Industrie – wir haben es vor kurzem beim Rechnungshofbericht behandelt –, bei Steyr-Daimler-Puch, bei der AMAG. Bei den ÖBB geht es auch drunter und drüber, im Managementbereich, im Betriebsratsbereich. Man fragt sich bereits, wer die ÖBB überhaupt führt, ob es die Betriebsräte sind oder ob es da auch noch einen Vorstand gibt. (*Abg. Koppler: Der Vorstand!*)

Oder wir nehmen die DDSG her. Überall dasselbe Bild: Die Bonzen kassieren – ob monatlich, ob Mehrfachabfertigungen –, die Arbeitnehmer verlieren ihren Arbeitsplatz. Das ist wahre Arbeitnehmerpolitik sozialistischer Prägung! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Das ist das Ergebnis von 25 Jahren sozialistischer Arbeitnehmerpolitik, meine Damen und Herren! Und wir verspüren es tagtäglich in der Verstaatlichten, wie hier mit der Leistungskraft der Arbeitnehmer geuraßt wird, wie hier Arbeitnehmer vor den Kopf gestoßen werden. Es ist ein Trauerspiel! Und so etwas war einmal eine Arbeitnehmerpartei! Aber das ist schon sehr lange her. Herr Koppler, ich glaube, du kannst dich nicht mehr erinnern. (*Abg. Koppler: Nein!*) Aber früher war das sicher einmal eine Partei, die sich für die Arbeitnehmerinteressen eingesetzt hat (*Beifall bei den Freiheitlichen*), diese Sozialistische Partei, die sich zur Bankerpartei heraufgemausert hat und immer öfter die verstaatlichten und halbverstaatlichten Geldinstitute zu schonen versucht, aber sich dort etabliert, nachdem sie die verstaatlichten Industrien zuschanden saniert hat und dort – wie wir schon öfter gehört haben – 40 000 Arbeitsplätze in den Sand gesetzt hat. Aber nicht die Arbeitnehmer aus der Produktion haben ihren Platz behalten, haben ihre Pension erhalten, sondern all jene, die im gehobenen Management und im Betriebsrat tätig sind.

Herr Abgeordneter Koppler, du weißt das ganz genau. Du kommst nicht einmal deiner Betriebsratstätigkeit nach, weil du überfordert bist. (*Abg. Koppler: So ist es!*) Du leistest dir einen Lakaien, der deine Arbeit dort macht (*Abg. Koppler: Jawohl!*), und das ist das nächste bezeichnende Bild.

Die Wahlergebnisse der letzten Zeit zeigen immer deutlicher, daß es die Österreicher satt haben, immer unverschämter ausgesackelt zu werden von dieser „Nehmerpartie“. Es wird höchste Zeit, daß sich Leistung wieder lohnt – nicht nur ein sozialistisches Parteibuch. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Daß aber das Wort „Konsum“ auch für gute Qualität und eine erfolgreiche Geschäftsführung stehen kann, zeigt der „Konsum Salzkammergut – Ausseer Land“. (*Abg. Koppler: Lauter Sozialdemokraten!*) Das ist ein gesunder Betrieb. Er wird aber auch mit Herz und Verstand geführt. Die Geschäftsleitung hat es auch immer wieder verstanden, sich nicht vom großen Bruder verschlingen zu lassen. Ich hoffe, sie wird auch in der Zukunft überleben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

23.09

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Graf. Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

23.09

Abgeordneter Dr. Martin Graf (F): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben heute den Ausführungen der Koalitionsparteien zugehört, und unterm Strich kann man feststellen, daß die Sozialisten offensichtlich die Großpleitiers vertreten, die ÖVP offensichtlich die Großlieferanten vertritt, und beide zusammen vertreten sie die Großbanken. Anders kann ich mir das nicht vorstellen, denn die Äußerungen der Redner der Koalitionsparteien waren entsprechend.

Ich selber kann für mich in Anspruch nehmen, daß ich zwei Kleinlieferanten in meinem zivilen Beruf zu vertreten habe, und denen geht es bei weitem nicht so, wie Präsident Maderthaler gesagt hat, daß etwas Vernünftiges gelungen ist, oder wie der Herr Bundeskanzler verlauten

Abgeordneter Dr. Martin Graf

ließ, daß den Lieferanten geholfen wird. Die läßt man ganz kalt im Regen stehen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Hier muß ich feststellen, daß zu dem angeblichen großen Gläubigertreffen offensichtlich alle eingeladen waren, nur die meisten kleinen Lieferanten nicht. Als ausgewiesener Vertreter dieser beiden kleinen Lieferanten wurde ich nicht geladen, offensichtlich aus dem einen Grund ...*(Ruf bei der SPÖ: Wegen der Sondersitzung!)* Nicht deswegen, denn wir haben ja eine Kanzlei, und da hätte ja wer anderer hingehen können.

Aber offensichtlich vergißt man auf diese kleinen Lieferanten. Denen macht man ganz andere Vorschläge, die meines Erachtens schon in das Strafrechtliche hineinreichen. So ist zum Beispiel meinem Klienten und Mandanten am 8. März empfohlen worden, daß er seine Lieferung abholen soll – weil sie unter Eigentumsvorbehalt gestanden ist und er ganz einfach auf diese 80 000 S nicht verzichten konnte –, einmal um den Häuserblock führen soll und am nächsten Tag wieder bringen soll, weil ja die Banken dann die Zahlungsgarantie übernehmen.

Er hat mich gefragt, ob er denn das tun soll. Ich habe ihm dringend davon abraten müssen, denn nicht nur, daß er zum Betrug angestiftet wurde von leitenden Angestellten des „Konsum“ *(Abg. Mag. Stadler: Das sind Methoden!)*, konnte ich es als sein Rechtsvertreter natürlich nicht verantworten, daß ich ihm auch noch den Ratschlag gebe, am Betrug mitzuwirken.

Aber das sind die wahren Fakten, und das sind die Manager, die offensichtlich mit den kleinen Lieferanten zu tun haben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Meines Erachtens kann man sich nicht so billig der politischen Verantwortung entziehen, wie es heute der Herr Bundeskanzler mit allen seinen sozialistischen Helfern auch hier im Parlament getan hat.

Der „Konsum“ genießt seit Jahrzehnten Wettbewerbsvorteile gegenüber anderen Konkurrenten, und trotz illegaler Wettbewerbsvorteile ist es zu diesem Nichterfolg gekommen. Da wird mir der Kollege Edler durchaus recht geben – danke, daß Sie jetzt zuhören. Wir erinnern uns alle noch, wie in unserem Wahlkreis in Eßling der „Konsum“ ohne Flächenwidmung seine Filiale im Grünland hingestellt hat, während für eine Billa-Filiale in Eßling keine Baugenehmigung erteilt wurde. *(Widerspruch bei der SPÖ.)* Das muß man dazusagen! Und obwohl ein Abbruchauftrag erfolgen hätte müssen, haben die politischen Interventionen, unter Umständen auch vom Kollegen Edler, dazu geführt, daß letztlich nach zwei Jahren illegalem Zustand die Fläche umgewidmet wurde und nachträglich die Baugenehmigung erteilt wurde. Ein Privater an dieser Stelle hätte sich dumm und dämlich gezahlt an Strafen, und Sie wissen das, meine Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Mir ist schon klar, warum der Genosse Olah dieser Fraktion nicht mehr beitreten will, denn das sind nicht mehr die Sozialdemokraten von einst, das möchte ich Ihnen schon auch hier einmal an dieser Stelle sagen. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Aber ich vertrete ja nicht nur die Interessen von kleinen Lieferanten, die alle von der Insolvenz gefährdet sind, sondern ich nehme mir auch heraus, ehemalige „Konsum“-Mitarbeiter, meine Schwiegereltern, zu vertreten. Mein Schwiegervater, der nach 1945 den „Konsum“ mitaufgebaut hat, der Aufsichtsrat im „Konsum“ war als Betriebsrat, aber nicht freigestellt, denn er war noch ein Arbeiter, er war ein richtiger Sozialdemokrat *(Beifall bei den Freiheitlichen)*, und meine Schwiegermutter, die 27 Jahre lang dort gearbeitet hat, die auch Betriebsrat war und auch nicht freigestellt, weil sie auch lieber gearbeitet hat, die haben ihre Stimme schon erhoben gegen manche Entscheidungen, die von oben oktroyiert wurden. Was ist denn mit denen passiert? Geschimpft und geächtet wurden sie, als Nazis wurden sie tituliert, obwohl sie seit über 40 Jahren bei den Sozialisten dabei sind!

Und da möchte ich Ihnen schon sagen: Die Enttäuschung und der Zusammenbruch des Weltbildes vieler, den Sie verursacht haben, meine Damen und Herren, ist sehr groß. Es brechen hier wirklich alte Weltbilder zusammen, und Sie wissen gar nicht, was Sie eigentlich anrichten, denn die einzige Frage, die immer wieder gestellt wird, lautet: Wo ist denn die SPÖ?

Abgeordneter Dr. Martin Graf

Wo sind denn die Gewerkschaften? Wo ist denn die BAWAG? Wo ist denn die Frau Minister Dohnal, die, als sie noch im Aufsichtsrat vertreten war, mit dem Betriebsrat bei Schönwetter von Tokio bis Alaska, Norwegen und weiß Gott wohin mitgereist ist? Wo ist denn heute ihre Bekundung, daß sie den Leuten zur Seite stehen will? *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Der Österreichische Gewerkschaftsbund kassiert im Jahr zirka 40 Millionen Schilling an Mitgliedsbeiträgen allein von den Gewerkschaftsmitgliedern, die im „Konsum“ arbeiten. Das ist meiner Meinung nach ein teures Management-pay-out.

Und ich möchte Ihnen schon sagen: Hier könnte der Gewerkschaftsbund durchaus etwas für seine Mitglieder tun und sich in die Pflicht nehmen lassen, so wie er es eigentlich immer seinen Mitgliedern gegenüber und auch gegenüber dem „Konsum“ durchklingen hat lassen. Offensichtlich ist das alles vergessen, aber die Rechnung werden Sie zahlen müssen.

Etwas enttäuscht hat es mich – obwohl er sich durch einen Freudschen Versprecher verraten hat –, als Kollege Heindl gesagt hat, er habe als Trouble-shooter an Pleiten oftmals mitgewirkt. War das ein Freudscher Versprecher – oder war das tatsächliche Wahrheit? *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wenn er als einzige Ursache anführt – obwohl er mit „erstens“ beginnt, aber kein „zweitens“ nennt; das ist im Protokoll nachzulesen –, daß allein die genossenschaftliche Entscheidungsstruktur schuld ist an dem Desaster des „Konsum“, dann verstehe ich eigentlich nicht, wie Sie sich herausnehmen können, ein Wirtschaftsfachmann zu sein. Aber unter Umständen sind Sie auch ein Wirtschaftsfachmann wie sehr viele Ihrer Fraktionskollegen, die im Aufsichtsrat herumsitzen, die Kredite der eigenen Unternehmen überwachen und dann noch glauben, sie tun der Sache Gutes.

Meiner Meinung nach wäre es auch für Sie ratsam, zu überprüfen, ob Sie da nicht Inkompas ..., Inkompatibilitäten haben in diesen Bereichen. Das möchte ich schon auch hier einmal betonen. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Leikam: Ein schweres Wort!)* Ist ein schweres Wort. Aber ich tue mir relativ leicht, denn ich habe nicht so viel Schuld am Buckel wie Sie.

Meine Damen und Herren! Ich möchte diese Debatte heute nicht unnötig verlängern *(Beifall bei SPÖ und ÖVP)*, aber ich kann Ihnen nur einen Ratschlag erteilen, und bitte beherzigen Sie diesen: Ich kann Ihnen nur raten, daß sich die Sozialistische Partei und der Gewerkschaftsbund aus allen Bereichen fernhalten sollen, wo es um Menschen, wo es um Geld geht. Ansonsten wird es Ihnen noch gelingen, daß Sie sogar den ASKÖ oder vielleicht den ARBÖ den Bach hinunterschwimmen lassen, und Sie werden es nicht einmal merken. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

23.17

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Gudenus. Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. *(Abg. Elmecker: Jetzt kommt die Nachteinlage! – Abg. Dr. Khol: Die Mitternacht kommt näher schon, und schon naht Gudenus John!)*

23.17

Abgeordneter Mag. John Gudenus (F): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Ich gebe Ihnen nicht etwas zum Weitersagen, Herr Staatssekretär, Sie schreiben ja sowieso nicht mit. Sie haben bei den Vorrednern nicht mitgeschrieben. Ihre Situation hier ist eigentlich eine ungeklärte, Herr Staatssekretär. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Der Herr Professor Nowotny meinte heute in seinen Ausführungen *(Abg. Schwarzenberger: Das ist kein Geheimnis! – Abg. Dr. Khol: Das ist keine Neuigkeit!)* sagen zu müssen, daß Jörg Haider kein Staatsmann ist. Nun freilich, meine Damen und Herren, wenn es sich darum dreht festzustellen, ein Staatsmann wäre nur jener, der mit Bankdirektoren, bankrotten „Konsum“-Direktoren und Versicherungspersönlichkeiten zusammenkommt, dann nehmen wir es gerne auf uns, daß Jörg Haider der Staatsmann nicht ist.

Abgeordneter Mag. John Gudenus

Wir sind jedoch der Ansicht: Wenn jemand zu den vielgepriesenen kleinen Leuten geht, wie heute Jörg Haider (*Widerspruch bei SPÖ und ÖVP*), wenn Jörg Haider mit den kleinen Leuten im „Konsum“ spricht, mit ihnen die Wurstsemmel teilt (*lebhaftes Heiterkeit*) – was Sie nicht tun, Herr Professor (*Beifall bei den Freiheitlichen*) –, dann verzichten wir sehr gerne darauf, daß Jörg Haider der Staatsmann ist mit der falschen Etikette. Wir sind für die kleinen Leute da, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Präsident Maderthaler meinte zu Recht: Die Zeit drängt, 17 000 Mitarbeiter klagen Sie von der sozialdemokratischen Fraktion und Ihre Vertrauensleute in den Banken, aber auch Sie von der ÖVP zu einem gewissen Grade an. 4 000 Lieferanten mit weiteren zigtausend Mitarbeitern sind von dieser Pleite bedroht, und 700 000 Mitglieder müssen damit rechnen, nachzuschließen aus ihren Mitgliedspflichten heraus.

Wir alle haben vor ein paar Wochen gemeint, der Konkurs der Baringbank ist der größte politische und wirtschaftliche Skandal, den wir in der letzten Zeit erleben konnten. Wir sehen, es gibt nichts, was nicht doch übertreffbar wäre. Dieser Konkurs schlägt alle Rekorde. Dieses kleine Österreich macht es wirklich möglich, dieses Österreich mit einer sehr großen sozialen Tradition.

Entsinnen Sie sich dieser Tradition, meine Damen und Herren, gehen Sie in sich, und gehen Sie nicht hochmütig über die Redner, die heute hier heraußen stehen und Sie kritisieren, hinweg. Diese Redner werden Ihre Funktionen demnächst übernehmen müssen; Sie haben längst verspielt. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Präsident Kirchschräger meinte, anlässlich seines 80jährigen Geburtstages befragt, was es mit den „sauren Wiesen“ auf sich hätte, daß sich eigentlich – so habe ich ihn verstanden – der Feuchtbiothop – und die Ökologen mögen es nicht falsch verstehen – ausbreite.

Diese Art von Ökologie wünschen wir nicht, diese wirtschaftliche Feuchtbiothopie, die eigentlich der Gesellschaft nur zur Last fällt, meine Damen und Herren. Wir wollen und wir werden daran arbeiten, daß feuchte Wiesen und saure Wiesen trockengelegt werden, was diesen wirtschaftlichen Abusus anlangt, der hier betrieben wird. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich bewundere eigentlich die Damen und Herren, die sich das haben sagen lassen müssen vom Kollegen Dietachmayr, der doch eine sehr ordentliche Kritik an Ihnen und an den von Ihnen geführten Betrieben geübt hat. Meine Hochachtung ihm gegenüber. Ich und einige meiner Freunde konnten es uns nicht verkneifen, ihm zu applaudieren. Das war vielleicht die einzige seriöse Rede aus Ihren Reihen. Die gehört hier wirklich noch einmal hervorgehoben, und ich werde sie sehr gerne später einmal nachlesen. (*Abg. Dr. Fuhrmann: Dietachmayr, was hat er gegen dich?*)

Wenn die Kollegin Fekter das Spektakel um den „Konsum“ entsetzlich empfand, dann tut sie mir eigentlich leid. – Hier sitzen Sie ja. Ich greife Sie nicht als Person an, ich finde nur Ihre Äußerungen nicht überdacht. Was denn als den größten Skandal der Republik, ja sogar europaweit in den letzten Jahren tun Sie als lächerlich ab? Sie tun jene, die es kritisieren, als Spektakelmacher ab! Na, ich möchte den sehen, dem es nicht unter die Haut geht, wenn er 17 000 Arbeitsplätze in Gefahr gebracht hat! Aber das sollen Sie doch nicht lächerlich machen in purer Koalitionsfraternisiererei mit Ihren Kollegen! Ich finde, Sie handeln unrecht, Frau Kollegin! Sie handeln deshalb unrecht, weil Sie es sicherlich besser wissen! Sie sind doch ein sozialer Mensch! Sie gehören doch der christlichsozialen Volkspartei an! Sie können doch nicht so handeln, wie Sie gesprochen haben! Das traue ich Ihnen gar nicht zu! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Fekter: Herr Gudenus, Krisenmanagement ist jetzt angesagt!*)

Jawohl, Krisenmanagement ist angesagt, und deswegen zum Kollegen Kampichler (*Abg. Dr. Khol: Haben Sie keine andere Antwort als „Krisenmanagement“?*), denn der findet nichts Gutes an einer Sondersitzung, weil sie nichts löst. Und ich sage Ihnen: Diese Sondersitzung an sich, in der wir heute hier bis gegen Mitternacht reden, löst nichts. (*Abg. Dr. Khol: Richtig! – Beifall bei der SPÖ.*) Aber sie trägt dazu bei, das Bewußtsein in der Öffentlichkeit dafür zu wecken, daß es eine Partei in diesem Hohen Haus gibt, die für die Sorgen von 700 000 Mitgliedern, 17 000

Abgeordneter Mag. John Gudenus

Mitarbeitern und vielen anderen Leuten ein offenes Ohr und ein Herz hat und ihnen offenbart: Wir sind für euch da! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Daß der Kollege Kampichler nicht für sie da ist, traue ich ihm gar nicht zu. Er ist ein Großmaul. *(Widerspruch bei der ÖVP.)* Er möchte etwas gesagt haben – ohne Inhalt. *(Zwischenrufe.)* – Für das Wort „Großmaul“ entschuldige ich mich gerne. Ich sage daher: Er hat den Mund zu voll genommen.

Diese Sondersitzung bringt es also mit sich, meine Damen und Herren, daß wir hier eine Erosion erleben, die den Rechtsstaat kombiniert mit dem Sozialstaat zur Aushöhlung bringt. Der Fall des „Konsum“, meine Damen und Herren, ist ein Menetekel für die Republik und für die Bevölkerung Österreichs.

Hier davon zu reden, daß die Sondersitzung nichts löst, und damit zu meinen, wir sind nicht in der Lage, Sie ein bißchen in Bewegung zu bringen, ist ja falsch. Es folgt doch ein Krisenheuriger auf den anderen. Wenn der nächste Krisenheurige stattgefunden hat, werden vielleicht neue Leichen aus dem Keller gezaubert werden. Aber es werden vielleicht Möglichkeiten aufgezeigt werden, diesen Menschen zu helfen, denen unser Mitgefühl gilt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*
23.25

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Höbinger-Lehrer. – Bitte, Frau Abgeordnete.

23.25

Abgeordnete Dr. Liane Höbinger-Lehrer (F): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Der Herr Dr. Khol hat richtig gesagt: Die Mitternacht rückt näher. Und ich bin auch wieder da. Als Hinterbänkler kommt man eben meistens nur um Mitternacht dran *(Abg. Dr. Khol: Nur bei Ihrer Partei! – Abg. Schwarzenberger: Nur bei der F!)*, und man kann da gar nichts tun. *(Abg. Dr. Fekter: Nein, ich war viel früher dran! Ich als Hinterbänklerin war viel früher dran!)* Da hatten Sie Glück, Frau Kollegin! Ich freue mich. Sie sind auch etwas geworden. Ich bin ja erst eine ganz Kleine, aber das macht mir gar nichts. *(Abg. Dr. Cap: Lauter!)* Lauter. Noch lauter? Sie hören nichts? Das tut mir aber leid, Herr Dr. Cap! Sonst hören Sie aber immer sehr gut!

Aber ich mache Ihnen zu Anfang gleich eine Freude: Ich werde nämlich meine 15 Minuten nicht aufbrauchen, und dafür bitte ich um freundliche Zustimmung. Und ich will auch gar nicht, daß Sie mir besonders zuhören.

Ich kann nämlich gut verstehen, daß man um diese Zeit nicht mehr so gut zuhört. *(Abg. Koppler: Sie können das kontrollieren!)* Das ist einmal freundlich. Ich bin das gar nicht gewohnt. Wenn man zur freiheitlichen Fraktion gehört, wird man sonst nicht so freundlich behandelt. *(Zwischenruf des Abg. Koppler.)* Ja, das ist aber schön! Herr Kappler, glaube ich, ist Ihr Name. *(Heiterkeit.)* Ich bin noch nicht mit allen Namen ganz vertraut. *(Rufe bei der SPÖ.)* Wie heißt er? Kapeller? *(Allgemeine Heiterkeit.)* Das war offenbar eine Freudsche Fehlleistung, aber bitte. *(Anhaltende Heiterkeit.)*

Darf ich Sie trotzdem um eine Sekunde Aufmerksamkeit bitten? Ich wollte Ihnen nämlich etwas sagen, aber es lachen alle, obwohl die Sitzung, glaube ich, nicht zum Lachen war. Jetzt haben wir alle gelacht, und das ist sicherlich auch befreiend. Wenn man müde ist, lacht man auch leichter, wie Sie sicherlich alle wissen.

Aber als die Sitzung begonnen hat und Dr. Haider gesprochen hat, da hat gerade von der roten Reichshälfte ... *(Abg. Dr. Graf: Reichsdrittel!)* Bitte, ich bin höflich, ich sage noch Hälfte. Nehmen wir es nicht so genau. *(Rufe: Glocke!)* Es läutet noch nicht. Aber es haben so viele Herren und Damen gelacht. *(Abg. Dr. Fuhrmann: O ja! Draußen läutet es!)* Nein, Herr Doktor! – Herr Dr. Fuhrmann, Sie reden mir immer drein! *(Allgemeine Heiterkeit. – Abg. Dr. Khol: Ja darf er denn das?)* Aber wissen Sie, ich lasse mich nicht drausbringen. Es ist nämlich so, daß auch

Abgeordnete Dr. Liane Höbinger-Lehrer

die Anwälte bei Verhandlungen manchmal dreingeredet haben, und das hat mich auch nicht gestört. Wer zuletzt lacht, lacht am besten, nicht? *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Aber ich möchte einige andere, ganz kurze Ausführungen machen, und zwar strafrechtlicher Natur. Und die, die es angeht – sicherlich nicht hier im Hohen Haus –, werden sich das dann letztlich hinter die Ohren schreiben.

Das hat nämlich schon einige Aspekte. Wenn die Krankenkasse wegen jeder kleinen Greißlerschuld eine Person nicht nur nach § 114 ASVG anzeigt, sondern auch wegen fahrlässiger Krida, dann bin ich überzeugt, daß auch die Herren vom Management im „Konsum“ und auch vom Aufsichtsrat letztlich vor unsere Schranken im Grauen Haus kommen werden, und das hat zur Folge, daß man, wenn sie verurteilt sind, auf ihr Privatvermögen greifen kann, und dann ist es aus mit der großen Abfertigung, und dann ist es aus mit der Riesenpension, und dann ist es wahrscheinlich auch mit dem schönen Haus und mit der Privatloipe aus. So nehme ich an. – Es sei denn, es ist rechtzeitig auf die Ehegattin überschrieben worden.

Wie gesagt, das trifft nicht Sie, aber es trifft doch einige Leute.

Dann gibt es noch einen anderen Aspekt. Wie ich gehört habe, haben Lieferanten, die unter Eigentumsvorbehalt geliefert haben, ihre Waren zurückverlangt, aber nicht bekommen. *(Abg. Dr. Fuhrmann: Sie wollen nicht, aber sie tun es!)* So ist es! Man wollte schon verkaufen oder hat es sich für den Verkauf aufbewahrt, weil man mehr eingekauft beziehungsweise bestellt hat, als man bezahlen konnte. Das ist kein Fahrlässigkeitsdelikt, sondern das ist ganz einfach eine Veruntreuung mit einem Strafsatz von einem bis zu zehn Jahren. Ich will hier keine Vorverurteilungen treffen, aber so lustig ist die Sache nicht. So lustig ist das nicht für die armen Leute, von denen wir heute, glaube ich, genug gehört haben, dazu brauche ich nichts mehr zu sagen.

Ich glaube, daß wir insgesamt nicht populistisch gehandelt haben, wenn wir diese Sondersitzung des Nationalrates einberufen haben. Es muß doch einmal auch uns die Möglichkeit gegeben werden, mit Ihnen wenigstens darüber zu reden. Was ist denn daran so schlecht? Jeden Tag wird in den Medien, in den Zeitungen, im Fernsehen, im Radio, überall, wohin Sie auch hören, über den „Konsum“ geredet. Da muß es doch erlaubt sein, im größten Gremium der Republik Österreich ... *(Abg. Öllinger: Das größte ist es nicht!)* Das größte ist es vielleicht nicht, aber es sollte doch das erste sein, wenn man auch manchmal diesbezüglich nicht so ganz sicher ist. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wie gesagt, ich will gar nicht ätzen, das liegt mir überhaupt nicht. Ich finde einfach nur, daß es auch einmal gestattet sein muß, von der Seite der Freiheitlichen etwas ernst und ruhig hier zu diskutieren. Nur darum ist es, glaube ich, hier gegangen. Alles andere haben die anderen Damen und Herren, die vor mir geredet haben, viel besser gesagt. Ich brauche Sie daher nicht weiter zu langweilen und danke für Ihre Aufmerksamkeit und für dieses wunderbare quasi Round-table-Gespräch. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

23.33

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Die nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Karlsson. – Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

23.33

Abgeordnete Dr. Irmtraut Karlsson (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Dem vorangegangenen Doppelkabarettakt kann ich leider nicht folgen. *(Abg. Mag. Stadler: Das ist ein intellektuelles Problem!)* So halblustig wie Sie kann ich leider nicht sein! Die Halblustigkeit liegt mir nicht. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Heute hat Herr Haider erstmals eine „Konsum“-Filiale betreten, wie er uns mitteilte. Das „Konsum“-Personal hat ihn höflich und, gut ausgebildet, wie es ist, freundlich bedient. Er hat eine Käsesemmel gekauft und damit den Umsatz gesteigert. Er hat ein Fernsehinterview gegeben – im „Konsum“ – und hat sich verabschiedet. Es war dies eine Aktion, wie wir sie schon im Zusammenhang mit der Zuckerfabrik Hohenau gesehen haben. Damals ging Abgeordneter

Abgeordnete Dr. Irmtraut Karlsson

Haider zwei Stunden auf den Hauptplatz von Hohenau, hat dort die Angst der Beschäftigten geschürt – und ward nicht mehr gesehen.

Inzwischen haben im Bundeskanzleramt mühevoll Verhandlungen zum Schutz der Beschäftigten erfolgreich stattgefunden. (*Abg. Mag. Gudenus: Heute haben keine Verhandlungen stattgefunden!*) Aber diese sind nicht so spektakulär wie das Käsesemmerl-Kauen oder das Wurstsemmel-Teilen, wie es vorhin geheißen hat. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Es haben heute hier viele über den „Konsum“ gesprochen, die keinerlei Beziehung zu dem Unternehmen haben. Sie haben kalt und zynisch taktiert und haben nicht nur Kleingeld gemacht, nein, hier wurde ein viel schlimmeres Spiel gespielt. – Wir, die wir täglich, wöchentlich im „Konsum“ einkaufen gehen, haben eine ganz andere Beziehung und eine ganz andere Einstellung zu diesem Unternehmen. Uns geht es darum, dieses Unternehmen zu erhalten. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Partik-Pablé: Das merkt man!*)

Ich bin 1948 das erste Mal im „Konsum“ einkaufen gewesen. Es gab sogar damals bei uns eine kleine Filiale, und es herrschte eine familiäre Atmosphäre. (*Abg. Mag. Stadler: Ihr Einkauf hat ihn auch nicht gerettet!*) Herr Stadler! Sie sind dermaßen zynisch, und das ist etwas, was auch Ihnen einmal heimgezahlt werden wird. Sie sind kalt, kaltschnäuzig und zynisch. (*Beifall bei der SPÖ, der ÖVP, den Grünen und beim Liberalen Forum. – Abg. Mag. Stadler: Erzählen Sie all das Ihrem Gewerkschaftsboß, nicht uns!*)

Heute wurden uns von den F-lern Horrorzahlen der Insolvenzverbindlichkeiten des „Konsum“ genannt. Herr Haider startete mit 19 Milliarden, Abgeordneter Krüger legte dann noch eine Milliarde darauf, dann waren es 20 Milliarden, und der Abgeordnete Meischberger hielt sich mit Zahlen überhaupt nicht auf. Ich habe ihm auch nicht zugetraut, daß er Zahlen bringen wird. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Ofner: Und das ist nicht zynisch?*) Er hat in seiner vorbereiteten Recyclingrede, die wir in Versatzstücken dreimal gehört haben, vielmehr behauptet, daß die Insolvenzverbindlichkeiten des „Konsum“ größer als alle Insolvenzen seit 1945 seien. (*Abg. Mag. Stadler: Zynismus ist der Humor der Gescheiten! Das, was Sie bringen, ist nur platt!*) 20 Milliarden seien also mehr als alle Insolvenzverbindlichkeiten seit 1945. Sie hätten schlicht und einfach die Insolvenztatistik 1994 anschauen müssen. (*Abg. Mag. Stadler: Sie argumentieren wie eine Gouvernante!*) Dort hätten Sie nachlesen können, daß es im Jahr 1994 geschätzte 34,6 Milliarden an Insolvenzverbindlichkeiten gab und im bisherigen Rekordjahr 1993 32,2 Milliarden. (*Abg. Scheibner: Sind Sie darauf auch noch stolz?*) Ich bin darauf nicht stolz! (*Abg. Mag. Stadler: Sie tun aber so!*) Aber Sie stilisieren etwas hoch, wovon Sie keine Ahnung haben! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Welches Spiel wurde heute hier gespielt? Ging es Ihnen um die Rettung des „Konsum“? – Mitnichten! Ging es Ihnen um die Angestellten? – Mitnichten! Ging es Ihnen um die Genossenschafter? – Mitnichten! Ihnen ging es darum, den „Konsum“ aus dem Ausgleich in den Konkurs zu treiben. Das war der Zweck dieser heutigen Sitzung! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wer waren denn die Leute, die sich dafür einsetzten? Kamen sie aus Ihrer Nähe? – Ein vehementer Betreiber des Konkurses war in den letzten Tagen ein gewisser Engelbert Wenckheim. Er ist einer der vier Stiftungsräte der Privatstiftung „Billa“, dessen Konzernchef Veit Schalle von F-Chef Haider wiederum als Wunsch-Wirtschaftsminister vorgestellt wurde.

Pressemeldungen ist zu entnehmen, daß von seiten des „Billa“ ein Interesse an der Übernahme zumindest von Teilen des „Konsum“ besteht. (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*) In der Anfrage, die Sie hier gestellt haben, ist ebenfalls viermal von Konkurs die Rede. – Die 17 300 Arbeitsplätze, deren Verlust Sie hier immer wieder in den Raum gestellt haben, sind nur dann gefährdet, wenn man das Unternehmen in den Konkurs getrieben haben wird. (*Abg. Dr. Krüger: Und die Kündigungen?*) Bei den Kündigungen handelt es sich um vorsorgliche Kündigungen. Auch das hätten Sie nachlesen können, wenn Sie gewollt hätten. Kündigungen sind bis jetzt in einer wesentlich geringeren Zahl erfolgt. Es waren nicht 17 300. Das hätten Sie ganz einfach nachlesen können.

Abgeordnete Dr. Irmtraut Karlsson

Es ist schon schlimm genug, daß es sich so verhält. Und es geht jetzt auch nicht um die Frage, daß hier große Fehler begangen wurden. Es wird in diesem Fall noch Haftungen und Verfahren geben. *(Abg. Mag. Stadler: Mit Ihrer Argumentation bringen Sie das Unternehmen in große Schwierigkeiten!)*

Ihnen ging es jedoch darum, einem Konkurrenten des „Konsum“ eine Dankeschuld in Millionenhöhe für Wahlkampfinserate abzustatten. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Mir scheint, Sie haben schlecht geträumt!)*

Ich kann das auch näher ausführen: Die Firma „Libro“, die immer ganzseitige Inserate für Federpennale und ähnliches bringt, hat einmal für ein politisches Buch ganzseitige Inserate in Millionenhöhe eingeschaltet, und zwar für das Buch des Jörg Haider. Es war der Herr Veit Schalle, der diese Inserate einschalten ließ. *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Das ist unappetitlich. Es geht Ihnen nicht um die Rettung des Unternehmens, denn wenn es Ihnen darum ginge, hätten Sie auch berichten müssen, was heute abend wirklich passiert ist. Es gab einen Gipfel der „Konsum“-Lieferanten, und dabei wurden die wesentlichen Vereinbarungen zwischen Gläubigerbanken und Großlieferanten auf alle Lieferanten ausgedehnt, erweitert um eine Sozialklausel, wonach kleinere Zulieferer, die durch die „Konsum“-Insolvenz selbst ins Schleudern kommen, von ihren Hausbanken individuelle Hilfen bei Rückzahlungen et cetera erhalten. *(Abg. Mag. Stadler: Wie schauen denn die Ziffern aus?)* Das ist heute herausgekommen. Darüber verlieren Sie aber kein Wort, weil Ihnen das nicht in den Kram paßt! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Noch etwas ist heute herausgekommen. Ich zitiere hier Professor Othmar Koren vom Alpenländischen Kreditorenverband: „Im Unterschied zu dem vor Jahren zusammengebrochenen deutschen Coop-Handelskonzern“ – den Sie hier immer als beispielhaft angeführt haben – „ist der österreichische Handelsriese ‚Konsum‘ sehr wohl sanierungsfähig“. Diese Ansicht vertritt Professor Othmar Koren. Er sei im „Konsum“-Ausgleich für eine wirtschaftliche Lösung und gegen eine Zerschlagung nach der Exekutionsordnung. Und er ist kein sozialistischer Parteigänger.

Wir brauchen also keine Hohenau-Aktionen, keine Semmerl-Aktionen, kein Wurstsemmel-Teilen, sondern wir brauchen eine ruhige, besonnene, professionelle Aktion, um das Unternehmen retten zu können. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Scheibner: Dafür sind Sie gerade die Richtige!)*

23.43

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter Ing. Meischberger hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung gemeldet. Herr Abgeordneter! Ich rufe Ihnen die Bestimmungen der Geschäftsordnung in Erinnerung, insbesondere die dreiminütige Beschränkung der Redezeit. *(Abg. Dr. Khol: Es war doch eine Wurstsemmel und keine Käsesemmel!)*

23.43

Abgeordneter Ing. Walter Meischberger (F): Hohes Haus! Frau Abgeordnete Karlsson hat zweimal die Unwahrheit behauptet. Erstens hat sie gesagt, ich hätte behauptet, daß die Insolvenzschatenssumme aller Insolvenzen seit 1945 geringer wäre als jene des „Konsum“. – Das habe ich nicht gesagt. Ich habe behauptet, daß die Insolvenzschatenssumme von Hallein Papier, KTM, Magdalen, WEB, Eumig, WBO, Klimatechnik, Assmann, Herlango und Atomic insgesamt geringer ist als jene des „Konsum“. – Das zum ersten.

Die zweite Unwahrheit: Sie behauptet, „Libro“ hätte eine Inseratenserie für die Freiheitliche Partei gemacht. *(Abg. Schieder: Das hat sie nicht gesagt!)* Dies ist unwahr. Vielmehr ist wahr, daß „Libro“ das Buch Jörg Haiders „Die Freiheit, die ich meine“ beworben, sehr gut verkauft und Geld damit verdient hat. – Im Gegensatz dazu sind die Bücher von sozialistischen Politikern so gut wie unverkäuflich in diesem Land! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

23.45

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Abgeordneter Dr. Ofner. Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

23.45

Abgeordneter Dr. Harald Ofner (F): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Ich glaube Ihnen allen, daß Sie den „Konsum“ gerne erhalten möchten, wie das Frau Abgeordnete Karlsson artikuliert hat. Aber Erhalten ist zuwenig, der Wille reicht nicht, man muß auch dort einkaufen, und das nicht nur gelegentlich, sondern öfter. (*Abg. Parnigoni: Das tun wir!*) Das ist überhaupt nicht richtig! (*Zwischenrufe und Beifall bei der SPÖ.*) Nicht nur applaudieren!

Ich werde Ihnen über zwei Erlebnisse berichten. – Erlebnis Nummer eins: Ich habe am Mittwoch vergangener Woche am Vormittag eine Strafverhandlung in Krems zu erledigen gehabt. Dann habe ich mir gedacht: Als Akt der Solidarität mit einem bedeutenden, großen österreichischen Unternehmen kaufe ich mir ein Gabelbrühstück in der „Konsum“-Filiale in Krems/Mitterau. (*Abg. Elmecker: Wurstsemmeln?*) Sie ist sehr groß und voll mit köstlichen Waren. Es waren sieben oder acht Bedienstete anwesend, ich war der einzige Käufer. Darüber war ich relativ enttäuscht. Ich habe zwei Becher sauren Rahm dort gekauft. Ich wollte ein paar scherzhafte Worte verlieren, daß ich dazu beitrage, dem „Konsum“ wieder auf die Sprünge zu helfen. – Jedes Wort, das ich hier sage, ist wahr. – Ich haben den Eindruck gehabt, der „Konsum“ wird von seinen bisherigen Protagonisten, Mitgliedern, Käufern nach dem, was sich in den letzten Tagen und Wochen ereignet hat, geradezu gemieden.

Ich habe das anschließend, noch am selben Tag, einem Freund von mir erzählt, der sozialistischer Mandatar ist, und habe gesagt: Ich habe mir eigentlich vorgestellt, daß jetzt, da sich der „Konsum“ in einer solchen Krise befindet, jeder mit allen Gefäßen, die er nur erwischen kann, hingeht, und dort, wenn es leicht geht, auf Vorrat einkauft, nur um die Liquidation ... (*Abg. Parnigoni: Das ist ja nicht auszuhalten!*) Lach nicht! Ich verstehe dich überhaupt nicht. Dir wird gleich das Lachen vergehen! (*Abg. Parnigoni: So etwas Scheinheiliges!*)

Dieser sozialistische Mandatar hat mir gesagt: Warum soll ich wo einkaufen, wo man nicht alles kriegt? – Das heißt, das ist die Wahrheit: Mit der großartigen Solidarität, aus welcher heraus der „Konsum“ vor 100 Jahren geschaffen worden ist, ist es tatsächlich bei den Genossen und Käufern des „Konsum“ längst vorbei. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Sie bekommen dort nicht alles, das ist ihnen unbequem, und sie haben dort auch nicht die entsprechenden Vorbilder. Denn ich möchte nicht wissen, wie viele von Ihnen längst nicht mehr zum „Konsum“ gehen! (*Abg. Parnigoni: Und Sie reden so, weil Sie dort einmal in Ihrem Leben zwei Becher Rahm gekauft haben!*) Du schon gar nicht, Parnigoni!

Wenn Sie Süßigkeiten wollen, kaufen Sie nicht die „Knäbchen“-Schokolade, die doppelt so teuer ist wie „Lindt“-Schokolade, die aber niemand essen will, sondern Sie essen drüben bei „Sluka“, und zum Gabelbrühstück eilen Sie zum „Wild“ auf den Neuen Markt, oder zum „Do & Co“, aber nicht mehr in den „Konsum“. Und das ist die Katastrophe! Denn wenn die, die weit oben angesiedelt sind, nicht mehr zum „Konsum“ gehen wollen, dann finde ich das bestätigt, was ich erlebt habe. Die Zahl der Angestellten überwiegt, die Regale sind voll, und selbst von den Mandataren hört man: Warum soll ich dort einkaufen, wenn es dort nicht alles gibt? – Das ist die Tragödie, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Nehmen Sie sich selbst bei der Nase! Das ist nicht so sehr eine Tragödie der mangelnden Qualität oder der Tatsache, daß man heute in einer sehr klein gewordenen Welt, in der Distanzen und Grenzen keine Rolle mehr spielen, halt einfach nicht so vorgehen kann, daß man so wie früher alles mögliche selber erzeugt, im eigenen Lokal verkauft und glaubt, daß man damit ein besonderes Geschäft machen kann. Das geht nicht mehr.

Es fehlt vielmehr bei einem großen Solidaritätswerk die Solidarität, und ohne diese Solidarität kann es nicht funktionieren. Es gibt sie nicht, und daher funktioniert es nicht. Ich bedaure das, denn ich komme, zum Unterschied von vielen von Ihnen, aus der Arbeiterschaft. Ich weiß, wie die Dinge sind. Und mir tut es leid, daß so etwas vor die Hunde geht. Aber schuld sind die, die

Abgeordneter Dr. Harald Ofner

sich dort nicht hineintrauen, denen es zu unbequem oder zu wenig vornehm ist, hineinzugehen. Die müssen sich bei der Nase nehmen, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich fürchte, es wird ganz anders kommen! Ich glaube, es wird so kommen, daß es Steuernachlässe in beträchtlicher Höhe geben wird, von denen wir vielleicht gar nichts erfahren werden, denn man wird sich dann immer auf den Datenschutz und das Steuergeheimnis berufen. Es wird Krankenkassennachlässe von seiten einer Krankenkasse geben, die gnadenlos jeden kleinen „Krabbler“ so rasch wie nur irgend möglich in den Konkurs treibt und nicht ruht und rastet, bis er nicht endgültig vernichtet ist.

Mir soll es recht sein. Soll der „Konsum“ bei der Steuer eine bevorzugte Behandlung haben, soll er meinerwegen bei der Krankenkasse eine bevorzugte Behandlung haben. Dieselbe bevorzugte Behandlung wird jedoch denen, die wie die Dominosteine umfallen werden, weil sie als Lieferanten zuwenig davon haben, da sie selber bei ihren Banken nur Stundungen bekommen, wie ich gehört habe, nicht zugute kommen.

Der „Konsum“ wird vielleicht nicht in Konkurs gehen. Ich wünsche ihm, daß er nicht in Konkurs geht. Aber die kleinen Zulieferer werden in Konkurs gehen, denn die werden es nicht aushalten, daß sie einen Teil der Beträge, die man ihnen schuldig ist, nicht bekommen. Damit können wir uns nicht zufrieden geben! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Gegen eines werden wir Freiheitlichen uns mit aller Vehemenz wehren, nämlich daß das Wahrheit wird, was Herr Sallmutter gestern hat verlauten lassen, daß das Ganze zu einer Staatssache erklärt wird und daß der Steuerzahler so wie bisher in solchen Fällen, vor allem im Bereich der verstaatlichten Industrie, auch diesmal persönlich in die Tasche greifen soll, um dieses Imperium zu retten. Das wird den Widerstand des Harald Ofner und den Widerstand aller Freiheitlichen finden – und im übrigen auch den Widerstand aller rechtlich denkenden Menschen in diesem Land, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es ist aber heute unfreiwillig aus dem Munde eines meiner Vorredner noch eine Erklärung gekommen, die die Erläuterung dafür bietet, daß der „Konsum“ so offenbar einfach nicht mehr weiter existieren konnte. Irgendwer, ich habe vergessen, wer, hat von einer „guten Organisation“ gesprochen. Meine Damen und Herren! „Organisationen“ können 1995 nicht mehr erfolgreich Wirtschaftsbetriebe führen. Das können Unternehmerpersönlichkeiten, entweder als Einzelunternehmer oder als Repräsentanten von Gesellschaften, aber „Organisationen“, was immer im historischen Sinne das sein mag, können Unternehmen nicht mehr erfolgreich führen. Wenn Sie glauben, daß „Organisationen“ berufen sind, im Wirtschaftsleben zu reüssieren, dann werden Sie eine Enttäuschung nach der anderen erleben! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wie gesagt, es freut mich nicht, daß es dem „Konsum“ schlecht geht. Er ist ein großes, bedeutendes Unternehmen mit Tradition, in früheren Zeiten auch mit sehr wichtigen Aufgaben. Ich glaube aber, daß ihm finanzielles Entgegenkommen wenig bis gar nichts nützen wird, weil einfach der gemeinsame Wille, all das zu tragen, nicht mehr vorhanden ist. Und das wird der Untergang des „Konsum“ sein. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

23.52

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Ing. Reichhold. – Bitte.

23.52

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold (F): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es wurde im Verlauf dieser Debatte – jetzt zum Schluß von Frau Karlsson – ganz ernsthaft der Versuch unternommen, für diese „Konsum“-Pleite Dr. Haider und die Freiheitlichen indirekt verantwortlich zu machen. *(Abg. Dr. Fuhrmann: Was soll dieser Schwachsinn?)* Das zeigt mir, daß Sie völlig unfähig zur Selbstkritik sind und bei Ihnen der latente Hang zur Selbstlüge vorhanden ist. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit werden Sie keine Probleme lösen können!

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold

Wenn heute Kollege Auer gemeint hat, er hat das Gefühl, daß hier mit ganz bestimmten Tricks versucht wird, an die Gelder im Insolvenzfonds heranzukommen, dann muß ich ihm fast recht geben. Ich habe nicht das Gefühl, sondern ich bin überzeugt davon, Kollege Auer, daß seitens der Sozialdemokraten eine ganz gezielte Strategie verfolgt wird, diesen Insolvenzfonds nicht nur auszuräumen und ihn zu belasten, sondern damit auch Tausende Lieferanten mit in den Ruin zu treiben. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, daß diese Methode nicht geeignet ist, einen Beitrag für eine positive Wirtschaftsentwicklung in unserem Land zu leisten.

Ich glaube, daß es an der Zeit ist, auch grundsätzlich über das Genossenschaftssystem zu diskutieren, wie das heute einige Redner bereits anklingen lassen haben. Denn ich glaube nicht, daß es immer nur die Schuld der Manager ist, wenn es im Genossenschaftsbereich Probleme gibt. Beim „Konsum“ verhält es sich zweifellos so. Es gibt nämlich auch sehr viele strukturelle Probleme. Dieses Genossenschaftssystem dürfte in einer echten Krise sein, die man nur mit sehr scharfen Schnitten bewältigen können wird.

Gerade wir Freiheitlichen waren es, die lange und immer wieder auf die Reformen hingewiesen haben, die notwendig sind, damit man gerade im Genossenschaftsbereich auch zu modernen Strukturen gelangt. Leider sind viele Reformen viel zu spät und auch viel zu halbherzig vorgenommen worden. In Kärnten etwa – so wie in vielen anderen Bundesländern auch – ist das Ergebnis dieser Halbherzigkeit der Verkauf von Handelsgesellschaften mehrheitlich an ausländische Unternehmungen. Nur gibt es einen Unterschied: Die Hausbank des Raiffeisen-sektors, die Raiffeisengeldorganisation, greift in diesem Fall selbst in die Tasche, um auch den Lieferanten nicht zu schaden. – Ähnliches, Herr Präsident Verzetnitsch, hätten wir von Ihnen heute auch erwartet, daß nämlich die Hausbank des „Konsum“ und der Konsumgenossenschaften auch dazu beiträgt, daß Lieferanten nicht in einem so hohen Ausmaß geschädigt werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich glaube, daß das Genossenschaftssystem heute unter diesem politischen Einfluß und unter mangelnder Kontrolle leidet. Die Genossenschaften sind in der Tat Fürsorgeanstalten für Funktionäre und Privilegienparadiese für erfolglose Manager geworden. In dieser Hinsicht gibt mir auch der jetzige Generalsekretär des Raiffeisenverbandes Ferdinand Maier recht, der gemeint hat: Wir werden uns von jenen verabschieden müssen, die die Genossenschaften für eine Fürsorgeanstalt gehalten haben. – Er hat recht. Es muß zu klaren Schnitten kommen, ehe es zu spät ist. Denn das Ergebnis liegt jetzt mit dem „Konsum“-Debakel auf der Hand. Aber auch in der Landwirtschaft halten sich die nicht wettbewerbsfähigen Genossenschaften in Wahrheit mit niedrigen Produktionspreisen an den Bauern schadlos.

Das sind die Versäunisse der Vergangenheit, und daher ist es notwendig, daß man auch über diese grundsätzliche Reform des Genossenschaftswesens ausgiebig diskutiert. Daher auch der Antrag der Freiheitlichen, heute über eine Reform dieses Genossenschaftswesens nachzudenken. Denn ich glaube, daß vieles von dem, was wir heute in Österreich erleben, und daß gerade diese Probleme rund um die Genossenschaften Spiegelbild eines Verfalls des Systems sind.

Ich bin mit dieser Meinung nicht ganz allein, denn eine bittere Pille serviert Ihnen der Ex-SP-Vordenker Norbert Leser, der am Sonntag in einem Interview gemeint hat: Die Sache mit dem „Konsum“ und die Art, wie die SPÖ und die Gewerkschaft reagieren, ist erschütternd und wird die Unzufriedenheit mit dem System weiter schüren. Das sind für mich alles Verfallssymptome eines Systems, und leider sind die Leute auch nicht auf der Höhe. Auch der Bundeskanzler sieht die Situation offenkundig nicht so dramatisch, wie sie ist. – Soweit Norbert Leser.

Und Norbert Leser weiter: Insofern hat Haider recht, daß jetzt wie bei einem verfaulten Gebiß ein Zahn nach dem anderen herausbricht. Obwohl ich – so Norbert Leser, sozialdemokratischer Vordenker – selber immer ein Mann zwischen den Großparteien war, kann ich als Politologe derzeit keinen anderen Befund geben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das sind doch ernste Worte, über die Sie nachdenken sollten. Sie werden sich nicht mit Selbstlügen über die Situation hinwegturnen können. Frau

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold

Karlsson! Sie werden sich mit Ausflüchten und Ausreden nicht über die Runden reden können, sondern Sie werden der bitteren Wahrheit ins Auge schauen müssen. Nur mit ehrlichen Reformen wird es Ihnen gelingen, dieses Land wieder nach vorne zu bringen. – Danke schön.
(Beifall bei den Freiheitlichen.)

23.59

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Es liegt keine Wortmeldung mehr vor. Die Debatte ist geschlossen.

Wir haben jetzt noch über drei Entschließungsanträge abzustimmen, und ich bitte daher die Damen und Herren Abgeordneten, ihre Plätze einzunehmen. – Herr Präsident Haupt, wenn ich bitten darf!

Meine Damen und Herren! Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (*Rufe bei der ÖVP: Wo ist der Haider?*) betreffend Modernisierung und Adaptierung des geltenden Genossenschaftsrechtes.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist **nicht angenommen**. (Abg. **Schwarzenberger**: *Nicht einmal der Haider stimmt dafür!*)

Wir stimmen weiters ab über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen betreffend Beteiligung der österreichischen Bundesländer an der Oesterreichischen Nationalbank.

Jene Damen und Herren, die für diesen Antrag sind, bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist **nicht angenommen**.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen betreffend Privatisierung der Bankenaufsicht.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Antrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Auch dieser Antrag bleibt in der **Minderheit** und ist daher **abgelehnt**.

Einlauf

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich gebe bekannt, daß in der heutigen Sitzung die Selbständigen Anträge 204/A bis 206/A eingebracht worden sind.

Ferner sind die Anfragen 793/J bis 814/J eingelangt.

Die **nächste** Sitzung des Nationalrates, die für Dienstag, den 28. März 1995, um 9 Uhr in Aussicht genommen ist, wird auf schriftlichem Wege einberufen werden.

Diese Sitzung ist **geschlossen**.

Schluß der Sitzung: 0.02 Uhr